



## 21. Sitzung

**Donnerstag, 24. November 2011 (Dritter und letzter Tag der Haushaltsberatungen)**

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Frank Schira, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel, Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg und Vizepräsidentin Kersten Artus

### Inhalt:

**Mitteilung der Präsidentin**  
Fortsetzung der **Tagesordnung**

1529

Bericht des Haushaltsausschusses  
über die Drucksachen:  
**20/700: Haushaltsplan-Entwurf  
und Haushaltsbeschluss-Entwurf  
der Freien und Hansestadt Ham-  
burg für die Haushaltsjahre 2011  
und 2012**

sowie über die Drucksachen

**20/591: Ergänzung des Haushalts-  
plan-Entwurfs 2011/2012 nach  
§ 32 Landeshaushaltsordnung**

**20/592: Ergänzung des Haushalts-  
plan-Entwurfs 2011/2012 nach  
§ 32 Landeshaushaltsordnung  
(LHO) und Erweiterung der "Be-  
packung" der Vorläufigen Haus-  
haltsführung für 2011 – insbeson-  
dere für das Kita-Sofortpaket –  
hier: Ziffer 2 des Petittums**

**20/593: Ergänzung des Haushalts-  
plan-Entwurfs 2011/2012 nach  
§ 32 Landeshaushaltsordnung  
und Erweiterung der "Bepackung"  
der Vorläufigen Haushaltsführung  
für 2011  
hier: Ziffer 2 des Petittums**

**20/1063: Ergänzung des Haus-  
haltsplan-Entwurfs 2011/2012  
nach § 32 der Landeshaushalts-  
ordnung (LHO) – Wirtschaftsplan  
des Landesbetriebes Erziehung  
und Berufsbildung – und Erweite-  
rung der "Bepackung" der Vorläu-  
figen Haushaltsführung für 2011**

**20/1315: Ergänzung des Haus-  
haltsplan-Entwurfs 2011/2012  
nach § 32 Landeshaushaltsord-  
nung**

**20/1386: Unterrichtung der Bürgerschaft nach § 10 Absatz 2 Landeshaushaltsordnung hier: Einstellung der Beteiligung Hamburgs am Europäischen Fischereifonds (EFF) Förderperiode 2007–2013**

**20/1387: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2011/2012 nach § 32 Landeshaushaltsordnung und Erweiterung der "Bepackung" der Vorläufigen Haushaltsführung für 2011, Einzelplan 6 "Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt" 6800.720.01 "Neubau der Nationalpark-Station Netzwerk"**

**20/1542: Zusammenführung des Amtsgerichts Hamburg-Wandsbek am Standort des historischen Hauptgebäudes in der Schädlerstraße Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2011/2012 nach § 32 der Landeshaushaltsordnung und Erweiterung der Vorläufigen Haushaltsführung für 2011**

**20/1633: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2011/2012 nach § 32 Landeshaushaltsordnung hier: Umsetzung der Neustrukturierung der Behörden**

ferner über die Drucksachen

**20/51: Bericht nach § 99 LHO zur Haushaltslage 2011 der Freien und Hansestadt Hamburg**

**20/594: Unterrichtung der Bürgerschaft über die Ergebnisse der Mai-Steuerschätzung 2011**  
– Drs 20/1400 –

und

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen:  
**20/700: Haushaltsplan-Entwurf und Haushaltsbeschluss-Entwurf der Freien und Hansestadt Hamburg für die Haushaltsjahre 2011 und 2012**

**20/1634: Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012 – Ergänzung für die Haushaltsjahre 2011 und 2012 Veranschlagung eines Haushaltsvermerks bei 9800.536.56 (Zentral veranschlagte Folgekosten für Investitionen der Informationstechnik) über eine einseitige Deckungsfähigkeit zugunsten 9800.812.56 (Global veranschlagte Investitionsausgaben für Informations- und Kommunikationstechnikmaßnahmen/IT-Globalfonds)**

**20/1863: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2011/2012 nach § 32 Landeshaushaltsordnung, Einzelplan 6 "Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt", Titel 6700.682.01 "Zuschuss zu den Betriebskosten Wasserkunst Kaltehofe" Ansatzänderung und Veranschlagung einer Verpflichtungsermächtigung**  
– Drs 20/1800 –

Zu **Einzelplan 3.2: Behörde für Wissenschaft und Forschung**

1529

Thilo Kleibauer CDU	1529
Philipp-Sebastian Kühn SPD	1531
Dr. Eva Gumbel GAL	1533
Dr. Wieland Schinnenburg FDP	1535, 1537
Annkathrin Kammeyer SPD	1536
Dora Heyenn DIE LINKE	1538
Dr. Dorothee Stapelfeldt, Zweite Bürgermeisterin	1539

Antrag der CDU-Fraktion:		<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.2</b>	
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.2</b>		<b>Produktgruppe 146.06 Universität Hamburg (Budget)</b>	
<b>Mit der Vergabe von Lehrpreisen weiterhin herausragende und innovative Lehrveranstaltungen an Hamburgs Hochschulen prämiieren</b>		<b>Produktgruppe 146.07 Technische Universität Hamburg-Hamburg (Budget)</b>	
– Drs 20/2141 –	1541	<b>Produktgruppe 146.08 HafenCity Universität Hamburg – Universität für Baukunst und Metropolentwicklung (Budget)</b>	
Beschluss	1541	<b>Produktgruppe 146.09 Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (Budget)</b>	
Antrag der CDU-Fraktion:		<b>Produktgruppe 146.10 Hochschule für bildende Künste Hamburg (Budget)</b>	
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.2</b>		<b>Produktgruppe 146.11 Hochschule für Musik und Theater Hamburg (Budget)</b>	
<b>Informationsrechte der Bürgerschaft bei Haushaltsberatungen sicherstellen</b>		<b>Sicherung der Handlungsfähigkeit der staatlichen Hochschulen</b>	
– Drs 20/2142 –	1541	– Drs 20/2207 –	1542
Beschlüsse	1541	Beschluss	1542
Antrag der SPD-Fraktion:		Antrag der FDP-Fraktion:	
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.2 und Einzelplan 6</b>		<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.2</b>	
<b>Hamburg 2020: Wir investieren in Wohnen und Wissenschaft: Energetische Sanierung der Hamburger Studierendenwohnheime</b>		<b>Zukunftsinvestition Wissenschaft und Forschung</b>	
– Drs 20/2164 –	1541	– Drs 20/2220 (Neufassung) –	1542
Beschlüsse	1541	Beschluss	1542
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Antrag der GAL-Fraktion:	
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.2, Kapitel 3660, Titel 686.03</b>		<b>Haushalt 2011/2012 Einzelplan 3.2</b>	
<b>Hamburg Media School (HMS)</b>		<b>Universität Hamburg zu einer Spitzenuniversität ausbauen</b>	
– Drs 20/2205 –	1541	<b>– eine Investition, die sich lohnt!</b>	
Beschluss	1541	– Drs 20/2248 –	1542
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Beschlüsse	1542
		Anträge und Empfehlungen	
		<b>Textzahlen 197 bis 203 und 205 bis 207</b>	
		der Drs 20/1400 mit Beschlüssen	1542

Zu <b>Einzelplan 3.3:</b>		<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.3</b>	
<b>Kulturbehörde</b>	1543	<b>Hamburg 2020: Fortentwicklung der Stiftung Historische Museen Hamburg – Fonds für Ausstellungen und Museen</b>	
		– Drs 20/2167 –	1557
Dietrich Wersich CDU	1543, 1551		
Gabi Dobusch SPD	1546		
Christa Goetsch GAL	1547		
Dr. Andreas Dressel SPD	1548	Beschlüsse	1557
Katja Suding FDP	1549		
Norbert Hackbusch DIE LINKE	1552		
Barbara Kisseler, Senatorin	1554	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
		<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.3, Kapitel 3720, Titel 686.29, 686.30, 710.01</b>	
Antrag der CDU-Fraktion:		<b>Hamburgs Kultur muss gestärkt werden</b>	
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.3</b>		– Drs 20/2206 –	1557
<b>Perspektiven für die Kultur in Hamburg in Zeiten des Schuldenstopps</b>			
– Drs 20/2143 –	1555	Beschlüsse	1557
dazu			
Antrag der SPD-Fraktion:		Antrag der GAL-Fraktion:	
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.3</b>		<b>Haushalt 2011/2012</b>	
– Drs 20/2346 –	1555	<b>Einzelplan 3.3</b>	
		<b>Hamburgs kulturelle Zukunft sichern!</b>	
Beschlüsse	1555	– Drs 20/2249 –	1557
		Beschlüsse	1557
Antrag der SPD-Fraktion:		Antrag der FDP-Fraktion:	
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.3</b>		<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.3</b>	
<b>Hamburg 2020: Metropole mit lebendiger Jazzszene</b>		<b>Zentraler Fonds für Sonderausstellungen in den Museen</b>	
– Drs 20/2165 –	1556	– Drs 20/2272 –	1558
Beschlüsse	1556	Beschlüsse	1558
Antrag der SPD-Fraktion:		Anträge und Empfehlungen	
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.3</b>		<b>Textzahlen 208 und 209</b>	
<b>Hamburg 2020: Theatermetropole Hamburg – Förderung der Freien Tanz- und Theaterszene und besonderer Theateraktivitäten</b>		der Drs 20/1400 mit Beschlüssen	1558
– Drs 20/2166 –	1557		
Beschlüsse	1557	Zu <b>Einzelplan 4:</b>	
		<b>Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration</b>	1558
Antrag der SPD-Fraktion:		Bereich	
		<b>Arbeit</b>	

Katharina Wolff CDU	1558, 1570	Beschluss	1604
Jens-Peter Schwieger SPD	1559		
Robert Heinemann CDU	1561		
Phyliss Demirel GAL	1562, 1582	Antrag der CDU-Fraktion:	
Dr. Thomas-Sönke Kluth FDP	1563		
Norbert Hackbusch DIE LINKE	1564	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/ 2012, Einzelplan 4</b>	
Detlef Scheele, Senator	1566, 1579, 1592	<b>Verbesserungen zur Attraktivitätssteigerung in der Kindertagespflege</b>	
Jens Kerstan GAL	1568	– Drs 20/2145 –	1604
Heiko Hecht CDU	1568		
<b>Bereich</b>			
<b>Soziales und Integration</b>		Beschluss	1604
Ksenija Bekeris SPD	1571	Antrag der CDU-Fraktion:	
Katharina Fegebank GAL	1573		
Martina Kaesbach FDP	1575	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/ 2012, Einzelplan 4</b>	
Cansu Özdemir DIE LINKE	1577	<b>Wirkungsorientierte Integrationspolitik ausbauen, Lern- und Arbeitschancen von Einwanderern erhöhen, Abhängigkeit von staatlichen Leistungen verringern</b>	
Nikolaus Haufler CDU	1581	– Drs 20/2146 –	1604
<b>Bereich</b>			
<b>Familie, Kinder und Jugend</b>			
Dennis Gladiator CDU	1584	Beschlüsse	1604
Dr. Melanie Leonhard SPD	1585		
Christiane Blömeke GAL	1587		
Finn-Ole Ritter FDP	1588	Antrag der SPD-Fraktion:	
Mehmet Yildiz DIE LINKE	1590	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/ 2012, Einzelplan 4</b>	
<b>Zu Einzelplan 4/5: Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz</b>	1592	<b>Hamburg 2020: Teilhabe von Menschen mit Behinderung – Stärkung der Selbstorganisation und Interessenvertretung von Menschen mit Behinderung</b>	
Hjalmar Stemmann CDU	1593	– Drs 20/2168 –	1604
Dr. Martin Schäfer SPD	1594		
Heidrun Schmitt GAL	1596	Beschlüsse	1604
Dr. Wieland Schinnenburg FDP	1598		
Kersten Artus DIE LINKE	1598		
Cornelia Prüfer-Storcks, Senatorin	1600	Antrag der SPD-Fraktion:	
Dietrich Wersich CDU	1602	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/ 2012, Einzelplan 4</b>	
Anja Hajduk GAL	1603	<b>Hamburg 2020: Soziales Hamburg – Hilfsangebote für pflegebedürftige Obdachlose</b>	
Dr. Andreas Dressel SPD	1603	– Drs 20/2170 –	1604
Dora Heyenn DIE LINKE	1604		
Antrag der CDU-Fraktion:		Beschluss	1604
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/ 2012, Einzelplan 4</b>			
<b>Gesetzliche Leistungen – Abschaffung der Übertragbarkeit</b>		Antrag der SPD-Fraktion:	
– Drs 20/2144 –	1604		

<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/ 2012, Einzelplan 4 Hamburg 2020: Integration mit den Menschen vor Ort gestalten</b> – Drs 20/2171 –	1605	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/ 2012, Einzelplan 4, Kapitel 4440, Titel 701.81 Offene Kinder- und Jugendar- beit endlich ausreichend aus- statten</b> – Drs 20/2209 –	1605
Beschluss	1605	Beschluss	1605
Antrag der SPD-Fraktion:		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/ 2012, Einzelplan 4 Hamburg 2020: Fortführung der Projekte der sozialräumli- chen Angebotsentwicklung (SAE) – Kompetenz vor Ort ein- binden</b> – Drs 20/2172 (Neufassung) –	1605	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/ 2012, Einzelplan 4, Kapitel 4500, Titel 671.01 Infrastruktur für Hamburger Fa- milien – Gebührenfreiheit für Familien mit geringem Einkom- men sicherstellen</b> – Drs 20/2210 –	1605
Beschlüsse	1605	Beschluss	1605
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/ 2012, Einzelplan 4 und 6, Kapi- tel 4610, Titel 681.12; Kapitel 6300, Titel 682.12 (741) Verbesserungen der Leistungs- angebote im ÖPNV: Einführung eines Sozialtickets mit dem Leistungsumfang einer Allge- meinen Zeitkarte für den Groß- bereich Hamburg oder 4 Tarif- zonen</b> – Drs 20/2190 –	1605	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/ 2012, Einzelplan 4, Kapitel 4500, Titel 671.01 Ausgrenzung von Kindern oh- ne Aufenthaltsstatus beenden</b> – Drs 20/2211 –	1605
Beschluss	1605	Beschluss	1605
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/ 2012, Einzelplan 4, Kapitel 4910, Titel 518.61, KR Einrichtung der Stelle einer/ei- nes Partizipationsbeauftragten sowie eines Büros für Partizi- pation und eines Hamburger Rates der Menschen mit Migra- tionshintergrund</b> – Drs 20/2208 –	1605	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/ 2012, Einzelplan 4, Kapitel 4620, Titel 681.37 Ganzjährige Grundversorgung in der Wohnungsnotfallhilfe statt ständig wiederholter Win- ternotprogramme für Hamburg!</b> – Drs 20/2212 –	1606
Beschluss	1605	Beschluss	1606
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
		<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/ 2012, Einzelplan 4, Kapitel 4630, Titel 671.23 Wiederaufnahme der Einzelför- derung ins Landespflegegesetz</b> – Drs 20/2213 –	1606
		Beschluss	1606

Antrag der FDP-Fraktion:		Beschlüsse	1606
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4 Zukunftsinvestition Sozialraumorientierte Hilfen und Angebote – Stärkung der Subsidiarität</b>		Antrag der GAL-Fraktion:	
– Drs 20/2221 –	1606	<b>Haushalt 2011/2012 Einzelplan 4 Preisnachlass für HVV-Zeitkarten für Sozialkarteninhaber/-innen erhöhen</b>	
Beschluss	1606	– Drs 20/2254 –	1606
Antrag der FDP-Fraktion:		Beschluss	1607
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4 Zukunftsinvestition frühkindliche Bildung: Kinder stärken - Bildung von Anfang an; Eltern stärken - Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern</b>		Antrag der FDP-Fraktion:	
– Drs 20/2223 –	1606	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4 Bürger für Bürger – Bürger-schaftliches Engagement</b>	
Beschluss	1606	– Drs 20/2332 –	1607
Antrag der GAL-Fraktion:		Beschlüsse	1607
<b>Haushalt 2011/2012 Einzelplan 4 Obdachlosenhilfe solide finanzieren – Ausbau von Betreuungs- und Unterkunftsangeboten</b>		Antrag der GAL-Fraktion:	
– Drs 20/2250 –	1606	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4, Kapitel 4500 Frühe Sprachbildung intensivieren und qualifizieren</b>	
Beschluss	1606	– Drs 20/2338 –	1607
Antrag der GAL-Fraktion:		Beschluss	1607
<b>Haushalt 2011/2012 Einzelplan 4 Generationenfreundliche Stadt entwickeln – Bezirkliche Seniorenarbeit fördern</b>		Antrag der SPD-Fraktion:	
– Drs 20/2251 –	1606	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 5 Hamburg 2020: Unterstützung der Familienhebammen in Hamburg</b>	
Beschluss	1606	– Drs 20/2173 (Neufassung) –	1607
Antrag der GAL-Fraktion:		und	
<b>Haushalt 2011/2012 Einzelplan 4 Bessere Kitas für Hamburg – Mehr akademisch qualifizierte Fachkräfte in den Gruppendienst</b>		Antrag der FDP-Fraktion:	
– Drs 20/2253 –	1606	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4 Zukunftsinvestition Frühe Hilfen – Familienhebammen</b>	
		– Drs 20/2222 –	1607
		dazu	
		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	

<b>Familienhebammen in Hamburg</b> – Drs 20/2336 –	1607	Zu den Einzelplänen 9.1 und 9.2: <b>Finanzbehörde und Allgemeine Finanzverwaltung</b>	1608
Beschlüsse	1607		
Antrag der SPD-Fraktion:		Antrag der SPD-Fraktion:	
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 5 Hamburg 2020: Stärkung der HIV/Aids-Prävention und Gesundheitsförderung</b> – Drs 20/2174 (Neufassung) –	1607	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012 Hamburg 2020: Mehr Transparenz über Landesbetriebe, nettoveranschlagte Einrichtungen, Sondervermögen und Hochschulen</b> – Drs 20/2158 –	1608
Beschluss	1607	dazu	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Antrag der FDP-Fraktion:	
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4, Kapitel 4930, Titel 684.05 Aktive und wirksame Gesundheitsförderung durch kostenlose Verhütungsmittel</b> – Drs 20/2214 –	1607	<b>Hamburg 2020: Mehr Transparenz über Landesbetriebe, nettoveranschlagte Einrichtungen, Sondervermögen und Hochschulen</b> – Drs 20/2323 –	1608
Beschluss	1608	Beschlüsse	1608
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Antrag der SPD-Fraktion:	
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4, Kapitel 4930, Titel 893.63, 893.79 Bewilligungsstopp für Investitionsmittel für Krankenhaus-Konzerne</b> – Drs 20/2215 –	1608	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4, Einzelplan 6 und Einzelplan 9.1 Hamburg 2020: Wir stützen die Stadtteilarbeit der Bezirke – "Überbrückungsfonds bezirkliche Stadtteilarbeit"</b> – Drs 20/2176 –	1608
Beschluss	1608	Beschluss	1608
Antrag der GAL-Fraktion:		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
<b>Haushalt 2011/2012 Einzelplan 5 Stärkung der Gesundheitsförderung, Prävention und Suchthilfe</b> – Drs 20/2252 (Neufassung) –	1608	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 9.1, Kapitel 9100 und 9101, Titel KR D, KR V Vollständigen und gerechteren Steuervollzug sicherstellen durch mehr Steuerfahnder/-innen und mehr Betriebsprüfer/-innen</b> – Drs 20/2187 –	1609
Beschlüsse	1608	Beschluss	1609
Anträge und Empfehlungen <b>Textzahlen 211 und 213</b> der Drs 20/1400 mit Beschlüssen	1608	Antrag der GAL-Fraktion:	

<b>Haushalt 2011/2012 Einzelplan 9.2 Haushaltssperre nach § 22 Landeshaushaltsordnung für das IT-Projekt JUS-IT – Drs 20/2242 –</b>	1609	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/ 2012, Haushaltsbeschluss Kontrollfunktion der Bürger- schaft gegenüber dem Senat stärken: Kreditermächtigung für das Sondervermögen "Kon- junkturstabilisierungs-Fonds Hamburg" für das laufende Jahr 2011 streichen – Drs 20/2134 (Neufassung) –</b>	1610
Beschluss	1609		
Antrag der FDP-Fraktion:		Beschluss	1610
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/ 2012, Einzelplan 9.2 Vernunft, Klarheit und Verläss- lichkeit: Für eine Prioritätenlis- te zur Reduzierung der Belas- tungen außerhalb des Hambur- ger Kernhaushalts – Drs 20/2333 –</b>	1609	Antrag der CDU-Fraktion:	
Beschluss	1609	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/ 2012, Haushaltsbeschluss Hamburgischer Versorgungs- fonds (HVF) – Keine Sicher- heitsleistung zur Absicherung einer Kreditaufnahme nach städtischer Rekapitalisierung – Drs 20/2135 –</b>	1610
Antrag der FDP-Fraktion:		dazu	
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/ 2012, Einzelplan 9.2 Auswirkungen der Herabstu- fung im Rating der HSH Nord- bank AG und verschiedener Landesbanken für Hamburg – Drs 20/2334 –</b>	1609	Antrag der SPD-Fraktion:	
Beschluss	1609	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/ 2012, Einzelplan 9.2 Ausgleich des Defizits im Son- dervermögen Stadt und Hafen – Drs 20/2347 –</b>	1610
Anträge und Empfehlungen <b>Textzahlen 170, 235 bis 237, 239 bis 245</b> der Drs 20/1400 und 20/1800 mit Beschlüssen	1609	Beschlüsse	1611
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der CDU-Fraktion:	
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/ 2012 Hamburg krisenfest machen und endlich Führung zeigen: Ausgabendisziplin und schnel- len Schuldenstopp umsetzen (Leitantrag zum Haushalt 2011/2012) – Drs 20/2133 –</b>	1610	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/ 2012, Haushaltsbeschluss HAMBURG ENERGIE – Keine Bürgschaft für ein im Wettbe- werb stehendes Unternehmen – Drs 20/2136 –</b>	1611
Beschlüsse	1610	Beschluss	1611
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der SPD-Fraktion:	

<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 9.2 Hamburg 2020: Schritt für Schritt die Infrastruktur der Stadt in Ordnung bringen – Auflage eines "Sanierungsprogramms Hamburg 2020" – Einrichtung eines "Sanierungsfonds Hamburg 2020" – Drs 20/2155 –</b>	1611	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 1.2 - 1.8 u.a., Kapitel: alle Stellenabbau in der Hamburger Verwaltung – Drs 20/2184 –</b>	1611
dazu		Beschluss	1611
Antrag der GAL-Fraktion:		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
<b>Haushalt 2011/2012 Einzelplan 9.2 Mittel für den Sanierungsfonds Infrastruktur nicht absenken, sondern stärken! – Drs 20/2300 –</b>	1611	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 1.2 - 1.8 u.a., Kapitel: alle Weihnachtsgeldstreichung und als Ausgleich Pauschale – Drs 20/2185 –</b>	1611
Beschlüsse	1611	Beschluss	1612
Antrag der SPD-Fraktion:		Antrag der FDP-Fraktion:	
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012 Hamburg 2020: Langfristige Konsolidierung mit weiterer Aufgabenkritik und Entflechtung sowie vernünftiger Personalentwicklungspolitik verbinden – Drs 20/2156 –</b>	1611	<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012 und Finanzplanung 2011-2015 Sparsam und solide – liberale Haushaltspolitik macht den Unterschied – Drs 20/2216 (Neufassung) –</b>	1612
Beschluss	1611	Beschlüsse	1612
Antrag der SPD-Fraktion:		Antrag der GAL-Fraktion:	
<b>Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012 Hamburg 2020: Professionelles Gebäudemanagement – effiziente Immobilienutzung – Städtische Büroflächen reduzieren – Drs 20/2157 –</b>	1611	<b>Haushalt 2011/2012 Einzelplan 9.2 Glaubwürdige Haushaltskonsolidierung mit Zukunftsinvestitionen in Wissenschaft und frühkindliche Bildung verbinden – Generalantrag zum Haushalt 2011/2012 und der Finanzplanung 2011-2015 – Drs 20/2241 (Neufassung) –</b>	1612
Beschluss	1611	Beschlüsse	1612
		<b>Abschlusszahlen</b>	1612
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Einzelplan 1.0	1612
		Einzelplan 1.1	1612

Einzelplan 1.2	1612	Einzelplan 8.1	1614
Einzelplan 1.3	1612	Einzelplan 9.1	1614
Einzelplan 1.4	1613	Einzelplan 9.2	1615
Einzelplan 1.5	1613	<b>Gesamtplan</b>	1615
Einzelplan 1.6	1613	Anträge <b>Textzahl 247</b> der Drs 20/1400 in Verbindung mit Drs 20/1800 mit Beschlüssen	1615
Einzelplan 1.7	1613	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen:	
Einzelplan 1.8	1613	<b>20/700: Haushaltsplan-Entwurf und Haushaltsbeschluss-Entwurf der Freien und Hansestadt Hamburg für die Haushaltsjahre 2011 und 2012 (Senatsantrag)</b>	
Einzelplan 2	1613	<b>20/1634: Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012 – Ergänzung für die Haushaltsjahre 2011 und 2012 Veranschlagung eines Haushaltsvermerks bei 9800.536.56 (Zentral veranschlagte Folgekosten für Investitionen der Informationstechnik) über eine einseitige Deckungsfähigkeit zugunsten 9800.812.56 (Global veranschlagte Investitionsausgaben für Informations- und Kommunikationstechnikmaßnahmen/ IT-Globalfonds) (Senatsantrag)</b>	
Einzelplan 3.1	1613	<b>20/1863: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2011/2012 nach § 32 Landeshaushaltsordnung, Einzelplan 6 „Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt“, Titel 6700.682.01 „Zuschuss zu den Betriebskosten Wasserkunst Kaltehohe“ Ansatzänderung und Veranschlagung einer Verpflichtungsermächtigung (Senatsantrag) – Drs 20/1800 –</b>	
Einzelplan 3.2	1614		
Einzelplan 3.3	1614		
Einzelplan 4	1614		
Einzelplan 5	1614		
Einzelplan 6	1614		
Einzelplan 7	1614		
		Beschluss	1615

Anträge

**Textzahl 248**

der Drs 20/1400 mit Beschlüssen 1615

**Haushaltsplan der Freien und  
Hansestadt Hamburg für die  
Haushaltsjahre 2011 und 2012**

1615

Beschluss

1615

**Finanzplan 2011 bis 2015**

1615

Kenntnisnahme

1615

**Zur Geschäftsordnung**

Antje Möller GAL

1615

**Zweite Lesung des Haushalts-  
plans der Freien und Hansestadt  
Hamburg für die Haushaltsjahre  
2011 und 2012**

1616

Beschluss

1616

**Beginn: 15.02 Uhr**

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist eröffnet.

Wir beginnen heute mit Geburtstagsglückwünschen. Diese gehen an unseren Herrn Direktor. Lieber Herr Wagner, im Namen des ganzen Hauses gratuliere ich Ihnen herzlich zum Geburtstag

(Beifall bei allen Fraktionen)

und wünsche Ihnen alles Gute für das neue Lebensjahr.

Bevor wir nun gleich den dritten und letzten Tag der Haushaltsberatungen beginnen, möchte ich noch einmal kurz darauf hinweisen, dass ich heute nach der dritten Debatte die Sitzung vereinbarungsgemäß für eine fünfundvierzigminütige gemeinsame Essenspause unterbrechen werde. Das wird voraussichtlich in der Zeit zwischen 18.30 und 19 Uhr geschehen.

Wir kommen zum

### **Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft und Forschung.**

Wer wünscht das Wort? – Herr Kleibauer, Sie haben es.

**Thilo Kleibauer** CDU:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch für den Wissenschaftsbereich bietet sich natürlich im Rahmen der Haushaltsberatungen eine gute Gelegenheit, nach acht Monaten eine Zwischenbilanz zu ziehen. Ich habe noch einmal geschaut, was der Herr Bürgermeister in seiner Regierungserklärung im März gesagt hat:

"Ohne Wissenschaft, Lehre und Forschung werden wir die Zukunft nicht gewinnen."

Das ist richtig, nur leider merken wir an Ihrem Regierungshandeln nicht, dass das tatsächlich auch Ihr Anspruch ist.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben einen Richtungswechsel eingeleitet, der die Hamburger Hochschulen schnell zurück in die Bedeutungslosigkeit der Achtziger- und Neunzigerjahre führen kann. Unsere Hochschulen stehen, wie wir alle wissen, derzeit vor vielen großen Herausforderungen. Wir haben deutlich mehr Studienanfänger als je zuvor, die Umstellung des Bachelor/Master-Systems erfordert einen hohen Einsatz und der Wettbewerb in der Hochschullandschaft hat deutlich zugenommen. Und ausgerechnet jetzt gibt es keine verlässlichen Rahmenbedingungen für die Hochschulen in dieser Stadt. Dieser Senat handelt kurzsichtig und fantasielos.

(Beifall bei der CDU – *Jan Quast SPD:* Wann haben Sie die Rede geschrieben? Vor drei Monaten oder wann?)

– Meine Rede ist noch nicht zu Ende, Herr Quast, ich werde das an einzelnen Punkten aufzeigen.

Der erste Punkt – das wird Sie vielleicht überraschen – ist die Abschaffung der Studiengebühren. Zur Kompensation der Studiengebühren sollen zukünftig fast 40 Millionen Euro aus dem Haushalt eingesetzt werden, aber für die Hochschulen ist das noch nicht einmal ein Nullsummenspiel, es ist ein Minusgeschäft.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Das ist aber merkwürdig gerechnet!)

– Das heißt, dass Sie das nicht nachgerechnet haben, Herr Dressel.

Das hilft dem Hochschulstandort überhaupt nicht. Wenn wir als Stadt 40 Millionen Euro mehr für die Hochschulen ausgeben, dann sollten wir auch erwarten können, dass die Hochschulen damit einen Schritt vorankommen und nicht, dass sie damit einen Schritt in die falsche Richtung machen.

(Beifall bei der CDU)

Nach Ihrem Gesetzentwurf, Herr Dr. Dressel, wird das Geld auch für die Schaffung neuer Studienplätze eingesetzt. Das ist eben nicht kapazitätsneutral und das heißt, dass der Wegfall der Studiengebühren, auch wenn er für den einen oder anderen verlockend ist, dazu führen wird, dass die Studienbedingungen wieder schlechter werden. Das ist Ihre Politik und das ist eine falsche Politik.

(Beifall bei der CDU)

Unter den Vorgängersenen wurden den Hochschulen stets der Mehraufwand durch Tarifsteigerungen und ein Inflationsausgleich erstattet. Das soll nun bei Ihnen nicht mehr gelten. Die von Ihnen vorgelegte Hochschulvereinbarung sieht vor, dass sich das Uni-Budget bis 2020 real deutlich verringern wird. Dies zeigt ganz klar, dass Investitionen in den wichtigen Zukunftsbereichen Wissenschaft und Forschung bei Ihnen keine Priorität haben. Sie lösen keine Probleme, sondern Sie verschieben die Probleme in die Zukunft.

(Beifall bei der CDU)

In diesem und im nächsten Jahr erhalten unsere Hochschulen jeweils rund 60 Millionen Euro aus den Mitteln des Hochschulpakts, darauf weist Frau Dr. Stapelfeldt gerne hin. Dies erhöht die Hochschulbudgets in diesen Jahren um rund 10 Prozent. Dieses Erbe haben Sie vom schwarz-grünen Vorgängersenenat übernommen, denn das Geld fließt rückwirkend für Studienplätze, die bis zum Jahr 2010 geschaffen worden sind. Damit hat Frau Dr. Stapelfeldt gar nichts zu tun; übrigens auch für Studienplätze, die von privaten Hochschulen in

**(Thilo Kleibauer)**

dieser Stadt geschaffen worden sind, die den Hochschulstandort durchaus bereichern.

Ab 2013 ist dann allerdings die Anschlussperspektive fast wichtiger als der Haushalt 2011/2012, und da setzen Sie einfach auf das Prinzip Hoffnung und fordern weitere Bundesmittel ein, Frau Dr. Stapelfeldt. Das ist zu wenig und das ist fantasielos.

(Beifall bei der CDU)

Der Bund hat in den letzten Jahren sein Engagement in diesem Bereich auf freiwilliger Basis deutlich gesteigert. Exzellenzinitiative, Hochschulpakt, Qualitätspakt Lehre – Hamburg profitiert davon. Für die überwiegend vom Bund finanzierten außeruniversitären Forschungseinrichtungen werden die Mittel bis 2015 jährlich um 5 Prozent erhöht. Auch davon profitiert Hamburg. Das ist eine politische Schwerpunktsetzung. Aber bei Ihrer eigenen Uni wollen Sie nicht einmal 1 Prozent im Jahr drauflegen, und das ist kurzsichtig.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Stefanie von Berg* und *Dr. Anjes Tjarks*, beide GAL)

So eine Entwicklung führt dann automatisch leider dazu, dass gute Leute und Leistungsträger in diesem Bereich den Standort verlassen. Bereits nach kürzester Zeit hatten Sie den erfolgreichen Ärztlichen Direktor des UKE, Professor Debatin, vergault, der diese für Hamburg so wichtige Institution deutlich nach vorne gebracht hat.

(Beifall bei der CDU)

Der eine oder andere, der diesem Haus länger angehört, wird sich vielleicht noch an die doch recht skandalreiche Geschichte des UKE in den Neunzigerjahren erinnern. Hier ist in den letzten Jahren viel gelungen. Es geht dabei nicht nur um die bauliche und wirtschaftliche Sanierung eines großen Krankenhauses, es geht auch darum, dass die Forschungsaktivitäten deutlich ausgeweitet worden sind. Sie haben leider keinen Plan, wie sich das UKE konzeptionell und organisatorisch weiterentwickeln soll. Es gilt auch hier Ihr Motto: Mittelmaß statt Exzellenz.

(Beifall bei der CDU)

Die Art und Weise, wie Sie mit externem Sachverstand umgehen, zeigt sich leider auch bei einem weiteren wichtigen Punkt, der Abschaffung der Wissenschaftsstiftung. Auch hier senden Sie ein ganz schlechtes Signal für den Wissenschafts- und Hochschulstandort aus. Rechtlich garantierte zweckgebundene Mittel für die Forschungsförderung werden abgeschafft. In den Ausschussberatungen haben Sie klar dargelegt, dass sich das Fördervolumen deutlich reduzieren wird. Ein mit namhaften externen Wissenschaftlern besetztes Vergabegremium wird abgeschafft, einzelne Förderlinien zukünftig gar nicht mehr angeboten. Die Fachbehörde will über den Mitteleinsatz in letzter Instanz alleine entscheiden. Auch dies ist kontra-

produktiv. Ich muss mich leider wiederholen: Sie handeln planlos, hilflos und phantasielos.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion, eines ist mir durchaus positiv aufgefallen und das möchte ich ausdrücklich ansprechen: Ich freue mich, dass die zum Teil unsachliche und schlecht recherchierte Kritik, die es im Laufe dieses Jahres an einzelnen Hochschulen gegeben hat, wieder deutlich nachgelassen hat. Wir sollten alle nicht den Fehler machen, Hochschulen gegeneinander auszuspielen und dabei die schwierige Haushaltsituation mit Strukturdiskussionen vermengen. Das sollten wir nicht tun. Nutzen Sie daher auch im Wissenschaftsausschuss in der nächsten Woche die Gelegenheit, ein klares Votum für die HCU abzugeben. Wir wissen alle: Die HCU hat sich trotz aller Widrigkeiten, die es gibt, die wir aber auch lösen können, Herr Kühn, hervorragend entwickelt.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, wir sind auch bei einem anderen Thema gar nicht so weit auseinander. Die Sanierung und bauliche Weiterentwicklung der Universität ist eines der zentralen Investitionsprojekte in dieser Stadt. An dieser Stelle werden wir uns auch weiter konstruktiv beteiligen. Vor wenigen Monaten haben Sie die Wettbewerbsergebnisse zum Campus Bundesstraße bekannt gegeben. Dieser Wettbewerb wurde vom vorherigen Senat begonnen. Sie sind diesen Weg weitergegangen. Auch bei der Frage der Organisation und Finanzierung des Neubaus der Hochschulgebäude gehen Sie den Weg der Vorgängersenate weiter. Sie planen ein Modell mit externer Finanzierung außerhalb des Kernhaushalts, obwohl Sie zu Oppositionszeiten etwas anderes gefordert haben. Für diesen Richtungswechsel werde ich Sie heute nicht kritisieren, Herr Dr. Dressel.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Nein, nein, es war anders!)

Der Haushaltsplan-Entwurf für die Wissenschaftsbehörde, den wir heute abschließend besprechen, ist seit Mai – mit einer Ausnahme im Investitionsbereich – unverändert geblieben. Versprechungen von Ihnen, Frau Dr. Stapelfeldt, und Ihre Aussagen zu seinen Inhalten haben sich allerdings in dieser Zeit interessanterweise mehrfach geändert. Erst sollten die Unis sich an der globalen Minderausgabe beteiligen, später hieß es, das werde aus Haushaltsresten bestritten, dafür wurde in der zweiten Lesung noch draufgelegt. Es gab zusätzliche Versprechungen zur Übernahme von Ausgaben. Titel, die eigentlich auf Null gesetzt worden sind, sollen jetzt auch aus Resten bezahlt werden. Dies ist alles wenig glaubwürdig und wenig transparent, hier regiert bei Ihnen das Prinzip Hoffnung, und ich sage ganz klar: Das neue Haushaltswesen meint et-

**(Thilo Kleibauer)**

was ganz anderes als das, was Sie mit diesem Haushalt gemacht haben.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich, meine Damen und Herren, zum Schluss noch einmal an das Zitat aus der Regierungserklärung des Bürgermeisters erinnern, das ich auch am Anfang verwendet habe:

"Ohne Wissenschaft, Lehre und Forschung werden wir die Zukunft nicht gewinnen."

Das haben Sie gesagt, Herr Scholz. Herr Bürgermeister, Frau Senatorin, setzen Sie sich dafür ein, dass Hamburg im Hochschulbereich nicht den Anschluss verliert.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Stefanie von Berg GAL*)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort hat Herr Kühn.

**Philipp-Sebastian Kühn SPD:**\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit diesem Haushalt setzen Senat und die ihn tragende sozialdemokratische Fraktion erste wichtige Zeichen für eine Neuausrichtung in der hamburgischen Wissenschaftspolitik.

(*Dr. Wieland Schinnenburg FDP:* Das stimmt aber nicht!)

Einem Schwerpunkt möchte ich mich gleich zu Beginn meiner Rede widmen: der Verlässlichkeit – ein schlichtes Wort, aber mit viel Bedeutung. Herr Kleibauer, auch Sie haben das angesprochen. Seitdem Sie hier im Haus die Seiten gewechselt haben – von der Regierung zur Opposition –, hat dieses Wort bei Ihnen Hochkonjunktur. Aber wie sah es eigentlich mit Ihrer Verlässlichkeit in der Hochschulpolitik aus?

Ich will dazu nur ein Beispiel nennen. Als das vom schwarz-grünen Senat beschlossene Modell der nachgelagerten Studiengebühren eingeführt wurde, haben Sie zur Zwischenfinanzierung der Stundung die Wohnungsbaukreditanstalt ausgewählt. Die Zinskosten, so haben Sie es damals versprochen, sollten aus dem Haushalt der Stadt finanziert und den Hochschulen erstattet werden. Schon ein gutes Jahr später hatte dieses Versprechen ausgedient, Sie wollten die Hochschulen auf den Kosten sitzen lassen. Das war Ihr Modell schwarz-grüner Verlässlichkeitspolitik.

(Beifall bei der SPD)

Trotz Abschaffung der Studiengebühren werden wir Sozialdemokraten die versprochenen Kompensationslasten tragen und den Hochschulen erstatten – immerhin einige Millionen Euro.

(Beifall bei der SPD)

Damit komme ich zum zweiten Punkt unserer Vorstellung von Verlässlichkeitspolitik, der Abschaf-

fung der allgemeinen Studiengebühren in Hamburg. Schon in der vorangegangenen Debatte zur Hochschulpolitik habe ich darauf verwiesen, dass nach Hamburgs Ausstieg nur noch Bayern und Niedersachsen allgemeine Studiengebühren erheben werden. Damit ist unsere Entscheidung in dieser Frage von bundespolitischer Bedeutung. Der Erste Bürgermeister hat in seiner Haushaltsrede gesagt: Wir wollen, dass kein Kind durch seine Herkunft von der Teilhabe an Bildung ausgeschlossen wird.

(*Finn-Ole Ritter FDP:* Das hat damit doch gar nichts zu tun!)

Dies gelte für die Sozialdemokraten von der Krippe über die Kita, die Ganztagschule bis zur Hochschule.

(Beifall bei der SPD)

Damit will ich mich an Sie wenden, meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der FDP. Als Anfang des vorangegangenen Jahrzehnts die Debatte um die Implementierung allgemeiner Studiengebühren begann, verwiesen viele Kollegen der CDU auf eine angebliche Gerechtigkeitslücke, die geschlossen werden müsse. Denn warum solle die Kassiererin von ALDI das Medizinstudium der Arztochter finanzieren, ein Aspekt, auf den auch Herr Schinnenburg häufiger verweist. Von solchen Argumenten hat sich schon der Vorgänger von Herrn Kleibauer, Herr Beuß, abgesetzt, aus gutem Grund, denn dieses Argument führt in die Irre. 28 Prozent der in Deutschland Beschäftigten sind Akademiker – viel zu wenig, wie wir alle wissen. Aber diese 28 Prozent erwirtschaften fast 60 Prozent des Steueraufkommens in der Bundesrepublik Deutschland. Man kann also sehr wohl sagen, dass die Akademiker es sind,

(Zurufe von der CDU)

die im Wesentlichen die Finanzierung des Bildungssystems tragen. Und deswegen ist Ihr Argument, dass die Kassiererin von ALDI das Studium der Arztkinder finanziert, schlichtweg irreführend.

(Beifall bei der SPD und bei *Norbert Hackbusch DIE LINKE*)

Das Gegenteil ist die Wahrheit: Durch Studiengebühren werden vor allem die Kinder der Kassiererin und der Arzthelferin vom Studium abgehalten.

(Beifall bei der SPD)

Als drittes und letztes Beispiel für sozialdemokratische Verlässlichkeitspolitik möchte ich den mit der Universität geschlossenen Hochschulvertrag nennen. Das Angebot des Senats, den Hochschulen bis 2020 klare Finanzierungskorridore für deren Entwicklung zu geben, ist mehr Verlässlichkeit, als es die CDU in ihren neun Regierungsjahren zusammengenommen zustande gebracht hat; das Thema der Kompensationszahlung hatte ich eben

**(Philipp-Sebastian Kühn)**

schon als Beispiel genannt. Von 2011 bis 2020 sind es exakt neun Jahre. Dieser Senat und diese Fraktion bieten Hamburgs Hochschulen Verbindlichkeit über eine Zeitspanne, die der Ihrer gesamten Regierungsperiode entspricht. Das nenne ich belastbare Verlässlichkeit. Dies ist sozialdemokratische Hochschulpolitik.

(Beifall bei der SPD – *Jens Kerstan GAL*: Was ist denn, wenn die nächste Wahl anders ausgeht?)

Die vorangegangene Legislaturperiode war vor allem gekennzeichnet durch die Diskussion um die damalige Hochschulpräsidentin Frau Auweter-Kurtz – vielen noch als Raketen-Moni in Erinnerung – und die Verlagerungsdebatte um die Hochschule. Unverantwortlich – bei allem Respekt für richtige und notwendige Anliegen – bleibt, dass bei dieser Diskussion vor allem die Leistungen der Studierenden und Wissenschaftler an der Hamburger Universität schlechtederredet wurden. Dies darf nie wieder Stil Hamburger Politik sein.

(Beifall bei der SPD)

Für den Ausbau des DESY in Bahrenfeld, das "Zentrum für strukturelle Systembiologie" stellen wir stolze 60 Millionen Euro bereit. Hier werden künftig Infektionsforscher und Physiker Hand in Hand arbeiten. Hamburg wird damit zu einem der Forschungscluster für Virologie in Deutschland ausgebaut. Neben dem Deutschen Krebsforschungszentrum Heidelberg entsteht damit in Hamburg ein neuer Forschungsschwerpunkt, der auf den gesamten norddeutschen Raum ausstrahlen wird; ein Beispiel, wie das Humboldtsche Ideal im 21. Jahrhundert gestaltet werden kann. Das DESY, seinerzeit vor allem zur Erforschung teilchenphysikalischer Phänomene gegründet, wird nun durch Forschungszentren für Biologie, Chemie und Medizin ergänzt. Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein wollen hier gemeinsam forschen, unter der Beteiligung von zwölf Instituten und Universitäten: Neben der MIN-Fakultät im Universitätsklinikum, dem Bernhard-Nocht-Institut unter anderem das Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung in Braunschweig, die Medizinische Hochschule Hannover und das Forschungszentrum Jülich.

(*Jens Kerstan GAL*: Das war doch alles letztes Jahr auch schon so! Das ist überhaupt nichts Neues, Sie reden über die Vergangenheit!)

Gestatten Sie mir an dieser Stelle, weil es passt und wir in genau einer Woche den Welt-Aids-Tag begehen werden, eine persönliche Anmerkung. Seit einiger Zeit engagiere ich mich in der Hamburger AIDS-Hilfe und war, parallel zur Haushaltsklausur meiner Fraktion, vom 4. bis zum 6. November auf der jährlichen Fachtagung der Deutschen AIDS-Hilfe in Berlin. Ohne der Debatte zur Ge-

sundheitspolitik vorweggreifen zu wollen, möchte ich ausdrücklich auf den in Aussicht stehenden Antrag zur Erhöhung der Präventionsmittel über 75 000 Euro verweisen. Die HIV-Forschung hat in den vergangenen Jahren große Fortschritte gemacht. Die Medizin hat erfolgreiche Therapien entwickelt, doch von einem tatsächlichen Durchbruch, von Impfung oder gar Heilung, sind wir weit entfernt. Das Beispiel DESY und CSSB unterstreicht, dass wir mit neuer Grundlagenforschung beginnen, gerade im viralen Bereich. Hamburg wird das Zentrum, in dem Viruserkrankungen künftig erforscht werden. Das ist eine große Leistung für den Wissenschaftsstandort und wird Hamburg über Jahrzehnte hinaus seinen Ruf sichern.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe schon darauf verwiesen, dass es in der HIV-Forschung in den vergangenen Jahren viele große Fortschritte gegeben hat. Mittlerweile sind 70 Prozent der Infizierten berufstätig und HIV-positive Frauen können Mütter werden, ohne ihre Kinder einer Infektionsgefahr auszusetzen.

(*Birgit Stöver CDU*: Haben wir hier Hochschule oder haben wir Gesundheit?)

Nichtsdestotrotz sind gerade DESY und CSSB ein Beispiel dafür, wie wir darüber nachdenken müssen, die virologischen und medizinischen Herausforderungen der Zukunft zu meistern.

(*Jens Kerstan GAL*: Sich so mit fremden Federn zu schmücken ist peinlich!)

Das Beispiel HIV habe ich deshalb gewählt, weil es einen guten Eindruck davon vermittelt, vor welchen großen medizinischen Herausforderungen wir stehen. HIV muss aus der Schmutzlecke heraus; es ist eine Krankheit, deren Erforschung und deren Heilung der gesamten Menschheit zugute kommen werden, auch im Hinblick auf künftige Epidemien.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb will ich mich an dieser Stelle ausdrücklich bei den Kollegen in Fraktion und Senat bedanken, die für den Antrag zur Aufstockung der Präventionsarbeit um 75 000 Euro zuständig sind: Kollege Schäfer in meiner Fraktion und Senatorin Prüfer-Storcks. Ihnen gilt ausdrücklich Dank.

(Beifall bei *Dirk Kienscherf SPD*)

Nun aber zurück zur Hochschulpolitik. Den Hochschulvertrag mit der Universität habe ich bereits erwähnt, aber an der Universität Hamburg studiert eben nur die Hälfte aller Studierenden in Hamburg. Neben der Technischen Universität sind dies die beiden künstlerischen Hochschulen und, wenn ich es so nennen darf, unsere beiden Sorgenkinder, die Hochschule für Angewandte Wissenschaft und die HafenCity Universität. Die HCU darf in einer Haushaltsdebatte auf keinen Fall fehlen. Sie, meine Damen und Herren von CDU und Grünen, ste-

**(Philipp-Sebastian Kühn)**

hen hier in besonderer Verantwortung. 15 Millionen Euro haben Sie der HafenCity Universität als jährlichen Haushaltsansatz zugedacht, doch statt der 1600 Studierenden, die damals die Basis für Ihre Berechnungen waren, besuchen derzeit 2000 Studierende diese Hochschule. Selbst wenn wir die Zahl auf 1600 reduzieren würden, hätten wir trotzdem noch ein strukturelles Defizit von 1 Million Euro.

*(Finn-Ole Ritter FDP: Die zahlen doch 60 Prozent des Steueraufkommens, die können das doch! – Jörg Hamann CDU: Bei Ihnen gibt es doch so viele Dauerstudenten! Was wollen Sie denn?)*

– Bei uns gibt es bestimmt keine Dauerstudenten.

Ich will mich zum Schluss noch kurz den Anträgen widmen. Sie werden einen SPD-Antrag vorfinden, der selbsterklärend ist und für den ich daher um Ihre Zustimmung bitte; die energetische Sanierung der Studierendenwohnheime ist eine wichtige Aufgabe. In diesem Sinne herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort hat nun Frau Dr. Gümbel.

**Dr. Eva Gümbel GAL:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn man nach den Worten meines Vorredners den Eindruck gewinnen könnte, die SPD habe in der Hochschulpolitik kein Konzept, so muss ich leider sagen: Sie hat eines. Ihr Konzept heißt kaputtsparen, Bewegungsunfähigkeit im Hochschulsektor erreichen.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Das ist sehr traurig, weil wir in der Tat vor großen Herausforderungen stehen. Es reicht eben nicht aus, nur immer weiter Rotorblätter zu optimieren, um im Bereich der erneuerbaren Energien zukunftsweisend zu sein.

*(Dirk Kienscherf SPD: Was haben Sie denn in den letzten drei Jahren zuwege gebracht? Nichts!)*

Es ist ein weites Feld, das wir in den Hochschulen beackern müssen, denn die Hochschulen sind sowohl technische Treiber als auch reflexive Resonanzböden für die ungeheuren gesellschaftlichen Wandlungen, die wir alle zu bewältigen haben.

*(Dirk Kienscherf SPD: Sie haben doch nichts auf die Reihe gekriegt! Das wissen Sie doch!)*

Sie wissen sehr genau, dass die erneuerbaren Energien für unsere Gesellschaft sowohl in Fragen der Demokratie als auch an technischer Herausforderung sehr, sehr viel bedeuten.

*(Andy Grote SPD: Was wollen Sie uns denn sagen? – Dirk Kienscherf SPD: Ich verstehe das gar nicht!)*

– Das liegt vielleicht an Ihnen.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Ich will Ihnen aber gerne ein Beispiel geben. Wenn Sie die Berichterstattung der letzten Zeit verfolgt haben, dann werden Sie von DESERTEC, dem großen Zukunftsprojekt im Bereich der erneuerbaren Energien, gelesen haben. Bei diesem Projekt geht es darum, Solarenergie in Afrika zu ernten und nach Europa zu transportieren.

*(Dirk Kienscherf SPD: Wir sind jetzt in Hamburg!)*

– Wir sind in Hamburg, richtig, und wir wollen hier in Hamburg führend sein bei den erneuerbaren Energien.

Ich will Ihnen zeigen, wie man in einer Hochschule mit so komplexen Herausforderungen umgehen muss. Da ist zum einen die Chemie gefragt, was die Frage der Speicherkapazitäten anbelangt. Es muss Grundlagenforschung betrieben werden, aber es geht auch um die Weiterentwicklung von Recht und Wirtschaftsbeziehungen und schlussendlich auch um interkulturelle Konzepte. Das heißt, es ist tatsächlich die ganze Hochschule gefordert. Wenn man sich aber diesen Herausforderungen nicht stellt, so wie der SPD-Senat, sondern nur klein-klein

*(Andy Grote SPD: Das ist doch gerade an einem anderen Beispiel beschrieben worden!)*

bei dem Bestehenden bleibt, dann verspielt man die Zukunft der Stadt,

*(Dirk Kienscherf SPD: Haben Sie eigentlich in den letzten Monaten hier etwas mitgekriegt?)*

weil die Zukunft der Stadt in Hamburgs Hochschulen erfunden und dort gedacht wird. Liebe SPD-Fraktion, Ihre Reaktion zeigt mir, was auch das Handeln des Senats offenkundig werden lässt, nämlich dass Sie das einfach nicht verstehen.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Sie verstehen nicht, welche wichtige Bedeutung die Hochschulen für Hamburgs Zukunft haben. Sie verdrehen die Augen, aber Sie sparen die Hochschulen kaputt.

Der Bildungsbericht hat es letzte Woche festgestellt: Erst geht das Geld und dann geht der Geist. So wird es auch in Hamburg sein. Sie verspielen, wenn Sie diesen Sparkurs an den Hamburger Hochschulen weiterfahren, die Zukunft.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der CDU)

**(Dr. Eva Gümbel)**

Dabei könnte man mit etwas mehr Wagemut, der Kollege Kleibauer hat es angesprochen,

*(Andy Grote SPD und Dirk Kienscherf SPD: Erklären Sie doch mal den Sparkurs!)*

in Hamburg den Anschluss schaffen an das, was andere Hochschulen etwa in Berlin oder München geschafft haben, und an der Spitze mitspielen.

Aber nach der Vereinbarung zwischen Senat und Universität wird der Globalhaushalt der Hochschule nur noch um 0,88 Prozent wachsen, was bei einer Inflationsrate von 2,5 Prozent – und diese Rate wird steigen, das wissen wir alle – einem realen Sparkurs entspricht.

*(Andy Grote SPD: Wie soll der denn bei Ihnen wachsen?)*

– Der Vorgängersenate hat die Inflationsrate voll ausgeglichen, das geht im Augenblick zulasten der Universität. Das ist sehr bitter, Herr Grote.

*(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der CDU)*

Gleichzeitig werden den Universitäten zusätzliche Leistungen zugemutet, unter anderem die, mehr Masterkapazitäten aufzubauen. Das wird zulasten der Bachelor-Studienplätze gehen mit der Folge, dass es weniger Studienanfängerplätze in Hamburg geben wird.

Die Erhöhung der globalen Minderausgaben – wir haben das schon oft besprochen – ist ein weiterer Punkt, der sehr bitter für die Hochschulen ist. Auch die Abschaffung der Wissenschaftsstiftung ist ein dramatischer Schritt in die falsche Richtung, wobei man darüber reden kann, in welchem System die Aufgaben der Stiftung umgesetzt werden. Die Regierung hat gewechselt; machen Sie das, wie Sie wollen.

*(Dirk Kienscherf SPD: Ach, es ist Ihnen egal, was wir machen?)*

Aber dass die Grundlagenforschung, die eine wichtige und wesentliche Rolle bei der Zukunftsentwicklung spielt, ab 2014 nur noch 3,8 Millionen Euro zur Verfügung haben wird, ist dramatisch. So wird die Zukunft verspielt.

*(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der CDU)*

Die Hochschulen stehen eben nicht nur vor großen Herausforderungen, was die gesellschaftlichen Umwälzungen angeht, die Hochschulen stehen auch vor großen Herausforderungen, wenn sie den Studierenden ein adäquates Lernumfeld gewährleisten wollen. Es ist eben eine Sache, liebe SPD-Fraktion, die Studierenden finanziell zu entlasten, indem man die Studiengebühren abschafft – das ist gut und richtig –, aber das ändert an der Lage in den Hochschulen überhaupt nichts,

*(Norbert Hackbusch DIE LINKE: Seid ihr nun dafür oder nicht?)*

weder für diejenigen, die drin sind, noch für all diejenigen, die draußen stehen und gerne hinein wollen. Die, die drin sind, müssen im Augenblick Vorlesungen in Zelten besuchen, weil die Mangelsituation so dramatisch ist, was die Räume anbetrifft, und an der TU ...

*(Andy Grote SPD: Was haben Sie denn getan, um das zu ändern? Nichts!)*

– Wir?

*(Andy Grote SPD: Ja! Sie haben drei Jahre lang eine Verlagerungsdebatte geführt!)*

– Der Vorgängersenate hat zusätzliche Mittel in die Hand genommen, um Studienplätze zu schaffen. Diese Mittel haben Sie gestrichen.

*(Beifall bei der GAL und der CDU – Andy Grote SPD: Ach, wo denn?)*

Sie vergehen sich an der Zukunft. Ein Abwinken und ein Nicht-zur-Kennntnis-nehmen-Wollen führt hier nicht weiter. Das wird Ihnen auf die Füße fallen. Die Akademisierungsquote in Hamburg ist schon sehr gering. Wir müssen alles daran setzen, sie weiter nach oben zu bringen, statt die Leute auszusperrten und nicht in die Hochschulen hineinzu lassen, so wie Sie das machen. Sie ruhen sich darauf aus, dass die schwarz-gelbe Regierung in Berlin 120 Millionen Euro aus dem Hochschulpakt nach Hamburg fließen lässt und sanieren auf diese Weise Ihren Haushalt; das ist schändlich.

*(Beifall bei der GAL und der CDU)*

Es gäbe bei den Hochschulen viel zu tun. Man könnte eine breite, offene Eingangsphase machen und viel tun. Wir stellen einen Antrag, um den Hamburger Hochschulen und der Hamburger Universität eine materiell gesicherte Perspektive zu geben: jährlich 12,5 Millionen Euro, anwachsend auf 50 Millionen Euro, damit die Hamburger Hochschulen den Anschluss an die Spitzenuniversitäten schaffen können. Frau Hajduk hat in der Generaldebatte erklärt, wie man das solide finanzieren kann.

*(Dirk Kienscherf SPD: Das war nicht ganz geglückt!)*

Das bringt mich zu meinem letzten Punkt. Ich war recht erschüttert. In der Debatte sprach auch der Bürgermeister; er sprach von seiner schönen Reise nach China und wünschte sich, dass die Hamburger mehr Optimismus ausstrahlen.

*(Dirk Kienscherf SPD: Das machen die Studenten zurzeit, da müssen Sie mal hingehen!)*

Optimismus drückt ein Versprechen aus, dass die Zukunft besser sein wird als die Gegenwart. Das

**(Dr. Eva Gümbel)**

verlangt eine materielle Basis, damit ein solches Versprechen glaubwürdig ist.

*(Andy Grote SPD: Nicht immer so materialistisch sein!)*

Sie entziehen den Hochschulen die materielle Basis. Deshalb klingt in den Ohren der Hochschulangehörigen eine solche Forderung nach mehr Optimismus wie Hohngelächter.

*(Beifall bei der GAL und der CDU)*

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort erhält nun Herr Dr. Schinnenburg.

**Dr. Wieland Schinnenburg** FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Von allen Fachbehörden hat in diesen acht Monaten die Behörde für Wissenschaft und Forschung die schlimmste Bilanz, eine Katastrophenbilanz.

*(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)*

In nur acht Monaten wurden nicht weniger als ein Dutzend kapitale Fehler begangen; der Reihe nach.

Erster Punkt: Es gab eine reale Kürzung für die Hochschulen. Man brüstet sich mit einer nominalen Steigerung, tatsächlich wurden reihenweise Kosten auf die Hochschulen, insbesondere auf die Universität, verlagert. Das beste Beispiel ist das CSSB, das "Zentrum für strukturelle Systembiologie". Dort wird mit großem Aufwand ein sehr gutes Institut gebaut und alle Betriebskosten bleiben ohne jeglichen Ausgleich an der Universität hängen. Die Liste ist wesentlich länger. Herr Lenzen wird es nicht gerne hören, ich habe seine sehr großen Zahlen streng angefasst und komme immer noch auf 1,842 Millionen Euro verlagerte Kosten auf die Universität. Bei einer nominalen Steigerung von 2 Millionen Euro weiß jeder, dass nichts übrig geblieben ist und keine reale Steigerung der Zahlungen an die Universität existiert. Wer von Mehrzahlungen an die Universität und die Hochschulen insgesamt redet, täuscht den Bürger.

*(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)*

Zweiter Punkt: Vor der Wahl hat die Oppositionspolitikerin Stapelfeldt immer wieder zu Recht die Kürzungen von CDU und GAL kritisiert. Sie machen dieselben Kürzungen und satteln noch obendrauf. Das ist Wählertäuschung und nichts anderes, meine Damen und Herren.

*(Beifall bei der FDP)*

Dritter Punkt: Die Behörde verlangt Einsparungen von den Hochschulen, aber bei sich selber spart sie nicht. Ich verweise auf die Drucksache 20/585, Seite 6. Ich habe gefragt, wie der Personalbestand bei der Behörde selbst ist. Die Antwort lautete,

dass der Personalbestand ohne Reduzierung der Aufgaben nicht gesenkt werden könne. Wer von anderen Opfer fordert, der sollte zunächst bei sich selbst anfangen. Das verweigert die Behörde und das ist ein Skandal.

*(Beifall bei der FDP und bei Jörg Hamann CDU)*

Vierter Punkt: Die Universität wurde bei der Vereinbarung bis 2020 über den Tisch gezogen. Was uns als Verlässlichkeit verkauft wird, ist in Wirklichkeit nichts anderes als eine vertraglich fixierte Abwärtsspirale. Es wurde vereinbart, dass die Zahlungen von 2013 bis 2020 um 0,88 Prozent pro Jahr steigen. In Nummer 3.2 der Vereinbarungen heißt es – ich zitiere –:

*"Wenn die Inflation über 2 Prozent liegt, dann werden wir vielleicht noch einmal neu verhandeln. [...]"*

Mit anderen Worten, das Inflationsrisiko wird ausschließlich auf die Universität Hamburg abgewälzt. Sie können das ausrechnen, bis 2020 wird das zu einer realen Kürzung der Zahlungen an die Universität Hamburg von 15 Prozent führen. Ich kann nur alle anderen Hochschulpräsidenten dringend auffordern, so etwas nicht zu unterschreiben. Hinzu kommt, dass der Universität Hamburg abverlangt wird, mehr Masterstudiengänge einzurichten, ohne dass es dafür mehr Geld gibt. Das ist ein Überden-Tisch-Ziehen der Hochschulen, Verlässlichkeit im negativen Sinne; das ist ein schwerer Fehler.

*(Beifall bei der FDP und bei Dennis Gladia-tor und Robert Heinemann, beide CDU)*

Fünfter Punkt: Die Senatorin und die SPD sind nicht bereit, die Strukturen in den Hamburger Hochschulen zu überprüfen. Wir als FDP haben gefragt, ob man die HafenCity Universität und die TU Hamburg-Harburg fusionieren könnte. Wir wollten am nächsten Dienstag eine Expertenanhörung dazu machen, ob der Vorschlag gut oder schlecht ist. Ich habe gerade erfahren, dass die SPD-Fraktion diesen Antrag offensichtlich auf Betreiben von Frau Stapelfeldt abgelehnt hat.

*(Dora Heyenn DIE LINKE: Wir sind auch dagegen!)*

Die SPD-Fraktion und der Senat haben Angst vor der Wahrheit, meine Damen und Herren. Das ist ein Skandal.

*(Beifall bei der FDP)*

Sechster Punkt: Die Abschaffung der Wissenschaftsstiftung. Der entscheidende Fehler daran ist, dass künftig nicht mehr unabhängige Wissenschaftler darüber entscheiden, wie Forschung betrieben wird und welche Forschungsprojekte unterstützt werden sollen, sondern eine Behörde, deren politische Leitung regelmäßig wechselt und die ihr Geld nach Gutdünken verteilen wird.

**(Dr. Wieland Schinnenburg)**

(*Dirk Kienscherf SPD*: Jetzt bleibt sie ja erstmal!)

Nebenbei werden private Hochschulen ausgeschlossen und sind nicht mehr berechtigt, dort Geld zu bekommen. Derselbe Senat, dieselbe Senatorin, die sich gern mit der Bucerius Law School und der HSBA schmückt, verweigert diesen Hochschulen, sich um Forschungsmittel zu bewerben. Das ist klassische sozialdemokratische Staatsgläubigkeit zulasten des Wissenschaftsstandorts Hamburg.

(Beifall bei der FDP und bei *Dennis Gladiator, Robert Heinemann* und *Karin Prien, alle CDU*)

Siebter Punkt: Die Absenkung der Mittel für die Forschungsförderung. Es sollten ursprünglich 15 Millionen Euro sein, diese wurden auf 11 Millionen Euro gesenkt. Bis 2020 wird der Betrag de facto auf 3,6 Millionen Euro reduziert. 2020 wird es gerade 3,6 Millionen Euro für eine freie Entscheidung über Forschungsförderung geben. Meine Damen und Herren, das ist weniger als das kleinste Karo, aber ein ganz großer Fehler.

(Beifall bei der FDP)

Achter Punkt: Herr Kühn, es ist unsinnig, die Studiengebühren abzuschaffen. Die Abschaffung der Studiengebühren ist sozial ungerecht und Studiengebühren sind sozial gerecht.

(Zurufe von der SPD und der LINKEN)

– Hören Sie doch einmal zu.

Sie haben uns vorgerechnet, dass 28 Prozent der Steuerzahler Akademiker sind, aber 60 Prozent der Steuern zahlen. Wenn das so ist, dann können sie doch nachgelagerte Studiengebühren von ihrem hohen Einkommen bezahlen, das ist doch wohl logisch.

(Beifall bei der FDP)

Beten Sie, Herr Kühn, dass kein Hamburger Handwerksmeister Ihre Rede gehört hat. Dieser würde sich schämen, dass so etwas im Hamburger Parlament gesagt wird. Der Handwerksmeister zahlt für seine Meisterprüfung an Meisterschulen Tausende, manchmal Zehntausende von Euro, aber ein Student soll nicht wenige Hundert Euro nachgelagerte Studiengebühren bezahlen können? Das ist sozial ungerecht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Studiengebühren sind sozial gerecht, weil man durch diese nicht vom Studium abgeschreckt wird. Sie haben das Beispiel der Arzthelferin bemüht und meinen, wegen der Studiengebühren würde sie vom Studium abgehalten. Eine Arzthelferin, die in einer Hamburger Arztpraxis arbeiten muss, sieht am Beispiel ihres Chefs, wie wenig attraktiv es ist, in Deutschland im Bereich der gesetzlichen Kran-

kenversicherung zu arbeiten. Das ist viel abschreckender für ein Medizinstudium als jede Studiengebühr.

(Beifall bei der FDP und bei *Karin Prien CDU*)

Die Abschaffung der Studiengebühren ist nichts anderes als eine Umverteilung von unten nach oben. Es ist ein Skandal, dass ausgerechnet die SPD dies betreibt.

(Beifall bei der FDP und bei *Karin Prien CDU*)

Ihre Worte sind die Parolen von einigen wenigen Funktionären, die in ihrem stillen Kämmerlein sitzen. Der Mann auf der Straße denkt ganz anders darüber und damit auch über Ihre Partei. Herr Kühn, Sie sind im Irrtum, Studiengebühren sind sozial gerecht.

(Beifall bei der FDP und bei *Katharina Wolff CDU*)

Die Studiengebühren sind für die Finanzierung der Hochschulen notwendig. Wenn es an diesem Punkt noch Zweifel gegeben haben sollte, beweist es, Frau Stapelfeldt, ohne Studiengebühren geht es nicht. Die Senatorin wird die Hochschulen nicht ausreichend mit Geld ausstatten und deswegen brauchen wir Studiengebühren für einen vernünftigen Hochschulstandort.

(Beifall bei der FDP und bei *Robert Heinemann CDU*)

Es gibt mir zu denken, dass die SPD und die GAL sich dagegen wenden. Über die Verwendung der Studiengebühren konnten die Studenten an den Hochschulen mitbestimmen, über das Geld, was vom Staat kommt, nicht. Sie bauen nebenbei auch die Mitbestimmung der Studenten ab. Schämen Sie sich dafür.

(Beifall bei der FDP)

Neunter Punkt: Es erfolgt keine komplette Kompensation des Wegfalls der Studiengebühren. Es werden 39 Millionen Euro gezahlt, aber 1,2 Millionen Euro davon gehen an das Studentenwerk. Das ist richtig, aber allein dadurch erfolgt keine vollständige Kompensation des Wegfalls der Studiengebühren. – Sie wollen eine Frage stellen, bitte schön.

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Frau Abgeordnete.

**Zwischenfrage von Annkathrin Kammeyer SPD**: Ich wollte fragen, warum denn Ihre eigene Hochschulgruppe mit den Jusos jedes Jahr für die Abschaffung der Studiengebühren am Campus kämpft?

**(Annkathrin Kammeyer)**

(Beifall bei der SPD)

**Dr. Wieland Schinnenburg** FDP (fortfahrend): Der unmittelbar Betroffene ist natürlich gern geneigt, es billig zu haben.

(Heiterkeit bei der SPD, der GAL und der LINKEN)

Ich kenne viele Vertreter der liberalen Hochschulgruppe. Sie erkennen selbstverständlich an, dass es sinnvoll ist, Studiengebühren einzuführen oder beizubehalten, damit das Studium auch künftig gesichert sein kann.

Wenn Sie schon damit anfangen, Frau Kammeyer, dann fragen Sie doch einmal, wie die Juso-Hochschulgruppe die skandalösen Kürzungen Ihrer Senatorin findet, dagegen demonstrieren die nämlich.

(Beifall bei der FDP)

Der Wegfall der Studiengebühren wird auch deshalb nicht voll kompensiert, weil es keine Dynamisierung gibt. Wenn, wie wir alle hoffen, die Studentenzahlen in den Hamburger Hochschulen steigen, dann würden bei Studiengebühren auch die Einnahmen in den Hochschulen steigen – nicht so beim festen Betrag der Zahlung aus dem Staatshaushalt. Es gibt keinen Anreiz mehr für Hamburger Hochschulen, sich um mehr Studenten für den Hochschulstandort Hamburg zu bemühen. Auch das ist ein Fehler.

(Beifall bei *Robert Bläsing* und *Katja Suding*, beide FDP)

Zehnter Punkt: Es gibt keine Gegenfinanzierung für die Kompensation der Abschaffung der Studiengebühren. 39 Millionen Euro müssen Sie im Haushalt 2013 zusätzlich einstellen. Wenn Sie bei der 1-Prozent-Regel bleiben wollen, haben Sie allein damit schon fast die Hälfte der Steigerung verfrüht und kein Geld mehr für Lohn- oder Gehaltserhöhungen, für irgendein anderes Projekt, auch nicht für die Inklusion. Meine Damen und Herren, spätestens hieran wird Ihr Haushaltsprinzip von 1 Prozent scheitern und auch das ist ein schwerer Fehler.

(Beifall bei der FDP)

Elfter Punkt: So, wie Sie es machen, gibt es keine Haushaltstransparenz. Bereits im vierten Quartal 2012 werden die Studiengebühren abgeschafft, 8,95 Millionen Euro kostet das. Dann müssen Sie logischerweise im Haushalt 2012, über den wir hier reden, 8,95 Millionen Euro einstellen. Das tun Sie aber nicht, Sie stellen sie erst in 2013 ein. Das bedeutet eine Täuschung der Haushaltskontrolleure, denn Sie machen nichts anderes, als einen Kredit bei den Hochschulen aufzunehmen. Normalerweise müssten Sie 8,95 Millionen Euro am Kapitalmarkt aufnehmen und nicht bei den Hochschulen. Sie tun das nicht, weil Sie dann bereits im Jahr

2012 die 1-Prozent-Regel nicht einhalten könnten. Das ist Täuschung des Wählers, 1 Prozent müssen bereits im Jahr 2012 eingehalten werden.

Zwölfter Punkt: Es wurde schon erwähnt, dass Frau Senatorin Stapelfeldt es geschafft hat, einen der besten Hamburger Wissenschaftsexperten, Professor Debatin, den Ärztlichen Direktor des UKE, zu vergraulen. Fast keine Sitzung der Hamburger Bürgerschaft vergeht ohne die Frage, wieso die Elbphilharmonie immer teurer wird. Der UKE-Neubau, ein durchaus vergleichbares Projekt, ist durch Professor Debatin zeit- und geldgerecht fertiggestellt worden und gerade Herr Professor Debatin hat Frau Stapelfeldt vergrault. Auch dies ist ein schwerer Schaden für den Hochschulstandort Hamburg.

(Beifall bei der FDP)

Das Ergebnis nach acht Monaten: Es steht 0:12 gegen die Hamburger Hochschulen, verursacht durch zwölf Eigentore der Spielerin Stapelfeldt. Die Hamburger Hochschulen werden weiter gegen den Abstieg spielen.

(*Annkathrin Kammeyer SPD: Wie der HSV!*)

Die FDP ist der Meinung, dass wir nicht tatenlos zusehen können und auf dem Transfermarkt aktiv werden wollen.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Sie kennen sich aus mit Abstieg, Sie sind ja schon abgestiegen! Sie sind bestenfalls auf dem Relegationsplatz!*)

– Wenn Sie so weitermachen, dann reichen den Hamburger Hochschulen nicht einmal die Relegationsplätze, sie können sich gleich in die zweite oder dritte Liga verabschieden.

Wir wollen, siehe Drucksache 20/2220, erstens 5,3 Millionen Euro mehr für die Hochschulen. Das wäre 1 Prozent mehr von der Gesamtsumme, als Sie beantragt haben. So würden Sie einen Schwerpunkt setzen: Der Haushalt steigt um 1 Prozent und für die Hochschulen um 2 Prozent. Das wäre eine Schwerpunktsetzung, aber nicht das, was Sie machen.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Wo kommt das Geld her?*)

Zweitens wollen wir die Studiengebühren beibehalten, drittens 8,95 Millionen Euro bereits im Haushalt 2012 einstellen und als Beitrag der Behörde die Streichung von fünf Vollzeitäquivalenten in der Behörde für Wissenschaft und Forschung. Dieser Vorschlag, Herr Dressel, lesen Sie es nach, ist seriös.

Die FDP hat, das haben Sie vielleicht noch nicht gelesen, Gegenvorschläge gemacht, und zwar für 2012 Einsparvorschläge von immerhin 64 Millionen Euro.

**(Dr. Wieland Schinnenburg)**

*(Dirk Kienscherf SPD: Das ist doch nicht seriös!)*

Einen Teil davon wollen wir Richtung Hochschulen transferieren, denn wir kürzen nicht mit der Heckenschere, wie es Schwarz-Grün gemacht hat, sondern sparen gezielt dort, wo man sparen kann, und geben aus, wo es notwendig ist. Wissenschaft und Forschung sind der Schlüssel für Hamburgs Zukunft, deshalb Schwerpunkt des Haushalts und nicht lästiges Anhängsel. Wir als FDP wollen in kluge Köpfe investieren statt in aufgeblähte Verwaltungsapparate. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort hat nun Frau Heyenn.

**Dora Heyenn DIE LINKE:\*** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Schinnenburg, ob sich die Hamburger Handwerksmeister über Ihre Rede gefreut haben, möchte ich sehr stark bezweifeln; das ist echt schwierig mit dem 21. Jahrhundert.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Herr Kleibauer, Sie sind sehr forsch aufgetreten. Haben Sie eigentlich völlig verdrängt,

*(Dietrich Wersich CDU: 30 Prozent gesteigert!)*

dass die CDU in zehn Jahren Regierungsverantwortung der Hamburger Hochschullandschaft einen Flurschaden zugefügt hat? Das kommt bei Ihnen überhaupt nicht mehr vor. Und haben Sie eigentlich vergessen, dass das Hochschulgesetz, was die CDU zu verantworten hat, verfassungswidrig ist?

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Ein bisschen mehr Bescheidenheit wäre gut. Herr Kühn, das DESY gibt es schon mindestens 20 Jahre. Sie haben lauter Einzelmaßnahmen aufgeführt, die auf das Konto der letzten Regierung gingen. Sie haben sich einen roten Hut aufgesetzt und schwarz-grüne Federn an diesen geheftet; das war nicht in Ordnung.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Stefanie von Berg GAL*)

Jetzt zum Haushaltsplan-Entwurf. An der schlechten Situation der Hamburger Universitäten und der Hamburger Hochschulen hat dieser Haushaltsplan-Entwurf nichts geändert. Die medienwirksam in Szene gesetzte Einigung mit dem Präsidenten der Hamburger Universität hat keinerlei Auswirkungen auf die heutige Haushaltsdebatte. Trotzdem möchte ich anmerken, dass der akademische Senat die Vereinbarung als unbefriedigend bezeichnet und erklärt hat, dass die Probleme damit nicht gelöst seien. Die einzige Planungssicherheit, die besteht, ist die, dass mit Sicherheit das Finanzierungsdefizit

der Uni steigt. Wir begrüßen, dass die SPD die Differenz zwischen 375 und 500 Euro Studiengebühren voll kompensiert.

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Wir geben mehr als Sie dachten, Frau Heyenn!)*

Wir begrüßen auch sehr, dass Sie die Wissenschaftsstiftung abgeschafft haben. Wir waren immer dagegen, das war von vorneherein ein Rohrkrepierer.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Dass Ankündigungen erst in 2013 wirksam werden sollen, zieht sich wie ein roter Faden durch die Finanz- und Haushaltspolitik insbesondere dieser Behörde, und so ist es auch mit den im Wahlkampf bereits angekündigten Studiengebühren. Sie werden zum Wintersemester 2012 abgeschafft, was wir natürlich sehr begrüßen, aber erst im Haushalt 2013 eingestellt. Dadurch spart sich der Bürgermeister sein "pay as you go". Bis heute hat auch die Wissenschaftssenatorin nicht darlegen können, wie die 39 Millionen Euro jährlich finanziert werden sollen. Das Problem ist, dass von dieser Summe 1,2 Millionen Euro für das Studierendenwerk abgezackt werden. Wir möchten nicht falsch verstanden werden. Es ist wichtig, richtig und notwendig, dass das Studierendenwerk diesen Betrag erhält, aber nicht aus den Ersatzzahlungen für die Studiengebühren; darauf legen wir Wert.

(Beifall bei der LINKEN – *Dr. Andreas Dressel SPD: Sie wollten doch nur 3 Millionen!*)

Auch für solche Beträge muss die Behörde den Finanzierungsnachweis führen, insbesondere, wenn man sich einem so hohen Anspruch aussetzt. Auf die Frage von der FDP im Haushaltsausschuss bei den Beratungen zum Einzelplan 3.2, wo denn diese 1,2 Millionen Euro gegenfinanziert seien, konnte zuerst kein Behördenvertreter darauf antworten; nach einer gewissen Zeit kam die Antwort, aus Haushaltsresten. So geht es natürlich nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Es geht auch nicht, die gemittelten Studierendenzahlen von 2009/2010 zugrunde zu legen und den so ermittelten Betrag für die wegfallenden Studiengebühren festzuschreiben. Herr Kienscherf, wenn Sie davon reden, dass die Studierenden vor Optimismus nur so strotzen, sollten Sie dort wirklich einmal hingehen. Das AStA-Mitglied Luise Günther der Uni Hamburg hat zum Beispiel zu Beginn des Wintersemesters festgestellt, dass mit 8500 Studienanfängern 1300 mehr als in den Vorjahren aufgenommen wurden. Die Folgen seien überfüllte Hörsäle und Seminare, außerdem wurde das Betreuungsverhältnis zwischen Studierenden und Professoren, was in Hamburg ohnehin schlechter ist als im Bundesdurchschnitt, noch einmal nach unten nivelliert. Sie beklagte die Situation vieler Studierenden, weil die Mensapreise gestiegen sind

**(Dora Heyenn)**

und das Semesterticket wieder teurer geworden ist und dazu kämen die hohen Mieten. Täglich melden sich beim AStA Studienanfänger ohne Dach über dem Kopf. So viel Optimismus haben die Studierenden, da sollten Sie wirklich einmal hingehen, Herr Kienscherf.

Wie die Kompensation der Studiengebühren jetzt angelegt ist, nämlich über Jahre festgeschrieben mit einem Betrag von 37,8 Millionen Euro, besteht eine deutliche Diskrepanz zu dem Ziel, die Studierendenzahlen zu steigern. Die bis jetzt bereits spürbare Folge ist die gnadenlose Zulassungsbeschränkung. Es gibt kaum noch einen Studiengang ohne Numerus clausus. So wird der Anspruch auf freien Zugang zum Hochschulstudium durch den Wegfall der Studiengebühren konterkariert. Finanziell bedeutet das in letzter Konsequenz eine Erhöhung des strukturellen Defizits an den Hochschulen. In der Anhörung des Wissenschaftsausschusses haben alle staatlichen Hamburger Hochschulen vorgerechnet, dass sie gegenüber den Vorjahren neue wissenschaftliche Aufgaben übertragen bekommen haben und gestiegene finanzielle Belastungen bewältigen müssen, zum Beispiel, wie schon angemerkt, die unzureichend berücksichtigten Inflations- und Tarifsteigerungen. Diese Mehrbelastungen machen etwa 6,9 Prozent der bisherigen staatlichen Budgetzuweisung aus. So ist die immer wiederholte Aussage der SPD, dass die Planansätze für Hochschulen gegenüber dem Vorjahr höher seien und die Universitäten demnach mehr bekämen, falsch. Das sind Spiegelfechtereien. Man könnte auch sagen, die SPD will uns für dumm verkaufen. Die Steigerung der absoluten Beiträge gleicht in keiner Weise die realen Steigerungen von 6,9 Prozent bei den Hochschulen aus; das wissen Sie von der SPD ganz genau und das wissen auch Sie, Herr Dressel. Bis heute sind über 50 000 Unterschriften abgegeben worden, in denen eine bessere finanzielle Ausstattung der Hochschulen gefordert wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Unterfinanzierung der Hochschulen hat weitreichende Konsequenzen. So konnte die Uni Hamburg bei der sogenannten Exzellenzinitiative des Bundes nicht wirklich punkten. Nach zwei Runden in dem Verfahren, das den besten Universitäten des Landes Fördermittel in Millionenhöhe verspricht, qualifizierte sich die Uni Hamburg nur mit dem Klima-Cluster. Für die dritte Runde geht die Hansestadt mit einem Folgeantrag für den Bereich der Klimaforschung und einem neuen Antrag zur Echtzeitberechnung der Bewegung von Atomen in den Disziplinen Physik, Chemie und Biologie ins Rennen. Das ist nur ein kleiner Erfolg. Das Hauptproblem ist die nicht auskömmliche Finanzierung. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft erwartet, dass die Stadt ihren angemessenen Anteil zahlt. Genau das tut Hamburg seit Jahren nicht. Im Vergleich zu den anderen 16 Bundesländern steht

Hamburg mit seinen Ausgaben für Hochschulbildung, bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt, an 16., also an letzter Stelle. So lange sich daran nichts ändert, können sich die Wissenschaftler bemühen, so viel sie wollen, es wird keinen Durchbruch geben. In dieser Hinsicht schreibt der Haushalt nicht nur die Unterfinanzierung der Hochschulen fest, im Grunde wird es noch dramatischer.

Deshalb haben wir den Antrag 20/2207 vorgelegt. Wir wollen, wie von Herrn Bischoff und mir gestern ausführlich dargelegt, die Hälfte der Steuereinnahmen in die Schuldentilgung und die andere Hälfte in Infrastrukturmaßnahmen der Stadt stecken, auch in die Hochschulen. Für die einzelnen Hochschulen stellt es sich wie folgt dar: Wir wollen für die Uni Hamburg in 2012 19,3 Millionen Euro, für die TUHH 5,3 Millionen Euro, für die HCU 1,5 Millionen Euro, für die HAW 5,0 Millionen Euro, für die HBFK 0,7 Millionen Euro und für die HFMT 1 Million Euro einsetzen. Das heißt, wir werden ungefähr 60 Millionen Euro in zwei Jahren ausgeben.

(Beifall bei der LINKEN)

Wie hieß es gestern noch so schön: Nach dem Haushalt ist vor dem Haushalt. Wir hoffen, dass wir im Ausschuss darüber reden, wie es mit den Umbauten und Master-Plätzen aussieht und wie es mit den steigenden Studierendenzahlen weitergeht.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort hat nun Frau Senatorin Dr. Stapelfeldt.

**Zweite Bürgermeisterin Dr. Dorothee Stapelfeldt:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wissenschaft und Forschung haben für die Entwicklung einer Metropole wie Hamburg eine herausragende Bedeutung. Wohlstand, soziale Gerechtigkeit und die Bewältigung der wichtigen Zukunftsaufgaben Hamburgs hängen entscheidend von der Entwicklung der Hochschulen und der Wissenschaftseinrichtungen ab. Für diese haben wir innerhalb der letzten Monate klare Perspektiven geschaffen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben eine Vereinbarung mit der Universität; die anderen werden, so hoffe ich, folgen. Wir werden die Studiengebühren abschaffen und haben eine Entscheidung zum Bau an der Universität Hamburg getroffen; das sind Perspektiven und Entscheidungen, die es so vorher nicht gab.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, zur Ausgangslage. Den heute vorliegenden Haushaltsplan-Entwurf haben wir an einigen Stellen nachgebessert. Es sind kleine, aber zum Teil sehr wichtige Entscheidungen gewesen. Natürlich ist er in den Grundzügen das

**(Zweite Bürgermeisterin Dr. Dorothee Stapelfeldt)**

Werk von 2010, insbesondere in den so heftig diskutierten Zuweisungen an die Betriebshaushalte der Hochschulen, die das Ergebnis der Beschlüsse der Sparklausur des CDU/GAL-Senats vom September 2010 sind. Allerdings muss man sagen – wir haben schon häufig darüber diskutiert –, dass es keinen Sparkurs für die Hamburger Hochschulen gibt. Die Vereinbarungen, die es in den vergangenen Jahren gab, die Tarifsteigerungen für die Hochschulen auszugleichen, gab es nicht mehr und wir haben diese wiederhergestellt. Ich will den Blick nicht wieder zurückwerfen, sondern nach vorne; nur, wenn man über die Hamburger Hochschulen redet, sollte man sich stets sein eigenes Tun vor Augen halten.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dieser Senat steht für eine realistische Haushaltspolitik und dafür, nicht der Versuchung zu verfallen, konjunkturell bedingt kurzzeitig sprudelnde Steuermehreinnahmen sofort wieder mit vollen Händen auszugeben.

*(Robert Heinemann CDU: Nö, Studiengebühren sind ja umsonst!)*

Diese Politik kann nur gelingen, wenn alle Politikbereiche ihren Anteil dazu leisten. Dem wird sich auch die Wissenschaftspolitik nicht entziehen. Trotzdem wird der Senat in den nächsten Jahren die Wissenschaftspolitik zu einem Schwerpunkt machen, auch finanziell. Dieses findet seinen Niederschlag besonders augenfällig in der kürzlich abgeschlossenen Vereinbarung mit der Universität Hamburg. Wir schaffen eine verlässliche und solide Finanzierungsgrundlage für die Universität, verbunden mit einem hohen Maß an Planungssicherheit und Hochschulautonomie, und dafür akzeptiert die Hochschule die finanziellen Rahmenbedingungen. Mit anderen Worten: Die Universität und ihr Präsident zeigen auch gesamtstädtische Verantwortung. Ich würde mir wünschen, das wäre auch in diesem Haus stärker verbreitet.

(Beifall bei der SPD)

Ein Bestandteil der Vereinbarung mit der Universität ist, dass die Hochschulen sämtliche Rücklagen, die sie gebildet haben, behalten dürfen. Ich erwähne das aus zweierlei Gründen, erstens, weil ich mich mit großer Selbstverständlichkeit immer dafür eingesetzt habe, weil das auch ein Ausdruck von Planungssicherheit ist. Zweitens verfügen aktuell sämtliche staatlichen Hamburger Hochschulen über eine beträchtliche Liquidität. Diese beträgt derzeit 118 Millionen Euro; dazu kommen 32 Millionen Euro aus Studiengebühren, die noch nicht ausgegeben sind. Einen finanziellen Engpass kann ich angesichts dieser Zahlen nicht erkennen. Das ist wirklich eine ordentliche wirtschaftliche Basis für die Hochschulen.

(Beifall bei der SPD)

Die Hochschulen bekommen jährlich mehr als eine halbe Milliarde Euro, also 558 und 559 Millionen Euro im kommenden Jahr, jährlich an Betriebszuweisungen. Diese werden wir Jahr für Jahr weiter erhöhen. Hinzu kommen die Studiengebühren beziehungsweise ab dem Wintersemester 2012 die Kompensation der Studiengebühren seitens der Stadt. Dazu kommen Mittel für Kleine Bauunterhaltung und LuK mit 18 und 16 Millionen Euro und die Mittel aus dem Hochschulpakt mit 61 und 69 Millionen Euro. Um es klar zu sagen, die Aussage, der Haushalt werde damit saniert, ist einfach komplett falsch. Diese Vorhaltungen entbehren jeder Grundlage, weil diese Mittel zusätzlich den Hochschulen zufließen.

(Beifall bei der SPD)

Angesichts dieser Beträge, die im Wesentlichen aus Steuermitteln aufgebracht werden, haben nicht nur die zuständige Behörde, sondern die Bürgerschaft und die Öffentlichkeit ein Recht darauf zu erfahren, wie mit diesem Geld umgegangen wird. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Entwicklung an der HafenCity Universität werde ich das Controlling verbessern, um aussagekräftigere Daten zu erhalten und in Zukunft schneller und gezielter auf Probleme bei den Hochschulen reagieren zu können.

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Frau Senatorin, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Zweite Bürgermeisterin Dr. Dorothee Stapelfeldt** (fortfahrend): Nein.

Dazu gehört auch die Einführung einer Verpflichtung der Hochschulen, zum Jahresabschluss einen Lagebericht mit vorgegebener Struktur zu erstellen und eine genaue Erläuterung der zukünftigen Risiken und des Stellenplans zu geben.

Meine Damen und Herren! Wir haben aufseiten des Senats mehrere Entscheidungen getroffen, die für die Hamburger Hochschulen von besonderer Bedeutung sind: die Abschaffung der Studiengebühren mit vollständiger Kompensation, die Fortschritte bei der baulichen Sanierung und Erneuerung der Hochschulen, zum Beispiel der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität. Und wir haben nicht nur eine Entscheidung über den Hochbauentwurf und den städtebaulichen Entwurf getroffen, sondern auch eine Entscheidung über die Finanzierung, so dass in die Bausubstanz der Hochschulen in den nächsten Jahren massiv investiert werden kann. Wir haben die Vereinbarung mit der Universität und damit langfristige Planungssicherheit. Nicht zuletzt werden wir auch in der Forschung die notwendigen Mittel für die Finanzierung der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern bereitstellen. Es ist vorhin schon angesprochen

**(Zweite Bürgermeisterin Dr. Dorothee Stapelfeldt)**

worden, dass es für die beiden jetzt vorhandenen Exzellenzcluster im Haushalt überhaupt keine Vorsorge gab. Wir stellen diese jetzt bereit und sagen zu – gegenüber der Deutschen Forschungsgemeinschaft haben wir das schon gemacht –, dass wir selbstverständlich im Falle des Erfolges dieser beiden Exzellenzcluster, was wir sehr wünschen, die Finanzierung vonseiten der Stadt möglich machen werden.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Frau Gümbel davon spricht, dass wir für die Grundlagenforschung weniger als 11 Millionen Euro aus der Wissenschaftsstiftung zur Verfügung stellen, dann, liebe Frau Kollegin, haben Sie nicht verstanden, welche Mittel wir für Forschung in Hamburg tatsächlich aufwenden. Es ist nicht nur die Grundlagenforschung an den Hochschulen, die selbstverständlich finanziert wird, sondern natürlich auch die Forschung der gemeinsamen Wissenschaftseinrichtungen. Das sind weit über 70 Millionen Euro, die von der Stadt dort hineinfließen; das muss man festhalten.

Lassen Sie mich zu dem Thema Chancengerechtigkeit, das wir schon angesprochen haben, nur noch eine Bemerkung machen. Mehr Chancengerechtigkeit entsteht nicht nur, indem wir die Studiengebühren abschaffen und damit den Zugang zu den Hochschulen ohne Barrieren möglich machen, sondern wir brauchen auch einen tatsächlichen Ausbau der Studienplätze. Nicht nur Hamburg, sondern alle Länder stehen vor der gleichen Situation. Es ist notwendig, dass wir den Hochschulpakt II weiter verfolgen, dass wir darauf aufbauend einen Hochschulpakt III bekommen, weil aus Landesmitteln dieser weitere Ausbau von Studienkapazitäten nicht möglich ist. An dieser Stelle wünsche ich mir ausdrücklich die Unterstützung des gesamten Hauses. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren, gibt es weitere Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall, dann kommen wir zu den Abstimmungen.

Wir beginnen mit den Fraktionsanträgen, zunächst zum CDU-Antrag aus der Drucksache 20/2141.

[

**Antrag der CDU-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.2  
Mit der Vergabe von Lehrpreisen weiterhin herausragende und innovative Lehrveranstaltungen an Hamburgs Hochschulen prämiieren  
– Drs 20/2141 –]**

Wer möchte den Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 20/2141 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Nun zum CDU-Antrag aus Drucksache 20/2142. Diesen möchte die SPD-Fraktion zifferweise abstimmen lassen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.2  
Informationsrechte der Bürgerschaft bei Haushaltsberatungen sicherstellen  
– Drs 20/2142 –]**

Wer möchte die Ziffer 1 des CDU-Antrags annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 1 ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte sich Ziffer 2 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 2 einstimmig angenommen.

Zum SPD-Antrag aus Drucksache 20/2164.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.2 und Einzelplan 6  
Hamburg 2020: Wir investieren in Wohnen und Wissenschaft: Energetische Sanierung der Hamburger Studierendenwohnheime  
– Drs 20/2164 –]**

Wer möchte den SPD-Antrag aus Drucksache 20/2164 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann ebenfalls einstimmig angenommen.

Diesen Antrag möchte die CDU-Fraktion nachträglich an den Wissenschaftsausschuss überweisen.

Wer stimmt diesem Überweisungsbegehren zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2205.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.2, Kapitel 3660, Titel 686.03  
Hamburg Media School (HMS)  
– Drs 20/2205 –]**

Wer stimmt diesem Antrag zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2207.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.2  
Produktgruppe 146.06 Universität Hamburg (Budget)  
Produktgruppe 146.07 Technische Universität Hamburg-Harburg (Budget)  
Produktgruppe 146.08 HafenCity Universität Hamburg – Universität für Baukunst und Metropolentwicklung (Budget)  
Produktgruppe 146.09 Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (Budget)  
Produktgruppe 146.10 Hochschule für bildende Künste Hamburg (Budget)  
Produktgruppe 146.11 Hochschule für Musik und Theater Hamburg (Budget)  
Sicherung der Handlungsfähigkeit der staatlichen Hochschulen  
– Drs 20/2207 –]**

Wer möchte den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2207 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls mit großer Mehrheit abgelehnt.

Zum Antrag der FDP aus Drucksache 20/2220 Neufassung.

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.2  
Zukunftsinvestition Wissenschaft und Forschung  
– Drs 20/2220 (Neufassung) –]**

Wer möchte sich dem FDP-Antrag aus Drucksache 20/2220 in der Neufassung anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum GAL-Antrag aus Drucksache 20/2248. Diesen Antrag möchte die CDU-Fraktion an den Wissenschaftsausschuss überweisen.

**[Antrag der GAL-Fraktion:  
Haushalt 2011/2012  
Einzelplan 3.2  
Universität Hamburg zu einer Spitzenuniversität ausbauen – eine Investition, die sich lohnt!  
– Drs 20/2248 –]**

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem GAL-Antrag aus Drucksache 20/2248 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der GAL-Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu den Empfehlungen des Haushaltsausschusses aus der Drucksache 20/1400.

Textzahl 197.

**[Textzahl 197]**

Wer möchte Textzahl 197 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich angenommen.

Textzahl 198.

**[Textzahl 198]**

Wer möchte Textzahl 198 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mehrheitlich so beschlossen.

Textzahl 199.

**[Textzahl 199]**

Wer schließt sich Textzahl 199 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist dann so beschlossen.

Textzahl 200.

**[Textzahl 200]**

Wer möchte Textzahl 200 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls dann so beschlossen.

Textzahl 201.

**[Textzahl 201]**

Wer möchte Textzahl 201 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist angenommen worden.

Textzahl 202.

**[Textzahl 202]**

**(Präsidentin Carola Veit)**

Wer nimmt die Textzahl 202 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese ist damit beschlossen.

Textzahl 203.

**[Textzahl 203]**

Wer möchte Textzahl 203 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Textzahl 205.

**[Textzahl 205]**

Wer schließt sich Textzahl 205 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch diese Textzahl beschlossen.

Textzahl 206.

**[Textzahl 206]**

Wer stimmt schließlich Textzahl 206 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch die ist damit beschlossen.

Textzahl 207.

**[Textzahl 207]**

Durch die soeben erfolgte Annahme der Textzahlen 205 und 206 bedarf es zur Textzahl 207 keiner weiteren Abstimmung. Über die kamerale Abschlusszahlen des Einzelplans 3.2, das betrifft die Textzahl 204, stimmen wir heute Abend ab.

Wir kommen zum

**Einzelplan 3.3  
Kulturbehörde**

Wer wünscht das Wort? – Herr Wersich, Sie haben es.

**Dietrich Wersich** CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Senatorin Kisseler, ich möchte Ihnen zu Beginn meiner Rede ausdrücklich bescheinigen, dass Sie mit Ihrem rheinischen Naturell in Hamburg gut angekommen sind, dass Sie für Kultur Verständnis zeigen und den richtigen Ton treffen. Glückwunsch zu dem gelungenen Start in das neue Amt.

(Beifall bei der CDU und der SPD – Erster Vizepräsident Frank Schira übernimmt den Vorsitz.)

Nur beim Thema Elbphilharmonie haben Sie sich möglicherweise ein bisschen verrannt.

(Zurufe von der SPD – *Dirk Kienscherf* SPD: Sie haben das den Hamburgern eingebrockt!)

– Warum sind Sie gleich schon wieder so unruhig? Sie müssen sich doch mit der heutigen Stadt auseinandersetzen, Sie können doch nicht ständig in der Vergangenheit leben.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Da sagt man nur ein Stichwort und wie die SPD reagiert, dagegen ist Pawlow gar nichts.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Nehmen Sie sich die Zeit und hören einfach einmal zu. Ich glaube, Sie fahren mit dem von Ihnen eingeschlagenen Kurs einen sehr starken Konfrontationskurs gegen HOCHTIEF.

(*Dr. Andreas Dressel* SPD: Sie wollen denen das Geld hinterherschmeißen!)

Damit hat sich der Konflikt so zugespitzt wie noch nie. Wir haben heute die Situation, dass die Baustelle praktisch zum Erliegen gekommen ist, dass sich täglich die Bauzeiten verlängern und damit auch die Kosten und der Schaden von Tag zu Tag größer werden.

(*Dirk Kienscherf* SPD: Ihr Vertrag war der Schaden! Dieses dilettantische Vertragswerk!)

– Lieber Herr Kienscherf, wer ständig in die Vergangenheit blickt, wird die Zukunft nicht gestalten können.

(Beifall bei der CDU)

Das macht mich sehr skeptisch, was Ihre Regierung angeht. Aber ich glaube, Ihre Senatorin ist schlauer. Ich möchte deswegen heute drei Schritte vorschlagen, die das Verfahren zur Baufertigstellung komplett umstellen und die Elbphilharmonie in den Weiterbau bringen können.

Erstens: Der entscheidende Schritt für einen Neustart ist, den Generalunternehmervertrag zu beenden und alles, was bislang gebaut wurde, abzurechnen.

Zweitens: Es gilt, einen neuen Vertrag mit der Stadt, den Architekten und HOCHTIEF im Modell des kooperativen Bauens abzuschließen.

Drittens: Wir brauchen die Einrichtung eines bauförderlichen Qualitätsmanagements, das heißt, einen externen Experten, der über die festgestellten Mängel und deren Beseitigung entscheidet, damit der Streit über die Mängel nicht länger den Baufortschritt hemmt.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Andreas Dressel* SPD: Kalter Kaffee!)

**(Dietrich Wersich)**

Diese Methode des kooperativen Bauens ist bei komplexen Bauvorhaben besonders bewährt, denn dabei tragen die Partner gemeinsame Verantwortung, Konflikte werden vermieden, Risiken minimiert,

(*Andy Grote SPD: Das fällt Ihnen jetzt ein!*)

und das Wichtigste ist, dass mit einer Gewinnbremse Budgetsicherheit geschaffen wird. Insofern lautet mein Appell, Frau Kisseler, geben Sie die Konfrontationshaltung auf, wagen Sie diesen Schritt, machen Sie einen Neuanfang. Die CDU wird Sie auf diesem Kurs unterstützen.

(Beifall bei der CDU)

Aber Kultur ist mehr als Elbphilharmonie, deswegen komme ich zum vorgelegten Haushaltsplan-Entwurf. Viele begrüßen das Signal der Rücknahme der noch verbliebenen Sparbeschlüsse nach dem Kultur Gipfel. Aber wir stellen auch fest, dass es keine neuen Akzente gibt, stattdessen gibt es einen neuen Sparbeschluss. Die Kulturbehörde muss nämlich im nächsten Jahr 4 Millionen Euro einsparen. Ich weiß nicht, wie das geht.

(*Andy Grote SPD: Sie sollten das aber wissen!*)

Damit bin ich nicht allein, denn auch die Kulturbehörde konnte uns im Kulturausschuss nicht sagen, wie sie im kommenden Jahr diese 4 Millionen Euro einsparen will.

Ich bin davon überzeugt, dass eine wachsende Stadt, deren Bedeutung wachsen soll, nicht ohne wachsende Kultur denkbar ist. Ihr Konzept der Haushaltsanpassung, das für die kommenden zehn Jahre vorsieht, den Haushalt maximal um die Hälfte der Inflationsrate steigen zu lassen, also in Wahrheit den Haushalt zu schrumpfen, bietet für die Kultur in Hamburg keine Perspektive.

(Beifall bei der CDU und bei *Norbert Hackbusch DIE LINKE – Andy Grote SPD: Schuldenbremse 2013, Herr Wersich!*)

Hamburg würde damit im Gegenteil die Chancen verpassen, die eine lebendige Kulturmetropole bietet, Chancen auf Attraktivität und Kreativität, aber auch Chancen für wirtschaftliche Wachstumsimpulse, die sich daraus ergeben können.

Sie haben mit Ihrem Zwischenruf recht, dass auch uns als CDU die Haushaltskonsolidierung und das Stoppen der Schuldenvermehrung wichtig sind. Das ist ein zentrales Ziel, und genau deswegen haben wir heute einen Antrag vorgelegt, wie wir Perspektiven für die Hamburger Kultur auch in Zeiten des Schuldenstopps schaffen können.

(*Dirk Kienschurf SPD: Das ist aber ohne Relevanz!*)

Wir unterbreiten Ihnen heute 30 Vorschläge, wie Hamburg sich kulturell weiterentwickeln kann; ich will nur wenige nennen.

Zum einen ist es der Bereich der Musikstadt Hamburg mit nationaler und internationaler Bedeutung. Dazu gehört die Stärkung der Hamburger Orchester, das Ensemble Resonanz, die Symphoniker, aber auch die Jazz-Szene und die Clubs.

Der zweite Schwerpunkt liegt auf den Museen und Ausstellungen. Wir wollen mehr Geld für herausragende Sonderausstellungen zur Verfügung stellen, damit Menschen nach Hamburg reisen, um bestimmte Ausstellungen zu sehen, so wie wir es in Berlin und anderen großen Städten erleben. Das muss auch Hamburgs Anspruch sein.

(Beifall bei der CDU und bei *Christa Goetsch GAL*)

Und schließlich schlagen wir vor, in Hamburg, ähnlich wie in anderen europäischen Großstädten, einen Museumstag mit reduziertem Eintrittspreis einzurichten. Das ist in anderen Städten eine Selbstverständlichkeit. In London beispielsweise brummen die Museen, weil alle dorthin gehen.

Die Deichtorhallen haben das Potenzial, das Zentrum Europas für Fotografie zu werden mit internationaler Ausstrahlung. Auch hier geht es darum, Ressourcen für die Sanierung, aber eben auch für anspruchsvolle Ausstellungen bereitzustellen.

Das Hafenumuseum – dazu gab es die sehr spannende Studie im Kulturausschuss – hat das Zeug dazu, nationale Bedeutung zu bekommen, ähnlich wie die Zeche Zollverein in Essen für den Bergbau oder die Völklinger Hütte für die Stahlverhüttung. Ähnliche Bedeutung hat der hamburgische Hafen für die deutsche Wirtschaft. Deswegen muss man bei diesem Thema groß denken und ein Museum mit nationaler Bedeutung errichten,

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Think Big hat bei der Elbphilharmonie gut funktioniert!*)

damit wir endlich auch einmal Bundesmittel nach Hamburg holen können, denn das haben wir bisher nicht geschafft.

(Beifall bei der CDU – *Andy Grote SPD: Vor einem halben Jahr wollten Sie noch Museen schließen!*)

– Herr Grote, Sie können offenbar zu jedem Thema etwas sagen. Ich würde mich freuen, Sie öfter einmal bei Kulturveranstaltungen in der Stadt zu sehen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Wir wollen auch etwas für den kulturellen Nachwuchs tun, für die Kulturnutzer. Wir schlagen deshalb vor, dass der Kulturring der Jugend wieder Karten für Kulturveranstaltungen direkt an die Jugendlichen abgibt, und wir

**(Dietrich Wersich)**

machen Vorschläge, wie wir auch die Basiskultur der freien Theaterszene und Stadtteilkultur in Hamburg besser fördern können. Und schließlich geht es auch darum, dass wir Hamburgs Ruf als Kulturmetropole in Deutschland und Europa stärker zur Geltung bringen.

*(Dirk Kienscherf SPD: Den haben Sie ruiniert!)*

Deswegen schlagen wir vor, dass unter Einbeziehung aller Kulturbereiche, der Kulturbehörde und Hamburg Marketing gemeinsam ein Konzept erstellt wird und Ressourcen in die internationale Vermarktung von Hamburg als Kulturstadt und von Hamburger Veranstaltungen eingesetzt werden.

(Beifall bei der CDU)

Um das alles zu finanzieren, brauchen wir natürlich Geld. Wir wollen die kulturellen Impulse für die Stadt setzen, ohne neue Schulden zu machen. Deshalb haben wir den Vorschlag unterbreitet, eine Kulturtaxe, eine Bettensteuer ab Mitte 2012 in Hamburg einzuführen, einfach, unbürokratisch und gerecht auf alle Übernachtungen 2 Euro. Eine solche Kulturtaxe ist gerechtfertigt,

*(Katja Suding FDP: Nein, ist sie nicht!)*

denn es gab so gut wie keinen Wirtschaftszweig, der von der wachsenden Stadt in den vergangenen Jahren stärker profitiert hat. Wir haben seit 2001 eine Verdoppelung der Übernachtungszahlen in der Hotellerie.

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Der Wohnungsmarkt hat nicht profitiert!)*

Wir haben den höchsten Durchschnittspreis am Markt und die höchste Auslastung in Deutschland.

*(Katja Suding FDP: Das soll aber auch so bleiben!)*

Die Hotellerie profitiert natürlich auch davon, wenn Hamburg kulturell immer attraktiver wird. Insofern ist es konsequent, dass ein Viertel dieser Mittel direkt in das Kulturmarketing fließt, damit Hamburgs Hotels auch in Zukunft viele Gäste haben und wachsen können.

(Beifall bei der CDU)

Nun habe ich im Vorfeld gehört, dass die SPD Zustimmung signalisiert hat, das finde ich erfreulich, aber erst für 2013. Mir ist nicht ganz klar, wieso, denn die Idee gibt es schon seit Herbst vergangenen Jahres.

*(Andy Grote SPD: Das hätten Sie besser vorbereiten müssen, aber das war nur eine Idee!)*

Bremen macht es vor, dort hat der Senat im November in die Bremische Bürgerschaft den Antrag eingebracht. Er soll noch im Dezember beschlossen und dann Anfang 2012 umgesetzt werden.

Mein leiser Verdacht ist, dass Sie die Kulturtaxe nicht schon 2012 einführen wollen, weil dann Geld da wäre und es Ihnen dann sicher schwerer fallen würde, unsere 30 Vorschläge in Bausch und Bogen abzulehnen.

*(Dirk Kienscherf SPD: So wichtig sind Sie hier nicht!)*

– Herr Kienscherf, wenn man schon nach neun Monaten der Arroganz der Macht verfällt, dann muss man sich nicht wundern, wenn die Bürger schon nach vier Jahren die Konsequenzen ziehen.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen möchte ich noch einmal den Vorschlag unterbreiten, keine Zeit zu verlieren und Potenziale für Kultur nicht zu verschenken. Lassen Sie uns gemeinsam den Einführungstermin für 2012 beschließen und im Gegenzug unsere konkreten Vorschläge an den Kulturausschuss überweisen,

*(Andy Grote SPD: Deshalb haben Sie ja auch einen Gesetzentwurf vorgelegt!)*

sodass es heute noch keine Vorfestlegung über die Mittelverwendung gibt. Ich hoffe, Sie können dabei mitmachen.

Noch eine Bitte zum Thema Kulturtaxe. Wiederholen Sie nicht die Argumentation mit der ermäßigten Mehrwertsteuer. Sie mögen damit die FDP ärgern, aber vergessen Sie nicht, dass erstens fast alle anderen europäischen Länder und viele andere weltweit eine solche ermäßigte Mehrwertsteuer haben, und Sie zweitens, sollte diese Ermäßigung irgendwann einmal wegfallen, dann in Erklärungsnot kämen. So schießen Sie sich nur selbst ins Knie. Lassen Sie die Begründung weg, die Kulturtaxe hat nichts mit der Mehrwertsteuer auf Hotels zu tun.

(Beifall bei der CDU)

Zum Schluss möchte ich daran erinnern, dass wir in der Vergangenheit bei wichtigen Kulturfragen fast immer parteiübergreifend zusammengearbeitet haben.

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Das ist heute auch so, bei der Kulturtaxe!)*

Das war vor 2001 so und das war danach auch so. Heute spreche ich die SPD und besonders ihre kulturpolitische Sprecherin, Frau Dobusch, an. Ich finde, dass Sie mit Ihrem rücksichtslosen und selbtherrlichen Vorgehen in Sachen Museen nicht nur die eigene Kultursenatorin in beispielloser Weise öffentlich brüskiert und bloßgestellt haben, sondern Sie haben damit auch den parteiübergreifenden Konsens der Zusammenarbeit in wichtigen kulturpolitischen Fragen zerstört.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Das war nicht gut. Deshalb möchte ich Ihnen zum Schluss zurufen: Verlassen Sie den Egotrip und

**(Dietrich Wersich)**

kehren Sie um im Interesse der Hamburger Kultur.  
– Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Erster Vizepräsident Frank Schira:** Das Wort hat Frau Dobusch.

**Gabi Dobusch SPD:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr, Wersich, jemandem, der vorhatte, Museen zu schließen, müsste es doch ein bisschen peinlich sein, sich jetzt hier hinzustellen und als Retter der Nation aufzuspielen.

(Beifall bei der SPD)

Sie hätten Ihren Kultursenator coachen sollen, das hätte vielleicht etwas genutzt. Jetzt haben Sie verbrannte Erde hinterlassen. Sie sind schon abgewählt, Ihre Worte nutzen Ihnen jetzt nichts mehr.

(Beifall bei der SPD – *Birgit Stöver CDU:* Das ist Aufgabe der Opposition!)

Meine Damen und Herren! Wir haben in unserem Regierungsprogramm versprochen, die Abwärtsspirale Hamburgs als Kulturmetropole zu stoppen und den einmaligen Negativtrend von Kürzungen, Streichungen und Schließungen unter Schwarz-Grün umzukehren. Genau das haben wir getan, Schritt für Schritt und konsequent.

(Beifall bei der SPD)

Herr Wersich, ob Sie das glauben oder nicht, in diesem Punkt sind wir uns, Senat und Fraktion, völlig einig.

(*Dennis Gladiator CDU:* Welch Wunder!)

Das können Sie sich natürlich nicht vorstellen.

Mit dem vorliegenden Haushalt entlastet der Senat kulturelle Flaggschiffe wie das Deutsche Schauspielhaus, die Privattheater, die Öffentlichen Bücherhallen und die Historischen Museen von den Konsolidierungsverpflichtungen, die der schwarz-grüne Haushaltsplan-Entwurf noch vorgesehen hatte. Wir erhalten alle Museen und machen im Kulturbereich Kürzungsvorhaben von insgesamt 4,7 Millionen Euro rückgängig.

(Beifall bei der SPD)

Den Museen übertragen wir zudem 1 Million Euro aus dem Sonderausstellungsfonds, um ihnen perspektivisch mehr Planungsspielraum zu geben. Die Renovierung der Bühnenmaschinerie des Schauspielhauses ist ebenfalls endlich eingeplant und erstmals werden Mittel für ein Dokumentationszentrum am Lohseplatz, Stichwort Erinnerungsorte in Hamburg, bereitgestellt. Gleichzeitig führen wir vieles fort. Das Frauenmusikzentrum will ich erwähnen, die Archivsicherung und das wunderbare Ensemble Resonanz, dessen Förderung wir fortsetzen. Das sind erste Schritte hin zu der Planungssicherheit und verlässlichen Finanzierung,

die wir den Kulturschaffenden dieser Stadt zukünftig wieder bieten wollen

(Beifall bei der SPD)

und aus unserer Sicht auch bieten müssen, denn Ausgaben für Kultur sind notwendige Investitionen in die Zukunft unserer Stadt.

Apropos verlässliche Finanzierung: Herr Wersich, auch wir wollen die Kulturtaxe, wir werden dem zustimmen, da haben Sie recht. Bis wir aber die Einnahmen haben, bis dahin bleiben wir doch bitte schön auf den Tatsachen des Einzelplans 3.3. Sie kennen doch den Spruch mit dem Bärenfell, lassen Sie uns das Tier doch erst einmal erlegen, bevor wir das Fell verteilen.

(Beifall bei der SPD)

Das gilt natürlich auch für die Anträge der anderen Fraktionen, die sich auf diesen Deckungsvorschlag berufen.

(*Farid Müller GAL:* Zerlegen!)

Frau Goetsch, speziell zu Ihrem Antrag: Ich hätte die Förderung für das Ensemble Resonanz auch gern jetzt heraufgesetzt. Was ich aber nicht verstehe, was ich bei Ihnen nicht verstehe und auch bei Herrn Wersich nicht, Sie hatten doch drei Jahre lang Zeit, alles das auf den Weg zu bringen, was Sie heute fordern. Wir haben dazu nichts, aber auch gar nichts in den Haushalts-Entwürfen von Schwarz-Grün gefunden. Versprochen haben Sie offenbar viel, aber geliefert haben Sie nichts, nicht schwarzweiß auf Papier jedenfalls.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Auch die prekäre Situation der freien Tanz- und Theaterszene ist nichts Neues, das war lange bekannt. Hier Abhilfe zu schaffen und Forderungen aus der vorliegenden Potenzialanalyse umzusetzen, ist uns ein großes Anliegen. Viel davon wurde bereits mit der neuen Richtlinie vom 1. November umgesetzt, einiges, wie ein geändertes Juryverfahren, wird noch folgen. Die Forderung allerdings nach einer wirklich drastischen Erhöhung in diesem Bereich konnten wir aus dem Stand heraus nicht erfüllen. Aber wir machen einen ersten Schritt, und wir steigen ein in eine längst überfällige Nachwuchs- und Konzeptförderung. Zusammen mit der Aufstockung bei Kampnagel setzen wir damit die richtigen Impulse für eine lebendige internationale Tanz- und Theaterszene, wie Hamburg sie braucht. Wenn wir eine Theaterstadt mit überregionalem Ruf sein wollen, braucht es dazu auch den Humus, die Netzwerke und natürlich auch die Privat- und Off-Theater und das richtige politische Umfeld. Jemand muss den Theaterschaffenden signalisieren, dass sie in dieser Stadt hochwillkommen und gewollt sind. Darin war der Vorgängersenk auch nicht gerade Spitzenklasse.

**(Gabi Dobusch)**

(Zuruf von *Robert Heinemann CDU*)

– Sie hatten da auch einen Senator, den haben Sie wohl schon vergessen, ist vielleicht besser so.

Den zweiten Akzent setzen wir im Musikbereich beim Jazz. Wie wir in der vergangenen Legislaturperiode fraktionsübergreifend feststellen mussten, fehlt es hier an vielen Ecken und Enden. Wir stärken nun vor allem die Struktur und die kleinen Clubs, um Hamburg dieses riesige Potenzial zu erhalten, das weit über den engeren Jazzbereich hinaus auf andere Musikrichtungen positiv ausstrahlt. Übrigens, die lange von uns geforderte Clubstiftung hat der Senat auch schon auf den Weg gebracht.

(Beifall bei der SPD)

Man kann in Hamburg nicht mehr sprechen, ohne die Elbphilharmonie zu erwähnen. Auch wenn man manchmal in's Grübeln gerät angesichts des fantastischen Gebäudes, das langsam,

(*Dietrich Wersich CDU: Zurzeit gar nicht!*)

natürlich zu langsam im Hafen Gestalt annimmt, kann ich mich nur dem Architekten anschließen, der bekannte: "Ich glaube an das Projekt." Herr de Meuron, wir auch. Wir sind uns auch sicher, dass der von unserer Kultursenatorin nun eingeschlagene konsequentere, transparentere und in Teilen auch konfrontative Kurs der bessere und auch der zielführendere für diese Stadt ist.

(Beifall bei der SPD)

Dieser Kulturetat steht in einem Gesamtkonzept. Wir haben einen Überbrückungsfonds bezirkliche Stadtteilkulturarbeiten aufgelegt, wir haben einen Sanierungsfonds eingerichtet, es werden Millionen Euro in Richtung Gängeviertel gehen, "Hamburg Kreativ Gesellschaft", Oberhafenquartier, Viktoria-Kaserne – diesem Senat kann niemand den Vorwurf machen, er hätte die Bedeutung der Kunst- und Kreativszene für Hamburg nicht erkannt.

(Beifall bei der SPD)

Gar keine Frage, die Kultur- und Kreativwirtschaft ist ein bedeutender Standortfaktor für Hamburg. Es ist auch gar keine Frage, dass wir gerade in Zeiten des Wandels Orte der Kreativität brauchen und öffentliche Foren für die Themen und Belange der Gesellschaft.

Meine Damen und Herren! Der Bürgermeister hat es vorgestern mit sehr viel Verve ausgeführt. Wir sind eine wachsende Stadt. Ich möchte hinzufügen, dass wir auch deshalb eine wachsende Stadt sind, weil wir eine vielstimmige, vielfältige und vitale Kulturlandschaft haben. Kultur gehört eben unabdingbar zur Lebensqualität und zum Lebensgefühl vieler Menschen dazu. Hier liegt unsere staatliche Verantwortung und hier liegt auch unsere Chance, auf eine gemeinsame, kulturelle Identität zu setzen, die die Verschiedenheit von alteinge-

sessenen und neu dazugekommenen Bürgerinnen und Bürgern produktiv zum Schwingen bringt.

Deshalb war es richtig, die Sparvorgaben des schwarz-grünen Senats zurückzunehmen, nach Wegen zu suchen, die gewachsene Substanz möglichst auf dem erreichten Niveau zu halten oder zu verbessern und trotz Schuldenbremse zugleich Möglichkeiten der strukturellen Erneuerung zu eröffnen – siehe Stiftung Historische Museen.

Wir haben die Abwärtsspirale Hamburgs als Kulturmetropole gestoppt und den Negativtrend von Kürzungen, Streichungen und Schließungen wieder umgedreht. Kultur für alle ist und bleibt das Ziel, auf das wir alle gemeinsam hinarbeiten sollten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Erster Vizepräsident Frank Schira:** Das Wort hat Frau Goetsch.

**Christa Goetsch GAL:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Dobusch, ich komme nachher noch einmal zurück auf Gemeinsamkeiten; vielleicht kommen wir da ja auch einen Schritt weiter. Zunächst möchte ich aber ohne viel Lyrik im Bild bleiben, nämlich bei der letzten kulturpolitischen Debatte in der Bürgerschaft. Ich finde, dass noch reichlich SPD-Hölle da ist, aber es gibt in Sachen Kulturtaxe tatsächlich eine gewisse Läuterung im Fegefeuer.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Wir waren nie dagegen!*)

Ich freue mich, dass Sie der Kulturtaxe zustimmen. In der letzten Legislaturperiode war es unsere Initiative, die Kulturtaxe nach dem Vorbild von Weimar und Köln auf den Weg zu bringen,

(*Gabi Dobusch SPD: Das hätten Sie doch tun können!*)

und zwar schnellstmöglich, verpflichtend und nicht freiwillig. Vor allen Dingen soll die Kurtaxe zu 100 Prozent wieder in den Kulturhaushalt fließen, ob es nun 2 Euro sind oder eine andere Summe. Wir waren für 5 Prozent, darüber könnte man noch debattieren. Es ist kein Tourismusfonds für irgendwelche Großevents oder Marketingmaßnahmen, sondern es muss für die Sicherung der Kultureinrichtungen, die unterfinanziert sind, verwendet werden. Es muss zweitens auch für neue Kulturprojekte und innovative Kulturinitiativen bereitstehen, ebenso für investive Maßnahmen im Kulturhaushalt, und zwar auch schon 2012.

(Beifall bei der GAL)

Wir stimmen Ihrem Antrag zu und sind froh, dass Sie hier zur Einsicht gekommen sind.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Aber in vier Wochen kann man das nicht einführen!*)

**(Christa Goetsch)**

Aber warum erst 2013?

*(Andy Grote SPD: Da muss man erst einen Gesetzentwurf vorlegen!)*

Das Gesetz kann zum 1. Juli 2012 in Kraft treten, es ist schneller möglich. Sie haben viel Zeit verstreichen lassen. Es ist alles in der Finanzbehörde vorbereitet, Sie brauchen nur zuzuschlagen, meine Damen und Herren von der SPD.

*(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der CDU)*

Die Mittel der Kulturtaxe müssen klug investiert werden und nicht mit der Gießkanne irgendwohin verteilt werden. Wir haben erst einmal drei Schwerpunkte definiert.

*(Glocke)*

**Erster Vizepräsident Frank Schira** (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Christa Goetsch** GAL: Ja, Herr Dressel.

**Zwischenfrage von Dr. Andreas Dressel** SPD: Frau Goetsch, wenn ich Ihren Antrag richtig gelesen habe, wollen Sie zum 1. Januar 2012 die Kulturtaxe einführen. Wir haben noch eine Doppelsitzung im Dezember. Bringen Sie dann einen Gesetzentwurf ein?

**Christa Goetsch** GAL (fortfahrend): Herr Dressel, wir haben gerade auf den 1. Juli hingewiesen. Das wäre eine vernünftige Möglichkeit. Sie haben sehr viel Zeit verstreichen lassen, Sie hätten schon ein Dreivierteljahr daran arbeiten können. Unter dem Druck des Sparzwangs für die Kultur nächstes Jahr haben Sie jetzt diesen Zusatzantrag eingereicht. Sie können das Gesetz auf den Weg bringen. Bremen wurde von Herrn Wersich schon genannt. Die schaffen es auch, und Hamburg ist doch angeblich immer besser als Bremen.

*(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der CDU)*

Meine Damen und Herren! Ich will zu unseren Anträgen kurz erläutern, dass wir die Empfehlungen der Potenzialanalyse zur Freien Tanz- und Theaterszene, die wir in der letzten Legislaturperiode auf den Weg gebracht haben, aufgreifen und die volle Erhöhung in unserem Antrag fordern. Frau Dobusch, Sie sagten, Sie könnten nicht alles machen. Ich finde es problematisch und komme nachher noch darauf zurück, wie Sie dies gegenfinanzieren.

Die Entwicklung der freien Theater- und Tanzszene ist sehr wichtig, es sind die Treiber der Innovation in dieser Stadt. Ich erinnere auch an das Produktions- und Bildungszentrum WIESE, das davon profitieren könnte. Es wurde schon gesagt, dass

auf dem Weg in Richtung Musikstadt keiner daran vorbeikommt, auch nicht am Ensemble Resonanz. Ähnlich wie Bremen, wo die Deutsche Kammerphilharmonie ein vorbildlicher Botschafter ist, ist das Ensemble Resonanz inzwischen international zum Botschafter Hamburgs geworden.

Liebe Frau Dobusch, wir hatten in der letzten Legislaturperiode in unserem Haushalt zu den 200 000 Euro als Verpflichtungsermächtigung 100 000 Euro. Ich hatte schon im Kulturausschuss nachgefragt, warum nicht sofort auf 300 000 Euro erhöht werden kann. Darauf haben Sie gesagt, weil die Elbphilharmonie noch nicht fertig sei.

*(Gabi Dobusch SPD: Nein, nein, nein! So platt argumentiere ich selten!)*

Liebe Frau Dobusch, angesichts eines Orchesters, das sich fantastisch entwickelt hat in den letzten drei Jahren, das eine neue Aufführungskultur für ernste Musik gezeigt hat, das die Eigenmittelquote unheimlich erhöht hat, diese Musiker einfach ziehen zu lassen, ist wirklich sehr billig. Wir haben die 100 000 Euro in unserem Antrag eingestellt, weil es fachlich angebracht ist.

*(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der CDU)*

Ich erwähne kurz die Kulturinsel Bramfeld, die auch in unserem Antrag vorkommt. Die Wandsbeker warten seit zehn Jahren darauf. Es ist toll, dass die Bezirksversammlung das beschlossen hat. Wir sollten als Bürgerschaft die Kofinanzierung übernehmen, damit die Wandsbeker endlich die kulturelle Nutzung haben können, die sie schon lange verdient haben.

*(Beifall bei der GAL)*

Wir unterstützen Ihren Antrag zur Jazzszene. Sie sollten allerdings das Jazzbüro nicht einfach aufstocken, sondern auch strukturell und organisatorisch seine Entwicklung evaluieren. Insgesamt ist es gut, dass es einen eigenen Titel für den Jazz geben wird.

Ich komme noch einmal zur freien Tanz- und Theaterszene. Es ist wirklich eine Katastrophe, dass Sie Ihre Gegenfinanzierung aus der besonderen Kulturförderung nehmen. Was steckt dahinter? Es steckt dahinter, dass die Off-Kultur, die daraus gefördert wird mit einer jährlichen Ausschreibung, wohl nicht nur Theaterprojekte, sondern auch besondere Musik- und Literaturprojekte fördert. Das ist ein Unding, dass Sie dieses gegenfinanzieren. Jetzt soll man sich angeblich spartenspezifisch bewerben können. Das ist wirklich eine recht biedere und nicht innovationsfreundliche Kulturpolitik. Wie sollen sich denn ohne eine zentrale Ausschreibung Projekte wie beispielsweise die "Konspirativen Küchenkonzerte" finanzieren und wo sollen sie sich bewerben? Bei diesen Dingen sind Sie einfach bie-

**(Christa Goetsch)**

der und nicht innovativ, und es ist schade, dass das nicht fortgesetzt wird.

(Beifall bei *Jens Kerstan* und *Heidrun Schmitt*, beide GAL)

Ich komme noch einmal zum Dauerbrenner, im Grunde genommen eher Dauerbrandherd Museumspolitik. Ich will nicht die Debatte vom letzten Mal wiederholen. Wir sehen in der Halbierung des Sonderausstellungsfonds um 1 Million Euro nicht die Lösung der Finanzierungsprobleme der Stiftung Hamburger Historische Museen, sondern es legitimiert letztendlich die Zweckentfremdung einer Zuwendung. Hier ist die Hölle geblieben, man kann nur sagen, es ist eine dreifache Hölle.

Das Hafenumuseum wurde schon angesprochen. Ich will nicht wiederholen, was Herr Wersich richtigerweise gesagt hat.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Hölle, Hölle, Hölle!)

– Ja, Hölle, Hölle, Hölle kann man nur sagen.

Wann beginnen Sie endlich damit, eine vernünftige Museumspolitik zu machen? Diese Frage stellt sich wirklich.

(Beifall bei der GAL, vereinzelt bei der CDU und bei *Katja Suding FDP*)

Ich komme zu dem Thema, das Herr Wersich zum Schluss ansprach und von dem Sie sagten, wir sollten das gemeinsam angehen. Es gibt in der Hamburger Kulturpolitik eine gute Tradition, und zwar seit Jahrzehnten, gemeinsam im Kulturausschuss für dieses Ressort zu kämpfen. Es ist nämlich ein Ressort, das nur gemeinsam etwas erstreiten kann. Das ist eine Politik, die Rolf Mares gemacht hat, genauso Franklin Kopitzsch, Herr Rusche und auch Norbert Hackbusch in der letzten Legislaturperiode. Das waren die Vorsitzenden der Kulturausschüsse. Und jetzt brechen Sie diese gute Tradition. Es ist nicht nachvollziehbar,

(*Gabi Dobusch SPD*: Ich bin nicht Vorsitzende!)

dass Sie noch nicht einmal an den Kulturausschuss überweisen. Wir müssen jetzt 34 Punkte eines hervorragenden Antrags der CDU abstimmen, obwohl sich viele Punkte zumindest thematisch mit Ihren und mit unseren decken. Es ist mir schleierhaft, warum Sie nicht überweisen und wir gemeinsam, wo wir doch für die Kultur brennen, im Kulturausschuss diese Themen behandeln. Sie müssen sich schnell einen Ruck geben, um wieder in alte Traditionen der Kulturpolitik zu kommen, egal, wer regiert. Sie sollten sich erinnern, wie es einmal war in besseren Zeiten unter einer anderen SPD-Führung.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der CDU)

**Erster Vizepräsident Frank Schira:** Das Wort hat Frau Suding.

**Katja Suding FDP:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Senatorin Kisseler, ich möchte Ihnen zunächst einmal ein Lob und einen Dank aussprechen. Durch fatale Fehlentscheidungen Ihres Vorgängerssenats hat das Ansehen Ihres Hauses im letzten Jahr einen Tiefpunkt erreicht. Und Sie haben es in den wenigen Monaten, in denen Sie im Amt sind, geschafft, dieses schlechte Image deutlich zu verbessern. Dafür gebührt Ihnen Anerkennung. Es ist sicherlich auch Ihrem kompetenten und engagierten Auftreten zu verdanken.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Gut, dass Sie klatschen, liebe SPD-Fraktion. Sie sind doch sonst nicht so zimperlich, wenn Sie Ihrer Senatorin in den Rücken fallen.

(Beifall bei der FDP, der GAL und bei *Dietrich Wersich CDU*)

Der Kultur in der Freien und Hansestadt Hamburg geht es längst nicht so gut, wie es ihr gehen könnte. Das liegt einerseits an den schädlichen und völlig unausgegorenen Sparmaßnahmen, die der Vorgängerssenat aus dem Hut gezaubert hat, und die auch für Kopfschütteln in der ganzen Republik gesorgt haben.

(Beifall bei der FDP und bei *Norbert Hackbusch DIE LINKE*)

Unter anderem hat der massive Protest der Bürger glücklicherweise dazu geführt, dass sich die erfolglose schwarz-grüne Koalition vor genau einem Jahr selbst ein Ende gemacht hat.

Die Schwierigkeiten liegen auch in den Strukturen begründet, die den Kulturschaffenden die Luft zum Atmen nimmt. Besonders deutlich wird das mit dem Blick auf die Museumsstiftungen. Dramatisch sinkende Besucherzahlen in den Hamburger Museen haben ihre Ursache eben auch in schwerfälligen und behäbigen Strukturen. Da ist es kein Wunder, dass die Entlassung aus der Stiftung Historische Museen bei der Leitung und dem Personal des Helms-Museums mit Jubelrufen als Befreiungsschlag aufgenommen wird; ich war erst vor wenigen Tagen vor Ort.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Das konnte man lesen!)

Dabei wurde mehr als deutlich, dass die Abstimmungsprozesse, die ursprünglich einmal die Profilierung der einzelnen Häuser zum Ziel hatten, einfach nur lähmen und die kreativen und wissenschaftlichen Kräfte schlicht ausbremsen.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Darum ändern wir das ja!)

**(Katja Suding)**

Die Ausstellung beispielsweise zur Harburger Stadtgeschichte liegt im Helms-Museum fix und fertig in Kisten verpackt. Ausgepackt werden darf sie aber nicht, weil die Gesamtstiftung noch kein Konzept auf den Weg gebracht hat. So, meine Damen und Herren, wird man die Attraktivität der Hamburger Museen bestimmt nicht steigern. Und über sinkende Besucherzahlen muss man sich dann auch nicht wundern.

(Beifall bei der FDP)

Damit die Besucherzahlen nicht weiter sinken, hat die Bürgerschaft 2010 einen Extratopf für die Finanzierung von Sonderausstellungen in den Museen bewilligt. Gerade Sonderausstellungen, das wissen wir, locken viele Besucher an, ob erstmalige oder regelmäßige Besucher. 2 Millionen Euro sollten dafür jährlich von einer Jury an die Stiftung verteilt werden, doch das ist nicht passiert. Das Geld aus dem Sonderfonds wurde nämlich zu einem großen Teil zweckentfremdet, und die Kulturbehörde hat dabei zugeschaut.

Allein in diesem Jahr wurden beispielsweise die Sammlungsräume Alte Meister in der Hamburger Kunsthalle für 400 000 Euro renoviert. Ins Museum für Kunst und Gewerbe sind 473 800 Euro in die Aufhübschung der Räume der Moderne geflossen. Insgesamt wurde damit in diesem Jahr fast die Hälfte des gesamten Topfes für Bauinvestitionen ausgegeben. Und auch für das nächste Jahr liegen bereits Vorschläge der Jury für zu fördernde Projekte auf dem Tisch, die ganz sicher nicht in die Kategorie Sonderausstellungen fallen. Das, meine Damen und Herren, ist eine dreiste Missachtung des erklärten Willens dieses Hauses.

(Beifall bei der FDP)

Und diesen Schaden, liebe SPD, heilen Sie auch nicht mit Ihrem Antrag, den Sonderfonds nachträglich um die Hälfte zu reduzieren und den Verwendungszweck einfach zu verändern. Ihren Antrag werden wir entschieden ablehnen.

(Beifall bei der FDP)

Wir werden das Fehlverhalten der Kulturbehörde keineswegs nachträglich legitimieren. Das, liebe Genossen, sollten Sie auch nicht tun, wenn Sie es ernst damit meinen,

*(Thomas Völsch SPD: Genossinnen und Genossen! – Dr. Andreas Dressel SPD: Wir achten hier auf Geschlechtergerechtigkeit!)*

dass der SPD-Senat es in der Kulturpolitik besser machen will als der Vorgängersenat.

(Beifall bei der FDP)

Allerdings dürfen auch nicht die Museen die Zeche für das Fehlverhalten der Kulturbehörde zahlen. Die FDP-Fraktion hat daher einen Antrag eingebracht, den Sonderfonds in voller Höhe von 2 Mil-

lionen Euro tatsächlich für Sonderausstellungen zu verwenden, und zwar nur dafür.

(Beifall bei der FDP)

Die 923 800 Euro, die 2011 für Baumaßnahmen ausgegeben wurden, sowie die 354 800 Euro, die im nächsten Jahr dafür ausgegeben werden sollen, möchten wir dem dafür vorgesehenen Titel zuschreiben – den gibt es nämlich –, und wir wollen ihn entsprechend erhöhen. Damit bleibt der Fonds für Sonderausstellungen erhalten und wir stellen im Gegenzug sicher, dass die geplanten und teilweise schon umgesetzten Baumaßnahmen auch durchgeführt werden können.

Meine Damen und Herren! Wenn Ihnen Haushaltstransparenz, Haushaltswahrheit und -klarheit am Herzen liegen, dann werden Sie unserem Antrag zustimmen.

(Beifall bei der FDP)

Bevor ich zu den anderen Anträgen komme, möchte ich etwas Grundsätzliches sagen. In vielen der Anträge, die von den Fraktionen gestellt wurden, finden sich viele wünschenswerte Ansätze, zu denen ich noch kommen werde. Was ich aber durchgängig vermisste bei allen Fraktionen, von der CDU, der SPD, der GAL bis zur LINKEN, ist eine vernünftige Gegenfinanzierung.

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Kulturtaxe!)*

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Fällt Ihnen wirklich nichts Besseres ein als die Bettensteuer?

*(Beifall bei der FDP – Dr. Andreas Dressel SPD: Dass Sie das nicht wollen, wissen wir!)*

Die Kulturtaxe wird Hamburg schaden. Sie ist ideenlos, sie ist rechtlich umstritten und sie ist tourismusfeindlich. Damit ist sie am Ende auch kulturfeindlich.

(Beifall bei der FDP)

Außerdem würden Hotelbetreiber mit immer mehr Bürokratie belastet. Stellen Sie sich einmal vor, wie es an den Rezeptionen aussieht, wenn da ein Gast ankommt. Dann muss erst einmal überprüft werden, ob die Übernachtung beruflich oder privat veranlasst ist. Wie verhält es sich denn beispielsweise mit den mitreisenden Lebenspartnern auf einer Geschäftsreise? Da kann der Shoppingtrip der Ehefrau schon einmal schnell zum bürokratischen Hürdenlauf für Hamburgs Besucher und für die heimische Hotellerie werden.

(Beifall bei der FDP)

Und das wollen Sie noch schlimmer machen, Frau Schaal? Wie die Praxis aussehen soll, das weiß niemand, weder die Fraktionen von CDU und GAL noch die inzwischen eingeschwenkte SPD und auch der Senat weiß es nicht.

**(Katja Suding)**

Herr Senator Horch – er ist nicht da – war sich noch vor weniger als einem Jahr dieser Probleme bewusst und lehnte die Kulturtaxe glasklar ab. Ich zitiere aus einer Rede des ehemaligen Präses der Handelskammer vor der "Versammlung eines Ehrbaren Kaufmanns" im letzten Dezember:

"Die Einführung dieser Steuer ist rechtlich umstritten, sie würde dem Image der Stadt im Tourismus schaden und die Wettbewerbssituation der Hamburger Hotellerie belasten."

Das hat Herr Horch vor weniger als einem Jahr gesagt.

*(Arno Münster SPD: Da war er Präses der Handelskammer, das ist eine andere Funktion!)*

Das war damals richtig und das ist heute richtig und deswegen fordere ich den Senator auf, endlich einmal ein ordnungspolitisches Machtwort zu sprechen.

(Beifall bei der FDP)

Dass die Kulturtaxe auch rechtlich sehr bedenklich ist, verstärkt unsere grundsätzliche Ablehnung.

*(Dietrich Wersich CDU: Liegen Ihnen Erkenntnisse vor, dass sie der Hotellerie schadet?)*

Ob die Bettensteuer jemals vor einem Gericht Bestand haben wird, Herr Wersich, das steht in den Sternen.

Liebe Kollegen von der CDU, geschätzter Herr Wersich, von Ihnen bin ich dieses Mal besonders enttäuscht.

(Zurufe von der CDU)

Sie müssten es doch wirklich besser wissen. Die Finanzierung Ihrer Kulturwohltaten ist nicht nur genauso unseriös wie im GAL-Antrag, Sie machen darüber hinaus auch noch handwerkliche Fehler.

In der Kultur sind bekanntermaßen viele Ehrenamtliche tätig. Aber dass Sie diese Ehrenamtlichen nun offenbar auch beim Abkassieren der Touristen einsetzen wollen, wundert mich. Oder wie sonst wollen Sie mit Ihren veranschlagten Verwaltungskosten von nur 5 Prozent überhaupt auskommen? Da sind die Grünen wenigstens noch ehrlich genug, um zumindest einen jährlichen Aufwand von 25 Prozent anzunehmen. Das dürfte einigermaßen realistisch sein.

Kurzum: Die Bettensteuer kommt für die FDP nicht infrage.

(Beifall bei der FDP – Glocke)

**Erster Vizepräsident Frank Schira** (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Wersich?

**Katja Suding** FDP: Bitte.

**Zwischenfrage von Dietrich Wersich** CDU: Ist Ihnen bekannt, zu welchem Prozentsatz der Staat die Kirchensteuer eintreibt, die er bekanntermaßen von allen Steuerzahlern, die in der Kirche sind, eintreibt?

**Katja Suding** FDP (fortfahrend): Herr Wersich, das funktioniert doch nach einem ganz anderen System. Da brauchen Sie doch nicht die Hoteliers, die hauptsächlich klein- und mittelständisch organisiert sind.

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Die Kirchensteuer wird nicht an die Hoteliers abgegeben!)*

Das können Sie doch überhaupt nicht vergleichen.

*(Dietrich Wersich CDU: Wissen Sie den Prozentsatz oder nicht?)*

– Ich kenne ihn nicht.

*(Dietrich Wersich CDU: Er beträgt 3,5 Prozent!)*

– Das wird mit der Hotelsteuer nicht klappen, weil sie ganz anders organisiert ist.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte noch einige Worte zu den anderen Anträgen sagen. Wir haben schon gehört, dass die SPD den Jazz in Hamburg fördern möchte. Im Grunde genommen, Frau Dobusch, ist es ein gutgemeintes Ansinnen, nur konsequent ist es nicht. Wenn Sie den Jazz in Hamburg fördern wollen, dann müssen Sie uns erklären, warum uns ein gleichlautender Antrag nicht auch für die Förderung beispielsweise der Heavy-Metal-Szene vorliegt.

*(Beifall bei der FDP – Jan Quast SPD: Haben Sie einen gemacht?)*

Ich bin sicher, dass alle für den Jazz genannten Punkte auch für Heavy Metal zutreffen. Oder wie wäre es denn mit der gezielten Förderung von Volksmusik? Dazu hören wir nichts von Ihnen.

*(Gabi Dobusch SPD: Sie müssen das genauer lesen!)*

Sehr geehrte Kollegen von der SPD-Fraktion! Ich kann Ihre grundsätzliche Sympathie für den Jazz durchaus verstehen, aber die einseitige Förderung eines speziellen musikalischen Genres sollte es schlicht nicht geben.

(Beifall bei der FDP)

Wir werden Ihren Antrag daher ablehnen, und auch eine Ausschussüberweisung macht bei diesem Antrag keinen Sinn.

Anders sieht es bei den vorliegenden Anträgen zur freien Theater- und Tanzszene aus. Sie ist ein we-

**(Katja Suding)**

sentlicher Bestandteil der Hamburger Kulturszene. Die Potenzialanalyse aus der Feder von Professor Müller-Schöll hat uns sehr eindrucksvoll das Potenzial dieser Sparte offengelegt. Die vielen freien Tänzer, Choreografen, Schauspieler und Regisseure haben verlässliche Rahmenbedingungen verdient. Interessanterweise sind viele der Handlungsempfehlungen der Studie völlig kostenneutral. Die sollte die Kulturbehörde sofort umsetzen.

Bei allem, was Geld kostet, sollte sich der Kulturausschuss inhaltlich beraten und erst einmal klare Prioritäten festlegen. Dann wissen wir auch, wie viel Geld wir wo brauchen und müssen nicht willkürlich irgendwelche Summen herausgreifen.

Wir werden deshalb den Prüfaufträgen zustimmen und auch ein neues Vergabeverfahren unterstützen. Bevor die Ergebnisse der Prüfaufträge allerdings vorliegen, werden wir einer Erhöhung der Ansätze konsequenterweise nicht folgen.

Der Antrag der CDU, die Planung des Hafensemuseums bei der Neuaufstellung der Stiftung der Historischen Museen zu berücksichtigen, ist absolut sinnvoll. Hier gibt es dann auch einmal ein Lob, Herr Kollege Wersich.

(Beifall bei *Dennis Gladiator CDU – Dr. Andreas Dressel SPD*: Das gibt jetzt einen Fleißpunkt!)

Meine Fraktion wird diesem Antrag sehr gern zustimmen.

Meine Damen und Herren! Auch im Einzelplan 3.3 der Kulturbehörde gibt es Effizienzreserven, die Spielräume schaffen würden. Bei der Finanzierung von Kultur gilt die Wahrheit: Viel hilft nicht immer viel. Miteffizienz und verantwortungsvolle Ressourcennutzung auf der einen Seite sowie eine anspruchsvolle und vielseitige Kulturlandschaft auf der anderen Seite sind miteinander vereinbar. Nehmen wir uns doch einfach die Zeit, die Ergebnisse der heute eingehenden Prüfaufträge an den Senat abzuwarten und nach haushaltsneutralen Finanzierungsmöglichkeiten zu suchen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Erster Vizepräsident Frank Schira:** Das Wort hat Herr Hackbusch.

**Norbert Hackbusch DIE LINKE:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Suding, das Erste, was mich irritiert hat, ist, dass kein Genre mehr im Bereich der Musik unterstützt werden sollte. Das finde ich diskussionswürdig. Das Ergebnis wäre doch, dass wir mit Ihnen dann die kräftigste Gegnerin der Elbphilharmonie hier sitzen haben. Mich würde interessieren, was das eigentlich in Ihren Reihen bedeutet. Dies wäre aber die konsequente Weiterführung, wenn Sie das so fordern.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich finde es durchaus interessant und sympathisch.

Etwas anderes, das ich bei dieser Debatte festgestellt habe, macht mir etwas mehr Kummer und Sorgen. Die Schwierigkeit, vor der wir stehen, ist, dass jeder, der sich mit Kultur in den letzten Jahren in Hamburg auseinandergesetzt hat, weiß, dass wir in einer schwierigen Situation sind. Jeder, der sich ernsthaft damit auseinandergesetzt hat, weiß, dass viele Bereiche unterfinanziert oder in schwierigen Situationen sind; das haben auch alle so ausgedrückt. Erschreckend ist aber die Tatsache, dass, je nachdem, wer gerade regiert, plötzlich der Zustand der Kultur gut- und schöngeredet wird. Wir werden große Probleme bezüglich unserer politischen Glaubwürdigkeit haben,

(Beifall bei der LINKEN)

wenn man die kritischen Punkte jetzt alle richtig benennt, wie Herr Wersich und Frau Goetsch das getan haben, nachdem sie selbst mehrere Jahre in dem Bereich Mist gebaut haben.

(*Dietrich Wersich CDU*: Stimmt doch gar nicht! Nun übertreiben Sie doch nicht!)

Oder jetzt, wo die SPD an der Regierung ist, wird die Situation plötzlich schöngeredet, nachdem wir vorher gemeinsam bestimmte Dinge kritisiert haben. Das tut unserer Glaubwürdigkeit nicht gut und das ist eine Art und Weise von Politik, die ich überhaupt nicht mag.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von *Finn-Ole Ritter FDP*)

– Keiner hat diesen Zuruf von Herrn Ritter verstanden, ich leider auch nicht, sonst würde ich zu gern darauf eingehen.

Vor einem Jahr – damals war Herr Ritter noch nicht hier, deswegen muss ich das noch einmal erzählen – haben wir alle gemeinsam festgestellt, dass wir eine Krise in der Kultur haben. Das wurde auch dadurch evident, dass bei dem sogenannten Kultur Gipfel plötzlich die ersten wichtigsten Streichungen, die vorgenommen worden waren, zurückgenommen wurden. Das hat auch gezeigt, dass man in diesem Bereich eine große Auseinandersetzung hatte.

Wir haben auch festgestellt, dass durch den Streit, der innerhalb der Stadt existierte und im Wesentlichen von den Kulturinstitutionen getragen wurde, die größten Streichungen zurückgenommen wurden, im Wesentlichen auch schon von Schwarz-Grün.

(*Gabi Dobusch SPD*: Nein, nach dem Kultur Gipfel ist nichts geschehen! – *Jan Quast SPD*: Das ist doch Quatsch!)

**(Norbert Hackbusch)**

Jetzt haben wir die Situation, dass eine Regierung in ihrem Wahlkampf kräftig damit warb, dass sie im Kulturbereich fundamental alles verändern wolle. Nun bekommen wir heute eine erste Bilanz und stellen fest, dass auf diesem Gebiet nichts geschehen ist. Es ist kein zusätzliches Geld ausgegeben worden, und wir haben im Bereich der Stiftung Historische Museen keine Verbesserung und keine Veränderung.

*(Arno Münster SPD: Das ist doch die Unwahrheit hoch drei!)*

Was sagt denn die Senatorin gegenwärtig zur Situation der Stiftung Historische Museen, das einzige Feld, auf dem eine aktive Politik dieser Regierung überhaupt stattgefunden hat? Vor Kurzem sagte sie dazu im "Hamburger Abendblatt" – ich zitiere –:

"Die Stimmung in der gesamten Mitarbeiterschaft macht mir dagegen Sorgen, denn diese ist geprägt von Erschöpfung aufgrund der endlosen und in Teilen auch fruchtlosen Diskussionen."

Ich finde das völlig richtig. Etliches davon ist von Schwarz-Grün zu verantworten.

Aber auch Sie regieren mittlerweile so lange, dass sich das irgendwann nach einem Dreivierteljahr doch einmal auszahlen muss. Es sollte nicht nur fruchtlose Diskussionen geben über die Stiftung Historische Museen, wie die Senatorin feststellte. Es muss doch zumindest gute Diskussionen geben und nicht immer das Gleiche wie bisher.

*(Beifall bei der LINKEN)*

Was ist denn passiert? Wir haben gemeinsam gesagt, dass es ein Konzept geben wird von Frau Professor Baumann. Das hat sie im Juni der SPD-Regierung für die Stiftung Historische Museen vorgelegt. Dieses Konzept wurde nur ein wenig in die Öffentlichkeit geschubst und nach einiger Zeit bekamen wir eine CD im Ausschuss. Gibt es irgendwelche Auswirkungen davon oder irgendwelche Bilanzen dazu? Es gibt einige Eckpunkte der Kulturbehörde,

*(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)*

die wiederum in der Fraktion der SPD zu keiner Unterstützung geführt haben. Wir sind in dieser Sache keinen Schritt weitergekommen. Stattdessen haben wir letzte Woche einen Antrag bekommen, durch den die Verwirrung nur noch zugenommen hat. Die Verwirrung besteht darin, dass jetzt zwei Institutionen nicht mehr zur Stiftung Historischer Museen gehören, das Helms-Museum und das Museum für Bergedorf und die Vierlande. Keiner weiß, mit welchen Mitteln sie ausgestattet wurden. Nennt man das neue Perspektiven, die die SPD hier gegeben hat? Nein, sie führen das Cha-

os weiter, das vorher schon da war, Sie verschlimmern es sogar noch in diesem Punkt.

*(Jan Quast SPD: Das ist doch wirklich Quatsch!)*

Hier fehlt eine vernünftige Politik, das hat noch nicht einmal etwas mit Geldausgeben zu tun.

*(Beifall bei der LINKEN – Arno Münster SPD: Pure Polemik!)*

– Das ist die Realität, die ich hier darstelle.

Nichts anderes ist geschehen. Ich kann Ihr einziges Argument noch verstehen, dass Sie nicht mehr Geld haben; darauf werde ich noch kurz zu sprechen kommen. Sie müssten aber doch zumindest neue Strukturen finden. Wir haben in der Stiftung Historische Museen eine Stimmung, die wirklich resignativ ist. Es ist nichts von Aufbruchstimmung zu spüren. Alle schönen Worte von Olaf Scholz haben in diesem Bereich gar keinen Resonanzboden. Das bewirken Sie mit Ihrer Politik im letzten Dreivierteljahr. Das ist eine klare und harte Bilanz.

*(Beifall bei der LINKEN)*

Das zweite große Thema, ich sehe es mit Interesse und Freude, ist die sogenannte Betten-Kultursteuer – wir werden noch einen schönen Begriff für sie finden. Diese Steuer hat eine gewisse Logik. Wir müssen nicht hier und jetzt darüber diskutieren, ob es nun 2 Euro pro Nacht oder 5 Prozent sein sollen – ich bin eher für eine prozentuale Erhebung –, das werden wir sicherlich im Ausschuss tun. Entscheidend finde ich, dass 100 Prozent in die Kultur gehen, Herr Wersich, und nicht 25 Prozent an die Marketing-Boys. Die haben in den letzten Monaten so viel Schlechtes gemacht

*(Beifall bei der LINKEN – Jan Quast SPD: Das kann ich verstehen!)*

– Herr Quast stimmt mir gerne zu –, dass man das nicht weiter unterstützen kann.

Es ist aber auch deutlich zu sagen, dass diese Betten-Kultursteuer endlich sein wird, denn in dem Augenblick, wo die schwarz-gelbe Regierung in Berlin endlich abgelöst ist,

*(Katja Suding FDP: Das kann dauern!)*

wird eines ihrer unsinnigsten Projekte, die Mövenpick-Steuer, nicht weitergeführt werden. Es wird zu einer Angleichung der Mehrwertsteuersätze kommen, und dann wird es schwierig sein, auf einen Mehrwertsteuersatz von 19 Prozent noch etwas obendrauf zu setzen.

*(Dr. Thomas-Sönke Kluth FDP: Herr Hackbusch leidet unter politischem Gedächtnisverlust!)*

Darum verlange ich in der Auseinandersetzung um die finanzielle Ausstattung der Kultur in dieser Stadt mehr Kreativität von Ihnen, Frau Suding. Wir

**(Norbert Hackbusch)**

brauchen Mehreinnahmen, auch für die Kultur; die Betten-Kultursteuer alleine wird uns nicht retten.  
– Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Senatorin Kisseler.

**Senatorin Barbara Kisseler:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund der überaus schwierigen Haushaltsrahmenbedingungen habe ich mich zuletzt des Öfteren an Johann Nepomuk Nestroy erinnert, den österreichischen Dichter, von dem die schöne Erkenntnis stammt:

"Die Phönizier haben das Geld erfunden  
– aber warum so wenig?"

(Heiterkeit bei der SPD)

Was die Finanzierung der Kultur angeht, gibt es in Bund, Ländern und Gemeinden eine immer wieder zu beobachtende Gemeinsamkeit. Kein für Kultur verantwortlicher Minister, Senator oder Dezernent wird je behaupten – und das haben wir mit den von uns finanzierten Institutionen gemeinsam –, sein Haushalt sei auskömmlich. Die Hamburger Kultursenatorin bildet da keine Ausnahme. Wenn ich mir anschau, wie viel im Kulturbereich durch Engagement bis zur Selbstausschöpfung geleistet wird und was Kultur wiederum für unsere Stadt bedeutet und was sie für unsere Stadt leistet, dann kann ich nur zu dem Schluss kommen, dass Kultur selbstverständlich mehr Anerkennung braucht, auch finanzielle. Insofern blicke ich auf die vergangenen Haushaltsverhandlungen durchaus mit einem gewissen Stolz zurück, denn in Zeiten der Konsolidierungsbemühungen im gesamten Hamburger Haushalt die im letzten Jahr beschlossenen Einsparungen beim Deutschen Schauspielhaus, der Privattheaterförderung, der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen und der Stiftung Historische Museen Hamburg vollständig zurückzunehmen, war ein immenser Kraftakt.

(Beifall bei der SPD)

Damit haben wir den Kultureinrichtungen eines zurückgegeben, was mindestens genauso wichtig ist wie Geld, nämlich Sicherheit, vor allem Planungssicherheit. Dieser Senat hat deutlich gemacht und mit diesem Haushalt umgesetzt, dass wir nicht weniger, sondern mehr für die Kultur ausgeben.

(Beifall bei der SPD)

Die Zeit, in der bei der Kultur willkürlich gespart wurde, ist vorbei.

(Beifall bei der SPD)

Jenseits aller Haushaltsverhandlungen genießt die Hamburger Kulturszene mit uns endlich wieder die Anerkennung und die Wertschätzung, die ihr abso-

lut zusteht, und sie hat wieder Vertrauen gefasst. Sie hat Vertrauen gefasst in den Senat dieser Stadt und in die Kulturpolitik dieser Stadt. Wir haben nicht nur falsche Kürzungsentscheidungen zurückgenommen, im Betriebshaushalt haben wir sogar zusätzliche Mittel bereitgestellt: 700 000 Euro für die Anmeldungen zum Weltkulturerbe, 500 000 Euro für Kampnagel zur Errichtung eines Produktionsetats, 2 Millionen Euro für die Einrichtung eines Informations- und Dokumentationszentrums am Lohseplatz. Gemessen an den Finanzmitteln anderer Ressorts mag das gering erscheinen, gemessen an den real existierenden Bedingungen im kulturellen Sektor – und das meine ich über Hamburg hinaus – ist das ein großer Schritt.

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie mich an dieser Stelle auf einige geerbte Baustellen eingehen. Schon mehrfach angekungen ist die Zukunft der Stiftung Historische Museen. Wir wollen bei der Neustrukturierung der Stiftung nicht in hektische Betriebsamkeit verfallen und zum Beispiel noch eine 27. Expertenkommission berufen. Wir werden einen ruhigen, konstruktiven Weg gehen und die notwendigen und sinnvollen inhaltlichen Schritte tun, und zwar mit den Museen gemeinsam.

(Beifall bei der SPD)

Wir arbeiten jetzt den Prüfauftrag der Bürgerschaft ab und werden natürlich anschließend darüber zu sprechen haben, wie wir die finanzielle Dimension dieser Neustrukturierung ausgestalten.

Auf unser aller Lieblingsthema, Baukosten der Elbphilharmonie, dieses für Sie wie für mich ebenso unerfreuliche wie hochkomplexe Thema, möchte ich heute nur kurz eingehen. Inzwischen wird bei allen angekommen sein, dass ich zwar einerseits nach wie vor den Wunsch nach einer einvernehmlichen Lösung zwischen allen am Bauprojekt Beteiligten habe – ich setze nicht nur auf Konfrontation, Herr Wersich –,

(Jörg Hamann CDU: Das hörte sich aber bei Frau Dobusch anders an!)

auf der anderen Seite aber auch bereit bin, notfalls in den Konflikt zu gehen, sollten sich die diversen Problemfelder nicht mit Einsicht und dem Willen, aufeinander zuzugehen, statt aufeinander loszugehen, lösen lassen.

(Beifall bei der SPD)

Klar bleibt: Die Kosten für die Elbphilharmonie werden nicht zulasten des übrigen Kulturhaushalts gehen.

Meine Damen und Herren! Diese Baustelle macht sozusagen pars pro toto besonders deutlich, dass wir noch mehr neue Baustellen wirklich nicht gebrauchen können; mit den hinterlassenen Baustellen ist die Stadt mehr als ausgelastet.

**(Senatorin Barbara Kisseler)**

(Beifall bei der SPD – *Jens Kerstan GAL*: Das ist doch mal optimistisch! Sie sollten mal mehr nach Shanghai fahren!)

Eine unserer vordringlichsten Aufgaben ist dabei, den Sanierungsstau der vergangenen Jahre allmählich abzubauen. Für die Sanierung der Bühnenmaschinerie im Deutschen Schauspielhaus, für die die benötigten Mittel zunächst in Form einer Verpflichtungsermächtigung abgebildet waren, werden ab 2012 auch Kassenmittel bereitgestellt werden. Zudem wird der lange erwartete und dringende notwendige Sockelausbau des Planetariums durch eine Verpflichtungsermächtigung im Jahre 2012 angegangen. Über das Thema Sanierung der öffentlichen Infrastruktur ist in den vergangenen Wochen auch im Zusammenhang mit der notwendigen Sanierung der Deichtorhallen und der St. Nikolai-Kirche eine breite Diskussion entbrannt, zuletzt gerade noch am Dienstag in diesem Haus. Ich bin zuversichtlich, dass wir hierfür finanzielle Lösungen finden, gerne auch mit der Hilfe des Staatsministers für Kultur und Medien.

Es gibt einen weiteren bundespolitischen Konsens, was Kulturpolitik angeht, nämlich den, die Kultur von parteipolitischem Gezänk freizuhalten. Ich habe damit bisher immer gute Erfahrungen gemacht und ich hoffe, dass Sie mich alle in dieser Haltung unterstützen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der CDU)

Denn – erlauben Sie mir ein Zitat zum Schluss – wie der frühere Bundespräsident Theodor Heuss es einmal unübertroffen formuliert hat:

"Mit Politik kann man keine Kultur machen; vielleicht kann man mit Kultur Politik machen."

– Ich danke Ihnen.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Da mir keine Wortmeldungen mehr vorliegen, schließe ich die Beratung und komme zu den Abstimmungen des Einzelplans 3.3, zunächst zu den Fraktionsanträgen.

Zunächst zum Antrag der CDU-Fraktion aus der Drucksache 20/2143.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.3  
Perspektiven für die Kultur in Hamburg in Zeiten des Schuldenstopps  
– Drs 20/2143 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 20/2346 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.3  
– Drs 20/2346 –]**

Die Drucksache 20/2143 möchte die GAL-Fraktion an den Kulturausschuss überweisen.

Wer dem Überweisungsbegehren zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache. Zunächst zum Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/2346.

Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Nun zum Antrag der CDU-Fraktion aus der Drucksache 20/2143. Diesen möchten die Fraktionen der SPD, der GAL, der FDP und der LINKEN ziffernweise abstimmen lassen.

Wer Ziffer 1 des CDU-Antrags annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Wer Ziffer 2 unter Berücksichtigung der eben beschlossenen Änderungen folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit Mehrheit beschlossen.

Wer sich Ziffer 3 anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 3 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 4 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 4 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 5 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 5 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 6 annimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 6 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 7 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 7 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 8 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 8 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 9 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 9 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer sich Ziffer 10 anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 10 ist mit Mehrheit abgelehnt.

**(Vizepräsidentin Barbara Duden)**

Wer Ziffer 11 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 12 annimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 12 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer die Ziffer 13 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 13 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer schließt sich Ziffer 14 an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 14 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer der Ziffer 15 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 15 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 16 annimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 16 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 17 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 17 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Im Fußball würde man sagen: Halbzeit.

Wer Ziffer 18 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Sie ahnen es: Ziffer 18 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 19 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 19 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer sich Ziffer 20 anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 20 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 21 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 22 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 23 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 23 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer die Ziffer 24 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 25 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 25 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 26 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 26 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer sich Ziffer 27 anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 27 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer der Ziffer 28 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 29 annimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 30 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 30 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 31 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 31 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 32 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 32 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer sich Ziffer 33 anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 33 ist abgelehnt.

Wer sich Ziffer 34 anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Nun kommen wir zum SPD-Antrag aus der Drucksache 20/2165.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.3  
Hamburg 2020: Metropole mit lebendiger Jazzszen  
– Drs 20/2165 –]**

Diesen möchte die GAL-Fraktion an den Kulturausschuss überweisen.

Wer dem Überweisungsbegehren zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache. Die Fraktionen der CDU und GAL möchten diesen Antrag ziffernweise abstimmen lassen.

Wer Ziffer 1 a) des SPD-Antrags annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Wer den Ziffern 1 b) und 1 c) zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit großer Mehrheit angenommen.

Wer sich Ziffer 2 anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Ent-

**(Vizepräsidentin Barbara Duden)**

haltungen? – Auch Ziffer 2 ist mit Mehrheit angenommen.

Wer nun Ziffer 3 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit großer Mehrheit angenommen.

Weiter geht es mit dem SPD-Antrag aus der Drucksache 20/2166.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.3  
Hamburg 2020: Theatermetropole Hamburg  
– Förderung der Freien Tanz- und Theaterszene  
und besonderer Theateraktivitäten  
– Drs 20/2166 –]**

Auch diesen möchte die GAL-Fraktion an den Kulturausschuss überweisen.

Wer dem Überweisungsbegehren zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache. Die CDU-Fraktion, Sie werden es ahnen, hat auch dazu eine ziffernweise Abstimmung beantragt.

Wer die Ziffern 1 und 2 des SPD-Antrags annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Wer sich Ziffer 3 anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 3 ist mit Mehrheit angenommen.

Nun kommen wir zum SPD-Antrag aus der Drucksache 20/2167.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.3  
Hamburg 2020: Fortentwicklung der Stiftung  
Historische Museen Hamburg – Fonds für Ausstellungen und Museen  
– Drs 20/2167 –]**

Diesen möchte die CDU-Fraktion an den Kulturausschuss überweisen.

Wer dem Überweisungsbegehren zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Auch hier lasse ich in der Sache abstimmen.

Wer dem SPD-Antrag aus der Drucksache 20/2167 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 20/2206.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.3, Kapitel 3720, Titel 686.29, 686.30, 710.01  
Hamburgs Kultur muss gestärkt werden  
– Drs 20/2206 –]**

Diese möchte die GAL-Fraktion an den Kulturausschuss überweisen.

Wer diesem Überweisungsbegehren zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Ich lasse ich in der Sache abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 20/2206 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wobei wir durchaus gesehen haben, dass es einige Abgeordnete gegeben hat, die sich bei allen drei Möglichkeiten beteiligt haben.

Wir kommen zum Antrag der GAL-Fraktion aus der Drucksache 20/2249.

**[Antrag der GAL-Fraktion:  
Haushalt 2011/2012  
Einzelplan 3.3  
Hamburgs kulturelle Zukunft sichern!  
– Drs 20/2249 –]**

Diesen möchte die GAL-Fraktion an den Kulturausschuss überweisen.

Wer dem Überweisungsbegehren zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Dann lasse ich auch über diesen Antrag in der Sache abstimmen. Die CDU-Fraktion möchte den GAL-Antrag aus der Drucksache 20/2249 ziffernweise abstimmen lassen.

Wer die Ziffern 1 und 2 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist abgelehnt.

**(Vizepräsidentin Barbara Duden)**

Wer sich den Ziffern 3 und 4 anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Nun kommen wir zum FDP-Antrag aus der Drucksache 20/2272.

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 3.3  
Zentraler Fonds für Sonderausstellungen in den Museen  
– Drs 20/2272 –]**

Diesen möchte die GAL-Fraktion an den Kulturausschuss überweisen.

Wer dem Überweisungsbegehren zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Auch hier lasse ich in der Sache über den Antrag abstimmen.

Wer den FDP-Antrag aus der Drucksache 20/2272 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu den Empfehlungen des Haushaltsausschusses aus der Drucksache 20/1400.

Textzahl 208.

**[Textzahl 208]**

Wer der Textzahl 208 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit zugestimmt.

Textzahl 209.

**[Textzahl 209]**

Wer der Textzahl 209 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Textzahl 209 ist beschlossen.

Über die Abschlusszahlen aus der Textzahl 210 stimmen wir später ab.

Ich rufe nun auf den

**Einzelplan 4****Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration**

Die Fraktionen sind übereingekommen, diesen Einzelplan in drei Teilen zu beraten, und zwar zunächst den Bereich **Arbeit**, dann den Bereich **Soziales und Integration** und danach den Bereich **Familie, Kinder und Jugend**.

Wer wünscht das Wort zum Bereich **Arbeit**? – Frau Wolff, bitte.

**Katharina Wolff** CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Im Arbeitsprogramm des Senats heißt es – ich zitiere –:

"Wir schaffen das moderne Hamburg [...] mit sozialen [...] Dienstleistungen, auf die man sich verlassen kann [...]."

Verlassen konnte man sich im Bereich des sozialen Arbeitsmarkts in der Regel aber leider nur auf Überraschungen und auf Aussagen, auf die man sich eben nicht verlassen konnte.

(Beifall bei der CDU und bei *Carl-Edgar Jarchow* FDP)

Am Anfang der Legislaturperiode durften wir einen Schlingerkurs bei den Ein-Euro-Jobs erleben, der seinesgleichen sucht. Kurze Zeit nach seinem Amtsantritt hatte Senator Scheele zunächst verkündet, die Arbeitsgelegenheiten auf insgesamt 4500 Stellen zurückzufahren. Zwei Wochen später und unter dem Druck der Öffentlichkeit sollten dann keine Stellen mehr gestrichen werden. Die Träger atmeten auf. Und dann kam die Hammerkeule von Herrn Scheele und machte 60 Stadtteilprojekte platt; nun soll es nämlich nur noch 3900 Arbeitsgelegenheiten geben. Das bedeutet das Aus für eben diese 60 Stadtteilprojekte und das in den Problemstadtteilen, die diese Projekte dringend nötig hätten.

(Beifall bei der CDU)

Besonders dramatisch ist die Lage in Wilhelmsburg. Hier hat sogar Ihr Bezirksamtsleiter, Herr Schreiber, gesagt:

"Die Streichungen gefährden dort die gesamte soziale Infrastruktur."

(*Dirk Kienscherf* SPD: Na, der sagt ja viel!)

"Wie passt das zu Bauausstellung und Gartenschau? Auf der einen Seite wird Geld in den Stadtteil gepumpt und auf der anderen Seite wird es wieder abgezogen."

Bei den Sozialträgern in Wilhelmsburg wurden insgesamt an die 450 Ein-Euro-Jobs gestrichen. Auch hier kann ich wieder Herrn Schreiber zitieren, der sagte:

**(Katharina Wolff)**

"Die Auswirkungen werden katastrophal sein."

Und auch Ihr Bezirkschef in Nord, Wolfgang Kopitzsch, sagt:

"Die Bezirke wurden kaum gehört."

Das ist das, was wir auch immer wieder von den Trägern hören. Ein Kahlschlag bei sozial bedeutsamen Projekten und immer weniger Planungssicherheit für Träger und Bezirke, das ist die traurige Bilanz, die wir heute ziehen können.

(Beifall bei der CDU und bei *Katharina Fegebank GAL*)

Auf was genau konnte man sich da jetzt verlassen?

Gerade vorgestern hat unser Bürgermeister von dem Pakt mit den Bezirken gesprochen. Ich wünschte, Herr Scheele, Sie hätten einen ähnlichen Pakt mit den Bezirken und würden im Sinne der Bezirke handeln. Den einzigen Pakt, den ich momentan im Bereich der Bezirke sehe, ist, dass ein Bezirksamtsleiter nach dem anderen ausgetauscht wird, um eigene Parteigenossen unterzubringen.

(Beifall bei der CDU und bei *Katharina Fegebank GAL*)

Und man hört an dieser Stelle nicht auf. Das Ziel für 2011, 6150 AGH-Plätze zu besetzen, konnte nicht erreicht werden. Aber was tat Herr Scheele? Er hat seine Verfehlungen Herrn Bösenberg in die Schuhe geschoben. Auch hier passte wohl das Parteibuch nicht ganz. Das Bewerbungsverfahren um die Nachfolge klingt dann eher wie ein schlechter Scherz: Es gab eine Bewerbung, es wurde ein Einstellungsgespräch geführt, und diese eine Person wurde dann auch eingestellt.

(*Ksenija Bekeris SPD*: Das war öffentlich ausgeschrieben!)

Aber ein undurchsichtiges Auswahlverfahren ist für Sie, Herr Scheele, anscheinend nichts Neues. Jetzt, wo es um die Vergabe der 40 Sozialarbeiterstellen an einen zentralen Träger geht, türmen sich die unerklärlichen Fragen nur so. Ich konnte es kaum glauben, als ich auf meine Schriftliche Kleine Anfrage, wann genau diese Ausschreibung erfolgen sollte, am 4. November die Antwort bekam, das werde im November sein, aber man wisse noch nicht, wann. Es ist schon verwunderlich, dass die Behörde im November nicht sagen kann, wann im November sie ausschreibt – noch verwunderlicher unter dem Aspekt, dass ich die Antwort am 4. November bekam und die Ausschreibung am 4. November online gegangen ist. Da macht man sich ein bisschen Sorgen um die Arbeitsfähigkeit der Sozialbehörde.

(Beifall bei der CDU)

In Ihrem Arbeitsmarktprogramm haben Sie noch behauptet:

"Zentrale Partner bei der Ausgestaltung des sozialen Arbeitsmarktes sind die Hamburger Bezirke. Ihre Fachämter für Sozialraummanagement kennen die lokalen und die sozialräumlich vorzufindenden Lebensverhältnisse."

Herr Scheele, dann handeln Sie doch bitte auch nach dem, was Sie ankündigen, schließlich haben Sie versprochen, dass man sich auf Ihre Aussagen verlassen kann.

Und zu guter Letzt noch eine weitere Aussage, auf die man sich leider so gar nicht verlassen konnte. Sie wollten auf keinen Fall die großen Träger stärken und die kleinen schwächen. Aber was ist die Realität? Kleine Träger werden lediglich unter der Prämisse Arbeitsmarktinstrument gesehen und nicht unter der sozialpolitischen Relevanz, die sie für die Stadtteile haben.

Da ich langsam mit meinem Latein am Ende bin, was Ihre Glaubwürdigkeit betrifft, möchte ich mit einem Zitat des deutschen Dichters Matthias Claudius schließen – ich kann heute Frau Kisseler Konkurrenz machen –, der einen Satz formuliert hat, der zu Ihnen, Herr Scheele, hervorragend passt:

"Beurteile einen Menschen lieber nach seinen Handlungen als nach seinen Worten; denn viele handeln schlecht und sprechen vortrefflich."

– Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Schwieger.

**Jens-Peter Schwieger SPD:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bekomme langsam den Eindruck, ich müsste mir ein Zitatbuch anschaffen, um mit dem Niveau dieser Debatten standhalten zu können – aber es ist ja bald Weihnachten.

(*Dr. Thomas-Sönke Kluth FDP*: Wäre 'ne Maßnahme!)

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir bringen mit diesem Haushalt etwas auf den Weg, was es vorher so nicht gab: das gemeinsame Arbeitsmarktprogramm der Agentur für Arbeit Hamburg, des Jobcenters team.arbeit.hamburg und der BASFI. Erstmals seit zehn Jahren haben sich drei entscheidende Akteure der Hamburger Arbeitsmarktpolitik zusammengesetzt und über ein Ziel verständigt: Arbeitslose Hamburgerinnen und Hamburger sollen in sozialversicherungspflichtige und tariflich entlohnte Beschäftigung vermittelt werden.

**(Jens-Peter Schwieger)**

(Beifall bei der SPD – *Nikolaus Haufler CDU*: Das ist Ihre Erfindung!)

Sie alle sollen die Chance bekommen, für sich und ihre Familie selbst sorgen zu können. Das ist der Sinn von guter Arbeitsmarktpolitik und nichts anderes.

(Beifall bei der SPD)

Wir finden uns mit einer Spaltung des Arbeitsmarktes und einer verfestigten Arbeitslosigkeit nicht ab, denn sie ist zerstörerisch für jeden betroffenen Menschen und jeden Stadtteil.

(*Antje Möller GAL*: Sagen Sie mal was zu Hamburg!)

Wir wollen das erreichen, indem wir uns auf drei Schwerpunkte konzentrieren. Wir bieten den arbeitssuchenden Menschen eine gute und effektive Vermittlung,

(*Antje Möller GAL*: Das sind doch alles Floskeln!)

gleich, ob er Arbeitslosengeld I oder II bekommt. Dafür wird es einen gemeinsamen Arbeitgeberservice geben. Den Einstieg erleichtern wir zum Beispiel mit Zuschüssen nach dem Hamburger Modell. Dafür stehen 8,5 Millionen Euro zur Verfügung. Wir bieten Beschäftigten und Arbeitslosen eine gezielte Qualifizierung an. Priorität für Bildung heißt zum Beispiel, dass wir Aufstockern dabei helfen, mit einer Weiterbildungsmaßnahme beruflich weiterzukommen, damit sie kein Hartz IV mehr brauchen. Für diese Zielgruppe stocken wir das Programm Weiterbildungsbonus mit einer weiteren halben Million Euro aus ESF-Mitteln auf. Und wir bieten langzeitarbeitslosen Menschen mit mehr Problemen die Möglichkeit, diese Probleme während einer Arbeitsgelegenheit in den Griff zu bekommen, seien es Suchtprobleme, Schulden, Probleme mit der Wohnsituation oder in der Familie. Wir wollen eine ganz bestimmte Förderkette.

(*Antje Möller GAL*: Werden Sie mal konkret!)

Erst kommt die soziale Stabilisierung in einer Arbeitsgelegenheit, dann die Qualifizierung.

(Beifall bei der SPD – *Antje Möller GAL*: Keine Zahlen, keine Daten, keine Fakten! – Gegenruf von *Ksenija Bekeris SPD*: Frau Möller, das ist das Hamburger Arbeitsmarktprogramm!)

– Ich komme zu den Zahlen, Frau Kollegin.

Für die Arbeitsgelegenheiten kommen rund 23 Millionen Euro aus dem Eingliederungstitel von team.arbeit.hamburg. Für die Qualifizierung Langzeitarbeitsloser stehen noch einmal 16 Millionen Euro zur Verfügung. Das sind 39 Millionen Euro, die wir in Chancen besonders arbeitsmarktferner, langzeitarbeitsloser Menschen investieren, damit sie wieder aus eigener Kraft ihren Lebensunterhalt

verdienen und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie uns vorrechnen, dass wir nur 20 Prozent des EGT für Langzeitarbeitslose ausgeben, zeigt das nur, dass Sie immer noch in dem Denken verhaftet sind, dass AGH die einzige Lösung für diese Gruppe sind. Wir flankieren das sinnvoll mit 40 Sozialbetreuern, damit die Hilfe auch ankommt. Die BASFI gibt dafür 2 Millionen Euro aus.

(Beifall bei der SPD)

Natürlich sorgen wir auch dafür, dass leicht Vermittelbare leicht vermittelt werden. Denn jeder, der schnell wieder einen Arbeitsplatz findet, droht dann nicht mehr langzeitarbeitslos zu werden.

(*Christiane Schneider DIE LINKE*: Das ist wahr!)

Gut ist es, sich um beide Gruppen gleichermaßen zu kümmern, und mit unserem Arbeitsmarktprogramm machen wir das.

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie mich aber auch darauf eingehen, was Frau Wolff angesprochen hat, das IBV. Das bewegt die Szene, das bewegt Sie, die CDU, habe ich mitbekommen. Dem Arbeitsmarktprogramm ist ein verwaltungstechnischer Ablauf gefolgt, der sich an klaren inhaltlichen und rechtlichen Kriterien orientieren musste. Das kann man alles in der Ausschreibung zum IBV nachlesen. Die Ausschreibung befindet sich noch im Netz. Die Bewertung der Angebote erfolgte nach klaren Kriterien, auch das können Sie nachlesen. Natürlich spielte die Stadtteilorientierung eine Rolle. Wir haben aber nicht damit gerechnet, das muss ich selbstkritisch anmerken,

(*Robert Heinemann CDU*: Kritik in der Öffentlichkeit!)

dass so viele eingereichte Maßnahmen an der rechtlichen Bewertung scheitern würden, sodass die ausdrücklich gewünschte Nachsteuerung in den Bezirken mit 22,5 Prozent – wie in der Bewertung vorgesehen – nicht ausreichend funktionierte. Das bedauern wir ausdrücklich. Die Sorge, dass durch die Umsteuerung bei den Arbeitsgelegenheiten wichtige Stadtteileinrichtungen in eine finanzielle Schieflage geraten, nehmen wir sehr ernst.

(*Norbert Hackbusch DIE LINKE*: Ja und?)

Deshalb haben wir den "Überbrückungsfonds bezirkliche Stadtteilarbeit" mit 1 Million Euro aufgelegt.

(Beifall bei der SPD)

Damit erhalten die Bezirke Möglichkeiten, wichtige Einrichtungen für eine gewisse Zeit zu unterstützen. Wir wollen ihnen eine Hilfestellung geben, da-

**(Jens-Peter Schwieger)**

mit sie sich auf ein finanziell solides Fundament stellen können. Natürlich schaut jeder unserer Wahlkreisabgeordneten, wo er helfen kann, sei es in Wilhelmsburg, Lurup, Dulsberg oder Steilshoop. Entgegen Ihrer negativen Prognosen, die Sie in der Stadt verbreiten, zeichnen sich kreative Lösungen ab. Ich selbst kann aus meinem Wahlkreis in Steilshoop berichten, dass zum Beispiel der Jungerwachsenentreff durch eine Kooperation mit den Alsterdorfern ohne AGH weitergeführt werden kann. Ein anderes Beispiel: Die Kirche stellt für das Projekt "Rock und Rat" jetzt jemanden fest ein und betreibt das Projekt nicht mehr mit AGH.

(Beifall bei der SPD – Finn-Ole Ritter FDP:  
Und was haben Sie damit zu tun?)

– Herr Ritter, Einwürfe von einer Klientelpartei,

(Finn-Ole Ritter FDP: Oh!)

die keinen einzigen Antrag zum Arbeitsmarktprogramm eingebracht hat, muss man sich nicht bieten lassen.

(Beifall bei der SPD)

Ein Wort zur CDU. Frau Wolff, ich schätze Ihre Arbeit im Ausschuss, aber die übertriebene Zeichnung, die Sie hier geliefert haben, kann ich nicht teilen. Ich habe mitgenommen, dass Sie sich um diese Stadtteile kümmern. Sie waren in Steilshoop, ist mir berichtet worden.

(Robert Heinemann CDU: HGV-Leute?)

– Nee, aber man ist in E-Mail-Verteilern, und wenn das Einzige, was dabei rüberkommt, ist, dass Herr Kreuzmann der KoKo verspricht, die Kontaktdaten der Deputierten der BASFI zu liefern, ist das ein bisschen dünn.

Ich habe nach Haushaltsanträgen zur Arbeitsmarktpolitik geschaut und etwas über eine 400-Euro-Stelle in Großlohe gefunden. Das ist ein bisschen dünn zum Thema Arbeitsmarktpolitik.

(Beifall bei der SPD)

Interessant ist auch, dass die GAL und DIE LINKE im Ausschuss, als wir das Arbeitsmarktprogramm beraten haben, ihre Anträge zurückgezogen haben. Ich bin gespannt auf ihre Äußerungen hier, muss aber noch einmal ein Wort zu Frau von Berg sagen.

Ihre Äußerungen zur Schule am See vor zwei Tagen haben mich richtig geärgert. Ich darf aus dem Wochenblatt von gestern zitieren:

"Die Schule am See wurde aufgrund ihrer Bewerbung ausgewählt, Teil des neuen Kulturagentennetzwerkes von Hamburger Schulen zu werden. Die Kulturagenten werden die Schulen vier Jahre lang darin unterstützen, Kunst und Kultur zum festen Bestandteil des Alltags von Jugendlichen werden zu lassen."

(Zuruf von Dr. Stefanie von Berg GAL)

Sie haben vor zwei Tagen hier öffentlich verkündet, dass die Schule am See sterben werde. Das ist ein Umgang mit den Leuten vor Ort und ein Umgang in Wandsbek, den ich nicht verstehe. Sie befinden sich in Wandsbek in einer rot-grünen Koalition. Ich glaube, aus der Koalition heraus wird der Standort Schule am See nicht in Frage gestellt.

(Beifall bei der SPD – Glocke)

**Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Herr Schwieger, gestatten Sie Herrn Heinemann und dann Frau von Berg eine Zwischenfrage?

**Jens-Peter Schwieger** SPD: Aber gerne.

**Zwischenfrage von Robert Heinemann** CDU: Herr Kollege, ist Ihnen bekannt, dass klar im Schulentwicklungsplan steht, dass man die Anmeldezahlen erst einmal abwarten möchte, bevor man überhaupt entscheidet, ob es ein neues Gebäude geben soll und dass die Eltern vor Ort ganz klar gesagt haben, wenn es kein neues Gebäude gibt, dann hat diese Schule keine Chance? Also die Eltern vor Ort sagen, wenn der Senat jetzt nicht handelt und entscheidet, dann hat die Schule keine Chance. Das ist nicht die Meinung von uns oder von Frau von Berg, sondern die Meinung der Eltern vor Ort. Haben Sie das wahrgenommen?

**Jens-Peter Schwieger** SPD (fortfahrend): Herr Heinemann, ich habe diese Pläne selbstverständlich wahrgenommen. Ich habe aber auch wahrgenommen, dass diese Schule nach zwei Jahren nicht ausreichender Anmeldezahlen nach den Regularien längst aus der Anmelderrunde hätte herausgenommen werden müssen, ihr aber noch für weitere vier Jahre eine Chance gegeben worden ist.

(Beifall bei der SPD – Glocke)

**Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Ich möchte, bevor Sie die zweite Frage von Frau von Berg hören und beantworten, alle darauf hinweisen, dass wir uns jetzt in den Beratungen zum Einzelplan 4 befinden und Sie den Schwerpunkt Ihrer Ausführungen auf das Thema Arbeit legen müssen.

**Jens-Peter Schwieger** SPD (fortfahrend): – Vielen Dank, Frau Präsidentin.

Da Herr Heinemann Frau von Berg bereits zitiert hat, möchte ich jetzt ihre Zwischenfrage nicht mehr zulassen. Die Arbeitsmarktpolitik in Hamburg wird vom Senat wieder ernst genommen und kompetent vorangetrieben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Demirel.

**Phyliss Demirel** GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe SPD, Sie sind angetreten, besser zu regieren. Sie haben viel angekündigt, viel versprochen und wenig gehalten – bis jetzt zumindest. Insbesondere mit Ihrem Arbeitsmarktprogramm, das, wie Herr Senator Scheele immer betont, nicht die Träger, sondern die arbeitslosen Menschen im Fokus haben soll, haben Sie versagt. Das Ergebnis ihres an den Menschen orientierten Arbeitsmarktprogramms sieht so aus, dass Sie damit die Strukturen in den Quartieren kaputt gemacht und die Träger betriebsunfähig gemacht haben. Sie haben die Menschen in sozial benachteiligten Stadtteilen einfach im Stich gelassen. Und Sie haben, Herr Senator, mit diesem Arbeitsmarktprogramm, das Sie so stolz präsentieren, die Langzeitarbeitslosen einfach abgeschrieben.

(Beifall bei der GAL – *Ksenija Bekeris* SPD: Haben Sie überhaupt zugehört?)

Ihre Politik richtet sich nur an leicht vermittelbare Arbeitslose, die Sie schnell durch Maßnahmen in den Arbeitsmarkt integrieren können. Hier investieren Sie großzügige Summen, aber bei den Langzeitarbeitslosen sind Sie geizig. Dabei beträgt der Anteil der schwer vermittelbaren Arbeitslosen in Hamburg 63 Prozent. Der Etat, den Sie für Beschäftigungsmaßnahmen dieser Gruppe in Ihrem Haushalt zur Verfügung stellen, beträgt aber leider nur 20 Prozent des gesamten Eingliederungstitels, Herr Senator. Das ist ungerecht. Damit gefährden Sie stärker denn je den sozialen Frieden in dieser Stadt. Sie haben Trägerstrukturen zerschlagen, Sie haben Stadtteileinrichtungen durch Ihre verfehlte Beschäftigungspolitik betriebsunfähig gemacht. Erst auf öffentlichen Druck versuchen Sie jetzt, mit einem Überbrückungsfonds in Höhe von 1 Million Euro alle Stadtteileinrichtungen zu retten. Das funktioniert nicht. Mit diesem Fonds wollen Sie die Einrichtungen ruhigstellen; diese brauchen aber nachhaltige Lösungen.

(Beifall bei der GAL)

Gerade hier würde die öffentlich geförderte sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zur Stabilisierung der Stadtteileinrichtungen führen und für Langzeitarbeitslose Perspektiven schaffen.

Herr Bürgermeister, Sie haben am Dienstag von der Vision einer besseren Zukunft geschwärmt und von Ihrem Optimismus, den Sie aus dem Fernen Osten mitgebracht haben. Auch Menschen in Hamburg brauchen Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Aber mit diesem Arbeitsmarktprogramm können Sie keinen Optimismus in dieser Stadt verbreiten, im Gegenteil. Mit diesem Programm unterschreiben Sie den Kahlschlag der Bundesregierung.

(Beifall bei der GAL und bei *Norbert Hackbusch* DIE LINKE)

Sie vernachlässigen in Ihrem Arbeitsmarktprogramm nicht nur die Langzeitarbeitslosen, sondern auch ältere Migrantinnen und Migranten sowie Alleinerziehende. Konkrete Projekte zur Förderung dieser Gruppe – Fehlanzeige. In Ihrem vollmundig angekündigten Arbeitsmarktprogramm ist keine Rede von existenzsichernder, sozialversicherungspflichtiger öffentlich geförderter Beschäftigungen. Dabei wäre es möglich, mit den vorhandenen Mitteln einen sozialen Arbeitsmarkt zu gestalten, der auch für Langzeitarbeitslose mit vielfachen Vermittlungshemmnissen Perspektiven schafft. Sie wollen jährlich in diesem Haushalt 2 Millionen Euro für 40 neue Stellen bei einer externen Einrichtung zur Beratung von Langzeitarbeitslosen ausgeben – 2 Millionen Euro für eine reine Lotsenfunktion. Das ist eine Fehlentscheidung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der GAL)

Das bringt nichts, im Gegenteil. Damit schaffen Sie eine weitere Schleife in Ihrem Verwaltungsapparat. Die Betreuung findet ohnehin vor Ort bei dem Träger statt und ist ein Teil der Maßnahme. Sie richten sieben Koordinationsstellen in den Bezirken ein, um die Kommunikation zwischen dem Träger und den Bezirken zu verbessern und vor allem, um dadurch den Quartiersbezug zu sichern, was wir durchaus unterstützen. Das Ergebnis im neuen Interessenbekundungsverfahren zeigt aber, dass der Stadtteilbezug bei den Ausschreibungen und der Vergabe der Maßnahmen gar keine Rolle gespielt hat. Das können Sie in der Antwort auf die Schriftliche Kleine Anfrage der GAL-Fraktion nachlesen und das ist ein Skandal. Dabei gibt es eine Vereinbarung aus der letzten Legislaturperiode, dass mindestens 2700 Stellen mit Quartiersbezug zu besetzen sind. Auch hier haben Sie, Herr Senator, öffentlich angekündigt, bei den verbliebenen 3900 Arbeitsgelegenheiten ein besonderes Augenmerk auf den Stadtteilbezug zu legen – aber Fehlanzeige. Ihr erklärtes Ziel, 2011 im Jahresdurchschnitt 6150 Plätze für Arbeitsgelegenheiten zu besetzen, wird nicht erreicht. Von Januar bis November waren im monatlichen Durchschnitt nur 5927 AGH-Plätze besetzt. Damit hat der Senat auch diese Vereinbarung nicht erfüllt.

(Beifall bei der GAL)

Das Ergebnis: Viele Stadtteileinrichtungen stehen vor dem Aus, weil ihnen die Stellen fehlen. Die Bezirke schlagen Alarm. Bezirksamtsleiter, auch mit SPD-Parteibuch, beschwerten sich über die dramatische Lage, und Ihre Wahlkreisabgeordneten sind sauer. "UNSER HAMBURG: STARK UND SOLIDARISCH" hieß es für die SPD im Wahlkampf. Davon ist in der Stadt nichts mehr zu spüren.

(Beifall bei der GAL)

**(Phylliss Demirel)**

Mit diesem Haushalt zum Arbeitsmarkt machen Sie, liebe SPD, nicht nur weiterhin eine schlechte Figur, sondern verpassen auch jegliche Chance für einen nachhaltigen, sozial gerechten Arbeitsmarkt in Hamburg. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Dr. Kluth.

**Dr. Thomas-Sönke Kluth** FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe mir in dieser arbeitsmarktpolitischen Debatte ausdrücklich vorgenommen, den Senator ganz überwiegend für sein Maßnahmenprogramm zu loben, und will mich nicht einmal durch die feurige Rede des Kollegen Schwieger von diesem Vorhaben abbringen lassen.

(Beifall bei der FDP – *Jens Kerstan* GAL: Das ist ja ein ganz geringer Anspruch, überlegen Sie noch mal!)

– Herr Kerstan, das war Ironie. Ich weiß, Ironie wird schwer verstanden. Ich will Ihnen das nur noch einmal sagen, damit kein Missverständnis bei Ihnen aufkommt.

Meine Damen und Herren! Die vergangenen Jahre waren gute Jahre für Wachstum und Beschäftigung in Deutschland und auch in Hamburg. Die Arbeitslosigkeit im Bund ist vom Spitzenwert von knapp 5 Millionen Arbeitslosen kontinuierlich gesunken, im Oktober 2011 auf den niedrigsten Wert seit Jahren, bundesweit auf etwa 2,7 Millionen Arbeitsuchende, circa 67 700 Arbeitsuchende in Hamburg. Eine sinkende Sockelarbeitslosigkeit und die geringste Jugendarbeitslosigkeit aller Industrienationen in Europa sind zu verzeichnen. Das ist eine positive Entwicklung und ein großer Erfolg, darüber sind wir uns sicher fraktionsübergreifend einig.

(Beifall bei der FDP)

Das ist nicht nur ein Erfolg der schwarz-gelben Bundesregierung, das ist auch ein Erfolg der Agenda 2010. Hier zeigt sich, wie viel möglich ist, wenn man nicht auf Blockade, sondern auf Wachstum setzt. Politik, Unternehmen und Arbeitnehmer stehen gleichermaßen in der Verantwortung, diese veränderten Bedingungen am Arbeitsmarkt mit Offenheit, Flexibilität und Lust auf Leistung und Veränderung anzunehmen. Herr Scheele, daher ist jetzt auch genau der richtige Zeitpunkt, bei sinkender Arbeitslosigkeit und steigendem Fachkräftemangel den Umfang der eingesetzten arbeitsmarktpolitischen Mittel zurückzufahren und die Wirksamkeit der arbeitsmarktpolitischen Instrumente kritisch zu überprüfen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren! Unter diesem Aspekt begrüßt die FDP-Fraktion ausdrücklich das von der Bundesarbeitsagentur, von team.arbeit.hamburg und der BASFI gemeinsam vorgelegte Arbeitsmarktprogramm 2012.

(Beifall bei der FDP)

Herr Senator Scheele, es ist gut und richtig, dass Sie der Bundesregierung folgen und die Überarbeitung des arbeitsmarktpolitischen Instrumentenkastens zum Anlass nehmen, auch die inhaltliche Ausrichtung der Arbeitsmarktpolitik in Hamburg grundsätzlich zu überdenken und umzusteuern.

(Beifall bei der FDP)

Es ist ebenso richtig, dass Sie mit dem gemeinsamen Arbeitsmarktprogramm die Anzahl der Arbeitsgelegenheiten nach Paragraph 16 SGB II, besser bekannt als Ein-Euro-Jobs, konsequent nach unten fahren. Es geht auch in die richtige Richtung, wenn Sie in dem gemeinsamen Arbeitsmarktprogramm stattdessen auf eine schnellere Vermittlung arbeitsmarktnaher Arbeitsloser in den ersten Arbeitsmarkt und die gezielte Qualifizierung von Arbeitslosen setzen. Die Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten für besonders arbeitsmarktferne Arbeitslose in einem sozialen Arbeitsmarkt ist richtig und wird von uns unterstützt.

(Beifall bei der FDP – *Jens Kerstan* GAL: So viel Lob von der FDP, das sollte Ihnen zu denken geben!)

– Herr Kerstan, ich finde das gut, machen Sie doch ein bisschen weiter. Ich freue mich schon auf Herrn Hackbusch, wenn ich ehrlich bin. Vielleicht nimmt er den Ball auf.

(*Finn-Ole Ritter* FDP: Wir alle freuen uns hier!)

Aber eine Irrung und Wirtung enthält das arbeitsmarktpolitische Programm schon. Ihre Forderung nach einem Mindestlohn, wie er bedauerlicherweise sogar schon von der CDU übernommen wird, verbessert weder die Chancen auf Integration in den ersten Arbeitsmarkt, noch verbessert sie die Teilhabechancen an der Gesellschaft.

(*Heike Sudmann* DIE LINKE: Aber das Einkommen wird verbessert!)

Schauen Sie sich in Europa um, schauen Sie nach Frankreich. Dort haben Sie einen Mindestlohn und gleichzeitig eine Jugendarbeitslosigkeit von über 20 Prozent.

(*Katharina Fegebank* GAL: Das ist aber ein komischer Zusammenhang!)

Das heißt nichts anderes als: Mindestlohn ist keine Lösung, Mindestlohn geht in die falsche Richtung.

(Beifall bei der FDP)

**(Dr. Thomas-Sönke Kluth)**

Herr Scheele, neben der eher allgemeinen Forderung nach Mindestlöhnen enthält Ihr Arbeitsmarktprogramm über 34 Einzelprogramme mit ganz unterschiedlicher Zielrichtung. Es ist wichtig, dass diese zukünftig stärker unter klar messbaren Kriterien evaluiert werden. Wie wichtig das ständige Überprüfen der arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen in Ihrer Wirksamkeit ist, zeigt sich insbesondere am Bereich der Ein-Euro-Jobs. Die FDP-Fraktion hat bereits in mehreren Bürgerschaftsdebatten auf die arbeitsmarktpolitische Wirkungslosigkeit von Ein-Euro-Jobs hingewiesen. Wer einen Ein-Euro-Job annimmt, dessen Chancen auf einen Arbeitsplatz am ersten Arbeitsmarkt steigen nicht, sondern sinken. Ein-Euro-Jobber kehren deutlich seltener und später in ein reguläres sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis zurück als Langzeitarbeitslose ohne Ein-Euro-Job.

Meine Damen und Herren, da war schon sehr interessant und aufschlussreich, was uns Herr Dr. Fertig vom Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik in der Ausschusssitzung am 20. Oktober über das Ergebnis seiner wissenschaftlichen Untersuchung berichtet hat. Ich zitiere seine Zusammenfassung aus dem Ausschussprotokoll:

"Die Beschäftigungsaufnahmewahrscheinlichkeit bei geförderten Personen..."

– gemeint sind Personen in Arbeitsgelegenheiten –

"...liege durchschnittlich um 1 bis 3 Prozentpunkte unter der der nicht geförderten vergleichbaren Personen."

Mit anderen Worten, hohe Kosten, aber kein Beschäftigungseffekt.

(Beifall bei der FDP)

Wenn man erkennt, dass ein arbeitsmarktpolitisches Instrument keinen Effekt hat, dann muss man es abschaffen. Wer das nicht tut, der verschwendet Haushaltsmittel und Beiträge zur Arbeitslosenversicherung.

(Beifall bei der FDP)

Noch eins hat die Ausschussberatung deutlich gemacht. Die verschiedenen Träger weisen signifikante Unterschiede bei den Vermittlungserfolgen auf. Ohne Zweifel müssen wir die Träger fair behandeln. Die Vermittlungserfolge hängen mit den Projekten und Teilnehmern der Maßnahmen zusammen. Wir brauchen also eine sorgfältige Analyse der Ursachenzusammenhänge, aber wir brauchen genauso ein wirksames und transparentes Träger-Benchmarking, denn die Träger können immer nur Instrument für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen und Qualifikationen sein, niemals Selbstzweck.

(Beifall bei der FDP)

Herr Scheele, Sie haben in der Ausschusssitzung am 20. Oktober 2011 von Ihrem Besuch bei einem stadtteilbezogenen Projekt berichtet und dabei sehr anschaulich und persönlich dargestellt, was in der Praxis falsch läuft. Ich zitiere aus dem Protokoll der Ausschusssitzung:

"Die Träger dürften aber nicht den Eindruck erwecken, dass der Arbeitslose unverzichtbar sei und ohne ihn das Stadtteilprojekt nicht aufrechtzuerhalten sei. Für den Betroffenen habe es dann den Anschein, er befinde sich in einem echten, dauerhaften Beschäftigungsverhältnis. Dieses sei aber falsch."

– Zitatende.

Weiter Zitat Senator Scheele:

"Die Betroffenen – mit Mehrfach-AGH – würden auf diese Weise quasi eingesperrt. Ihnen werde suggeriert, dass das Projekt ohne sie zum Scheitern verurteilt sei und sie nicht aus ihrem Stadtteil heraus könnten. Die Betroffenen würden dadurch entmutigt. Schuld seien die AGH und der Träger. Das müsse zukünftig verhindert werden."

– Ende des Zitats.

Herr Senator, gute Analyse und aus der Praxis gewonnen. Wir teilen diese Einschätzung.

(Beifall bei der FDP)

Nur leider, Herr Scheele, haben Sie bis jetzt nicht die erforderlichen Konsequenzen gezogen. Daher fordern wir Sie erneut auf: Stärken Sie das Controlling der Träger, schaffen Sie ein wirksames und transparentes Träger-Benchmarking, sorgen Sie für eine wirksame Evaluation der einzelnen arbeitsmarktpolitischen Programme, fahren Sie die Arbeitsgelegenheiten weiter zurück, beschleunigen Sie stattdessen die Vermittlungsbemühungen in den ersten Arbeitsmarkt, etwa durch mehr Tempo beim Abschluss von Eingliederungsvereinbarungen, stärken Sie den Aspekt der Qualifikation und heben Sie in Zeiten des Fachkräftemangels Beschäftigungsressourcen durch gezielte Maßnahmen für ältere und behinderte Arbeitslose, Langzeitarbeitslose in besonderen Problemlagen und Arbeitslose mit Migrationshintergrund. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Hackbusch.

**Norbert Hackbusch DIE LINKE:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kluth, was Sie uns hier eben dargestellt haben, war ein kräftiges Zeichen von sozialer Kälte und Ignoranz.

**(Norbert Hackbusch)**

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der FDP: Oh!)

Es geht nicht darum, eine allgemeine Debatte über die Agenda 2010 wiederaufzunehmen, es geht nur um das, was Schwarz-Gelb gegenwärtig auf Bundesebene macht und was von der SPD häufig dargestellt worden ist.

(Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel übernimmt den Vorsitz.)

Ich will es noch einmal prägnant zusammenfassen. Schwarz-Gelb kürzt die Mittel für Hartz-IV-Empfänger und Langzeitarbeitslose um 24 Prozent mit dem Hinweis, die Zahl der Hartz-IV-Betroffenen nehme doch auch ab. Diese sinkt in der Zeit um 4 Prozent. Stellen Sie sich vor, was Sie für zusätzliche soziale Katastrophen auslösen.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der GAL – Zuruf von *Dr. Thomas-Sönke Kluth* FDP)

Das sind nicht irgendwelche Menschen am Rande dieser Gesellschaft. 25 Prozent der Kinder in unseren Schulen in Hamburg haben einen Bezug zu Hartz IV. Dort kürzen Sie noch einmal, das ist sozial unmöglich.

(Beifall bei der LINKEN und der GAL und bei *Dr. Martin Schäfer* und *Dr. Isabella Vértes-Schütter*, beide SPD)

Die Kürzungen wirken sich in Hamburg auf die Art und Weise, wie wir Arbeitsmarktpolitik machen können, aus. Das ist oft genug von Herrn Scheele dargestellt worden. Mein Gesicht würde an Ihrer Stelle, Herr Scheele, immer gelber werden, wenn ich mir das Lob, das Sie von Herrn Kluth bekommen haben, noch einmal genauer durch den Kopf gehen lassen würde. Das zeigt, dass irgendetwas schiefgelaufen ist.

(*Finn-Ole Ritter* FDP: Sie hauen immer nur drauf! Keine Vorschläge!)

Was ist schiefgelaufen und was ist das Problem? Wir wollen uns das noch einmal genauer anschauen. Herr Kluth hat ja eine richtige Kritik angebracht, um das positiv aufzunehmen. Er hat völlig zu Recht dargestellt, dass die Ein-Euro-Jobs nicht nur politisch falsch und menschenunwürdig in ihren Zwangsmaßnahmen sind, sondern auch arbeitsmarktpolitisch nicht wirken. Das ist völlig richtig. Wir sind diejenigen, die sich schon lange dafür einsetzen, dass Ein-Euro-Jobs abgeschafft werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Warum aber gibt es plötzlich innerhalb der Stadtteile solch einen Streit darüber? Das liegt doch daran, dass Ein-Euro-Jobs nicht nur ein arbeitsmarktpolitisches Instrument zur Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt sind, sondern dass wir es hier mit einem sozialen Arbeitsmarkt zu tun haben, der keinen festen Boden unter den Füßen hat,

dass es Massen von Menschen gibt – immerhin haben 25 Prozent unserer Kinder einen Bezug zu Hartz IV –, die gegenwärtig in der normalen Arbeitswelt keinen Job bekommen. Darauf müssen wir doch als Erstes reagieren, wir müssen diesen Menschen doch soziale Sicherheit und eine Perspektive geben. Das verlangen wir, und das haben Sie, meine Damen und Herren von der SPD, vor den Wahlen versprochen.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber das ist nur die eine Seite. Auf der anderen Seite müssen wir nämlich feststellen, dass die sozialen Träger in den Stadtteilen den Wegfall dieser Art von Arbeit, auch wenn sie gar nicht zu ihnen passt, nicht verkraften und wir wichtige soziale Infrastruktur in dieser Stadt verlieren. Wir haben das Problem schon am Beispiel Wilhelmsburg dargestellt und an Steilshoop; man kann unheimlich viele Beispiele nennen. Sie wissen das doch auch, das ist doch zum Teil Ihr sozialdemokratisches Herz. Wie sollen denn die Bürgerhäuser in weiten Bereichen noch existieren, wenn sie diese Arbeitskräfte nicht haben? Für wichtige soziale Infrastruktur brauchen wir nicht nur ein Haus, wir brauchen auch Menschen, die dort arbeiten und die von der Stadt dafür tariflich bezahlt werden, statt arbeitslose Menschen dort unterzubringen, die gar nicht dahin passen.

(*Finn-Ole Ritter* FDP: Ich habe doch gesagt, das ist ineffektiv! Sie haben es aufrechterhalten!)

Dieses Problem muss man lösen, weil diejenigen, die gegenwärtig in Ein-Euro-Jobs dort tätig sind, nicht nur die Einrichtung aufrechterhalten – meinetwegen das Bürgerhaus Neu-Allermöhe –, sondern auch diejenigen sind, die eine Basis für ehrenamtliche Aktivitäten schaffen und den Leuten überhaupt erst eine Möglichkeit geben, sich dort zu organisieren. Selbstorganisation von Stadtteilen wird nicht mehr stattfinden in dem Augenblick, wo diese Stellen wegbrechen. Sie zerstören soziale Infrastruktur, wenn diese Bereiche verschwinden, und das darf nicht passieren.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der GAL)

Das Ärgerliche an sozialer Infrastruktur ist, dass man sie schwer messen kann. Schlaglöcher bemerken Sie alle unmittelbar und werden ganz unruhig, weil es dann im Auto rummt. Schlaglöcher spürt man, darüber kann die Bildzeitung lecker schreiben, das ist etwas Normales. Wenn die soziale Infrastruktur wegbricht und die Leute nicht mehr aus ihren Häusern rauskommen, wenn soziale Aktivität nicht mehr stattfindet...

(*Finn-Ole Ritter* FDP: Und das wissen nur Sie, oder was? Sie sind die einzigen Gutmenschen dieser Welt!)

**(Norbert Hackbusch)**

– Wir sind diejenigen, die sich darum kümmern, Herr Ritter. Wir machen das gern mit Ihnen zusammen. Wir können sofort ein Programm aufstellen. Ich bin nicht jemand, der alles für diese Menschen machen will. Wir verlangen, dass es in dieser Stadt und besonders in sozialen Brennpunkten Möglichkeiten gibt, wo Menschen sich treffen können, wo sie sich organisieren können, wo sie ihre Forderungen stellen können. Wenn wir diese Räume nicht mehr schaffen, wenn wir die gegenwärtige Situation nicht verändern, dann werden wir hier Londoner beziehungsweise britische Verhältnisse bekommen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir werden uns in diesem Bereich gemeinsam anstrengen müssen. Weil diese Frage so wichtig ist und weil man Risse in der sozialen Infrastruktur zunächst nicht sieht, haben wir den Schwerpunkt unserer Forderungen für diesen Haushalt darauf gelegt.

(*Finn-Ole Ritter FDP: 500 Millionen Mehrausgaben!*)

Wir sind der Meinung, dass wir an diesem Punkt – es fiel heute schon einmal der Satz – von Bremen lernen sollten,

(*Finn-Ole Ritter FDP: Bremen ist ein gutes Beispiel!*)

wo genau diese Situation diskutiert wurde und man sich für die Aufrechterhaltung der sozialen Infrastruktur eingesetzt hat. Wir müssen richtige Arbeitsplätze schaffen, um eine soziale Infrastruktur aufrechtzuerhalten, und um Menschen, die im normalen Arbeitsmarkt gegenwärtig nicht unterkommen – und da gibt es etliche von – eine Perspektive zu geben. Sie sind deswegen so wichtig – und da appelliere ich auch an Sie, Herr Ritter, vielleicht merken Sie das einmal –, weil sie im Wesentlichen die Väter von den 25 Prozent Kindern mit Hartz-IV-Bezug sind;

(*Finn-Ole Ritter FDP: Ich bin der Vater davon! Alles klar!*)

das ist viel. Wenn Sie sich darum nicht kümmern, wenn Sie diese Menschen abschreiben, dann verlieren wir die Zukunft unserer Gesellschaft. Sie werden es nicht lernen, glaube ich. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel:** Senator Scheele hat das Wort.

**Senator Detlef Scheele:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben am 31. August, wie wir es zugesagt haben – die BASFI, die Agentur für Arbeit, die das meiste zwischenzeitlich finanziert, und Jobcenter team.arbeit.hamburg –, ein Arbeitsmarktprogramm vorgelegt, das zwei Ziele ver-

folgt. Wir möchten den Fachkräftebedarf in dieser Stadt decken, denn wir werden bis 2020 Hunderttausend Menschen zu wenig haben, die den Wohlstand dieser Stadt mehren können,

(*Katja Suding FDP: Gut erkannt!*)

und wir möchten gleichzeitig niemanden zurücklassen. Wenn man nicht beide Ziele verfolgt, kommt es zu dem Furchtbarsten, was es am Arbeitsmarkt gibt. Man hat eine hohe Arbeitslosigkeit und gleichzeitig eine nicht gelöste Arbeitskräftenachfrage. Deshalb setzen wir gleichberechtigt auf beide Seiten, auf die Seite derjenigen, die weit vom Arbeitsmarkt entfernt sind, um keinen zurückzulassen, und auf die Seite derjenigen, die schnell in den Arbeitsmarkt hineinkommen, um den Fachkräftebedarf für die Hamburger Wirtschaft jetzt und in Zukunft zu decken.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb – Herr Schwieger hat darauf hingewiesen – wollen wir die Arbeitsvermittlung verbessern, deshalb schaffen wir einen gemeinsamen Arbeitgeberservice von team.arbeit.hamburg und Agentur, deshalb setzen wir einen Teil des Arbeitsmarktprogramms, ich betone einen Teil, auf integrationsfördernde, auch wieder längerfristige Weiterbildungsmaßnahmen für unter 30 Jahre alte Menschen, die ihr ganzes Berufsleben noch vor sich haben, für Ältere, die länger erwerbstätig sein müssen, damit sie nicht mit Rentenabschlägen in den Ruhestand gehen, und für Migrantinnen und Migranten, damit sie ihre vorhandenen Qualifikationen nicht als Taxifahrer am Hamburger Flughafen oder am Hauptbahnhof abgeben, sondern zu sozialversicherungspflichtigen Bedingungen in dem Beruf nutzen, den sie im Ausland erlernt haben. Und sie können einen wichtigen Beitrag leisten.

(Beifall bei der SPD)

Als Drittes setzen wir auf einen sozialen Arbeitsmarkt, weil ich keineswegs bestreite, dass es viele Menschen gibt, die so lange arbeitslos und teilweise in der dritten Generation erwerbslos sind, dass man sich ihnen mit besonderen Programmen zuwenden muss.

Wir haben mit unserem Arbeitsmarktprogramm diesem Parlament zugesagt, über die Wirksamkeit der eingesetzten Maßnahmen zu berichten. Das hat, glaube ich, vorher noch niemand getan. Es sind wirklich 34 Maßnahmen, wir werden etwas zu tun haben, aber wir wollen Ihnen zum März 2012

(*Ksenija Bekeris SPD: 2013!*)

– 2013, danke – darüber berichten. Das ist das, was Sie von einem Senat erwarten dürfen und was Ausdruck guten Regierens ist, denn was nicht wirkt, wird wieder abgeschafft. Anders können wir bei einer zurückgehenden Mittelzuweisung nicht vorgehen, aber diese Berichterstattung ist zugesagt.

**(Senator Detlef Scheele)**

(Beifall bei der SPD)

Diese Arbeit zur Vorbereitung des Arbeitsmarktprogramms, die wir zusammen mit unseren Partnern gemacht haben, geschah unter erschwerten Bedingungen. Frau Wolff hat vorhin über alle möglichen von mir nicht eingelösten Zusagen geredet. Es ist blöd, wenn man es immer wieder sagen muss, aber wenn der Bund von 184 Millionen Euro auf 104 Millionen Euro kürzt und Schwarz-Grün im vorigen Haushalt aus zwei Haushaltstiteln noch einmal 11 Millionen Euro kürzt, dann ist die Frage, wie ein Arbeitsmarktprogramm entsteht, keine triviale. Dann muss man sich ziemlich anstrengen, um etwas halbwegs Vernünftiges hinzubekommen.

(Beifall bei der SPD)

Um es noch einmal zu sagen: Dieser Senat hat in den Haushaltstiteln, die er aus dem Einzelplan 7 in den Einzelplan 4 übernommen hat, in der Arbeitsmarktpolitik keinen Cent gekürzt. Wer etwas anderes behauptet, sagt die Unwahrheit.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe an die regierenden Fraktionen in Berlin ein Angebot. Meine Vermutung ist, dass im EGT auf Bundesebene 2011 viel Geld übrig bleibt, vermutlich 200 bis 300, vielleicht sogar 400 Millionen Euro. Mein Einfluss im BMAS ist zu begrenzt, um dafür zu sorgen, dass von diesem Geld, das aus Steuermitteln übrig bleibt, das also nicht der Selbstverwaltung unterliegt, etwas zurückgegeben wird. Meine Idee wäre, dass FDP und CDU mit mir gemeinsam nach Berlin fahren oder auch erst einmal dorthin schreiben, um dafür zu werben, dass wir die Hälfte der Restmittel bekommen, sodass wir ein Qualifizierungsprogramm für Erzieherinnen und Erzieher und Pflegerinnen und Pfleger auflegen können. Auf diese Weise würden wir die dringend benötigten Fachkräfte in Sozial- und Erziehungsberufen bekommen und gleichzeitig eine arbeitsmarktpolitische Großtat vollbringen. Dazu lade ich Sie ein, wir sollten es gemeinsam tun, Sie haben mehr Einfluss als ich.

(Beifall bei der SPD – *Jens Kerstan GAL*: Sagen Sie doch mal was zum Stadtteilbezug!)

– Dazu komme ich jetzt, Herr Kerstan, ich will Sie nicht enttäuschen.

Ich will jetzt noch etwas zum IBV sagen. Wir hatten 3900 Arbeitsgelegenheiten zu vergeben. Wir haben – auf allgemeinen Wunsch hier im Haus – drei Programme vor die Klammer gezogen: die Hausbetreuer bei der SAGA, das waren 190, die RISE-Stellen in Harburg, das waren 290, und die Stellen für die Schulküchen, das sind 500. Insoweit standen nur 3120 und nicht 3900 Arbeitsgelegenheiten im Jahresschnitt zur Verfügung. Dann stellte sich heraus, was Herr Schwieger hier schon angesprochen hat, dass 107 Angebote offensichtlich gesetz-

lich nicht einwandfrei waren. Das prüft die BA, denn Sie wissen doch: Bundesgesetz – Bundesmittel. Das heißt, 107 fallen aus und 30 Angebote sind nicht vollständig gewesen. Ich räume wie der Kollege Schwieger ein, dass ich damit nicht gerechnet hatte, aber das sind die Ursachen. So viele Plätze vor der Klammer und so viele zunächst formal nicht geeignete Angebote haben die Zusage, die ich den Bezirken gegeben habe, in der Tat so schrumpfen lassen, dass nur wenig Auswahl bestand. Aber diesen Vorgang jetzt als politisches Kalkül zu deuten, ist verfehlt, denn man kann es erklären.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt jetzt zwei Punkte. Erstens haben wir die Schulküchen auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung umgestellt, weil Küchen in Schulen Regelangebote sind und es sowieso nicht geht, die über AGH zu betreiben. Auf diese Weise sozialversicherungspflichtige Stellen zu bekommen, ist ein ausgesprochen positiver Effekt. Insofern kommen im ersten Halbjahr 2012 diese Ein-Euro-Jobs aus der Sphäre der BSB zurück in die noch zu vergebenden Angebote. Jetzt muss man sehen, wie man diese Stellen am Besten an Arbeitslose neu verteilen kann.

Als Zweites hat die Fraktion einen Übergangsfonds geschaffen. Das begrüße ich ausdrücklich, aber ich habe es so verstanden, dass dieser Fonds für die Umstrukturierung gedacht ist und nicht zum Ausruhen, denn man muss das Geld dazu nutzen, auf einen anderen Geschäftszweig zu kommen. Das war die Idee, die Frau Blankau und ich in Bezug auf eine Zusammenarbeit mit der SPD-Fraktion ausgetauscht haben. Es gibt sicher noch etwas zu verbessern und manches ist vielleicht nicht so gut gelaufen, aber über die Gründe sollte man sich schon fair austauschen.

(Beifall bei der SPD)

Hier sitzen viele, die der Bürgerschaft schon lange angehören, einige haben auch schon regiert. Wenn die soziale Infrastruktur Hamburgs von Ein-Euro-Jobs abhängig wäre, dann wäre es um diese Stadt schlecht bestellt. Das haben weder die Senate unter Herrn von Beust gemacht, noch die Vorgängersenate unter sozialdemokratischen Bürgermeistern. Ich bin sicher, dass die soziale Infrastruktur, die wir in bedürftigen Stadtteilen oder für bedürftige Bevölkerungskreise brauchen, allemal da ist, dass wir manches nur besser miteinander verzahnen und koordinieren müssen, um zu Synergieeffekten zu kommen. Wenn am Ende der Bestandsaufnahme etwas fehlt, dann muss man schauen, was zu tun ist. Ich bekenne mich ausdrücklich dazu, dass, wenn es um die Grundversorgung der Hamburger Bevölkerung geht, die nur auf Basis sozialversicherungspflichtiger Stellen befriedigt werden darf, keinesfalls über Arbeitsgelegenheiten; dafür sind sie nicht da.

**(Senator Detlef Scheele)**

(Beifall bei der SPD und der FDP – *Jens Kerstan GAL*: Und deshalb lassen Sie jetzt Einrichtungen kaputt gehen, die schon jahrzehntelang existieren!)

– Sie müssten jetzt an das Mikrofon gehen, dann könnte ich ja oder nein sagen.

(*Antje Möller GAL*: Aber das haben Sie doch auch so schon verstanden!)

Wir werden uns jetzt, das hätten wir ohnehin machen müssen, die Infrastruktur in dieser Stadt anschauen, um zu sehen, ob das, was die Stadt an Grundversorgung wirklich braucht, vorhanden ist oder fehlt und dann beurteilen, was zu tun ist. Stadtteil für Stadtteil werden wir uns das anschauen und dem Parlament vorlegen. Ich bin ziemlich sicher, dass das, was die Vorgängersenate in vielen, vielen Jahren geleistet haben, ausreicht, um die Bevölkerung grundsätzlich mit guten Leistungen auszustatten.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel** (unterbrechend): Herr Senator Scheele, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kerstan zu?

**Senator Detlef Scheele**: Das muss ich jetzt ja.

**Zwischenfrage von Jens Kerstan GAL**:\* Sie haben mich zwar schon gut verstanden, Herr Scheele, aber da Sie gebeten haben, die Frage am Mikrofon zu stellen, tue ich das gern.

Sie wissen selbst, dass es eine ganze Reihe sozialer Einrichtungen in den Stadtteilen gibt, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, wo Bevölkerungsgruppen leben, die wenige Chancen haben und die in diesen Einrichtungen Angebote zur Verfügung gestellt bekommen, die es sonst nicht geben würde. Seit Jahrzehnten hat es diese Einrichtungen gegeben und Sie schauen jetzt tatenlos zu, wie sie kaputt gehen. Finden Sie, dass eine theoretische Debatte über die Grundversorgung mit dem Hinweis, sie werde schon irgendwie sichergestellt, der richtige Ansatz ist?

(*Ksenija Bekeris SPD*: Zuhören, Herr Kerstan!)

**Senator Detlef Scheele** (fortfahrend): Ich habe darauf hingewiesen, dass die SPD-Fraktion in der Frage, wie man im Einzelfall helfen kann, die regelhafte Finanzierung vorzieht. Ich sage Ihnen, wenn es einen Stadtteil gibt, in dem es wirklich – trotz der vielen Einrichtungen, die wir in den Stadtteilen haben – an etwas fehlt, dann werden wir uns gemeinsam hinsetzen und schauen, was wir unter sozialversicherungspflichtigen Gesichtspunkten tun können. Aber pauschal zu sagen, man brauche all das für die Grundversorgung

(*Jens Kerstan GAL*: Das hat doch mit Grundversorgung nichts zu tun!)

– Sie sagen, um es einmal etwas polemisch zu formulieren, dass wir ein Mindestmaß an Fördermaßnahmen für Arbeitslose brauchen, damit wir die Grundversorgung sicherstellen können –, da kann die sozialdemokratische Regierung wirklich nicht mitgehen.

(Beifall bei der SPD)

Ich komme zum Ende. Herr Hackbusch hat angemerkt, ich solle aufpassen, weil ich so gelobt werde. Ich komme gerade von der Arbeits- und Sozialministerkonferenz, da haben wir mehrheitlich einen allgemeinen gesetzlichen Mindestlohn beschlossen.

(Beifall bei der SPD)

Das ist ein großer Schritt. Gestern Abend beim Bericht des Arbeitsministeriums habe ich die Arbeitsministerin gefragt, wann die Zusagen aus der SGB-II-Reform endlich umgesetzt werden, Mindestlohn in der Weiterbildungsbranche und Mindestlohn in der Zeitarbeit. Sie hat gesagt, beides gebe es noch dieses Jahr. Auch das ist ein großer Erfolg für die Menschen, die dort arbeiten, dass sie endlich vernünftige Löhne bekommen. – Herzlichen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel**: Der Abgeordnete Hecht hat das Wort.

**Heiko Hecht CDU**:\* Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Senator, herzlichen Dank für die Einladung, die Sie ausgesprochen haben. Es freut uns sehr, dass Sie uns als Ansprechpartner wahrnehmen. Wir haben allerdings eine kleine Bedingung, was die Restmittel anbelangt, bevor wir uns für Sie in Berlin stark machen.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Für Hamburg sollen Sie sich stark machen!)

– Herzlichen Dank, Herr Kollege Kienscherf, ich spreche gerade mit dem Senator beziehungsweise ihn an.

(Beifall bei der CDU – Heiterkeit bei der SPD)

Kommen wir zurück zur Sache. Bevor wir das Angebot annehmen, was wir natürlich gern tun würden, ist es so, dass wir auch über die Verteilung der gegebenenfalls eingeworbenen Mittel mitreden möchten. Dann könnten wir mitgehen.

(Beifall bei der CDU – *Gabi Dobusch SPD*: Der Senator vergibt bestimmt auch Termine für eine Privataudienz!)

Lassen Sie uns zum deskriptiven Befund zurückkommen, den der Senator gegeben hat. Er spricht

**(Heiko Hecht)**

selbst davon, dass die Situation halbwegs vernünftig ist. Das ist für uns als CDU nicht genug, wir möchten eine wesentlich bessere Situation am Arbeitsmarkt und für die Arbeitslosen in unserer wunderschönen Stadt haben. Wenn wir über Arbeitsmarktpolitik sprechen, dann müssen wir als CDU in der Oppositionsrolle die Alternative zur Regierung abbilden.

*(Dr. Thomas-Sönke Kluth FDP: Noch nicht angekommen, Herr Hecht!)*

Herr Kollege, ich habe Ihrem verstörenden Beitrag aufmerksam zugehört. Bezüglich der Arbeitsmarktpolitik lässt sich feststellen, dass es nach unserem Dafürhalten zu wenig, zu mutlos ist und dass eine langfristige Vision fehlt.

(Beifall bei der CDU)

Schon Seneca, um bei den Zitaten zu bleiben, sagte:

"Wer den Hafen nicht kennt, für den weht kein Wind günstig."

So ähnlich ist es auch um das Arbeitsmarktprogramm des Senats bestellt.

(Beifall bei der CDU)

Wir als CDU möchten nicht weniger, als mittel- bis langfristig in unserer schönen Stadt Vollbeschäftigung herbeiführen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Das ist etwas, wofür wir alle in diesem Hause einstehen können. Insoweit vermissem ich in Ihrem Arbeitsmarktprogramm ein Mentorenprogramm, das sich um die Begleitung und Unterstützung von Langzeitarbeitslosen kümmert. Das sind sogenannte Work-first-Strategien, die ich im Arbeitsmarktprogramm wirklich schmerzlich vermissem, denn Langzeitarbeitslose müssen kontinuierlich begleitet und mitgenommen werden, um wieder in den ersten Arbeitsmarkt geführt zu werden. Diese Modelle sind in Sachsen-Anhalt und in Hessen umgesetzt worden, und dort gibt es eine Vermittlungsquote von 40 bis 50 Prozent bei den Langzeitarbeitslosen. Wir sollten das auch in Hamburg implementieren.

*(Dirk Kienscherf SPD: Nur bei Ihnen nicht in den letzten zehn Jahren, Herr Hecht!)*

Des Weiteren vermissem ich im Arbeitsmarktprogramm des Senats eine Gesundheitsförderung für Langzeitarbeitslose, denn häufig ist eine gesundheitliche Beeinträchtigung ein Vermittlungshemmnis, auf das wir eingehen müssen.

(Beifall bei der CDU)

Des Weiteren wollen wir als CDU, dass in jeder Familie eine Perspektive auf ein auskömmliches Einkommen besteht.

*(Dirk Kienscherf SPD: Mindestlohn!)*

Der Sozialsenator hat einen kleinen Ausflug zum Bund gemacht und von dort in Sachen Mindestlohn berichtet. Das ist gut, darüber freuen wir uns, wir meinen aber auch, dass der Sozialstaat seiner Verantwortung nicht nur gerecht wird, wenn er am Monatsende die Grundsicherung an Arbeitslose auszahlt. Wir möchten keine Verwaltung der Arbeitslosigkeit, sondern wir wollen aktive Arbeitsmarktpolitik, die dazu führt, dass wir viele sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse haben.

(Beifall bei der CDU – *Andrea Rugbarth SPD: Das haben wir die letzten zehn Jahre gesehen!*)

Wir meinen, dass der Sozialstaat die Pflicht hat, jedem Einzelnen das Gefühl zu geben, dass er gebraucht wird. Wir wollen keine Verwaltung von Arbeitslosen. Wir wollen, dass jede von Arbeitslosigkeit betroffene Familie Unterstützung bekommt mit dem Ziel, dass mindestens ein Erwachsener wieder einen menschenwürdigen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz hat. Wir möchten, dass arbeitslose Alleinerziehende – und auch das vermisse ich im Arbeitsmarktprogramm des Senats – die Möglichkeit der Kinderbetreuung bekommen. Das ist bislang nicht geregelt, und darüber müssen wir sprechen. Insoweit freue ich mich auf zukünftige Diskussionen in dieser Legislaturperiode. Wir werden als CDU in Sachen Arbeitsmarkt aufpassen, dass unsere Arbeitslosen nicht unter die Räder kommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – *Ksenija Bekeris SPD: Ja, dann kommen Sie mal in den Ausschuss, Herr Hecht!*)

**Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel:** Meine Damen und Herren! Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Ich unterbreche nun die Sitzung für eine gemeinsame Abendbrotpause, die im Großen Festsaal stattfindet. Wir sehen uns hier in spätestens 45 Minuten wieder.

**Unterbrechung: 18.26 Uhr**

**Wiederbeginn: 19.17 Uhr**

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg übernimmt den Vorsitz.)

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist wieder eröffnet.

Wir fahren fort mit der Debatte zum Bereich **Soziales und Integration**.

Wer begehrt das Wort? – Frau Wolff begehrt es und sie hat es.

**Katharina Wolff** CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, meine zahlreich erschienenen Damen und Herren Abgeordnete!

(*Dietrich Wersich* CDU: Der Senator fehlt noch!)

– Es wäre super, wenn der Senator auch da wäre, er kommt vielleicht noch.

Im Bereich der Sozialpolitik haben wir es im vergangenen halben Jahr mit einer ganzen Reihe von unterschiedlichen Themen und Problemen zu tun gehabt. In der Politik – und gerade hier im Sozialbereich – ist das Schöne, dass eigentlich alle Parteien dasselbe Ziel haben: Alle wollen das Beste für Hamburg und seine Bürger, nur haben wir unterschiedliche Wege, um dieses Ziel zu erreichen. So hat Herr Scheele in unseren Augen einige falsche Lösungsansätze gewählt, aber auch mindestens einen richtigen, und zu dem komme ich als allererstes.

Die Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepakts ist Ihnen, Herr Scheele – auch wenn Sie gerade nicht da sind, sage ich es trotzdem gerne –, sehr gut gelungen. Nicht nur die Anmeldezahlen sind besser als erwartet, mittlerweile nehmen sich andere Bundesländer sogar ein Vorbild an Hamburg. Das muss an dieser Stelle lobend erwähnt werden.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Aber – Herr Scheele, ich habe Sie gerade gelobt, ich hoffe, Sie haben es draußen gehört –

(*Dr. Andreas Dressel* SPD: Jetzt ist er doch da!)

an dieser Stelle müssen Sie mir auch den kleinen Hinweis erlauben, dass unsere Bundesregierung da wirklich ein hervorragendes Programm auf die Beine gestellt hat, das diejenigen fördert, die es am meisten brauchen und verdienen, und zwar unsere Kinder. Jetzt darf sich Hamburg aber auf keinen Fall auf dem bisher Erreichten ausruhen, sondern muss weiter an der erfolgreichen Umsetzung des Programms arbeiten, damit die gute Idee der Bundesregierung in ihrer Umsetzung auch weiterhin den Bedürftigen unserer Stadt zugute kommt.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden Sie, Herr Scheele, gerne dabei unterstützen und begleiten.

Nachdem ich Sie nun gelobt habe, kann ich nicht ganz umhin, auch die Punkte aufzuzeigen, wo wir unterschiedliche Lösungsansätze haben. Ein Beispiel ist der Umgang mit den Obdachlosen in Hamburg. Das in letzter Zeit womöglich aufreibendste und spektakulärste Thema in diesem Bereich war der Zaun unter der Kersten-Miles-Brücke.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Ich erspare Ihnen, liebe SPD, bevor Sie gleich buhen, an dieser Stelle die Beschämung der Einzel-

heiten, weil wir sie alle noch relativ gut in Erinnerung haben.

(*Dirk Kienscherf* SPD: Ihre Sozialpolitik haben wir auch noch sehr gut in Erinnerung!)

Hier nur ein kurzer Schnelldurchlauf durch den Zickzack-Kurs:

(Beifall bei der CDU)

118 000 Euro in Form von Zaun und Steinen, um Obdachlose unter der Kersten-Miles-Brücke zu vertreiben, dann fast investierte 500 000 Euro für ein Toilettenhäuschen, damit die Obdachlosen es bequemer haben.

(*Dirk Kienscherf* SPD: Das stimmt doch gar nicht!)

Und jetzt? Jetzt passiert auf einmal nicht mehr so richtig viel. Was bleibt, sind eine Reihe offener Fragen. Nachhaltigkeit sieht anders aus. Nachhaltig wäre es, wenn Sie, Herr Scheele, über eine Neubesetzung im Bezirksamt Hamburg-Mitte nachdenken würden,

(Beifall bei der CDU, der GAL und vereinzelt bei der LINKEN)

denn eigentlich sind fast alle Fehler, die ich heute aufzählen kann, auf Schreibers – ich weiß nicht, ob ich Mist sagen darf – Humus gewachsen.

(*Andy Grote* SPD: Warum diskutieren Sie das hier in der Haushaltsdebatte?)

Solange Sie, Herr Senator Scheele, Herrn Schreiber einfach machen lassen und sich weiter als Sheriff und Hardliner aufspielen lassen, sehe ich wenig Chancen für eines unserer Problemviertel.

(*Andy Grote* SPD: An Ihnen ist aber auch eine Bezirkspolitikerin verloren gegangen!)

Sie sind der zuständige Senator und müssen eingreifen, wenn unwürdige Schnellschüsse von Herrn Schreiber abgefeuert werden, und Sie dürfen sich auf keinen Fall aus der Verantwortung stehlen oder denken, Sie seien fein raus, nur weil Sie nun ein Konzept vorgelegt haben.

(Beifall bei der CDU)

Die Trinkerszene am Hauptbahnhof ist das nächste große Thema, bei dem Sie beweisen können, dass Sie sich nicht nur wegducken können. Zur Nachhaltigkeit gehören nämlich auch der Mut und der Wille, ein Gesamtkonzept für den Umgang mit Obdachlosen in Hamburg vorzulegen.

(*Andy Grote* SPD: Sie wollten uns einen alternativen Lösungsansatz vorstellen!)

Natürlich muss man da Geld in die Hand nehmen, Herr Scheele, aber doch bitte an den richtigen Stellen. Auch wenn Sie nun angekündigt haben, dass das Haus an der Spaldingstraße 1b länger

**(Katharina Wolff)**

stehen bleiben und erst einmal nicht abgerissen werden soll,

*(Andy Grote SPD: Das war doch Ihr größter Flop aller Zeiten!)*

wage ich mir kaum auszumalen, was passiert wäre, wenn wir nicht auf diesen kleinen Fauxpas gestoßen wären. Dann wäre wahrscheinlich ein sechsstelliger Betrag von Ihnen verbrannt worden. So sieht keine solide Finanzpolitik aus.

*(Beifall bei der CDU – Dirk Kienscherf SPD: Das haben wir Ihnen doch alles vorgerechnet!)*

– Herr Kienscherf, ich habe Ihnen heute extra die Zahlen erspart und nur einen sechsstelligen Betrag genannt. Ich habe nicht einmal gesagt, wie viel es war. Von daher können Sie sich ganz entspannt beruhigen.

*(Dirk Kienscherf SPD: Die Kosten pro Platz müssen Sie betrachten! – Andy Grote SPD: Das war der größte Schuss in den Ofen, den Sie je gelandet haben in Ihrer kurzen Zeit!)*

Wenn Sie Geld investieren, Herr Scheele, dann ziehen Sie es doch bitte nicht aus den Bereichen ab, die für Hamburg elementar wichtig sind, wie zum Beispiel aus dem Titel für das Freiwilligenengagement. Ein Überbrückungsfonds für die Stadtteile ist eine schöne Idee, darf aber auf keinen Fall zulasten des Ehrenamts gehen, das für viele Projekte fundamentale Bedeutung hat.

*(Beifall bei der CDU und der GAL)*

Auch das ist leider kein nachhaltiges Konzept, sondern Flickschusterei.

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Das ist "pay as you go"!)*

Einen letzten Punkt kann ich mir an dieser Stelle nicht verkneifen. Ich finde es beinahe schon lächerlich, wie die SPD sich dafür feiern lässt, dass jetzt eine Fahne gegen Gewalt an Frauen am Rathaus hängt.

*(Andy Grote SPD: Sie haben es ja nicht hingekriegt!)*

Wir verstehen unter einer nachhaltigen Lösung zu handeln, anstatt reine Symbolpolitik zu betreiben. Und so zieht sich auch hier die nachhaltigkeitslose und konzeptfreie Politik der SPD durch alle Bereiche.

Herr Bürgermeister – Sie sind zwar nicht da, aber vielleicht erreicht es Sie trotzdem irgendwie –, Ihre Reden klingen meist recht enthusiastisch und, gerade vorgestern, für Ihre Verhältnisse auch recht dynamisch. Nutzen Sie diese Energie doch bitte, um Ihrer eigenen Partei den Pfad der nachhaltigen Konzepte näherzubringen. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der CDU und der GAL)*

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank, Frau Wolff. – Das Wort hat Frau Bekeris.

**Ksenija Bekeris SPD:** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir beraten hier den Sozialetat, einen großen Etat mit viel Verantwortung. Wir stehen vor großen Herausforderungen und sind mitten in intensiven Beratungsprozessen.

*(Dietrich Wersich CDU: Das klang letztes Jahr noch ganz anders!)*

Dabei ist es ein Schwerpunkt des Senats und der SPD-Fraktion, Teilhabe von allen Menschen an unserer Gesellschaft zu ermöglichen.

*(Beifall bei der SPD)*

Ein Thema sind – Sie haben es aufgegriffen und wir haben auch in den letzten Sitzungen schon sehr ausführlich darüber gesprochen – die Anstrengungen des Senats für das Winternotprogramm für Obdachlose. Wie Sie wissen, werden wir dazu auf Grundlage von Initiativen der verschiedenen Fraktionen im Februar eine Expertenanhörung haben. Ich finde es darum erstaunlich, dass DIE LINKE jetzt nahezu wortwörtlich dieselben Forderungen einbringt, die wir dort schon auf der Tagesordnung haben. Das ist relativ einflusslos.

*(Beifall bei der SPD)*

Im Gegensatz zu Frau Wolff möchte ich die Gelegenheit nutzen, Senator Scheele dafür zu danken,

*(Zurufe von der CDU: Oh!)*

dass er ohne bestehende Strukturen und in vergleichsweise kurzer Zeit einen guten Weg für das Winternotprogramm gefunden hat.

*(Beifall bei der SPD)*

Die SPD hat ein Konzept zur Bekämpfung der Obdachlosigkeit erarbeitet, das wir weiter umsetzen werden, und wenn ich mich an die letzten Debatten dazu erinnere, dann durchaus auch mit Unterstützung der Opposition.

Zum Bildungs- und Teilhabepaket haben Sie schon einiges gesagt. Auch wir finden die Lösung aus Hamburg gut: Familien müssen nicht als Bittsteller zur Behörde gehen, sondern können ihre Anträge direkt bei den beteiligten Projekten stellen. Das ist unkompliziert, unbürokratisch und gut, und das ist auch im Ausschuss protokolliert.

*(Beifall bei der SPD)*

Teilhabe zu ermöglichen ist auch die Leitlinie in der Politik für Migranten. Der Integrationsbeirat wurde durch neue Strukturen arbeitsfähiger gemacht, der Optionszwang für Jugendliche mit doppelter Staatsbürgerschaft soll über eine Bundesratsinitiative endlich abgeschafft werden und mit der "Zentralen Anlaufstelle Anerkennung" für ausländische

**(Ksenija Bekeris)**

Fachkräfte haben wir ein gutes Beispiel einer zielgerichteten Förderung.

(Beifall bei der SPD)

Das ist nicht nur ein Beitrag, um neue Fachkräfte zu gewinnen, sondern verhindert vor allem auch die Ausgrenzung von Menschen.

Eng damit verbunden ist der Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, der zurzeit erarbeitet und dann im kommenden Jahr vom Senat beschlossen wird. Die Möglichkeit zu arbeiten ist nämlich ein wesentlicher Faktor für Menschen mit Behinderung, um selbstbestimmt und gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

(Beifall bei der SPD)

Genau in diesen Schwerpunktsetzungen, liebe Kolleginnen und Kollegen, zeigt sich die Sozialpolitik des Senats. Die Bürgerinnen und Bürger werden ernst genommen, beraten, unterstützt und nicht ausgegrenzt.

Es ist ein wirklicher Fortschritt, dass im jetzt vorliegenden Haushalt endlich realistische Planungsgrößen aufgenommen wurden. Eigentlich sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, dass ein Haushalt mit den Zahlen arbeitet, die auch zu erwarten sind. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen aber leider, dass das so nicht geschehen ist. Das betrifft beispielsweise die viel zu gering veranschlagten Fallzahlen bei gesetzlichen Leistungen, die jetzt endlich an realistische Erwartungen angepasst wurden.

Aber ich gebe Ihnen noch weitere, und zwar aktuellere, Beispiele. In den vergangenen Jahren wurde nur etwa die Hälfte der eingestellten Haushaltsmittel benötigt und abgerufen, die für die Förderung des Ehrenamts vorgesehen waren. Man kann sich dabei schon fragen, warum höhere Summen eingestellt wurden, als in den Haushalt geschrieben wurden, und durchaus von Augenwischerei sprechen nach dem Motto: Wir machen ja ganz viel. Die Irritationen der letzten Tage, die durch Medienberichte über angebliche Kürzungen ausgelöst wurden, lassen sich ganz leicht erklären: Es gibt wegen dieser falschen Veranschlagung aus dem Haushalt 2010 Haushaltsreste in Höhe von 278 000 Euro.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Hört, hört!)

Aus diesen kann die Finanzierung der bestehenden Projekte bestritten werden. Um es noch einmal klarzustellen: Die bestehenden Projekte im Bereich des Ehrenamts werden mit dem hier zu beschließenden Haushalt 2011/2012 weitergeführt.

(Beifall bei der SPD)

Ein weiteres, leider ganz aktuelles und erschreckendes Thema war schon immer ein Anliegen der SPD, die Bekämpfung des Rechtsextre-

mismus. Das ist auch in diesem Haushalt veranschlagt. Die Gefahr von rechts war und ist akut. Ab 2012 werden in einem Landesprogramm die verschiedenen Bekämpfungsansätze in unserer Stadt sinnvoll verknüpft.

(Antje Möller GAL: Das ist doch Quatsch!)

Hier sollen die schon bestehenden Strukturen verstetigt, ausgebaut und durch neue Ideen erweitert werden.

(Antje Möller GAL: Wer soll das denn erstellen?)

Und dadurch, dass wir die Landesmittel dabei um 10 000 Euro aufstocken, was die GAL nicht geschafft hat,

(Dr. Andreas Dressel SPD: Sie haben das nie hingekriegt!)

kann im Gegensatz zu den vergangenen Jahren endlich die volle Bundesförderung ausgeschöpft werden,

(Beifall bei der SPD)

was den Titel noch einmal um 50 000 Euro erhöht. Das sind statt 200 000 Euro dann 250 000 Euro.

Die Diskussion gestern hat mich aber doch erschreckt und irritiert. Ich möchte betonen, dass es keine Einschränkungen in der Beratung von Flüchtlingen geben wird.

(Beifall bei der SPD)

Die GAL und die CDU haben Reste in diesem Titel von 1,8 Millionen Euro angehäuft.

(Dr. Andreas Dressel SPD: So ist es!)

Ich frage mich, wie Sie das geschafft haben. Davon nehmen wir 10 000 Euro, und die sind im Kampf gegen Rechtsextremismus gut angelegt.

(Beifall bei der SPD – Glocke)

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg** (unterbrechend): Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Möller?

**Ksenija Bekeris** SPD (fortfahrend): Nein, Sie darf sich gleich noch dazu melden.

Ich gehe aber immer noch davon aus, dass in diesem Punkt alle Fraktionen im Haus darin einig sind, dass Rechtsextremismus eine Gefahr für die Demokratie ist und bekämpft werden muss.

(Beifall bei der SPD)

Die Haushaltslage ist, diplomatisch formuliert, recht angespannt, das wissen alle. Darum ist es gut und richtig, dass der neue Senat vor allem dafür sorgt, dass alle Beteiligten verlässliche Perspektiven bekommen. Der finanzielle Spielraum für Sozialpolitik ist knapp bemessen. Der Bundesre-

**(Ksenija Bekeris)**

gierung ist es offensichtlich wichtiger, sich Ruhe innerhalb der eigenen Regierungskoalition zu erkauften, statt seriös darüber nachzudenken, welche Folgen ihre Entscheidungen auf Länder und Kommunen haben. Das ist kurzfristig und ein Kahlschlag im Sozialbereich.

(Beifall bei der SPD)

Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen der Opposition, haben teilweise konstruktive Vorschläge, Alternativen und andere Ideen eingebracht. Wir als SPD-Fraktion haben immer wieder deutlich gemacht, dass wir gute, bezahlbare Ideen nicht verhindern werden, nur weil sie nicht von uns kommen. Aber wir stellen leider fest, dass Ihre Vorschläge zur Deckung meistens nicht ausreichend sind. Sich nur auf zu erwartende Steuereinnahmen zu berufen oder dauerhafte Mehrausgaben durch einmalige Sparvorschläge gegenfinanzieren zu wollen, ist keine seriöse Haushaltspolitik. Wenn man die Finanzierung nicht sichern kann, kann es auch keine seriöse Sozialpolitik sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank, Frau Bekeris. – Das Wort hat Frau Fegebank.

**Katharina Fegebank GAL:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Bekeris, wir hatten die hitzige Debatte gestern zum Thema Rechtsextremismus. Ich bin mir ziemlich sicher, dass das, was Sie gerade angesprochen haben, die Möglichkeit der Resteverwendung für einen anderen Bereich, nicht stimmt. Es handelt sich nämlich um Personalmittel, die ins nächste Jahr übertragen werden von ESF-Projekten, und deshalb sind überhaupt keine Reste da. Von daher entspricht das, was Sie gerade dargestellt haben, schlichtweg nicht der Wahrheit.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der CDU – *Dr. Andreas Dressel SPD:* Woher weiß sie das denn so genau?)

Ich gehe auf den zweiten Aspekt ein, weil es ein wenig eine Haltung und einen Kompass in der Sozialpolitik widerspiegeln kann, wenn es darum geht, was eigentlich gute Sozialpolitik für diese Stadt ist. Auch hier sagten Sie, dass bei der Freiwilligenarbeit mitnichten gestrichen werde, sondern dass wir uns auch hier darauf verlassen könnten, dass sie aus Resten finanziert werde. Ich nehme Sie beim Wort, denn ich denke, dass die wichtige Freiwilligenarbeit, die in Bereichen wie der Integration oder der Seniorenarbeit stattfindet, die wir unter Schwarz-Grün mit einem Posten eingeführt haben, nicht verlorengehen darf. Sie darf nicht verlorengehen, schon gar nicht zulasten eines Stadtteil-Kulturfonds oder eines Stadtteil-Fonds, der ein

Tropfen auf dem heißen Stein ist und eine reine Beruhigungsspiel für das ist, was wir eben in der Arbeitsmarktdebatte diskutiert haben.

(Beifall bei der GAL und bei *Hans-Detlef Roock CDU – Dr. Andreas Dressel SPD:* Eben wollten Sie noch alles erhalten!)

Der Sozialetat ist der größte Etat, das war er wahrscheinlich schon immer, er ist mit 2,25 Milliarden Euro der größte Einzeletat. Fest steht auch, dass ein Großteil dieses Geldes in die Grundsicherung geht, durch gesetzliche Leistungen bestimmt wird und – das gehört auch zur Wahrheit dazu – dass ein Großteil dieses Etats eine Fortschreibung dessen ist, was Schwarz-Grün als Sozialetat entwickelt hat. Auch das muss man hier noch einmal deutlich sagen.

(Beifall bei der GAL)

Deshalb, Herr Kienscherf, habe ich mir die Mühe gemacht und mir Ihre markigen Worte der letzten Haushaltsberatungen angesehen.

(*Dietrich Wersich CDU:* Oh, die würde ich auch gerne noch mal hören!)

Es ist ein Feuerwerk an Sprüchen des Robin Hood der Sozialdemokratie.

(Beifall bei der SPD – *Dr. Andreas Dressel SPD:* Ja, genau, das ist er auch!)

Sie sprechen vom demografischen Wandel und kritisieren Schwarz-Grün, dass nichts passiere. Sie fragen, wo die Wohnungen blieben für Senioren, für Menschen mit Behinderungen oder Studenten. Sie sprechen von Seniorenarbeit und unterstellen uns, dass dort kein griffiges Konzept vorliege. Ich glaube, dass es wichtig ist, sich darauf zu verständigen, was für einen Anspruch wir an Sozialpolitik haben. Geht es nur um Transfer, geht es nur um Umverteilung oder geht es auch darum, selbstbestimmtes Leben der und des Einzelnen zu ermöglichen, unabhängig von Herkunft, Alter oder Wohnort? Bei Ihnen, die doch das "Soziale" im Namen tragen, fehlt mir eine sozialpolitische Vision, wohin diese Stadt geht. Da hätte ich mir gestern vom Bürgermeister, der aus dem Land des Lächelns zurückkam und vielleicht vergessen hat, dass es hier ein paar Menschen gibt, die nichts zu lachen haben, ein paar Worte gewünscht zum Thema Sozialpolitik.

(Beifall bei der GAL – *Wolfgang Rose SPD:* Ganz vorsichtig!)

Herr Scholz hat das Wachstum angesprochen, das Wachstum von Menschen in dieser Stadt. Es ist richtig, die Stadt wird bunter und vielfältiger, aber dort, wo etwas wächst, wächst auch Armut, wächst auch Spaltung und wächst auch verfestigte Armut. Hier mache ich die Schleife zur vorherigen Debatte, weil für mich der Arbeitsmarkt auch ein sozialpolitisches Thema ist.

**(Katharina Fegebank)**

Herr Scheele, wir müssen einfach ehrlich sein, wir kommen hier aus ganz unterschiedlichen Denkrichtungen. Ich habe viel Verständnis für Ihre Vorschläge beim Arbeitsmarktprogramm, aber seien Sie so ehrlich und sagen, dass Sie keinen kommunalen Arbeitsmarkt wollen und schon gar nicht mit einer Stadtteilorientierung. Dann suchen wir die inhaltliche Auseinandersetzung, aber dieses Rumgeiere, indem gesagt wird, es würde möglicherweise hier oder da die eine oder andere sozialversicherungspflichtige Beschäftigung geschaffen, das geht nicht. Ich habe mir das notiert und werde nachfragen, wo es geplant ist und vor allem, wo es auch erfolgt ist. Aber Sie bringen aus Berlin eine sehr zentralistische Haltung mit, die genau diese Strukturen stärkt und das kaputt macht, was wir alle angefordert haben, nämlich die Stärkung dort, wo soziale Stadtentwicklung passiert, vor Ort im Stadtteil, wo die Menschen leben, wo sie Teilhabe wollen und sich eingebunden fühlen in Strukturen. Und das habe ich bei Ihnen vermisst.

(Beifall bei der GAL und bei *Robert Heinemann CDU*)

Der Bereich Senioren ist jetzt in einer anderen Behörde angesiedelt. Ich fand es bezeichnend, als ich hörte, dass Senioren, Generationengerechtigkeit und Alter jetzt im Bereich Gesundheit und Verbraucherschutz sind. Dies ist verwunderlich, gerade weil Herr Kienscherf

(*Jens Kerstan GAL*: Das ist eine Krankheit bei der SPD!)

in der letzten Legislaturperiode stets sehr flamme Plädoyers für diese Gruppen gehalten hat. Ich denke – und das steht wieder im Zusammenhang mit dem Freiwilligen-Management, mit Empowerment und mit einem sozialpolitischen Anspruch, der den Einzelnen und die Verantwortung für sich und andere in den Mittelpunkt stellt –, dass vor dem Hintergrund der Entwicklung, dass wir mehr alte Menschen haben werden, auch hier generationengerechte Projekte im Sinne der Freiwilligenarbeit, die unter Schwarz-Grün eingeführt wurde, sinnvoll und notwendig sind. Die dürfen nicht zulasten irgendwelcher anderen Nabelschau-Fonds gehen.

(Beifall bei der GAL – *Dirk Kienscherf SPD*: Das machen wir doch gar nicht! Das wissen Sie auch!)

Gestern hatten wir im Zuge der Schuldebatte auch das Thema Inklusion. Da hatte ich den Eindruck, dass Herr Rabe ein bisschen im Windschatten der Haushaltsberatungen schnell ein Konzept vorstellt. Gleichzeitig stellt Frau Bekeris vor, dass Sie, liebe Genossinnen und Genossen von der SPD, einen Landesaktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention haben. Warum machen wir das so ein Stückwerk,

(*Dirk Kienscherf SPD*: Es wollten doch alle, dass das Schulgesetz geändert wird!)

warum sind es jetzt die Schulen? In einem halben oder in einem Jahr beziehen wir auch andere Menschen mit Behinderungen, welcher Art auch immer, ein. Ich finde, dass das dem politischen Anspruch nicht gerecht wird, jetzt etwas zu beginnen und dann etwas anderes hinterherzuschieben. Es stünde uns besser zu Gesicht, die gesamte Debatte zu führen. Es ist eine große gesellschaftliche Aufgabe, Inklusion und gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen einzuführen.

(Beifall bei der GAL – *Dirk Kienscherf SPD*: Ihre grüne Senatorin hat doch das Schulgesetz geändert!)

– Herr Kienscherf, es ist auch schön, dass Sie in einigen Teilen aktiv geworden sind.

(*Lars Holster SPD*: In einigen Teilen?)

Ich hätte mir gewünscht, dass wir die Debatte insgesamt führen und vielleicht jetzt schon der eine oder andere Vorschlag für die Einbindung in den Arbeitsmarkt, für seniorenrechtliches Wohnen und für Menschen mit eingeschränkter Mobilität gemacht wird; das ist bisher Fehlanzeige.

Auf eines will ich noch hinweisen, da geht es wieder um Kompass, um Glaubwürdigkeit und um das, was in die Stadt hineingetragen wird. Frau Wolff hat es schon angesprochen. In diesem Haus ist viel diskutiert worden, aber wenn ich mir die Bilanz in der Öffentlichkeit anschau und noch einmal Revue passieren lasse, dann sind mir drei Themen sozialpolitisch in Erinnerung geblieben.

Thema eins: Das Bildungs- und Teilhabepaket ist schleppend angelaufen. Inzwischen ist es gut, ein Vorbild, in Ordnung – da sind wir dabei.

Thema zwei – auch ich muss es leider noch einmal ansprechen – ist die unfassbare Debatte um den Zaun als Zeichen und Symbol der Ausgrenzung. Das ist über Hamburgs Grenzen hinaus eine Debatte gewesen, die Hamburg sozialpolitisch in den Keller katapultiert hat, und das war ein Armutszeugnis.

(Beifall bei der GAL)

Das dritte Thema haben wir eben diskutiert, es ist die Debatte um den Arbeitsmarkt.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Das war aber die Debatte davor!)

Herr Scheele, ich habe Sie angesprochen, vielleicht können Sie gleich noch einmal darauf reagieren. Wir erwarten einfach eine Antwort. Wenn Sie sagen, der Berliner Kurs wird auch in Hamburg fortgesetzt, wir wollen keinen kommunalen Arbeitsmarkt, wir nehmen in Kauf, dass die Strukturen vor Ort zerschlagen werden

**(Katharina Fegebank)**

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Ja, dann bringen Sie mal 50 Millionen Euro hier auf den Tisch!)

und der Stadtteilbezug in der Arbeitsmarktpolitik verloren geht, dann setzen wir uns damit auseinander. Ansonsten bitte ich Sie einfach um eine Stellungnahme genau zu diesem Punkt.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Ja, wir bitten Sie mal um Geld!)

Alles in allem: Die GAL ist willig und bereit,

(*Dirk Kienscherf SPD*: Billig, ja genau!)

viele der Ideen, Forderungen und Vorschläge mitzutragen und auch konstruktiv mitzugestalten. Ich würde mir nur wünschen, vor dem Hintergrund einer größeren Debatte in der Stadt, wofür wir sozialpolitisch stehen, eine Diskussion mit Ihnen auch in diesem Hause zu führen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL)

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg**: Vielen Dank, Frau Fegebank. – Das Wort hat Frau Kaesbach.

**Martina Kaesbach FDP**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Über 2 Milliarden Euro umfasst der Haushalt der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration; darauf ging Frau Fegebank vorhin schon ein. 90 Prozent davon geben wir für gesetzliche Leistungen aus, und diese Ausgaben steigen weiter. Da bleibt nur wenig Spielraum für Steuerungsmöglichkeiten bei den Sozialhilfen und Maßnahmen der Stadt Hamburg. Darum wissen wir auch, dass dies kein Wunschkonzert ist, sondern dass Schwerpunkte gesetzt werden müssen.

Aber wenn man einen Blick auf den Haushaltsplan-Entwurf wirft, dann fällt vor allem eines auf: die zum Teil vorhandene Ideen- und Konzeptlosigkeit im Kernbereich Soziales.

(Beifall bei der FDP)

Lassen Sie mich ein Beispiel nennen, Frau Wolff und Frau Fegebank erwähnten es schon. Frau Bekeris, ein Konzept, von dem Sie vorhin sprachen, kann ich nicht erkennen. Sozialsenator Scheele kündigte schon vor Monaten vollmundig ein Gesamtkonzept für den ganzjährigen Umgang mit Obdachlosen und der Wohnungslosigkeit in Hamburg an.

(*Ksenija Bekeris SPD*: Sie waren in der letzten Legislaturperiode aber noch gar nicht hier!)

Was hat er präsentiert? 240 Winterschlafplätze und eine Anlaufstelle für Obdachlose aus Osteuropa.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Ja, das ist doch schon mal gut!)

– Genau, das sind richtige und notwendige Schritte.

Aber angesichts der Tatsache – das wiederhole ich gern noch einmal –, dass der Abriss des Bürogebäudes in der Spaldingstraße im nächsten Jahr geplant ist, stellen wir fest, dass nicht einmal für das Winternotprogramm ein nachhaltiges Konzept zur Verfügung steht.

(Beifall bei der FDP)

Zudem ist das Winternotprogramm nach einem Bericht des "Hamburg Journals" vom Dienstag bereits jetzt schon vollständig ausgelastet. Senator Scheele muss sich schon wieder etwas Neues einfallen lassen, denn der Winter hat noch nicht einmal begonnen. Wahrscheinlich wird Senator Scheele gleich präsentieren, was seine Arbeitsgruppe "Wege aus der Obdachlosigkeit" heute Vormittag ausgetüftelt hat. Darauf bin ich gespannt.

Zum Thema Auslastung des Winternotprogramms haben wir zumindest eine Schriftliche Kleine Anfrage gestellt.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Ja, immerhin!)

Der Antrag der SPD-Fraktion zum Thema Hilfsangebote für pflegebedürftige Obdachlose ist zwar gar nicht verkehrt, der große Wurf bleibt aber aus. Den versuchen die LINKEN mit einem Forderungskatalog,

(*Ksenija Bekeris SPD*: Zum Glück haben Sie einen Antrag eingebracht!)

der tatsächlich einer Wunschliste für den Weihnachtsmann gleicht und der darum in keiner Weise realistisch ist.

Auf Initiative von uns Liberalen hat der Sozialausschuss erfreulicherweise beschlossen, eine Expertenanhörung durchzuführen.

(Beifall bei der FDP)

Wenn der Senat schon keine eigenen Ideen hat, so wird die Auswertung der Expertenanhörung dem Sozialausschuss hoffentlich den nötigen Input für die Aufstellung eines Konzepts im Obdachlosenbereich einbringen. Aus unserer Sicht macht es deshalb keinen Sinn, diesbezüglich über weitergehende Haushaltsanträge schon jetzt, wie die GAL es tut, zu beschließen, weil noch kein Gesamtkonzept steht.

(Beifall bei der FDP)

Zudem gehört zu solch tragfähigen Ergebnissen auch eine Abstimmung mit den Bezirken. Dort rührt es zurzeit gewaltig, da der Senat offenbar seine Vorstellungen zur Erweiterung der öffentlichen Unterkünfte par ordre du mufti durchsetzen will.

**(Martina Kaesbach)**

Meine Damen und Herren! Das Thema Obdachlosigkeit hat die öffentliche sozialpolitische Debatte in den vergangenen Monaten dominiert. Es gibt aber auch noch andere wichtige Themen beziehungsweise Gruppen von Menschen im Sozialbereich, die unserer Meinung nach in letzter Zeit zu kurz gekommen sind, zum Beispiel die Menschen mit Behinderungen.

Auch hier stehen wir vor großen Herausforderungen, wenn wir die Umsetzung der Ambulantisierung und des persönlichen Budgets weiter vorantreiben wollen. Das sind nämlich Entwicklungen, deren Grundlagen vor einigen Jahren geschaffen worden sind, deren Überprüfung es aber immer wieder bedarf. Es muss nach Jahren der Umsetzung hinterfragt werden, wo Optimierungen eintreten müssen, damit die Betroffenen mit den Instrumenten des SGB IX und XII die bestmögliche und vor allem selbstständige Situation für sich schaffen können.

(Beifall bei der FDP)

Unsere Fraktion hat zur Situation der Menschen mit Behinderungen gerade eine Große Anfrage eingebracht. Wir Liberale sind der Auffassung, dass diejenigen Menschen, die sich nicht selbst helfen können, Hilfe erhalten sollen. Und diejenigen, die sich selbst helfen können, sollen die Möglichkeit erhalten, ihre eigene Situation in die Hand zu nehmen.

(Beifall bei *Dr. Thomas-Sönke Kluth FDP*)

Liberalismus will die größtmögliche Freiheit des Einzelnen.

(Beifall bei der FDP)

Genauso wichtig wie die Möglichkeit, für sich Verantwortung zu übernehmen, ist die Bedeutung des freiwilligen Einsatzes für die Mitmenschen. Wir befinden uns zurzeit im Europäischen Jahr des Ehrenamts. Fast ein Drittel der Menschen in Hamburg ist freiwillig und ehrenamtlich aktiv, und noch viel mehr hätten Interesse, ehrenamtlich aktiv zu werden. Deshalb ist es fatal – ich sage es gern noch einmal an dieser Stelle, meine Vorredner erwähnten es schon –, dass der Senat vorhat, aus dem Titel "Förderung – Bürgerengagement" die 1 Million Euro zu streichen, die er als Kitt für die Stadtteilarbeit umwidmen will. Frau Bekeris, auch wenn es Reste gibt, so muss man sich doch fragen, warum die Reste nicht abgeschöpft worden sind? Man muss doch etwas dafür tun, dass das Ehrenamt noch mehr wachsen kann.

(Beifall bei der FDP – *Ksenija Bekeris SPD*: Das ist doch nicht der Grund!)

Woran scheitert es denn, dass diejenigen, die ehrenamtlich aktiv werden wollen, dies nicht tun können? Der "Freiwilligensurvey Hamburg 2009", ein umfassendes sozialwissenschaftliches Forschungsprojekt, gibt einige Hinweise, aber lange

nicht genug. Wir würden uns darum eine weitergehende Studie wünschen mit dem Ziel herauszufinden, wie wir die Rahmenbedingungen für Ehrenamtliche verbessern können.

(Beifall bei der FDP)

Zum anderen finden Interessierte und Vereine oder Initiativen nicht immer zusammen. Auch hier wollen wir ansetzen. Mit der jährlichen Freiwilligenmesse in der Handelskammer ist ein erster Schritt getan. Das sollten wir auch in den Bezirken oder auf Ebene der Stadtteile etablieren.

Eines muss man auch Ihnen, Senator Scheele, zugestehen – Frau Fegebank und Frau Wolff sagten es auch –: Die Umsetzung des Bildungspakets in Hamburg ist gelungen, es ist effektiv, zügig und unbürokratisch umgesetzt worden – mein Kompliment.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Nun zur Integrationspolitik. Da wird von der LINKEN ein Partizipationsbeauftragter eingefordert,

(Beifall bei *Mehmet Yildiz DIE LINKE*)

das Büro und der Mitarbeiterstab sollen gleich mit eingerichtet werden. Das ist typisch links, Hauptsache, Infrastruktur und Bürokratie, aber kaum Inhalte.

Die Aufgabe des Partizipationsbeauftragten – das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen – soll nämlich Herstellung von Chancen und Zugangsgerechtigkeit sein. Das erinnert mich an die gestrige Rede der Stadtentwicklungssenatorin Blankau, die den Zugang der Bürger zu allen Grünflächen als großartigen umweltpolitischen Erfolg hinstellt. Solche Phrasen sagen mal wieder nichts und alles.

(Beifall bei der FDP)

Die CDU wiederum fordert die Einführung kostenpflichtiger Kurse an der Volkshochschule, die den Migranten das hamburgische Schulsystem erklären. Davon halten wir schlichtweg nichts. Die Eltern mit Migrationshintergrund mögen hierzu in den direkten Austausch mit ihren Mitmenschen und der Schule gehen. Wir glauben, dass sie dazu in der Lage sind. Wenn, dann sollte man woanders ansetzen, beispielsweise bei der Sprachförderung für Kinder, die zu Hause kein Deutsch sprechen. Sprachkurse für die Eltern dieser Kinder und eine schnellere Anerkennung von ausländischen Abschlüssen sind die wichtigen Themen.

(Beifall bei der FDP)

Insofern befürworten wir den Antrag der CDU nach einer Ausweitung der Anerkennung von ausländischen Diplomen.

Viele Maßnahmen, die in der Politik vorgeschlagen werden und die die Menschen unterstützen sollen, deren Eltern einmal hier in diese Stadt gekommen

**(Martina Kaesbach)**

sind, zum Teil schon vor drei Generationen, entpuppen sich in Wahrheit als Bevormundung, die nur eines zeigt: Man traut ihnen nichts zu.

(Beifall bei der FDP)

Genau davon müssen wir wegkommen. Nahezu jedes zweite Kleinkind unter drei Jahren in Hamburg hat mittlerweile einen sogenannten Migrationshintergrund, das besagt der Hamburger Bildungsbericht 2011. Menschen unterschiedlicher Herkunft sind mittlerweile Normalität in Hamburg, auch wenn es bei einigen noch immer nicht angekommen zu sein scheint. Pauschal davon auszugehen, Migranten müsse unter die Arme gegriffen werden, weil sie es allein nicht schaffen, empfinden wir als Bevormundung und wird den vielen Mitbürgerinnen und Mitbürgern nicht gerecht.

(Beifall bei der FDP)

Unsere Mitbürger mit Migrationshintergrund benötigen genauso gute Rahmenbedingungen wie wir. Da steht die Bildung an erster Stelle. Deshalb fordern wir schon seit Langem den umgehenden Rechtsanspruch für eine fünfständige Kindertagesbetreuung ab dem zweiten Lebensjahr und hoffen, dass der Senat dieses auch tatsächlich zum August 2012 umsetzt.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank, Frau Kaesbach. – Das Wort hat Frau Özdemir.

**Cansu Özdemir DIE LINKE:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sprechen über die Sozialpolitik, und Sozialpolitik bedeutet in erster Linie soziale Gerechtigkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir müssen uns die Frage stellen, was getan werden muss, damit alle Bürgerinnen und Bürger dieser Gesellschaft partizipieren können. Was muss getan werden, damit niemand mehr ausgeschlossen wird, und welche Barrieren müssen beseitigt werden? Hier gilt als Erstes: Ohne Geld geht es nicht.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Ohne Moos nix los!)

Wir müssen jetzt im sozialen Bereich investieren, um Folgeschäden zu begrenzen.

(Beifall bei der LINKEN – *Andy Grote SPD:* Mehr Geld muss her!)

Nehmen wir den Bereich der Integration, wir können aber auch Partizipation sagen oder von interkultureller Öffnung sprechen. Es ist hier aber weder der Ort noch die Zeit, um über Begriffe zu streiten. Ich bevorzuge die Partizipation von Menschen mit Migrationshintergrund.

(*Nikolaus Haufler CDU:* Sie lehnen Integration ab! Stehen Sie dazu!)

– Herr Haufler, zu Ihnen komme ich gleich noch.

(Beifall bei der LINKEN)

Nach jahrzehntelanger Vernachlässigung der Thematik ist endlich bewusst geworden, dass Partizipation ein Querschnittsthema ist und eine Querschnittsaufgabe, und das ist auch richtig so. Partizipation ist eine Querschnittsaufgabe, weil sie alle gesellschaftlichen Bereiche betrifft. Das Problem dabei ist, dass Aufgaben, für die alle verantwortlich sind, meist im Sande verlaufen. Es geht nicht um ein Thema, das einfach nebenbei erledigt werden kann.

Eine mehrere Jahrzehnte andauernde und völlig verfehlte Politik hat die soziale Spaltung in diesem Land und auch in dieser Stadt massiv vorangetrieben. Und diese Politik hat dazu geführt, dass sehr große Teile der Bevölkerung mit Barrieren konfrontiert sind. Das heißt, es leben Tausende von Kindern in dieser Stadt, die praktisch schon mit einer Hauptschulempfehlung auf die Welt gekommen sind. Sich von diesen Vorurteilen zu befreien, schaffen nur die wenigsten. Von Chancengleichheit kann also noch nicht die Rede sein.

(*Andy Grote SPD:* Das ist ein bisschen ausgedacht jetzt!)

Es geht überhaupt nicht, wie die CDU sich das vorstellt mit der sogenannten Integration. Ihr Antrag hat mich, ehrlich gesagt, auch etwas verärgert, denn ich habe diesen Antrag so interpretiert:

(Zurufe von der CDU)

Wer will, der leistet, und wer leistet, ist integriert, und der Rest hat selbst Schuld. Solche Vorstellungen sind reaktionär und gehen auch völlig an der Realität vorbei.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber an diesem Antrag hat mich am meisten verärgert, dass diese Vorstellung dann auch noch durch Kürzungen beim Asylbewerberleistungsgesetz finanziert werden soll. Das ist indiskutabel und wir werden diesen Antrag ablehnen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Christa Goetsch GAL*)

Wenn wir von Partizipation sprechen, dann müssen wir auch von einer grundlegenden Veränderung der Gesamtgesellschaft sprechen. Ein interkulturelles gesamtgesellschaftliches Leitbild zu entwickeln gehört zu den großen Zukunftsaufgaben von allen, die hier sitzen. Dazu gehört auch eine Auseinandersetzung mit Rassismus und der zunehmenden Islamfeindlichkeit.

Menschen, denen jahrelang Entwicklungsmöglichkeiten vorenthalten wurden, werden heute die Folgen dieser verfehlten Politik angelastet. Das ist

**(Cansu Özdemir)**

nicht nur unfair, das hat auch noch katastrophale Konsequenzen. Deshalb geht es darum, die Grenzen und Barrieren in den Köpfen aufzuheben.

Meine Damen und Herren! Ich will es noch einmal ganz deutlich sagen – das wird wahrscheinlich Herrn Haufler ziemlich verärgern –: Es geht nicht darum, Zugewanderte in die deutsche Gesellschaft zu integrieren, sondern es geht darum, das Zusammenleben in einer sich weiter verändernden Gesellschaft neu zu definieren.

(Beifall bei der LINKEN und der GAL)

Man muss sich auch die Frage stellen, wie das Zusammenleben gestaltet werden soll und gestaltet werden kann. Dabei ist der Umgang mit dieser Situation auch ein Gradmesser für den Zustand der Demokratie in der Gesellschaft.

(*Andy Grote SPD: Der Gesellschaft und der Demokratie!*)

Das, was die Sozialbehörde bis jetzt geleistet hat, Herr Grote, reicht leider nicht aus.

(Beifall bei der LINKEN)

Den Integrationsbeirat gibt es bis heute nicht, also wird dieses Jahr auf dieses Feigenblatt verzichtet. Herr Scheele, Sie hatten zu den Oppositionsparteien gesagt, Sie möchten uns mit einbeziehen, aber das Einzige war, dass Sie uns eingeladen haben und eine fertige PowerPoint-Präsentation gezeigt haben.

(*Finn-Ole Ritter FDP: Immerhin PowerPoint, hätte ja auch eine Tischvorlage sein können!*)

Aber unsere Vorschläge haben Sie nicht angenommen.

Es gibt keine sichtbar tätige Stelle, die diese Aufgaben, die wir als Querschnittsaufgaben betrachten sollten, koordiniert und voranbringt. Es gibt eine Broschüre hier und eine Einbürgerungsfeier da, aber das löst keine Probleme.

Der Bürgermeister ist leider heute nicht da, aber an dieser Stelle möchte ich dennoch ausdrücklich die so geschickt terminierte Ankündigung der Einbürgerungskampagne begrüßen. Trotz der auf Bundesebene bestehenden Probleme wie der Optionspflicht betrachten auch wir das als den richtigen Weg, nämlich auf die Menschen zuzugehen und Unterstützung zu leisten bei der Wahrnehmung ihrer Rechte.

(Beifall bei *Wolfgang Rose SPD*)

Kommen wir zum Haushaltsantrag der SPD-Fraktion.

(*Dirk Kienscherf SPD: Ja, da haben Sie viele!*)

– Dazu komme ich doch noch. Herr Kienscherf, hören Sie doch zur Abwechslung auch einmal zu. Es ist unerträglich.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein Konzept zur Verstärkung der bezirklichen Integrationsarbeit ist zwar schön und gut, dem können wir auch zustimmen, aber wer soll denn für die tatsächliche Umsetzung sorgen? Die Stellen der bezirklichen Integrationsbeauftragten sind nach wie vor nicht gesichert, und das hierfür bereitgestellte Geld reicht leider nicht aus.

(*Andy Grote SPD: Sie sind gegen Integration!*)

Das kann und darf alles nicht sein, was wir in Hamburg zu bieten haben zu diesem Thema. Herr Scholz hatte es in seiner Rede noch einmal erwähnt, fast die Hälfte der Kinder in Hamburg haben Migrationshintergrund, und das wird sich meiner Auffassung nach positiv auf die Zukunft von Hamburg auswirken, aber dafür müssen wir natürlich auch diese Bürgerinnen und Bürger unterstützen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn eine interkulturelle Öffnung wirklich gewollt ist, wenn es mehr ist als eine bloße Absichtserklärung wie in den hübschen Broschüren, dann müssen dafür natürlich auch Gelder und Ressourcen bereitgestellt werden.

Mit Barrieren aber sind nicht nur Migrantinnen und Migranten konfrontiert, sondern es betrifft alle, die am Rand der Gesellschaft stehen. In der Vergangenheit hat die SPD die Schere zwischen Arm und Reich in dieser Stadt beklagt, in der Regierungsverantwortung aber zeigt sie kein wirksames Gegenmittel. Von der SPD wurde damals in der Haushaltsdebatte für eine neue Sozialpolitik der Dialog mit der Stadt gefordert, auch davon sind nur zarte Ansätze zu sehen.

Dann komme ich natürlich zu unserem Antrag zur Obdachlosigkeit. In diesem Antrag fordern wir zum wiederholten Male eine ganzjährige Grundversorgung statt wiederholter Winternotprogramme.

(*Ksenija Bekeris SPD: Der liegt doch schon im Ausschuss!*)

Der Antrag liegt im Ausschuss, das stimmt, aber Herr Scheele hat in der letzten Bürgerschaftssitzung noch einmal deutlich gemacht, dass er das Winternotprogramm reaktivieren wird. Das bedeutet, dass wir im Sommer dasselbe erleben werden wie dieses Jahr, und zwar überfüllte Unterkünfte.

Ich möchte Ihnen ein Beispiel dafür geben, wie es auch gehen kann. In München gibt es keine Winternotprogramme mehr. Die Zahl der Wohnungslosen ist gesunken, denn es gibt einen besseren Personalschlüssel in der Betreuung von Obdachlosen, eine bessere Beratung und Begleitung. Trotz-

**(Cansu Özdemir)**

dem ist in München nicht die von Senator Scheele gefürchtete Sogwirkung entstanden.

(Zuruf von der SPD: Es werden viele auch in Züge gesetzt, um wieder anderswo hinzu-fahren! – *Dirk Kienscherf SPD*: Sie wissen doch, wie die Münchner damit umgehen!)

Der Antrag der SPD-Fraktion zur Obdachlosigkeit scheint vor allem von dem Gedanken initiiert, dass keine Kosten entstehen dürfen; wir werden ihm trotzdem zustimmen. Möge der Senat prüfen, wie Obdachlosen der Zugang zu Pflegeeinrichtungen erleichtert werden kann. Dem Antrag der GAL-Fraktion zur Obdachlosigkeit können wir vorbehaltlos zustimmen.

Der SPD-Antrag "Teilhabe von Menschen mit Behinderung" wirft dagegen Fragen auf, denn der berechnete Zuschuss an die Landesarbeitsgemeinschaft für Menschen mit Behinderung soll über Mittelkürzungen bei den Hilfen für psychisch Kranke finanziert werden. Hier besteht Klärungsbedarf, was sich die SPD-Fraktion dabei denkt.

(*Ksenija Bekeris SPD*: Wir können kein Geld drucken!)

Als Fraktion DIE LINKE betrachten wir die Schaffung einer gleichberechtigten Teilhabe aller Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt als die beste Investition in die Zukunft.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg**: Vielen Dank, Frau Özdemir. – Das Wort hat Herr Senator Scheele.

**Senator Detlef Scheele**:\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Erlauben Sie mir drei kurze Vorbemerkungen, und dann will ich auch nicht mehr viele Worte zu diesem Teil meines Einzelplans machen.

Erster Punkt: Frau Wolff, Sie haben ein bisschen lächerlich gemacht, dass ich morgen mit der Präsidentin zusammen eine Fahne als Symbol gegen Gewalt gegen Frauen hisse.

(*Katharina Wolff CDU*: Das ist keine Flagge, das ist Symbolpolitik!)

Ich habe in meinem Ressort das Thema Opferschutz. In der ersten Woche meiner Amtszeit war ich bei der Opferhilfe und vor ungefähr drei Wochen habe ich mich zwei Stunden beim Notruf für vergewaltigte Frauen aufgehalten und mir erklären lassen, was die dort machen. Da sollten Sie einmal hingehen, dann würden Sie so etwas nicht reden, wie Sie hier geredet haben.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Punkt: Die Reste sind real, ich habe mich noch einmal erkundigt. Die 1,7 Millionen Euro sind,

wie Frau Bekeris es vorgetragen hat, reale Reste, die stehen zur Verfügung.

(*Antje Möller GAL*: Die werden im Januar gebraucht! Haben Sie die politische Dimension dahinter gar nicht verstanden?)

– Nein, habe ich nicht.

(Zurufe von *Antje Möller GAL*)

– Ich habe auf eine Frage geantwortet. Sie wollten eine Antwort und ich habe Sie Ihnen jetzt gegeben.

Dritter Punkt: Frau Fegebank hat eine Frage zum sozialen Arbeitsmarkt gestellt. Ich würde Ihrer Kollegin gern eine Antwort geben, Frau Möller.

(Glocke)

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg** (unterbrechend): Das Wort hat nur Herr Senator Scheele und sonst niemand. – Fahren Sie bitte fort.

(*Antje Möller GAL*: Vom Präsidenten lasse ich mir das auch sagen, ja!)

**Senator Detlef Scheele** (fortfahrend): Ich wollte auf die Frage antworten, warum wir so vorgehen, wie wir vorgegangen sind, und was man sonst tun könnte. Es gibt in Deutschland einige Modelle sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung, die auf dem alten Beschäftigungszuschuss beruhen. Das sozialversicherungspflichtige Entgelt wird dabei in aller Regel zu 75 Prozent aus Mitteln der Bundesagentur für Arbeit und zu 25 Prozent aus dem kommunalen Haushalt finanziert, und dazu gibt es noch eine Trägerpauschale aus dem kommunalen Haushalt. Wenn wir das in Hamburg wollten, dann müsste man nach unseren Überlegungen zwischen 40 und 60 Millionen Euro dafür ausgeben. Die haben wir nicht. Ich bin aber gerne bereit, in einem kleinen Kreis darüber zu reden, was das tatsächlich kostet und ob und wie man das finanzieren kann. Dass ich generell eine große Skepsis habe, habe ich mehrfach gesagt, aber ich habe nichts dagegen, wenn wir uns damit auseinandersetzen. Nur, das sind unsere Gründe: Nach Abschaffung des BSHG zugunsten des SBG II können wir das nach Lage der Dinge nicht mehr bezahlen. Es gibt auch keine Refinanzierungsmöglichkeit mehr, seitdem man keine Beiträge zur Arbeitslosenversicherung mehr bezahlen kann und es nicht mehr – das muss man zugestehen – aus den kommunalen Beschäftigungsgesellschaften wieder in den Bereich der Arbeitslosenversicherung schieben kann. Wir können das gerne im kleinen Kreis vernünftig erörtern, aber das ist die Grundlage dafür, warum wir uns entschieden haben, so vorzugehen, wie wir vorgegangen sind.

(Beifall bei der SPD)

Ich will nur noch auf wenige Punkte eingehen. Zunächst möchte ich gern etwas zur Inklusion sagen.

**(Senator Detlef Scheele)**

Wir sind einen Landesaktionsplan schuldig. Wir arbeiten zurzeit mit einer Staatsräte-Lenkungsgruppe daran und werden ihn der Bürgerschaft im nächsten Jahr vorlegen. Dieser Plan wird sehr konkrete Maßnahmen enthalten, wie das Leben von Menschen mit Behinderung in dieser Stadt verbessert werden kann. Wir bemühen uns sehr darum, dass der Gedanke der Inklusion eines der Leitmotive ist, die in politische Prozesse einfließen, weil es natürlich das politische Denken der öffentlichen Verwaltung durchziehen muss. Das ist kein Ressortprinzip, sondern es sind alle daran beteiligt, dass Menschen mit Behinderung ihren Alltag so gewöhnlich wie möglich gestalten können und wir ihnen so wenige Barrieren wie irgend möglich aufbauen.

(Beifall bei der SPD)

Das ist unter unserer Federführung eine Gemeinschaftsinitiative des Gesamtsenats und wir werden dies im Laufe des nächsten Jahres in einer ganz vernünftigen Form einbringen können.

An dieser Stelle ein Hinweis auf die heute stattgefundene ASMK. Hamburg hat dort einen Antrag eingebracht zur sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung von Menschen mit Behinderung, die aus den Werkstätten hinaus und in einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis arbeiten wollen. Das ist ein wesentlicher Teil eines inklusiven Arbeitsmarktes. Dafür brauchen wir einen dauerhaften Lohnkostenzuschuss, sonst geht das nicht. Die Bund-Länder-Arbeitsgruppe, die es dazu im letzten Jahr gab, hat nichts zustande gebracht. Deshalb haben wir diesen Antrag noch einmal eingebracht und uns auch mit 14:2 Stimmen durchsetzen können. Wir wollen alles dafür tun, dass Menschen mit Behinderung, die heute in einer Werkstatt für behinderte Menschen arbeiten, zumindest in einem kleinen Umfang der Zugang zum allgemeinen Arbeitsmarkt eröffnet wird. Ich hoffe, dass wir das in naher Zukunft mit ungefähr 100 Menschen modellhaft in Hamburg bewerkstelligen können. Das ist ein Ausdruck von praktizierter Inklusion am Arbeitsmarkt.

(Beifall bei der SPD)

Ich finde es schön, dass wir hier gemeinschaftlich würdigen können, dass das Bildungs- und Teilhabepaket einigermaßen läuft. Es ist nicht einfach, Sachleistungen so zu generieren, dass sie bei den Kindern und Jugendlichen ankommen, die von ihnen profitieren sollen. Vor 14 Tagen hat der Runde Tisch im Bundesarbeitsministerium die Hamburger Praxis positiv sanktioniert; wir können bei unserem Listenverfahren bleiben, konkludente Antragsstellung und Bewilligung ist möglich. Damit haben der Hamburger Senat und die Hamburger Verwaltung einen Weg gewiesen, wie man ein ziemlich bürokratisches Monster so administrieren kann, dass die Kinder und Jugendliche, die davon profitieren sollen, tatsächlich auch etwas davon haben.

Besonders freut es mich, dass es uns gelungen ist, in einigen ausgewählten Fällen auch wieder Geldleistungen zu gewähren. Denn wenn ein Kind aus der Schule kommt und für einen Ausflug am übernächsten Tag 5 Euro mitbringen soll, ist es weltfremd, dafür einen Antrag stellen zu müssen. Wenn eine Sachleistung nicht anders zu gewähren ist, kann das Geld vorgestreckt werden und dann wird es bezahlt. Das alles sind Zeichen, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Der Ehrlichkeit halber muss ich aber sagen, dass dieses Vorgehen Konsens zwischen den A- und B-Ländern am Runden Tisch war, und das finde ich gut.

Jetzt zur Frage der Obdachlosigkeit. Ich will nicht alles wiederholen, was wir schon diskutiert haben, ich will nur noch einmal auf die Spaldingstraße eingehen. Wir haben tatsächlich die Situation, dass das Haus in der Spaldingstraße ziemlich gut belegt ist, und zwar überwiegend von Menschen, die am Tag zur Arbeit gehen. Dafür ist eine Winternotunterkunft nicht da. Trotzdem kann man im Winter keinen auf der Straße schlafen lassen; das geht nicht. Aber wir sind in einer aktuellen Notlage. Ich habe vor, in der nächsten oder übernächsten Woche die Sprecher der Bürgerschaftsfraktionen einzuladen und gemeinschaftlich darüber zu beraten, was wir mit einer Bevölkerungsgruppe machen sollen, die durch Europa gefahren wird, dafür viel Geld bezahlen muss, in Hamburg unter unwürdigen Bedingungen arbeitet, teilweise ohne Geld dafür zu bekommen, die in Unterkünften schläft, die die Firmen zur Verfügung stellen und dafür sehr viel Geld bezahlen, und dann fliegen sie hinaus und landen in der Spaldingstraße. Da das kein Problem ist, was ich mir ehrlicherweise zutraue, fiskalisch und moralisch als Senator ganz alleine zu lösen, würde ich gerne einen Konsens darüber erzielen, was wir damit machen wollen.

Ich würde jedenfalls nicht als Erstes die Anzahl der Unterkünfte aufstocken. Wir haben eine Anlaufstelle für Menschen aus Osteuropa eingerichtet und fangen jetzt damit an, dort mehrsprachig Daten zu erheben, damit wir wissen, worüber wir reden und nicht nur spekulieren. Ich bitte, diese Datenerhebung nicht als feindseligen Akt zu diskriminieren, sondern wir müssen wissen, was da los ist, damit wir gemeinschaftlich zu vernünftigen Lösungen kommen.

(Beifall bei der SPD)

Mehr will ich dazu jetzt nicht sagen. Wir bemühen uns um Aufklärung.

*(Dietrich Wersich CDU: Das war absehbar, das müssen Sie doch zugeben! – Dirk Kienischer SPD: Ach, Herr Wersich!)*

– Das war nicht absehbar.

*(Dietrich Wersich CDU: Doch, das war die Diskussion über den zentralen Standort! –*

**(Senator Detlef Scheele)**

Zuruf von der SPD: Dann hätten Sie das Problem ja schon mal lösen können!

– Das ist das, was ich jetzt dazu sagen kann.

Bei der Frage der öffentlich-rechtlichen Unterbringung sind wir ein gutes Stück weitergekommen. Die sieben Hamburger Bezirke beteiligen sich schon sehr einvernehmlich an der Suche nach entsprechenden Einrichtungen. Wenn die letzten Beschlüsse in den Bezirksversammlungen gefasst sind, werden wir Ende des Monats die 500 Plätze sicherlich zusammenhaben. Ich kann hier nur noch einmal einen Appell an alle richten, die Einfluss haben: Lassen Sie uns in den Bezirken dafür sorgen, dass es möglichst einvernehmlich vor Ort zugeht. Aus den wenigen Monaten, die ich im Amt bin, weiß ich, dass es keinen Standort gibt, über den sich alle freuen. In der Umgebung der Standorte für Einvernehmen zu sorgen, ist eine Aufgabe von vielen. Darum bitte ich an dieser Stelle um Mitwirkung.

(Beifall bei der SPD)

Als Letztes komme ich zum Integrationsbeirat. Es wäre mir auch sehr recht gewesen, wenn es schneller gegangen wäre und wir dieses Jahr eine konstituierende Sitzung geschafft hätten. Es tut mir leid, dass das nicht geklappt hat, wir werden sie jetzt im Januar haben. Ich glaube trotzdem, dass wir zu einer besseren Arbeitsweise kommen, als das in den letzten Jahren der Fall war. Wir werden zweimal pro Legislaturperiode über die Arbeit des Integrationsbeirats berichten und haben uns als Behörde dazu verpflichtet, nachzuhalten, was andere mit den Empfehlungen und Beschlüssen des Beirats machen, damit seine Arbeit ernster genommen wird.

(Christiane Schneider DIE LINKE: Dann müssen Sie erst mal selber das Thema ernst nehmen! – Gegenruf von der SPD: Frau Schneider!)

Ich glaube, dass die Verkleinerung dazu führen wird, dass die Organisation der Migrantinnen und Migranten eine höhere Repräsentanz und ein höheres Gewicht erhält.

Wir werden aufgrund der in den letzten Wochen bekanntgewordenen schrecklichen Morde von Rechtsextremisten an Türken und einem Griechen die Arbeit des Integrationsbeirats mit dem Beratungsbündnis gegen Rechtsextremismus verbinden. Das kann eigentlich nicht nebeneinander herlaufen. Da wollen wir eine gemeinsame Arbeit herstellen und ich glaube, dass es der Sache gut tut, wenn auch Migrantinnen und Migranten an diesem Beratungsbündnis beteiligt werden.

(Antje Möller GAL: Da haben Sie doch gerade gestrichen!)

Da haben wir zwei Gremien, das wollen wir tun und das ist ein Schritt in die richtige Richtung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank, Herr Senator Scheele. – Das Wort hat Herr Haufler.

**Nikolaus Haufler CDU:**\* Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Senator Scheele, ich bin froh, dass Sie zum Ende Ihrer Rede hin doch noch auf das Thema Integration gekommen sind. Sie haben eine große Verantwortung übernommen, als Sie bei der Umbenennung Ihrer Behörde die Integration in ihren Namen aufgenommen haben, und damit sind Sie hauptverantwortlich dafür, dass die Arbeit im Bereich der Integration in Hamburg richtig läuft. In seiner Regierungserklärung hat der Bürgermeister Sie sogar als Integrations senator bezeichnet

(Dr. Andreas Dressel SPD: Ja, ist er auch!)

und mit der Verleihung dieses Titels natürlich gewisse Erwartungen bei uns geweckt.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Und dem wird er auch voll gerecht!)

– Na ja.

Sie sollten sich sicher sein, dass wir und die Zuwanderer in dieser Stadt von Ihnen mehr erwarten als Gesten und warme Worte.

(Zuruf von Andy Grote SPD)

– Mit Verlaub, Herr Grote: Immerhin gehöre ich dazu.

(Andy Grote SPD: Sie sind ein ganz spezieller Fall!)

Es reicht uns nicht, dass Sie gute Absichten haben. Wir wollen eine Integrationspolitik sehen, die wirklich sichtbar und nachweislich gute Ergebnisse bringt.

(Beifall bei der CDU)

Stattdessen, Herr Senator, haben Sie in den letzten acht Monaten reichlich Ankündigungen präsentiert. Sie haben zum Beispiel angekündigt, dass Sie den Integrationsbeirat reformieren und seine Mitspracherechte deutlich ausweiten wollen. Die SPD-Fraktion versprach sogar öffentlich verbindliche Beschlüsse des Integrationsbeirats. Wir wollen erst einmal sehen, ob das kommt, denn wie gehen Sie heute mit diesem Versprechen um? Ausgerechnet heute präsentieren Sie eine groß angelegte Einbürgerungskampagne,

(Andy Grote SPD: Das ist doch großartig!)

**(Nikolaus Haufler)**

ohne mit dem Integrationsbeirat darüber gesprochen zu haben. Sei haben uns nicht mitreden lassen, Herr Senator.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von der SPD: Aber das ist doch trotzdem eine super Kampagne!)

Und das vor dem Hintergrund der Tatsache, dass der Integrationsbeirat in vier Tagen gewählt wird. Sie konnten keine vier Tage warten,

(*Andy Grote SPD*: Ja, das Thema brennt!)

Sie mussten unbedingt heute Selbstdarstellung betreiben. Vielleicht weiß bei Ihnen im Senat aber auch einfach nur die eine Hand nicht, was die andere tut.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Auch diese Kampagne ist wieder eine Ankündigung. Sie wollen also jeden Monat 4000 Menschen anschreiben und mindestens 10 Prozent von ihnen dazu bewegen, die deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen. Das wären dann 400 Einbürgerungen im Monat, beinahe eine Verdoppelung dessen, was wir jetzt haben. Das wollen Sie erreichen, indem Sie fünf Mitarbeiter zusätzlich einstellen und gleichzeitig noch die Verfahrensdauer halbieren. Sie schüren da Erwartungen bei unseren Neubürgern, die Sie nicht werden erfüllen können.

(*Ksenija Bekeris SPD*: Haben Sie eine Glas-  
kugel?)

Hüten Sie sich davor, nicht nur die Wähler zu enttäuschen, die schon da sind, sondern auch noch die neuen Wähler.

(Beifall bei der CDU)

Kommen wir zu einer weiteren Ankündigung, Herr Senator Scheele. Die Bundesregierung hat ein wegweisendes Gesetz zur Anerkennung ausländischer Diplome vorgelegt, woraufhin Ihr Kollege, Herr Rabe, den Sie als Integrationsminister zu diesem Thema hoffentlich häufig konsultieren, zum Leidwesen der betroffenen Hamburger mit einem ausländischen Abschluss ankündigte, dieses Gesetz verzögern zu wollen.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Das ist doch kein richtiger Fortschritt!)

Sie wollten sich dafür mit anderen Ländern verbünden, haben aber nur zwei Verbündete gefunden. Sie haben es nicht einmal geschafft, alle SPD-Länder für dieses aberwitzige Vorhaben zu gewinnen. Zum Glück ist Ihr Versuch gescheitert und das Gesetz nicht verzögert worden.

Wir fordern von Ihnen, dass Sie die Beratungsangebote, die Sie so lautstark gefordert haben, hier in Hamburg einführen. Wir wollen hier in Hamburg Stipendien sehen. Wir wollen hier in Hamburg Kur-

se sehen. Wir wollen, dass Sie nicht immer nur mit dem Finger auf andere zeigen.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb denken Sie noch einmal über unsere Anträge nach, Herr Senator, die sind konkret. Denken Sie um. Wir wissen, Sie sind kein Ideologe, Sie können das. Ansonsten bliebe von Ihrer Behörde statt dem Kürzel BASFI nur ein BASF, und das hätte dieses solide Unternehmen nicht verdient.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank, Herr Haufler. – Das Wort hat Frau Demirel.

**Phylliss Demirel GAL:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Integration ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Die Politik muss die Grundlagen dafür schaffen, dass sich alle Menschen in unserer Gesellschaft verwirklichen können, unabhängig von ihrer Herkunft, von Religion und Geschlecht. Dafür bedarf es einiges mehr als Ihrer Symbolpolitik.

(*Andy Grote SPD*: Mehr als Ihre Allgemeinplätze!)

Sie wollen die Arbeit des Integrationsbeirats fortsetzen. Die Ergebnisse seiner Arbeit sollen verbindlicher sein. Sie stellen 5000 Euro für die Organisation von Sitzungen und 30 000 Euro für die Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung; für Kaffeekränzchen ein paar Mal im Jahr ist das zu teuer. Dieses Geld könnten Sie viel besser für den Kampf gegen den Rechtsextremismus einsetzen.

(Beifall bei der GAL)

Sie schaffen keine Verbindlichkeit und keine Transparenz mit diesem Beirat. Die Politik wurde sowohl auf Bürgerschaftsebene als auch auf Bezirksebene ausgeschlossen. Die bezirklichen Integrationsbeauftragten dürfen nicht mehr an den Sitzungen des Integrationsbeirats teilnehmen. Das ist ein großer Fehler; gerade die Bezirke müssen stärker in den Beirat einbezogen werden.

Der Bürgermeister ist nicht mehr da, vielleicht können Sie, Herr Dressel, das stellvertretend an ihn weiterleiten.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Die Zweite Bürgermeisterin ist da und der Senator ist auch vertreten! – Vizepräsidentin Kersten Artus übernimmt den Vorsitz.)

Herr Bürgermeister, ich möchte etwas Grundsätzliches zu Ihrer gestern verkündeten Einbürgerungsinitiative sagen. Sie machen Symbolpolitik. Rund 140 000 Migrantinnen und Migranten wollen Sie mit Ihrer Einbürgerungskampagne erreichen und sie dazu einladen, sich einbürgern zu lassen. Anfang Dezember sollen die ersten 4000 Kandidaten ihre Briefe erhalten.

**(Phylliss Demirel)**

(Jan Quast SPD: Das ist doch gut!)

Es ist gut, dass Sie bei dieser Aktion auf die unter Schwarz-Grün zusätzlich geschaffenen fünf Stellen im Einwohner-Zentralamt zurückgreifen können, aber das wird nicht reichen.

(Beifall bei der GAL)

Es mag eine nette Geste zu Weihnachten sein, aber denken Sie wirklich ernsthaft, Herr Bürgermeister, dass Ihr Brief die Einbürgerungszahlen so erhöhen wird, dass es den hohen Verwaltungsaufwand und die Kosten rechtfertigt? Ich denke nicht. Migrantinnen und Migranten brauchen keinen Bürgermeister, der ihnen eine schriftliche Einladung zur Einbürgerung schickt, sondern sie brauchen einen Bürgermeister, der sich für die Erleichterung von Einbürgerungen – auch unter der Annahme einer doppelten Staatsbürgerschaft – einsetzt.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der LINKEN)

Nutzen Sie Ihre Energie und Ihren Optimismus dafür, die Voraussetzungen der Einbürgerung zu erleichtern. Nutzen Sie Ihr Budget zur Reduzierung der Wartezeiten in den Ausländerabteilungen der Kundencenter und setzen Sie sich dafür ein, dass Kinder und Jugendliche, die hier geboren und aufgewachsen sind, nicht gezwungen werden, sich für eine Staatsbürgerschaft zu entscheiden.

Pikant ist auch Ihre Äußerung in der Presseerklärung, Herr Bürgermeister, dass leider auch die sogenannten Straftäter angeschrieben werden müssten nach dem Motto: Vielen Dank, dass Sie unsere Gesellschaft bereichern, ich lade Sie herzlich ein, sich einzubürgern – sehr kreativ, Herr Bürgermeister.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL)

Nach der Prüfung der Anträge werden Sie vielen Menschen erklären müssen, warum sie nun doch nicht eingebürgert werden können. Sie wecken damit Hoffnungen, die am Ende bitter enttäuscht werden.

Sie wollen das Hamburger Handlungskonzept zur Integration von Zuwanderern fortschreiben und neu ausrichten, Schwerpunkte sollen Sprachförderung, Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarkt sein. Näheres dazu ist in Ihrem Arbeitsmarktprogramm zu finden. Sie behaupten, dass Frauen mit Migrationshintergrund eine deutlich niedrigere Erwerbsneigung haben als Männer mit Migrationshintergrund oder Frauen ohne Migrationshintergrund. Das ist nicht nur eine Beleidigung, sondern auch falsch, Herr Senator. Sicherlich gibt es auch un- und ungelernte Frauen, die gezielte Unterstützung brauchen, aber viele Frauen verfügen über Abschlüsse aus ihren Herkunftsländern.

(Andy Grote SPD: Das ist doch die gefühlte Wahrheit, was Sie hier erzählen!)

Gerade dieses Potenzial muss aktiviert werden.

(Beifall bei der GAL)

Daher ist es richtig, dass die Zentrale Anlaufstelle zur Anerkennung ausländischer Abschlüsse und das Hamburger Stipendienprogramm weiter finanziert werden, beides schwarz-grüne Projekte.

Kommen wir zur Finanzierung der Integrationsbeauftragten in den Bezirken. In der Drucksache 19/3584 wurde festgelegt, dass jedem Bezirksamt dafür für zwei Jahre Personalmittel zur Verfügung stehen. Diese Stellen laufen jetzt aus. In derselben Drucksache heißt es:

"Die BSG sieht sich gemeinsam mit der Finanzbehörde/Bezirksverwaltung [...] in diesen Fällen in der Pflicht, die Weiterführung der Aufgaben für längstens zwei weitere Jahre sicherzustellen."

(Ksenija Bekeris SPD: Das ist aber nicht eingestellt gewesen!)

Das ist aber bei Ihnen nicht vorgesehen, liebe SPD. Für die Integrationsbeauftragten in den Bezirken gibt es trotz der in der Drucksache festgelegten Finanzierungsgarantie kein Geld mehr. Zur Rettung der Integrationsbeauftragten in den Bezirken fordert der SPD-Senat nun in seinem Haushalt ein Konzept der Bezirke zur Verstärkung und bla, bla, bla.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Kersten Artus** (unterbrechend): Verzeihen Sie bitte, Frau Demirel. – Mögen Sie bitte der Rednerin zuhören oder ansonsten den Raum verlassen. – Fahren Sie bitte fort.

**Phylliss Demirel** GAL (fortfahrend): Wir fragen uns, was eigentlich bis dahin mit den spätestens im Sommer 2012 auslaufenden Stellen geschieht. Das klingt nach dem Motto: Erst einmal auslaufen lassen und dann etwas Neues schaffen. Die Bezirke könnten natürlich ihre Integrationsbeauftragten aus Mitteln des noch zu schaffenden Überbrückungsfonds für die Bezirke finanzieren, der Fonds soll schließlich gerade die einzustürzen drohende Stadtteilarbeit retten. Es stellt sich nur die Frage, wie weit eine Million reicht.

Die Kurzfristigkeit Ihres Denkens zeigt sich auch bei der Auflösung der "Arbeitsstelle Vielfalt". Wie wichtig eine solche Antidiskriminierungsstelle ist, zeigt sich nach den erschütternden rechtsextremistisch motivierten Morden.

(Andy Grote SPD: Was hat denn die Arbeitsstelle da ausgerichtet?)

Zur Gestaltung der Integration in Hamburg brauchen wir mehr Offenheit und inhaltliche Konzepte und weniger Symbolpolitik. – Danke schön.

**(Phylliss Demirel)**

(Beifall bei der GAL)

**Vizepräsidentin Kersten Artus:** Mir liegen zum Bereich Soziales und Integration keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zum Bereich **Familie, Kinder und Jugend**.

Wer wünscht das Wort? – Herr Gladiator, Sie haben es.

**Dennis Gladiator** CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Erste Bürgermeister hat in seiner Regierungserklärung angekündigt, Hamburg zur kinder- und familienfreundlichsten Stadt Deutschlands machen zu wollen. Diese Zielsetzung ist vollkommen richtig und findet daher unsere ausdrückliche Unterstützung. Und da der neue Senat auf zehn Jahren engagierter und moderner Familienpolitik durch die CDU aufbauen kann,

*(Ksenija Bekeris SPD: Meinen Sie das ernst?)*

dürfte dieses Ziel für ihn grundsätzlich auch erreichbar sein.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich nur drei Kennzahlen hierzu in Erinnerung rufen: Die Zahl der betreuten Kinder im Krippenbereich liegt heute mit fast 13 000 Kinder um rund 160 Prozentpunkte höher als im Jahr 2001. Insgesamt werden in Hamburg heute rund 71 000 Kinder betreut, das sind rund 22 000 Kinder mehr als noch vor zehn Jahren. Im Jahr 2010 lag Hamburg laut Bertelsmann Monitor mit einer Betreuungsquote von 28,7 Prozent im Krippenbereich klar an der Spitze aller westdeutschen Bundesländer.

(Beifall bei der CDU)

Sie sehen, die CDU hat Kinder und Familien in den Mittelpunkt ihrer Regierungspolitik gestellt und dafür gesorgt, dass Eltern in Hamburg Familie und Beruf heute entscheidend besser in Einklang bringen können, als noch zuzeiten der SPD-Senate.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, Sie treten in diesem Bereich ein reiches Erbe an. Aber was hat nun der SPD-geführte Senat bislang selbst unternommen, um seinem Ziel näher zu kommen? In erster Linie setzen Sie in Ihrer Familienpolitik auf das Verteilen millionenschwerer Wohltaten – allerdings, und das ist das Problem, ohne zu sagen, woher Sie das Geld dafür nehmen wollen.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben zwar die letzte Erhöhung der Kita-Beiträge zurückgenommen, was wir grundsätzlich auch begrüßen, aber Sie haben es versäumt, die Beitragsstaffel grundlegend zu überprüfen.

*(Andy Grote SPD: Das gehörte auch zu dem reichen Erbe!)*

Bei der Abschaffung des Essensgeldes sind Sie dann aber doch über das Ziel hinausgeschossen, denn die Ernährung der Kinder gehört zum Kernbereich der elterlichen Fürsorge. Alleine in diesem Bereich fehlen Ihnen nun 21 Millionen Euro, die Sie an anderer Stelle dringend gebrauchen könnten.

(Beifall bei der CDU)

Anstatt also die Beitragsstaffeln zu überarbeiten und sozial auszugestalten, haben Sie die kurzfristige Verteilung von Wahlgeschenken vorgezogen. Sie entlasten aber nicht nur die Eltern mit kleinen und mittleren Einkommen, was richtig gewesen wäre, sondern auch diejenigen, die eine Entlastung weder erwartet noch gebraucht hätten, weil sie zu den Spitzenverdienern in unserer Stadt gehören. Das scheint die neue Gerechtigkeit à la Olaf Scholz zu sein.

Vor diesem Hintergrund lässt einen die Ankündigung von Senator Scheele, die fünfstündige Grundbetreuung ab 2014 kostenfrei stellen zu wollen, angst und bange werden. Die finanzielle Entlastung aller Eltern hat für Sie Vorrang vor einer Qualitätsverbesserung und dem erforderlichen Ausbau der Betreuungskapazitäten. Meine Damen und Herren, das ist nicht nur der falsche Ansatz, sondern das ist die Rückkehr zur sozialdemokratischen Politik der Neunzigerjahre. Finanzielle Segnungen werden verteilt, als gäbe es kein Morgen.

(Beifall bei der CDU)

Besonders bedauerlich ist es, dass es keine solide Gegenfinanzierung für Ihre Wohltaten gibt. Auf die wiederholte Frage, wie diese Mehrausgaben in immerhin dreistelliger Millionenhöhe finanziert werden sollen, hat Senator Scheele im Ausschuss nicht mehr zu sagen gewusst, als dass man dies irgendwie im Gesamthaushalt schon regeln werde. Damit werden die Entlastungen der Eltern heute zur Hypothek der Kinder von morgen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Beitragsentlastungen allein reichen bei weitem nicht aus, wenn wir die Kinder und Familien in unserer Stadt wirksam stärken möchten. Wer glaubt, dass es den Eltern nur um die Höhe ihrer Beiträge geht, der irrt sich gewaltig. Den allermeisten Eltern geht es um die Qualität der Betreuungsangebote. Daher müssen im Mittelpunkt einer klugen Politik der Ausbau der Angebote und eine stetige Verbesserung der Betreuungsqualität stehen. Hierzu haben wir von Senator Scheele bisher denkbar wenig hören können.

**(Dennis Gladiator)**

Nehmen wir zum Beispiel die Kindertagespflege. Sie ist seit Jahren eine wichtige Säule der Kinderbetreuung in Hamburg. Sie bietet eine familiennahe Betreuung und für Eltern ein hohes Maß an Flexibilität bei den Betreuungszeiten. Aus diesem Grund hat der Vorgängersenat den Ausbau und die Qualitätsentwicklung der Kindertagespflege mit unterschiedlichsten Maßnahmen vorangetrieben. Umso unverständlicher ist es, dass der SPD-Senat trotz eines steigenden Bedarfs in der Kinderbetreuung die Mittel für die Kindertagespflege allein in diesem Jahr um 2,3 Millionen Euro kürzen möchte. Wir alle müssen aufpassen, dass der Senat diese wichtige Säule der Kinderbetreuung in Hamburg nicht zum Einsturz bringt.

(Beifall bei der CDU)

Wir fordern deshalb den Senat zu einer Kehrtwende auf und beantragen, sauber gegenfinanziert, den Ansatz für die Kindertagespflege um 1,25 Millionen Euro für das Haushaltsjahr 2012 zu erhöhen. Die Überprüfungen der Leistungen und Betreuungsstandards in der Kindertagesbetreuung ist und bleibt eine wichtige Aufgabe. Deshalb haben wir als CDU-Fraktion die im Kinderbetreuungs-gesetz bereits verankerte Einführung einer Kita-Inspektion gefordert, leider vergeblich, denn die Regierungsfraktion sträubt sich ebenso hartnäckig wie der Senat gegen die Umsetzung des gesetzlich vorgesehenen Kita-TÜVs. Trotz des berechtigten Interesses der Eltern möchte der Senat nicht prüfen, ob eine gute Betreuung der Kinder auch tatsächlich gewährleistet ist. Das ist keine verantwortungsvolle Politik.

(Beifall bei der CDU)

Auch eine verbesserte Personalausstattung zur Absenkung der Gruppengrößen in KESS-1- und KESS-2-Kitas auf 19 Plätze ist bisher nicht in Sicht, es gab nur Ankündigungen.

Sie sehen, meine Damen und Herren, der Senat ist von seinem Ziel, Hamburg zur kinder- und familienfreundlichsten Stadt Deutschlands machen zu wollen, noch ein ganzes Stück entfernt. Das bisherige Handeln des zuständigen Senators Scheele gibt nur noch wenig Anlass zur Hoffnung, dass dieser Senat das jemals erreichen wird. Ich erinnere nur an das Hin und Her bei den geplanten Umsteuerungen der Hilfen zur Erziehung und das verantwortungslose Vorgehen in der Frage der Reduzierung der Ein-Euro-Jobs, über die heute schon gesprochen wurde. Auch über Ihre glücklose Kooperation mit Bezirksamtleiter Schreiber wurde heute gesprochen. Das sind nur wenige Beispiele für die Fehlleistungen in den ersten acht Monaten Ihrer Amtszeit. Herr Senator Scheele, Sie geben uns nicht die Hoffnung, dass die Kinder- und Familienpolitik bei Ihnen in guten Händen ist.

(Beifall bei der CDU)

Herr Senator Scheele, neben Frau Senatorin Blaukau erweisen Sie sich momentan als zweite personelle Schwachstelle im Hamburger Senat.

(Heiterkeit bei der SPD – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Sie glauben ja noch nicht mal selbst, was Sie da erzählen!)

Für die Kinder und Jugendlichen, für die Familien in Hamburg bleibt zu hoffen, dass sich dies bald ändert. Richten Sie Ihren Blick nicht nur auf mögliche Beitragssenkungen, so verlockend das für Sie auch sein mag, sondern vor allem auf den erforderlichen Ausbau der Angebote und die Steigerung der Betreuungsqualität. Dann haben Sie auch unsere Unterstützung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Kersten Artus:** Frau Dr. Leonhard, Sie haben das Wort.

**Dr. Melanie Leonhard SPD:** Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Manche Bemerkungen müssen sich einen Kommentar erst verdienen. Ihre Schlussbemerkung hat das nicht, deswegen gehe ich gar nicht darauf ein, was Sie zum Thema Senat und Senator Scheele gesagt haben.

(Beifall bei der SPD)

Was das Thema Kinderbetreuung und Umsteuerungswilligkeit bei den Hilfen zur Erziehung betrifft, hatte ich eigentlich vor, Ihrer Partei gegenüber versöhnliche Töne anzustimmen.

(*Roland Heintze CDU*: Das ist aber nett! Machen Sie das doch gerne!)

Jetzt bin ich aber doch genötigt, bei Ihnen eine bildungspolitische Schwachstelle auszubügeln.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Eine?)

Der Ausbau der Kindertagesbetreuung in Hamburg wurde durch die Rechtsansprüche entschieden vorangebracht, die Ihnen durch eine hamburgweite Elterninitiative unter Unterstützung der SPD genötigt worden sind und dadurch überhaupt erst ins Kinderbetreuungsgesetz gekommen sind; das muss man ganz klar sagen.

(Beifall bei der SPD)

Das hat in Wahrheit dazu geführt – und das ist gut, da gebe ich Ihnen ausdrücklich recht –, dass Hamburg im Vergleich der westlichen Bundesländer sehr weit fortgeschritten ist. Darauf können und sollten wir alle gemeinsam aufbauen, das geht in die richtige Richtung. Gute Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind nämlich ein zentraler Standortfaktor für die Zukunftsfähigkeit einer Stadt wie Hamburg. Mit dem Kita-Sofortprogramm, das Teil unseres Haushalts ist, haben wir bereits zum 1. August dieses Jahres – und das ist auch eine Besonderheit des laufen-

**(Dr. Melanie Leonhard)**

den Haushaltsplans in Hamburg – einen großen Schritt in Richtung familienfreundliche Stadt gemacht. Das fing mit der Rücknahme der schwarzgrünen Gebührenerhöhung an und geht weiter mit der Wiederherstellung des Rechtsanspruches auf einen Hortplatz bis zum 14. Lebensjahr. Das sind wesentliche Verbesserungen für Hamburgs Familien.

(Beifall bei der SPD)

Wir halten Wort und werden heute die Haushaltsmittel für einen weiteren Schritt vorwärts beschließen, die Mittel für einen allgemeinen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ab dem vollendeten zweiten Lebensjahr. Das ist die Grundlage für den Ausbau der Kinderbetreuung.

(Beifall bei der SPD)

Dieser Punkt ist bildungs- und integrationspolitisch – und für die, denen das nicht reicht, in Wahrheit auch wirtschaftspolitisch – sehr wichtig. Hamburger Kinder und ihre Familien profitieren ein Jahr früher als von der Bundesregierung vorgesehen. Davon wird auch die Kindertagespflege in Hamburg insgesamt profitieren.

Noch ein Wort hierzu, Sie hatten schon einiges angesprochen. Auch der Anspruch auf den Platz bei einer Tagesmutter oder bei einem Tagesvater ist ein Rechtsanspruch. Das Geld für diese Rechtsansprüche, sollten Sie höher abgefordert werden, ist im Deckungskreis vorhanden. Deswegen ist es unwahr, von einer Kürzung zu sprechen. Das ist nicht der Fall und es ist auch unredlich, so etwas zu behaupten.

(Beifall bei der SPD)

Über diese Maßnahmen, die sich jetzt schon im Haushaltsplan-Entwurf wiederfinden, hinaus haben wir mit dem Landeselternausschuss Vereinbarungen zu Gruppengrößen und Förderbedingungen getroffen. Hier geht es um das Thema Qualität. Auch in dieser Frage werden wir Wort halten.

Alle diese Punkte bedeuten die Umsetzung von Positionen der SPD-Fraktion. An vielen Stellen haben wir, teils schon länger – Sie haben das auch angesprochen –, teils neuerdings wieder, die Unterstützung der Opposition. Das wird der Sache gerecht und dafür danken wir.

(Beifall bei der SPD)

Umso unverständlicher, weil es auch Ihr Ziel ist, Hamburg zur familienfreundlichsten Stadt zu machen, sind mir daher die Jubelankündigungen der CDU-Fraktion zum Thema Betreuungsgeld, zumal angesichts der sozialen Herausforderungen in einer Großstadt. Das wird Sie auf dem Weg zur modernen Großstadtpartei nicht voranbringen.

(Beifall bei der SPD)

Zu einer guten Infrastruktur zählt auch, dass Arbeits- und Rahmenbedingungen für die Jugendhilfe verbessert werden. Auch die Eltern und Kinder, die im Alltag mit unterschiedlichen wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen konfrontiert sind, haben einen Anspruch auf Unterstützung durch diese Stadt. Das Ziel der SPD-Fraktion ist es, Familienhilfen so zu leisten, dass sie bei den Familien auch ankommen und die Lebens- und Bildungschancen der Kinder wirklich verbessern. Wir beschließen daher heute eine auskömmliche Finanzierung der Hilfen zur Erziehung, denn mit dem Haushaltsplan-Entwurf der SPD für 2011 und 2012 gibt es erhöhte und damit erstmals – Herr Scheele hat das auch schon gesagt – wieder realistische Veranschlagungen. Die Ansätze für Betriebsausgaben, für einzelfallfinanzierte Hilfen nach dem SGB VIII sind für 2011 und 2012 jeweils um gut 60 Millionen Euro erhöht worden. Nur mit einem entschlossenen Ausbau der so genannten Sozialraumangebote, also der Angebote im Stadtteil vor Ort, die allen Eltern offenstehen, kann es gelingen, dass Familien zuallererst diese Angebote nutzen und nicht bereits im ersten Schritt beim Jugendamt eine förmliche Hilfe zur Erziehung beantragen müssen. Dies ist die Grundlage, um sich seriös um die Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung und ihre stärkere Wirksamkeit zu kümmern.

(Beifall bei der SPD)

Damit das gelingt, setzen wir auch vor Ort in den Bezirken auf vorhandene Kompetenz. Wir wollen mit unserem Antrag sicherstellen, dass die Verantwortlichen im Stadtteil auch zukünftig mitplanen können. Deswegen wird ein nicht unerheblicher Anteil wieder in einer Rahmenezuweisung zur Verfügung gestellt. Wir wollen das gern fortschreiben, denn wir finden es richtig, dass auch die Jugendhilfeausschüsse beteiligt werden.

(Beifall bei der SPD)

An der konstruktiven Gestaltung dieses sinnvollen Veränderungsprozesses müssen in Wahrheit alle Fraktionen des Hauses ein Interesse haben. Wir finden es daher richtig und wichtig, dass sich einige bereits auf den Weg gemacht haben, diesen Weg mitzugehen und ihn gegebenenfalls kritisch zu begleiten. Nicht nachvollziehbar ist jedoch, dass ausgerechnet die GAL, die im vergangenen Jahr in Regierungsverantwortung einer Absenkung des Titels "Hilfen zur Erziehung" um 60 Millionen Euro noch zugestimmt hatte, nun jede Gelegenheit zu nutzen versucht, um Legenden über einen vermeintlichen Abbau von Familienhilfsangeboten durch die SPD zu bilden. Der vorliegende Haushaltsplan-Entwurf dokumentiert ganz deutlich, dass das nicht der Fall ist. Es ist von grundsätzlicher Bedeutung, dass die Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung gelingt, damit wir als Stadt unsere Handlungsfähigkeit langfristig erhalten, Handlungsfähigkeit, die wir brauchen, um Familien zu fördern

**(Dr. Melanie Leonhard)**

und allen Kindern und Jugendlichen eine echte Chance auf Teilhabe zu geben.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Kersten Artus:** Frau Blömeke, Sie haben das Wort.

**Christiane Blömeke** GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Leonhard, Ihr Kommentar zur Herdprämie beziehungsweise zum Betreuungsgeld hat mir sehr gut gefallen, die Kritik daran können wir voll unterstützen.

(Beifall bei der GAL, der SPD und vereinzelt bei der FDP)

Weniger gut gefallen hat mir, dass Sie wieder das Märchen erzählen, dass Schwarz-Grün den Titel "Hilfen zur Erziehung" abgesenkt hat.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Den Ansatz!)

Darüber haben wir in der letzten Bürgerschaftssitzung schon einmal gesprochen. Der Titel war nicht auskömmlich finanziert, das ist richtig. Aber das ist ein Rechtsanspruch, und am Ende des Jahres ist dieses Geld aus dem Gesamthaushalt für die Hilfen zur Erziehung zur Verfügung gestellt worden.

(Beifall bei der GAL – *Andy Grote SPD:* Trotzdem haben Sie ihn vom Ansatz her heruntergefahren!)

Aber wir wollen zur Hamburger Situation zurückkommen. Im Mittelpunkt der Kinder-, Jugend- und Familienpolitik stehen aktuell drei Themen in Hamburg. Das erste ist die Kinderbetreuung, das zweite die Umsteuerung der Jugendhilfe und das dritte die ganztägige Bildung und Betreuung an Schulen. Mit dem vorliegenden Haushaltsplan-Entwurf und dem ab 2012 geplanten Rechtsanspruch auf Betreuung ab dem zweiten Lebensjahr verbessert der Senat ohne Frage den Zugang zu frühkindlicher Bildung. Das findet auf jeden Fall unsere Zustimmung. Mit dem Kita-Sofortprogramm, das müssen wir auch sagen, entlasten Sie die Familien finanziell. Man kann darüber streiten, ob das kostenlose Mittagessen für alle Familien nicht ein bisschen über das Ziel hinausschießt, aber wichtig ist am Ende doch die Tatsache, dass einkommensschwache Familien eine finanzielle Hürde weniger haben, ihre Kinder in die Kindertagesbetreuung zu stecken. Das kostenlose Mittagessen ist ein wichtiger Beitrag für das gesunde Aufwachsen der Kinder.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

– Liebe SPD-Fraktion, da können Sie natürlich klatschen, denn das ist jetzt Ihre Sache.

Jetzt komme ich zu dem, was kritisch ist. Die SPD setzt zu einseitig auf die Gebührensenkung und den Platzausbau und vernachlässigt dabei die Qualität der pädagogischen Arbeit.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der CDU)

Meine Damen und Herren der SPD, Sie verschlafen dadurch eine wichtige Weichenstellung bei der frühkindlichen Bildung. Während die SPD früher in der Opposition noch davon gesprochen hat, dass Kinderbetreuung mehr ist als nur satt und sauber und die frühkindliche Bildung für die Bildungschancen der Kinder eine große Rolle spielt, ist davon bei der Regierungs-SPD, zumindest in diesem Haushalt, nichts mehr zu merken.

(*Andy Grote SPD:* Bei Ihnen ist es umgekehrt!)

Aber es gibt eine Brücke. Wir Grünen machen Ihnen heute mit unseren Anträgen ein Angebot, Ihren Kurs in der Kinderbetreuung zu korrigieren und zu ergänzen.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Frau Blömeke, auch Sie haben eine Vergangenheit!)

– Wir machen das maßlos, Herr Kienscherf, nein: maßvoll.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

– Wenn ich an Herrn Kienscherf denke, dann fällt mir der Begriff maßlos ein.

(Beifall bei der SPD)

Wir machen es maßvoll und mit konkreten Beispielen zur Finanzierung. Denn für uns ist klar, dass es eine deutliche Ausweitung der Ausgaben auf Pump mit uns nicht geben wird.

Ich will gleich einen Schlenker zur Linksfraktion machen, aus diesem Grund enthalten wir uns auch bei Ihren Anträgen. Diese sind zwar in der Sache richtig, aber es gibt leider keine solide, nachhaltige Gegenfinanzierung.

(*Dietrich Wersich CDU:* Warum stimmen Sie dann nicht dagegen?)

Wir wollen für die Verbesserung der Betreuungsqualität rund 14 Millionen Euro investieren und legen einen besonderen Schwerpunkt auf die Sprachförderung, wo wir die Mittel nahezu verdoppeln. Damit geben wir der Sprachförderung in Hamburg ein solides Fundament und ergänzen die Bundesmittel, die nur zeitlich befristet sind.

(Beifall bei der GAL)

Liebe Kollegen und Kolleginnen der SPD-Fraktion, gehen Sie doch mit uns gemeinsam den Schritt der Qualitätsverbesserung. Das ist so einfach, stimmen Sie nur unserem Antrag zu.

(Beifall bei der GAL – *Dietrich Wersich CDU:* Es ist doch kein Geld mehr da!)

Meine Damen und Herren der SPD, mit Sorge sehen wir im Bereich der Kindertagesbetreuung die Planung des Senats zur ganztägigen Bildung und

**(Christiane Blömeke)**

Betreuung an Schulen. Diese entwickelt sich unter der Regie von Sozialsenator Scheele und Schulse-nator Rabe zu einer echten Hängepartie für Eltern, Hortträger und Schulen.

*(Dirk Kienscherf SPD: Hängepartie? Gestern hat sie noch gesagt, es gehe alles viel zu schnell!)*

– Ja, das ist eine Hängepartie.

Die Verhandlungen mit den Verbänden sind immer noch nicht abgeschlossen, obwohl die Senatoren Scheele und Rabe schon Anfang September den Eindruck erweckt haben, alles sei längst in trockenen Tüchern und der Abschluss des Landesrahmenvertrags nur noch eine reine Formsache. So war es nicht, das wissen wir heute. Gleichzeitig beklagen sich viele Eltern, aber auch der LEA – der Landeselternausschuss –, dass der Senat keine Antwort auf ihre Fragen hat. Sie wollen zu Recht eine solide Planung, die ihnen Gewissheit gibt, dass ihre Kinder kindgerecht und mit qualifiziertem und ausreichendem Personal betreut werden. Doch auf ihre Fragen bekommen die Eltern keine Antwort und werden vertröstet.

Übrigens werden auch wir als GAL-Fraktion vertröstet, denn wir hatten im Fachausschuss angeregt, bei der zurzeit erheblichen Unruhe beim Thema ganztägige Bildung und Betreuung eine Selbstbefassung zu machen. Die SPD-Fraktion hat das leider in das nächste Jahr verschoben. Das finden wir sehr bedauerlich, und Dialogfähigkeit sieht für uns anders aus.

*(Beifall bei der GAL)*

Abschließend noch zum dritten Bereich, zum Bereich der Jugendhilfe. Hier hat der Senat eine Menge neue Ideen. Einige davon, wie die ehemals geplante Abschaffung des Rechtsanspruches auf Hilfen zur Erziehung, entpuppen sich allerdings schnell als Flächenbrand, den zu löschen der Senat alle Mühe hatte. Hartnäckig hält der Senat jedoch an der geplanten Umsteuerung in der Jugendhilfe fest und will die individuellen Familienhilfen zur Ausnahme erklären, um stattdessen Kindern und Jugendlichen ein Gruppenangebot an Schulen zu geben. Die Eltern sollen sich, so die Empfehlung des Senators, parallel Hilfe zum Beispiel in Erziehungsberatungsstellen suchen. Das Ziel ist, die Kosten zu senken.

Meine Damen und Herren! Wir werden am Ende sehen, ob diese Rechnung aufgeht,

*(Dirk Kienscherf SPD: Bei Ihnen geht sie nicht auf!)*

obwohl es keinerlei Wirkungsanalyse und keine Ursachenforschung gibt, oder ob nicht am Ende vielmehr die hilfeschreitenden Familien im Regen stehen gelassen werden und die Folgekosten noch viel höher werden. Was passiert denn, Herr Kienscherf, wenn die Kinder nach dem Gruppenange-

bot aus der Schule wieder nach Hause kommen und dort auf psychisch kranke Eltern, Gewalt und Vernachlässigung oder fehlende Strukturen treffen? Dieses Thema kann das beste Gruppenangebot an den Schulen nicht lösen. Es darf bei diesen Hilfen zur Erziehung kein Entweder-oder geben, sondern nur ein Sowohl-als-auch. Das ist das, was wir wollen.

*(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der LINKEN)*

Einen Satz noch zum SPD-Antrag und den sozialräumlichen Angeboten. Wir werden den ersten beiden Punkten natürlich zustimmen. Das tun wir auch deswegen, weil es in dieser Bürgerschaft schon einmal einen einstimmigen Beschluss gab, den Schwarz-Grün damals initiiert hatte. Es geht um 4,3 Millionen Euro, die als Rahmenzuweisung wieder in die Bezirke gehen sollen. Das hat die SPD jetzt nicht erfunden, sie hat nur gesagt, wir erneuern diesen Beschluss. Das kann man machen, aber es ist nichts, womit Sie sich rühmen können. Wir stimmen diesen beiden Punkten zu. Akzeptanz finden Sie allerdings nicht für den dritten Punkt, indem Sie 20 Prozent der Mittel aus sozialräumlichen Angeboten in die offene Kinder- und Jugendarbeit umschichten wollen.

*(Beifall bei Phylliss Demirel GAL)*

Das kann man inhaltlich vielleicht machen, aber wir möchten, dass so etwas vorher im Fachausschuss besprochen wird, denn nicht einmal der Verband Kinder- und Jugendarbeit wusste von diesem Vorhaben. Es wäre doch wichtig, konzeptionelle Eckpunkte dieser Umsteuerung erst fachlich zu besprechen, bevor Sie einen solchen Punkt in Gutsherrenmanier in Ihren Antrag einstellen.

*(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der LINKEN)*

Da ich sowieso nicht mehr sprechen kann, bin ich nun fertig.

*(Beifall bei der GAL)*

**Vizepräsidentin Kersten Artus:** Herr Ritter, Sie haben das Wort.

**Finn-Ole Ritter FDP:\*** Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren. Das Thema der vergangenen Monate, über das wir auch im Familienausschuss in fast jeder Sitzung sprechen, und einer der wichtigsten Punkte im Einzelplan 4 sind die Hilfen zur Erziehung. Die Fallzahlen nehmen zu, die Kosten werden immer höher. Dahinter stehen viele menschliche Schicksale, aber auch horrenden Summen, die uns an anderer Stelle fehlen und damit die Handlungsfähigkeit der Politik einschränken. Aus diesem Grund begrüßen wir Liberale die Umsteuerungsbemühungen des Senats ausdrücklich.

*(Beifall bei der FDP und der SPD)*

**(Finn-Ole Ritter)**

Wir begrüßen auch die realistische Veranschlagung im Haushaltsplan-Entwurf. Die Umsteuerung wirkt nicht von jetzt auf gleich, es braucht Zeit, um hier Effekte zu erzielen. Insofern bedeutet der jetzige Haushaltsplan-Entwurf der SPD einen Fortschritt im Vergleich zum ursprünglichen schwarz-grünen Haushaltsplan, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Zwei Dinge sind uns Liberale bei der Neuausrichtung der Hilfen zur Erziehung aber besonders wichtig: der Präventionsgedanke und der Grundsatz der Subsidiarität. Umsteuerungen gelingen nicht, wenn sie einfach von oben verordnet werden. Die Menschen, die die neuen Maßnahmen umsetzen sollen, müssen von Anfang an mitgenommen werden. Kompetenzen und Wissen, das in Bezirken und einzelnen Stadtteilen vorhanden ist, muss genutzt werden.

(Beifall bei der FDP)

Darum müssen auch die Jugendhilfeausschüsse besser eingebunden werden. Dieser Gedanke findet sich in unserem Antrag wieder, und wir freuen uns, liebe SPD-Fraktion, dass Sie diesen Ansatz ebenfalls in Ihrem Antrag zur Fortführung der SAE-Projekte verfolgen, wenn auch wesentlich weniger ambitioniert. Das gilt überdies auch für den Antrag der SPD zur Unterstützung der Familienhebammen. Wir haben schon vor einiger Zeit einen Schwerpunkt auf frühe Hilfen gefordert. Das konkretisieren wir mit unserem eigenen Antrag. Familienhebammen erreichen junge Eltern in einer entscheidenden Phase, nämlich zu Beginn der Mutterbeziehungswise Eltern-Kind-Beziehung und leisten Unterstützung, die sich langfristig auszahlt. Wir sind uns doch alle einig, wo wir hinwollen. Das Ziel sind weniger Fälle in der späteren Hilfe zur Erziehung; nicht, indem wir Gelder und Hilfen ersatz-, konzept- und gedankenlos streichen, sondern indem Eltern von Anfang an in ihrer Erziehungskompetenz so gestärkt werden, dass sie Hilfe zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr benötigen. Genau deswegen sollten wir die Familienhebammen stärken.

(Beifall bei der FDP)

Bevor der Einwand kommen sollte – wir sind uns bewusst, dass Prävention und frühe Hilfen nicht jeden Fall verhindern. Aber das Modell ist erfolgreich und ein wichtiger Baustein, der nicht alle, aber viele Fälle von späterem Eingreifen verhindert. Auch hier ist der Antrag der SPD-Fraktion wenig ambitioniert, denn eine Erhöhung von 84 000 Euro ist ein Tropfen auf den heißen Stein. Mit unserem Ansatz hingegen kann eine gegenfinanzierte zusätzliche Stelle pro Bezirk geschaffen werden, und es bleiben den Familienhebammen auch noch Mittel für Sachkosten. So kann Prävention besser gelingen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren! Die Hilfen zur Erziehung waren ein dominierendes Thema der vergangenen Monate und werden uns sicher in Zukunft weiter beschäftigen. Dabei kann schnell der Eindruck entstehen, es gebe nur noch Problemfamilien in unserer Stadt. Das ist aber natürlich nicht der Fall. Die überwiegende Mehrzahl der Eltern ist mit der Erziehung ihrer Kinder nicht überfordert, und darum sollten wir unser Augenmerk auch auf die alltäglichen Probleme richten, die Familien in unserer Stadt haben. Dazu hören wir vom Senat kaum etwas. Letzte Woche konnten wir in der Zeitung lesen, dass die fünfständige Basisbetreuung in der Kita ab 2014 kostenlos werden soll. Herr Scheele, taktisch klug pünktlich zum nächsten Wahlkampf terminiert, das war es dann auch schon.

Wenn wir jedoch über Kinderbetreuung sprechen, dann müssen wir die Bedürfnisse von Kindern und Eltern berücksichtigen. Es geht dabei nicht nur um eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder um frühkindliche Bildung, wir müssen das vielmehr zusammendenken. Hamburg ist westdeutscher Spitzenreiter beim Krippenangebot, aber Quantität darf nicht auf Kosten der Qualität gehen.

(Beifall bei der FDP)

Darum muss es ein Ziel sein, die Qualität in den Kitas und Krippen zu verbessern. Das funktioniert aus unserer Sicht nur mit Transparenz. Darum brauchen wir den sogenannten Kita-TÜV und die Veröffentlichung der Ergebnisse.

(Beifall bei der FDP)

Geprüft wird nur auf Verdacht, doch selbst diese Prüfungen finden kaum statt. Allzu schnell folgt das Argument, gerade von linker Seite – Herr Hackbusch, wenn er noch zuhört –, wir wollten die Kitas an den Pranger stellen. Ich habe einige Kitas besucht, Herr Hackbusch, Sie werden es kaum glauben, und ganz konkret den Kita-TÜV angesprochen.

(Andy Grote SPD: Das ist aber schon lange her!)

– Ich habe die Kitas als Abgeordneter besucht, nicht damals, um das richtigzustellen, Herr Grote.

Die Kitas begrüßen es, sie finden den Kita-TÜV gut. Sie ärgern sich selbst darüber, dass manche Anbieter eine wesentlich schlechtere Qualität haben und dafür das gleiche Geld bekommen. Deswegen fordern wir den Senat auf, Herr Scheele, endlich tätig zu werden und den Kita-TÜV einzusetzen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Das nützt den Kindern dieser Stadt und würdigt die hervorragende Arbeit der Erzieherinnen und Erzieher.

**(Finn-Ole Ritter)**

Da die Rolle von Kitas als Orte frühkindlicher Bildung zunehmend in den Vordergrund rückt und die Anforderungen an das Personal entsprechend steigen, finden wir Liberale den von der GAL eingebrachten Antrag der Teilakademisierung des Kita-Personals prüfenswert, Frau Blömeke.

Wir Liberale würden daher den Antrag beziehungsweise das damit zusammenhängende Thema gern im Familienausschuss weiterdiskutieren. Kritisch sehen wir dabei die unserer Kenntnis zufolge unklare Gegenfinanzierung des Vorhabens. Daher werden wir den Antrag nicht annehmen, sondern uns enthalten. Den Antrag der GAL zur Sprachförderung in den Kitas allerdings, Frau Blömeke, finden wir Liberale sowohl inhaltlich wie auch hinsichtlich des Gegenfinanzierungsvorschlags gut und werden ihn daher unterstützen.

Weil es gerade passt, an dieser Stelle auch drei Sätze zu den Anträgen der Linksfraktion. Angesichts mangelnder Gegenfinanzierungsvorschläge bezweifle ich die inhaltliche Ernsthaftigkeit Ihrer in Teilen durchaus bedenkenswerten Anliegen. Quer durch alle Einzelpläne summieren sich die von Ihnen geforderten Mehrausgaben – Herr Hackbusch, jetzt noch einmal ganz kurz zuhören, Sie können mir nachher sagen, wie viele Nullen das hat – auf über eine halbe Milliarde Euro. Dabei kann einem doch nur noch Kopfschütteln einfallen, Herr Hackbusch.

(Beifall bei der FDP)

Zurück zum eigentlichen Thema, den Kitas. Die Qualität frühkindlicher Bildung ist nicht die einzige Herausforderung. Öffnungszeiten und Arbeitszeiten der Eltern passen oftmals nicht zusammen. Dabei geht es nicht darum, Kinder möglichst lange wegzuorganisieren, sondern die Betreuungszeit an die realen Bedürfnisse der Eltern anzupassen.

(Beifall bei der FDP)

Ein mögliches Beispiel in diesem Zusammenhang: Wer im Schichtdienst im Einzelhandel arbeitet, möchte sein Kind morgens noch sehen und es vielleicht erst mittags in die Kita bringen, es dafür aber erst etwas später als 18 oder 19 Uhr abholen.

(Dirk Kienscherf SPD: Kleinkinder!)

Das scheitert jedoch häufig an den üblichen Öffnungszeiten der Kitas. Damit dürfen wir die Eltern nicht alleine lassen. Kitas mit flexibleren Öffnungszeiten haben unendliche Wartezeiten. Hier hat Hamburg Nachholbedarf, und wir fordern den Senat auf, ganz gezielt den Auf- und Ausbau solcher flexiblen Angebote zu fördern.

(Beifall bei der FDP)

Dazu war bisher leider nichts zu hören. Noch etwas ist uns aufgefallen, wie schon öfters erwähnt. Die Tagesmütter scheint der Senat schlichtweg vergessen zu haben. Wir Liberale stehen für Ange-

botsvielfalt in der Kinderbetreuung. Daher sollte auch den Tagesmüttern und -vätern mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Der Überweisung des Antrags der CDU zur Kindertagespflege an den Familienausschuss stimmen wir daher gerne zu.

Meine Damen und Herren! Die notwendige Vielfalt der Angebote in der Kindertagesbetreuung kann nur sichergestellt werden, wenn Anbieter dabei unterstützt werden. Im Moment hat man eher den Eindruck, ihnen werden Steine in den Weg gelegt. Antragsbearbeitungen dauern Monate, dann fällt es auf, dass Unterlagen fehlen, und nur einer hat es nicht mitbekommen: der Antragsteller. Effizienz sieht anders aus.

(Beifall bei der FDP)

Eltern wünschen sich qualitativ hochwertige Betreuungsplätze. Die Nachfrage wird weiter steigen, zumal wir gegenüber 2005 eine erfreuliche Zunahme an unter 6-Jährigen in allen Bezirken zu verzeichnen haben. Sorgen wir dafür, dass sie einen Platz erhalten, indem wir den Trägern und Tagesmüttern erleichtern, diese Plätze zu schaffen: mit einem transparenten Verfahren, klaren Standards, eindeutigen Zuständigkeiten oder notwendigen Hilfestellungen für Antragsteller. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Kersten Artus:** Herr Yildiz, Sie haben das Wort.

**Mehmet Yildiz DIE LINKE:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vor meiner Rede ein paar Worte zu Herrn Ritter. Wenn ich Ihre Forderungen höre, treiben Sie mich wirklich auf die Palme.

(Zuruf von der FDP: Das beruht auf Gegenseitigkeit!)

Sie fordern, die Kitas 24 Stunden zu öffnen, um den Bedürfnissen der Wirtschaft entgegenzukommen. Die Eltern haben dieses Bedürfnis nicht. Wenn die Wirtschaft sich auf die Bedürfnisse der Eltern einstellen würde, könnte eine Mutter oder ein Vater um 18.00 Uhr zu Hause sein, um sich um ihr Kind zu kümmern, und wir bräuchten keine 24-Stunden-Kita.

(Beifall bei der LINKEN – Robert Bläsing FDP: Sie leben ja im 19. Jahrhundert!)

Zum Kita-TÜV. Im Landesrahmenvertrag ist alles geregelt; wir brauchen weder einen Kita-TÜV noch einen Kita-Zoll.

Grundsätzlich unterstützen wir die Forderungen der SPD. Wir begrüßen, dass die SPD nach Protesten von Eltern, Gewerkschaften und Verbänden und langen Verhandlungen mit dem Landeselternausschuss zu der Einsicht gekommen ist, dass die frühkindliche Bildung ein Schwerpunkt sein soll.

**(Mehmet Yildiz)**

(Beifall bei der LINKEN)

Der Senat hat eingesehen, dass die Bekämpfung von Ausgrenzung bei gleichzeitiger Förderung von Chancengleichheit auch volkswirtschaftlich Sinn macht, da dies langfristig die gesamtgesellschaftlichen Kosten senken wird. Mehrausgaben für die frühkindliche Bildung werden mittel- und langfristig zu Einsparungen in den nachgelagerten Sozialsystemen führen.

Ich will aber auch anmerken, dass es uns an vielen Punkten nicht weit genug geht, und Defizite benennen. Die soziale Selektion von Kindesbeinen an geht weiter, weil das Kita-Gutscheinsystem die Berufstätigkeit der Eltern bevorzugt und voraussetzt. Damit wird das Recht des Kindes auf Bildung unterlaufen.

(Beifall bei der LINKEN)

Kinder ohne Aufenthaltsstatus werden weiterhin ausgegrenzt. SPD und GAL haben unsere Forderung nach einem Zugang dieser Kinder zu frühkindlicher Bildung in der Vergangenheit unterstützt. Im Haushaltsverlauf ist davon nichts mehr zu finden; ich habe von beiden Fraktionen kein einziges Wort dazu gehört. Wenn man das Grundrecht auf Bildung dieser Kinder ernst nähme, würde man ihnen Teilhabe ermöglichen, und das würde nicht einmal viel kosten.

Gebührenfreiheit für Kinder aus Hartz-IV- und Geringverdienerfamilien muss endlich umgesetzt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Eine Familie, die mit 215 Euro für ein Kind auskommen muss, kann es sich nicht leisten, noch zusätzlich die Kita-Gebühren zu bezahlen. Das sind etwa 25 Prozent des Regelsatzes, die sie für die Kita bezahlen müssen.

*(Andy Grote SPD: Die zahlen doch gar nichts, Herr Yildiz! Das wissen Sie doch!)*

Statt dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zu entsprechen und dafür zu sorgen, dass diese Kinder ohne Wenn und Aber an frühkindlicher Bildung teilhaben können, werden sie weiter belastet.

*(Andy Grote SPD: Das ist doch Unsinn!)*

Man versucht hier immer noch, nackten Menschen in die Taschen zu greifen.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der SPD)

– Die zahlen auch Kita-Gebühren.

Zum Antrag der GAL. Den Antrag der GAL, mehr akademisches Personal im Gruppendienst einzusetzen und die mittelbare pädagogische Arbeit besser auszustatten, unterstützen wir. Den Antrag zur Sprachförderung lehnen wir ab. Wir wollen eine generelle Änderung der Definition des sozialbe-

dingten Bedarfs. Sprachförderung soll als Kriterium für einen sozialbedingten Bedarf eingeführt werden, damit die Förderung direkt bei den Kindern ankommt.

(Beifall bei der LINKEN)

Was die weitere Förderung der mittelbaren pädagogischen Arbeit angeht, warten wir die Ergebnisse der Verhandlungen zwischen Senat, Verbänden und dem Landeselternausschuss ab.

Wir kommen zur Jugendhilfe. Bei der Jugendhilfe sind die zusätzlichen 10 Millionen Euro, die für "Sozialräumliche Hilfen und Angebote" (SHA) vorgesehen sind, nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

*(Andy Grote SPD: 100 Millionen brauchen wir oder 200 Millionen! Eine Milliarde!)*

Hier ist in den letzten Jahren massiv gekürzt worden. Nicht nur, dass versucht wird, mit wenig Geld die Defizite der letzten Jahre zu lindern, man will diese zusätzlichen Gelder auch noch über die Köpfe der Bezirke hinweg verteilen. Die Rahmenzuweisung zeigt, dass die SPD jetzt zu einer anderen Ansicht gekommen ist; wir begrüßen das. Dabei ist zu betonen, dass die SPD mit ihrem A-Länder-Papier versucht, den Rechtsanspruch auf Hilfen zur Erziehung zu reduzieren. Man muss offen sagen, dass sie diesen Rechtsanspruch auch durch die Verträge mit den Bezirken kürzt. Vielen Bezirken wird vorgegeben, wie viele der "Sozialräumlichen Hilfen und Angebote" gekürzt werden müssen, damit sie die Gelder auch bekommen. Darum freuen wir uns, dass die jetzt zu bewilligenden Gelder über Rahmenzuweisungen an die Bezirke gehen werden.

Wir haben einen Antrag zur offenen Kinder- und Jugendarbeit gestellt. Jeder wird Ihnen sagen, dass dieser Bereich unterfinanziert und personell unterbesetzt ist. Seit zehn Jahren wird real bei den Häusern der Jugend, den Clubs und Bauspielplätzen gekürzt. Gleichzeitig erwartet man, dass sie noch zusätzliche Aufgaben und Probleme übernehmen. Mit Blick auf die "Ganztägige Bildung und Betreuung an Schulen" (GBS) brauchen diese Einrichtungen die nötigen Mittel, um auf Augenhöhe mit den Schulen ihre Aufgaben im Sozialraum wahrnehmen zu können. Wenn die offene Kinder- und Jugendarbeit langfristig gegen die Wand gefahren wird, wird es auch keinen Erfolg bei der SHA und der GBS geben. Daher fordern wir die personelle und finanzielle Aufstockung der Einrichtungen.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese Mittel müssen zusätzlich – ich betone: zusätzlich – in den Haushalt eingestellt werden und nicht, wie es die SPD in ihrem Antrag 20/2172 vorsieht, aus dem Titel für "Sozialräumliche Hilfen und Angebote" genommen werden.

**(Mehmet Yildiz)**

(*Andy Grote SPD: Wie viel möchten Sie denn da haben zusätzlich? – Olaf Ohlсен CDU: Gib mir alles!*)

Die Ausweitung der Mittel soll zu einer Verbesserung und einer größeren Vielfalt der Angebote führen. Dann werden sie auch erfolgreich sein.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch auf JUS-IT eingehen. Es gibt Gerüchte – die Presse hat das bereits aufgegriffen –, dass höhere Kosten auf uns zukommen, da die geplante Einführung von JUS-IT nicht rechtzeitig stattfindet. Hier brauchen wir Klarheit; ich hoffe, dass wir es nicht mit einer Elbphilharmonie der Sozialbehörde zu tun bekommen.

Es gibt zwei Anträge von CDU und FDP zur Kindertagespflege. Tagespflege ist aus unserer Sicht ein Instrument, das vorübergehend Anwendung finden sollte, weil das Kita-Gutscheinsystem den Betreuungsbedarf nicht optimal deckt. Daher sind wir dafür, diesen Bereich zu unterstützen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir verkennen nicht, dass Eltern, die für ihr Kind keinen Kita-Platz bekommen, auf dieses Instrument zurückgreifen müssen und dass es für einige Eltern vor allem im Krippenbereich seine Funktion erfüllt. Aus diesem Grund sind wir für eine Verbesserung der Bedingungen in der Kindertagespflege. Der CDU-Antrag enthält einige richtige Verbesserungen für die Tagespflege,

(*Olaf Ohlсен CDU: Das ist ja unglaublich!*)

beinhaltet aber eine Gegenfinanzierung, die wir nicht mittragen können. Daher werden wir den CDU-Antrag ablehnen.

Den Antrag der FDP lehnen wir in allen Punkten aus grundsätzlichen Erwägungen ab. Er ist handwerklich schlecht, durch und durch neoliberal und ausdrücklich gegen die Fortentwicklung des Ausbaus der Kitas gerichtet.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Kersten Artus** (unterbrechend): Verzeihen Sie bitte, Herr Yildiz. – Es ist eindeutig zu laut im Plenum. Bitte hören Sie zu oder verlassen Sie den Raum.

(*Olaf Ohlсен CDU: Herr Yildiz ist zu laut! – Glocke*)

– Herr Ohlсен, ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf.

Fahren Sie bitte fort, Herr Yildiz.

**Mehmet Yildiz** DIE LINKE (fortfahrend): Wir unterstützen die Vorhaben der SPD, aber wir hätten uns gewünscht, dass einige Punkte schon früher umgesetzt würden, bevor das Recht auf einen Kita-Platz ab dem zweiten Lebensjahr von der Bundesregierung vorgegeben wird. – Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Kersten Artus:** Herr Senator Scheele, Sie haben das Wort.

**Senator Detlef Scheele:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will nur noch wenige Worte sagen; Frau Dr. Leonhard hat das Wesentliche zu dem, was wir vorhaben, schon ausgeführt.

Eine Ergänzung: Selbstverständlich kommt in dieser Legislaturperiode der verbesserte Betreuungsschlüssel Erzieher/Kinder. Wir verhandeln zurzeit mit dem LEA darüber, welches die richtige Methode ist und welches die richtigen Gebiete sind. Das, was wir zugesagt haben, kommt; wir sind dabei, es einzuführen. Darauf können Sie sich verlassen, hier soll kein anderer Eindruck entstehen.

Dann möchte ich auf etwas eingehen, was Herr Ritter hier vorhin gesagt hat, es gäbe auch – in Führungsstrichen – ganz normale Familien. Die Kinder- und Familienpolitik richtet sich an alle Menschen in dieser Stadt. Frühkindliche Bildung ist ein Aspekt zur gleichberechtigten Teilnahme von Kindern und Jugendlichen, egal, wo sie geboren sind, woher ihre Eltern kommen, welchen sozialen Status und welchen Bildungshintergrund sie haben.

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Es ist aber auch ein Aspekt der Fachkräftesicherung in dieser Stadt, damit junge Frauen an der Karriere teilhaben können und die Erwerbstätigenquote von Frauen steigen kann, die zumindest im Alter zwischen 20 und 30 Jahren zu niedrig ist, obwohl diese Frauen gut ausgebildet sind. Damit das gelingen kann, brauchen wir ein gutes Kinderbetreuungsangebot. Insoweit bieten wir allen etwas, den benachteiligten Familien und Quartieren, aber auch allen – in Führungsstrichen – ganz normalen Familien, in denen die Eltern ihrer Arbeit nachgehen und die Frauen schneller zurück in den Beruf wollen. Darauf wollte ich hinweisen; ansonsten ist alles gesagt. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren, gibt es weitere Wortmeldungen zum Bereich Familie, Kinder und Jugend? – Das ist nicht der Fall.

Dann rufe ich auf den

**Einzelplan 4/5  
Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz**

Wer wünscht das Wort? – Herr Stemmann, Sie haben es.

**Hjalmar Stemann** CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Es ist der Gesundheitsförderung sicher sehr dienlich, sich ein bisschen zu bewegen, aber das ist jetzt nicht ganz der richtige Zeitpunkt, also bitte nehmen Sie Platz und hören Sie dem Redner zu. Vielen Dank. – Herr Stemann, fahren Sie fort.

(*Dietrich Wersich* CDU: Wir stimmen jetzt nicht ab?)

– Nein, wir stimmen nach dieser Debatte ab.

**Hjalmar Stemann** CDU (fortfahrend): Wir haben die Chance der letzten Debatte. Ich will Sie auch nicht zu lange aufhalten.

Lassen Sie mich anfangen mit einem Schopenhauer-Zitat:

"Die Gesundheit ist zwar nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts."

Das gilt auch für den Einzelplan 5 für die Jahre 2011 und 2012. Gesundheit auf Länderebene ist für die Bürgerinnen und Bürger enorm wichtig. Der Einzelplan 5 der SPD entspricht weitgehend dem Einzelplan 4 der CDU und GAL.

(*Jan Quast* SPD: Ist das jetzt gut oder schlecht?)

Das erzeugt Freude und Verwunderung; Freude, weil er fast vollständig dem Haushaltsplan-Entwurf des schwarz-grünen Vorgängersensats entspricht. Kein Grund dafür dürfte sein, dass es zeitliche Probleme durch Aufspaltung der alten Gesundheits- und Sozialbehörde in zwei neue Behörden gegeben hat, Grund dürfte gewesen sein, dass die CDU-Regierung eine gute Gesundheits- und Verbraucherschutzpolitik gemacht hat.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben die Schwerpunkte für eine bestmögliche medizinische Versorgung und für Vorsorge richtig gesetzt. Dazu haben wir in die Krankenhäuser investiert – Hamburg liegt hier deutschlandweit auf Platz 1 – und Netzwerke und Kooperationen wie die Initiative Gesundheitswirtschaft gefördert. Wir haben den Gesundheitsstandort Hamburg ausgebaut, sodass Hamburg herausragender Standort in der Versorgung auf Spitzenniveau, in Wissenschaft und Forschung, in der Ausbildung, aber auch in Medizintechnik und Biotechnologie ist. Wir haben wichtige und richtige Maßnahmen zur Vorsorge initiiert wie den Pakt für Prävention. Wir haben flächendeckend Familienhebammen eingeführt – eine Idee, die vom SPD-Senat jahrelang vernachlässigt worden ist.

(*Andy Grote* SPD: Verteidigen Sie den Haushalt jetzt oder greifen Sie ihn an?)

Wir haben uns um die Drogen- und Alkoholproblematik insbesondere bei Jugendlichen gekümmert und das "Bündnis für Altenpflege" ins Leben gerufen.

Was zeichnet nun die Gesundheitspolitik der SPD-Regierung aus? Bislang sehen wir da keinen Unterschied zur CDU-Politik. Das halten wir für ein erfreuliches Signal und ein Lob unserer Politik. Befremdlich ist dabei nur, dass die SPD jahrelang an der CDU-Gesundheitspolitik herumgeackert hat.

Gute Gesundheitspolitik ist eine ständige Aufgabe, die sich den Gegebenheiten und Veränderungen – beispielsweise den demographischen – anpassen muss. Da sehen wir kaum eigene Ideen bei Ihnen. Was die SPD aber sofort und anstelle gesundheitlicher Sach- und Fachfragen angepackt hat, ist die Personalfrage. Man braucht natürlich nicht nur eine Behörde für Gesundheit und Soziales, sondern zwei Einzelbehörden. Laut SPD kostet das nicht einen Euro zusätzlich. Wie soll das bitteschön gehen mit zwei Senatoren statt einem, mit mehr Staatsräten, zwei Präsidialabteilungen und Stäben? Darauf haben wir bis heute keine befriedigenden Antworten bekommen.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Thomas-Sönke Kluth* FDP)

Die SPD hat alle Behörden zu einer globalen Minderausgabe verpflichtet. Im Haushalt der Gesundheitsbehörde sind das in diesem Jahr sage und schreibe 3,3 Millionen Euro und im nächsten Jahr 5,7 Millionen Euro. Das muss erst einmal erwirtschaftet werden – der Senat sagt, mit Haushaltsresten, hat aber im Gesundheits- und im Haushaltsausschuss zugegeben, dass er diese gar nicht beziffern kann. Wie soll es dann gehen? Darauf haben wir ebenfalls keine befriedigende Antwort bekommen.

(Beifall bei der CDU)

Wir machen uns ernsthaft Sorgen, dass deshalb zukünftig in den fachlichen Schwerpunkten gespart wird, zum Beispiel bei den Zuschüssen zur Schwangerschaftskonfliktberatung, der Eingliederungshilfe, den Beratungsstellen Drogen und Sucht oder bei Gesundheitsförderung und Prävention. Hier hat die Gesundheitsbehörde bereits angekündigt, dass sie die Schwerpunkte unter dem Gesichtspunkt der Konsolidierung überprüfen will, auf Deutsch: dass sie Streichungen und Einsparungen vornehmen will.

Was uns auch fehlt, ist eine klare Aussage zur Weiterentwicklung der Initiative Gesundheitswirtschaft, einem Thema, bei dem Gesundheitspolitik mit Innovationspolitik und dem Arbeitsmarkt Hand in Hand geht und damit ein Thema, bei dem alle

**(Hjalmar Stemmann)**

gewinnen können. Auch hier vermissen wir neue Ideen.

(Beifall bei der CDU)

Für das Jahr 2011 haben wir keinen aussagefähigen Einzelplan für die Gesundheitsbehörde erhalten. Die fachlichen Mittel sind zwar transparent gemacht worden, nicht aber Personalangaben, Verwaltungsanteile und Sachausgaben, angeblich wegen der Behördenaufteilung. Wie will man denn arbeiten, wenn man nicht weiß, welche Einnahmen und Ausgaben einer Behörde zugerechnet werden?

Lassen Sie mich jetzt zu den Haushaltsanträgen kommen. Den Antrag der SPD "Unterstützung der Familienhebammen in Hamburg" halten wir in der Sache für richtig. Wir haben die flächendeckende Versorgung mit Familienhebammen in Hamburg eingeführt und sie läuft auch erfolgreich. Aber wir können Ihrem Finanzierungsvorschlag nicht zustimmen, denn es soll der Topf der ambulanten Beratung und Versorgung Drogensüchtiger dafür erhalten. Dann muss die SPD schon genau sagen, welcher Träger weniger bekommt oder ob alle Träger der Sucht- und Drogenberatung weniger bekommen sollen und welche Folgen das für Hamburg hat. Ich halte diesen Finanzierungsvorschlag für einen Skandal, denn Drogen- und Suchtberatung ist ein sehr wichtiger Schwerpunkt der Hamburger Gesundheitspolitik.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der GAL)

Wenn Sie meinen, in diesem Bereich freie Mittel entdeckt zu haben, dann belassen Sie die in diesem Bereich. Wir haben erst vor wenigen Tagen im Gesundheitsausschuss gehört, dass dieser Bereich von den Trägern her unterfinanziert ist, die können das Geld gebrauchen.

Auch Ihren zweiten Antrag zur Stärkung der HIV/Aids-Prävention finden wir in der Sache unterstützenswert, aber auch dafür wollen Sie das Geld aus dem Topf der Drogen- und Suchthilfe abzapfen, insgesamt 160 000 Euro. Dem können wir nicht zustimmen. Wir werden uns bei Ihren Anträgen enthalten.

Auf die Anträge der LINKEN werde ich gar nicht im Einzelnen eingehen. Der Finanzierungsvorschlag ist aus unserer Sicht völlig unsolide. Die Krankenhausfinanzierung ist in Deutschland dual aufgebaut. Die Investitionen in die Krankenhäuser werden von den Gemeinden und Kommunen geleistet, die Versorgung selber über die Krankenkassen. Wenn Sie in diesem Bereich plötzlich eine totale Umfinanzierung machen wollen, dann betrifft das eine Vielzahl von Gesetzen, die nicht allein auf Landesebene zu regeln sind. Wir halten das aber auch in der Sache für falsch und werden die Anträge der LINKEN ablehnen.

(Beifall bei der CDU)

Dem FDP-Antrag, der vom Ausgang her dem ersten SPD-Antrag entspricht, stehen wir wiederum in der Sache positiv gegenüber, aber da wir Ihren Finanzierungsvorschlag nicht recht durchschaut haben und ihn für nicht sehr durchsetzungsfähig halten, werden wir uns auch bei diesem Antrag enthalten.

Zuletzt zum Antrag der GAL. Für ihn werden wir eine ziffernweise Abstimmung beantragen und den ersten beiden Punkten zustimmen. Dem dritten Punkt, den wir vor einigen Tagen im Gesundheitsausschuss beraten haben, werden wir nicht zustimmen, weil wir meinen, dass mit der im Ausschuss gefundenen Lösung eine sinnvolle Lösung erreicht worden ist.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich am Ende noch kurz auf das einzig aufregende und unmittelbar Senatshandeln einfordern Ereignis in der Hamburger Gesundheitspolitik der letzten Monate eingehen: die EHEC-Krise. Hier ist aus unserer Sicht sehr gut gearbeitet worden. Es gab Punkte, die verbesserungswürdig sind – das werden wir im Gesundheitsausschuss noch aufarbeiten –, aber im Großen und Ganzen hat die Behörde gemeinsam mit den Hamburger Ärzten und Krankenhäusern eine sehr, sehr gute Arbeit geleistet. Dafür möchten wir uns noch einmal herzlich bedanken.

(Beifall bei der CDU, der SPD und vereinzelt bei der GAL)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort hat Herr Dr. Schäfer.

**Dr. Martin Schäfer** SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Stemmann, ich hatte irgendwie den Eindruck, dass Sie gerade ein kleines Problem hatten. Sie mussten etwas kritisieren, was Sie gar nicht so richtig kritisieren konnten. Von daher haben Sie nur einige Punkte aufgezählt, von denen Sie sagten, Sie glaubten nicht, dass das klappen könne. Richtige Gegenvorschläge haben Sie nicht gemacht. Wenn ich es richtig sehe, haben Sie nicht einen einzigen Antrag eingebracht.

(*Dietrich Wersich* CDU: Da ist ja auch nichts geändert worden!)

Offenkundig hatten Sie ein gewisses Problem, mit der ganzen Geschichte umzugehen.

(Beifall bei der SPD)

Dass die Bereiche Gesundheit, Pflege, Generationenfreundlichkeit und Verbraucherschutz jetzt in einer eigenen Behörde zusammengefasst sind, zeigt, dass wir diesen Bereichen einen entsprechend höheren Stellenwert zuordnen. Gleich zu Beginn der Legislaturperiode, während der EHEC-

**(Dr. Martin Schäfer)**

Krise, hat sich gezeigt – Sie haben es angesprochen, Herr Stemmann –, dass dort exzellente Arbeit geleistet wurde.

(Beifall bei der SPD)

Es waren nicht nur die Krankenhäuser, die niedergelassenen Ärzte und Pflegekräfte erfolgreich tätig, sodass wir auch in der Forschung ein Stück weitergekommen sind. Es war auch so, dass die Steuerung durch die Behörde hervorragend war und gar nicht anders hätte sein dürfen, ebenso wie die Informationspolitik im Bereich Verbraucherschutz.

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie mich hier auch ausdrücklich feststellen, dass vonseiten der Oppositionsparteien dankenswerterweise niemand auch nur ansatzweise den Versuch machte, diese Krise in irgendeiner Weise zu instrumentalisieren. Das war gut; dafür vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Ein großes Problem, mit dem wir zu tun haben – nicht nur in Hamburg, sondern bundesweit –, ist der sogenannte Pflegenotstand. Auch hier sind wir einen Schritt vorangekommen. Es wurde ein Programm aufgelegt, das dafür sorgen wird, dass 20 Prozent mehr Pflegeschüler als bisher ausgebildet werden. Erste Zahlen deuten darauf hin, dass das auch erfolgreich umgesetzt werden kann.

(Beifall bei der SPD)

Die Krankenhausinvestitionen – Herr Stemmann hat sie angesprochen – waren in Hamburg immer auf hohem Niveau und wir werden alles daran setzen, sie auf hohem Niveau weiterzuführen; ich werde nachher noch einmal im Zusammenhang mit den Anträgen der LINKEN darauf eingehen. Selbstverständlich wollen wir die Gesundheitsversorgung in Hamburg auf höchstem Niveau halten, gleichgültig, wie die Struktur der Krankenhäuser aussieht. Uns ist wichtig, dass die hamburgischen Patientinnen und Patienten gut versorgt werden. Dafür werden wir weiterhin sorgen.

(Beifall bei der SPD)

Bei den Patientenrechten hat Hamburg eine federführende Rolle unter den Bundesländern eingenommen. Wir setzen uns weiterhin dafür ein, über eine Bundesratsinitiative den Pfändungsschutz für überschuldete Haushalte zu verbessern und endlich ein Girokonto für alle zu ermöglichen. Außerdem arbeiten wir an einem Senioren-Mitwirkungsgesetz. Es kann also kein Mensch auch nur ansatzweise der Ansicht sein, es sei im letzten halben Jahr nichts geschehen. Offenkundig hat die Tatsache, dass wir eine eigene Behörde haben, dafür gesorgt, dass mehr Dynamik in die ganze Geschichte kommt.

(Beifall bei der SPD)

Zu den Anträgen: Herr Ritter, Sie sprachen vorhin die Sache mit den Familienhebammen an. Im Grunde sind wir alle einer Meinung, dass es selbstverständlich schön wäre, dieses Programm weiter ausbauen zu können. Sie schlagen vor, die Mittel um 386 000 Euro aufzustocken. Zufälligerweise wären wir dann präzise bei 1 Million Euro. Wie diese Zahl zustande kommt, erschließt sich uns nicht, es geht aus Ihrem Antrag auch nicht hervor. Aus unserem Antrag geht hervor, wo und weshalb wir die eingestellten Mittel einsetzen wollen. Insofern ist er seriös und er ist gegenfinanziert. Bei Ihrem Antrag weiß ich nicht, wie Sie ihn umsetzen wollen und was da im Einzelnen passieren soll. Wenn wir uns schon einig sind, dass es gut wäre, das auszubauen, warum dann nicht 1,5 Millionen Euro? Das wäre doch auch schön.

(Zuruf von *Finn-Ole Ritter FDP*)

Es geht nicht alles so, wie man es gerne hätte, man muss auch schauen, wo man das Geld dafür hernimmt. Wir haben eine präzise Finanzierung, auch im Zusammenhang mit der HIV/Aids-Prävention. Das Geld wird keinem Träger weggenommen, sondern es ist übrig geblieben von zeitlich befristeten Projekten, die ausgelaufen sind, und wir tun es jetzt dorthin, wo es fehlt.

(*Dietrich Wersich CDU*: Einmalig oder strukturell?)

Es wird keinem Träger weggenommen werden, Herr Wersich.

(Beifall bei der SPD)

Herr Wersich, wenn Sie schon dabei sind: Sie wollen die Schuldenbremse 2015 und jetzt fragen Sie mich, ob wir weiterhin mehr Geld ausgeben werden. Ihre Argumentationsweise passt irgendwie nicht zusammen, also lassen Sie es sein.

(Beifall bei der SPD – Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Wersich?

**Dr. Martin Schäfer** SPD (fortfahrend): Nein, Frau Präsidentin, Herr Wersich hat die Antwort schon bekommen.

(*Dietrich Wersich CDU*: Ist das nun einmalig oder strukturell, was Sie verteilen?)

– Wir werden strukturell selbstverständlich mit dem Haushalt 2013/2014 etwas vorlegen, was all dem entspricht, was im Zusammenhang mit unserer Finanzpolitik schon angekündigt worden ist.

(Beifall bei der SPD – *Dietrich Wersich CDU*: Also Sie haben jetzt keine Lösung!)

– Wir nehmen einmalige Reste von 2011, um im Jahr 2012 etwas zu finanzieren, und wir werden für

**(Dr. Martin Schäfer)**

2013/2014 selbstverständlich einen in sich stimmigen Haushalt vorlegen. Den dürfen Sie dann kritisieren.

(Beifall bei der SPD)

Zu den Anträgen der GAL. Natürlich könnte man für die sozialpsychiatrischen Dienste der Bezirke jederzeit noch einiges tun, aber 35 000 Euro für alle Bezirke sind gerade einmal 5000 Euro pro Bezirk. Uns erschließt sich nicht, was man damit tatsächlich wirkungsvoll tun kann. Die Gießkanne ist kein wirkungsvolles Instrument in solchen Zusammenhängen. Da muss man schon präzise benennen, was man umsetzen will, und nicht völlig dubios von 35 000 Euro für alle Bezirke sprechen. Das ist ineffizient und bringt uns nicht weiter.

(Beifall bei der SPD)

Das Thema pflegende minderjährige Angehörige ist schon angesprochen worden, das hatten wir letzte Woche im Ausschuss und da sind wir viel weiter, als Ihr Antrag selbst es will. Zur generationenfreundlichen Stadt schreiben Sie, die Rahmenzuweisungen an Bezirke seien abgesenkt worden. Das stimmt nicht, sie sind nicht abgesenkt worden. Bei Ihnen ist es ähnlich wie bei der FDP: Sie runden schlicht und ergreifend das, was Sie dort hineintun wollen, auf eine glatte Zahl – 3 Millionen Euro – auf, dieses Mal beträgt die Steigerung nicht 386 Millionen Euro, sondern 399 Millionen Euro, aber was präzise passieren soll, daran fehlt es auch hier und die Gegenfinanzierung ist ebenso unklar.

Kommen wir zur Gegenfinanzierung der LINKEN: Krankenhausinvestitionen einfach zu streichen ist ein bisschen illegal.

*(Dietrich Wersich CDU: So sind die LINKEN! Das ist doch für uns nichts Neues!)*

Ein Bundesgesetz schreibt vor, dass die Investitionen der Krankenhäuser, die im Krankenhausplan aufgeführt sind, mit zu finanzieren sind. Also werden wir das auch weiterhin machen; vorhin habe ich schon angeführt, warum.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Worüber man nachdenken könnte, wäre, ob man dort, wo die Stadt noch mit 25,1 Prozent Teilhaber ist, vielleicht dafür sorgt, dass Einnahmen nicht entnommen werden, falls das beabsichtigt sein sollte, sondern dass sie alle reinvestiert werden.

*(Dietrich Wersich CDU: Ja, aber das ist doch schon so!)*

– Bis jetzt war es so, ob das immer so bleibt, ist eine andere Frage.

*(Dietrich Wersich CDU: Nee, bei Ihnen weiß man das nicht so! Bisher wird alles reinvestiert!)*

Wir werden jedenfalls an der Stelle darauf achten, dass dann reinvestiert wird und alles den hamburgischen Patientinnen und Patienten zugutekommt. In diesem Sinne werden wir auch weiterhin im Gesundheitsausschuss vertrauensvoll, zielführend und sachorientiert zusammenarbeiten, auch wenn Sie das von früher anders kennen, Herr Wersich, aber wir machen das so. Und ich bin zuversichtlich, dass wir an dieser Stelle weiterhin gute Politik machen, zumal wir auch eine gute Unterstützung auf der Senatsbank haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort hat nun Frau Schmitt.

**Heidrun Schmitt GAL:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Den Regierungsstil der SPD hat Herr Stemmann schon ungefähr so skizziert, wie ich es auch zusammenfassen möchte. Im Gesundheitsbereich ist nicht viel Aufregendes passiert oder kurz gesagt: wenig ankündigen, wenig ändern und wenig auffallen.

(Beifall bei der GAL)

Auch ich bin erstaunt, wie wenig eigene Akzente vonseiten des SPD-Senats im Bereich der Gesundheitspolitik gesetzt werden. Einerseits begrüßen wir es natürlich, dass die Arbeit des schwarzgrünen Vorgängerssenats fortgeführt wird. Ich nenne als Beispiele den Pakt für Prävention, die Förderung der Gesundheitswirtschaft und Gesundheitsprojekte für spezielle Zielgruppen wie Migranten oder Minderjährige mit Essstörungen. Die Qualifizierungsoffensive in der Pflege, die Sie angesprochen haben, Herr Schäfer, ist eine Wiederauflage. Auch diese begrüßen wir, es ist gut und richtig, dass Sie das so tun.

Andererseits aber zeigt sich, dass eben eigene Ideen für den Gesundheitsstandort Hamburg beim neuen Senat Mangelware sind. Und das Wenige, was man im Regierungsprogramm zum Thema Gesundheit und Pflege lesen kann – von Verbraucherschutz möchte ich gar nicht sprechen, der kommt nämlich nicht vor –, ist zudem mit hübschen Seifenblasen gespickt. Die Ankündigung der Einflussnahme bei Asklepios über die Minderheitsbeteiligung der Stadt von 25 Prozent ist beispielsweise schon bei der ersten kritischen Nachfrage meinerseits geplatzt. Die Ankündigung, die Sie jetzt gemacht haben, werden wir natürlich interessiert verfolgen. Vielleicht finden Sie da neue Wege, aber andererseits sind wir uns relativ sicher – 25 Prozent bleiben 25 Prozent –, dass eine nennenswerte Einflussnahme auf die Unternehmenspolitik da nicht zu erwarten ist. Asklepios zeigt das eindeutig. Sie wollen es im Fall der Netze unbedingt noch einmal wissen und Sie werden dann vielleicht einsichtig sein, dass das so nicht klappt.

**(Heidrun Schmitt)**

(Beifall bei der GAL)

Meine Damen und Herren! Die Projekte und Ideen der Vorgängerregierung mögen im Gesundheitsbereich noch eine Weile tragen, doch muss sich eine Regierung natürlich an den eigenen Akzenten messen lassen. Wenn ich die Haushaltsanträge der SPD-Fraktion als Akzente in der Hamburger Gesundheitspolitik verstehen will, dann bin ich, gelinde gesagt, etwas besorgt, denn die Aufstockung der Mittel für Familienhebammen und im Bereich der HIV- und Aids-Prävention sind zwar sicherlich begrüßenswert und natürlich unterstützen wir das auch inhaltlich, aber die Gegenfinanzierung ist absolut nicht vertretbar. Auch das hat Herr Stemmann bereits angesprochen, Sie gehen an die Mittel der Drogenhilfeeinrichtungen und selbst wenn in diesem Bereich Reste entstehen, wie Sie uns jetzt erklärt haben, dürfen diese unserer Meinung nach auf keinen Fall zweckentfremdet werden, sondern müssen auch ins Drogenhilfesystem fließen.

(Beifall bei der GAL)

Hamburg hat ein gutes Drogenhilfesystem und jeder Euro, wo auch immer er dann übrig bleibt am Ende eines Haushaltsjahres,

(*Andy Grote SPD*: Egal, einfach rein damit!)

ist dort gut investiert.

(Beifall bei der GAL)

Wir haben unter Schwarz-Grün viel Wert darauf gelegt, in diesem Bereich trotz der Sparzwänge keine Kürzungen vorzunehmen. Die SPD greift nun als eine ihrer ersten eigenen Maßnahmen im neuen Einzelplan 5 die Mittel für Drogensuchtkranke an. Das halten wir für eine fatale Fehlentscheidung.

(Beifall bei der GAL)

Wir als GAL-Fraktion wollen die verschiedenen Präventions- und Hilfesysteme im Gesundheitsbereich nicht gegeneinander ausspielen, sondern zielgerichtet besondere Bedarfe unterstützen. Ein Schwerpunkt muss dabei aus unserer Sicht der Kampf gegen die Glücksspielsucht in Hamburg sein. Dieses Thema ist nicht nur durch die Debatte zum Glücksspielstaatsvertrag zurzeit aktuell, sondern die Zahlen bezüglich der Spielsucht sprechen für sich und sind alarmierend. Mit der Ausbreitung von Spielhallen steigen auch die Fallzahlen der Spielsüchtigen stetig, insbesondere bei jungen Männern mit Migrationshintergrund. Wir als GAL-Fraktion haben bereits zur Beginn dieser Legislaturperiode ein Spielhallengesetz gefordert nach Bremer beziehungsweise Berliner Modell, um gegen die unkontrollierte Ausbreitung von Spielhallen in den Hamburger Bezirken vorgehen zu können. Bisher ist nichts passiert, dabei wollen selbst Ihre eigenen Leute, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, in den Bezirken ein solches Gesetz.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Das machen wir doch schon!)

Die Gesundheitsbehörde scheint den Handlungsbedarf bei der Spielsucht inzwischen zumindest ansatzweise erkannt zu haben und hat in der letzten Woche angekündigt, die Kampagne "Automatisch verloren!" um ein mehrsprachiges Angebot zu ergänzen. Das ist gut und auch richtig, aber eine Kampagne alleine reicht nicht aus.

(Beifall bei der GAL)

Wir brauchen eine Stärkung der Beratungsangebote vor Ort. Dafür wollen wir zusätzliche Mittel bereitstellen. Diese sollen für Projekte eingesetzt werden, die sich besonders an Glücksspielabhängige mit Migrationshintergrund wenden.

Prävention und Gesundheitsförderung müssen vor Ort in den Bezirken und in den Quartieren ansetzen. Dem öffentlichen Gesundheitsdienst der Bezirke kommt hierbei eine entscheidende Schlüsselrolle zu. Umso unverständlicher ist für mich, dass der Antrag meiner Fraktion, den drohenden Leistungsabbau beim ÖGD infolge der Versetzung der dort beschäftigten LBK-Rückkehrerinnen und -Rückkehrer zu verhindern, vor zwei Wochen von der SPD-Mehrheit in diesem Haus gegen alle Gegenstimmen der anderen Fraktionen abgeschmettert wurde. Selbst in den Zielformulierungen des Pakts für Prävention, der ausdrücklich auch in Ihrem Antrag gelobt wird, wird der Erhalt der Arbeit der Rückkehrerinnen und Rückkehrer gefordert, etwa für die Mütterberatung. Die Rückkehrerinnen und Rückkehrer haben im ÖGD wertvolle Arbeit geleistet, nicht nur bei der Mütterberatung, sondern auch beim sozialpsychiatrischen Dienst oder bei der Bewältigung der EHEC-Krise. Nun sehen wir einem Abbau von Angeboten und Kompetenz entgegen, ohne dass klar ist, wie diese Lücken kompensiert werden sollen. Dies ist weder eine klare noch eine verantwortungsvolle Politik, sondern dies ist eine Politik, die an den konkreten Problemen in dieser Stadt vorbeigeht. Wir als GAL-Fraktion fordern daher, die Arbeit der bezirklichen Gesundheitsförderung weiter auszubauen und die entsprechenden Mittel für die Bezirke bereitzustellen. Wir haben dabei eine moderate Erhöhung der Mittel vorgeschlagen; das ist richtig, Herr Schäfer. Warum Sie nun dagegen sind, moderate Erhöhungen abzulehnen, ist mir nicht ganz klar geworden. Inhaltlich haben Sie das nicht begründet.

Meine Damen und Herren! Im Gesundheitsbereich zählt jeder Euro und die Mittel sind äußerst knapp bemessen. Für die Gründung der neuen Behörde wurden 1,4 Millionen Euro aufgewendet. Diese neue Behörde hatte nie eine fachliche Begründung, Verbraucherschutz kommt, wie gesagt, im Regierungsprogramm der SPD nicht vor und eine neue Gewichtung der Gesundheitspolitik ist nicht zu erkennen. Allenfalls die EHEC-Krise hat Ihnen nachträglich eine Begründung geliefert. Bleibt zu

**(Heidrun Schmitt)**

hoffen, dass bei den nächsten Haushaltsberatungen im kommenden Jahr der Bereich Gesundheit, Pflege und Verbraucherschutz aufgewertet wird und nicht dauerhaft ein Schattendasein im Einzelplan 5 führt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort bekommt nun Herr Dr. Schinnenburg.

**Dr. Wieland Schinnenburg** FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die letzten acht Monate haben deutlich gezeigt, dass wir keine selbstständige Gesundheitsbehörde brauchen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Wir brauchten nicht einmal in der EHEC-Krise eine selbstständige Gesundheitsbehörde, diese Arbeit hätte ohne Weiteres eine andere Behörde mit erledigen können. Die selbstständige Gesundheitsbehörde kostet, das hat Frau Schmitt gerade schon gesagt, mindestens 1 Million Euro und möglicherweise sogar 1,3 Millionen Euro. Mit diesem Geld könnte man sowohl die Drogenberatung als auch die Familienhebammen und den Bereich Glücksspielsucht problemlos versorgen. Lassen Sie uns diese Behörde abschaffen. Es hat keinen Sinn, mehr dazu zu sagen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort erhält Frau Artus.

**Kersten Artus** DIE LINKE:\* Ganz so kurz bekomme ich es nicht hin.

Frau Präsidentin, sehr geehrte Herren und Damen! Ihnen liegen wichtige Anträge der LINKEN vor, deren Annahme einen guten und wirksamen Beitrag für soziale Gerechtigkeit in dieser Stadt bedeuten würde. Zunächst möchte ich auf unseren Antrag eingehen, die einkommensabhängige Einzelförderung wieder in das Landespflegegesetz aufzunehmen. Dies wurde damals von den beiden Oppositionsparteien SPD und LINKE scharf kritisiert.

(*Dietrich Wersich* CDU: So sind sie!)

Eine Kritikerin ist übrig geblieben. Raubrittertum auf Kosten der Schwachen schimpfte damals der heutige parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Fraktion, Dirk Kienscherf.

(*Jörg Hamann* CDU: Der ist ja nicht ernst zu nehmen!)

Als heuchlerisch bezeichnete er die Darstellung des schwarz-grünen Senats, mit der Streichung der Förderung einen Fehlanreiz zum Heimeinzug zu beseitigen. Zynisch fand er, dass der damalige

Sozialsenator bei den Pflegebedürftigen kürzte, und er konstatierte eine fatale Entwicklung, weil nach der Privatisierung von PFLEGEN & WOHNEN durch den CDU-Senat die Investitionskosten enorm angestiegen waren, die nun auf die Bewohnerinnen und Bewohner umgelegt werden.

(*Jörg Hamann* CDU: Der ist nicht zitierfähig!)

Damit würden fast alle in die Sozialhilfe getrieben. Recht hatten Sie, verehrter Herr Kollege Kienscherf.

Liebe SPD-Fraktion! Sie können heute die Kritik Ihres Parlamentarischen Geschäftsführers konstruktiv gestalten und Ihre Mehrheit dafür nutzen, diese fatale Entwicklung, die Heuchelei, dieses Raubrittertum und den Zynismus zu beenden. Nehmen Sie unseren Antrag bitte an.

(Beifall bei der LINKEN – *Dietrich Wersich* CDU: Herr Kienscherf, was sagen Sie denn dazu?)

Wir haben auch beantragt, Bedürftigen kostenlose Verhütungsmittel zur Verfügung zu stellen. Der Bedarf ist nach wie vor aktuell, das haben wir im Antragstext vorgerechnet. Hartz-IV-Empfängerinnen können Verhütungsmittel, über deren Verwendung sie komplett allein entscheiden können, nicht aus dem für die Gesundheitspflege zur Verfügung stehenden Regelsatz finanzieren; dies sind nämlich nur 15,55 Euro. Die Folge ist, dass immer mehr Frauen, die von Hartz IV leben, nicht mehr verhüten. Von 67 Prozent auf 30 Prozent ist die Quote gesunken; dies ist eine sehr bedenkliche Entwicklung. In Berlin werden die Kosten übernommen und der Erfolg kann sich sehen lassen, denn die Abbruchquote ist gesunken. Dieses Erfolgsmodell sollte künftig auch in Hamburg zur Anwendung kommen und wir bitten die Bürgerschaft, diesen Antrag anzunehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben außerdem, es wurde schon von den Vorrednerinnen und Vorrednern erwähnt, einen Stopp der Krankenhausinvestitionen beantragt. Viele Hamburger und Hamburgerinnen erinnern sich noch gut an das Jahr 2004, als 76,8 Prozent der Wähler und Wählerinnen für einen Verbleib der Kliniken im Landesbetrieb Krankenhäuser in öffentlicher Hand votierten, doch der damalige CDU-Senat setzte sich über die Entscheidung des Volkes hinweg und verscherbelte das öffentliche Eigentum. Der umstrittene Kaufpreis betrug 318,6 Millionen Euro. Hamburg blieb trotzdem auf Millionenkosten sitzen. Für die Rückkehrer und Rückkehrerinnen musste allein 2009 ein Betrag in Höhe von 46,9 Millionen Euro aufgewendet werden. Darüber hinaus kritisierte noch vor Kurzem der SPD-Abgeordnete Dr. Martin Schäfer, dass parallel zum geringen Kaufpreis Asklepios sich der hohen Gewinne rühme und – Zitat–

**(Kersten Artus)**

"[...] ein Konzern offenbar Gewinne auf Kosten der Hamburger Steuerzahler [mache]."

Zu Recht, lieber Kollege Schäfer. Asklepios hat sich unsere Krankenhäuser einverleibt, Gesundheit wurde in der Stadt zur Ware und Patientinnen und Patienten zu Kundinnen und Kunden. Unsere parlamentarischen Möglichkeiten, Wissen über die Vorgänge bei Asklepios zu erhalten, wurden massiv eingeschränkt, denn trotz seiner Anteile hat der Senat es nicht für nötig befunden, weiterhin für Transparenz zu sorgen. Angebliche Geschäftsgeheimnisse stehen vor dem Recht der Abgeordneten und der Bürgerschaft, die Erfüllung des Versorgungsauftrags zu überprüfen und Klagen beziehungsweise Beschwerden nachzugehen.

Frau Präsidentin, sehr geehrte Herren und Damen! Wenn es um das Gesundheitswesen geht, fallen heute eher Begriffe wie Gesundheitswirtschaft und Gesundheitsmarkt, sogar von Jobmaschine ist die Rede. So wie diese Begriffe den Wandel des Gesundheitswesens zum Ausdruck bringen, kann man auch die Änderung des Krankenhausfinanzierungsgesetzes nachvollziehen. Während im Gesetz zur wirtschaftlichen Sicherung der Krankenhäuser und zur Regelung der Krankenhauspflegesätze vom 29. Juni 1972 der Paragraph 1 den Zweck des Gesetzes festschreibt, nämlich die wirtschaftliche Sicherung der Krankenhäuser, um eine bedarfsgerechte Versorgung der Bevölkerung mit sozial tragbaren Pflegesätzen zu gewährleisten, findet sich in den späteren Fassungen im Paragraph 1 die Einfügung eines zweiten Absatzes wieder. Mit dieser Ergänzung ist die Vielfalt der Krankenträger zu beachten und nach Maßgabe des Landesrechts insbesondere die wirtschaftliche Stellung freigemeinnütziger und privater Krankenhäuser zu gewährleisten. Was ist passiert? 1982 – Herr Haufler, Frau Wolff, Frau Kammeyer und Frau Özdemir waren noch nicht geboren – wurde die geistig-moralische Wende mit der Regierung Kohl eingeläutet

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

und damit eine neoliberale Politik, die auf den schlanken Staat und die Privatisierung öffentlicher Güter setzte. 1991 und danach wurden große Änderungen des Krankenhausgesetzes vorgenommen. Mit den fünf neuen Bundesländern konnten sich Krankenhäuser wie RHÖN, Asklepios und HELIOS zu Klinikkonzernen entwickeln.

Sehr geehrte Herren und Damen! Ich versuche Ihnen zu erklären, warum wir den Stopp der Krankenhausinvestitionen fordern. Sie haben das hier kategorisch abgelehnt. Hören Sie bitte zu, um es vielleicht nachzuvollziehen, selbst wenn Sie am Ende dann doch nicht zustimmen können, aber geben Sie sich selbst die Chance.

Wie ging das nun mit dem Klinikkonzernen? Erst wurden die Krankenhäuser mit Steuergeldern saniert und dann preiswert verkauft, weil in den öf-

fentlichen Kassen der Kommunen und Länder Haushaltslöcher zu stopfen waren. Seit der Privatisierungswelle sind bis 2010 mehr als 30 Prozent der öffentlichen Krankenhäuser privatisiert worden und Hamburg nimmt dabei Platz 1 ein. Die Umsätze sind seitdem förmlich explodiert. In dieser Zeit sank zudem die Investitionsquote von ursprünglich 17 Prozent auf 8,5 Prozent. Hamburg ist mit seiner Investitionsfinanzierung für die Krankenhäuser die Ausnahme gewesen. Diese Praxis zeigt aber auch, welche Finanzkraft diese Stadt hat. Ich möchte nicht falsch verstanden werden. Von einer modernen Krankenhausinfrastruktur und dem medizinischen Fortschritt in der Krankenhausmedizin profitieren die Patientinnen und Patienten, aber dass Privatisierungen nicht das Maß aller Dinge sind, beweist der Verband der kommunalen Krankenträger.

(*Dietrich Wersich CDU*: Aber was hat das mit den Finanzmitteln zu tun?)

– Dazu komme ich noch.

Eine von ihm in Auftrag gegebene Studie beweist, dass wirtschaftliche Krankenhausführung nicht Privatisierung voraussetzt, und wie sich vor allem bei Asklepios die Arbeitsbedingungen verschlechtert haben, davon können Ihnen die Betriebsräte ein bitteres Lied singen. Die Belastungsanzeigen nehmen zu, die Krankenquoten ebenfalls und den Fachkräftemangel in der Pflege haben die Privaten mit ihrem Ausbildungspersonal und ihrer Tarifpolitik weiter verschärft.

Frau Präsidentin, sehr geehrte Herren und Damen! Mit unserem Antrag wollen wir nicht den Zweck der Investitionsförderung der Krankenhäuser für die bedarfsgerechte Versorgung der Bevölkerung infrage stellen. Allerdings dürfen Haushaltskonsolidierungsmodelle Krankenhauskonzerne, die glänzende Bilanzen hinlegen, nicht weiter aussparen.

(Beifall bei der LINKEN – *Dietrich Wersich CDU*: Das heißt, nur wer schlecht wirtschaftet, bekommt Investitionsmittel!)

Stattdessen ist der Erhalt und Ausbau der sozialen Infrastruktur in Hamburg dringend geboten. Der öffentliche Gesundheitsdienst, die Mütterberatung, die Familienzentren und die psychosoziale Beratung sind zu stärken. Hier ist das Geld sinnvoller eingesetzt, als damit die Taschen von Aktionärinnen und Aktionären zu füllen.

(Beifall bei der LINKEN – *Dietrich Wersich CDU*: Aber Asklepios ist gar keine Aktiengesellschaft! Schlecht recherchiert!)

Hier noch ein Zitat, das ich Ihnen nicht vorenthalten möchte:

"Solidarische Gesundheit muss gegen Gier geschützt werden."

**(Kersten Artus)**

Das schrieb der Arzt und Gesundheitswissenschaftler sowie ehemalige Bundestagsabgeordnete der SPD, Herr Dr. Wolfgang Wodarg. Und wenn Sie sehen, dass das Privatvermögen in Hamburg sich auf 210 Milliarden Euro beläuft und damit achtmal so hoch ist wie die Verschuldung der Stadt mit 25 Milliarden Euro, dann steht wohl außer Frage, dass die Reichen nicht noch mehr Steuergelder zugeschanzt bekommen dürfen als in der Vergangenheit. Auch wenn im Bund unter Schwarz-Gelb derzeit keine wirksamen Instrumente zur Umverteilung veranlasst werden, so kann doch in Hamburg ganz konkret gestaltet werden. Wir bitten darum, unseren Antrag anzunehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Frau Präsidentin, sehr geehrte Herren und Damen! FDP und SPD haben Anträge für Familienhebammen vorgelegt. Wir sind auch für den Ausbau, aber nicht auf der Grundlage Ihrer beiden Anträge. Unsere Zustimmung für 84 000 Euro erhält die SPD-Fraktion, aber nicht für die beabsichtigte Kürzung bei der Suchthilfe um exakt den gleichen Betrag; meine Vorredner Herr Stemmann und Frau Schmitt haben hierzu bereits Stellung genommen. Wir begrüßen auch die vorgeschlagene Aufstockung im FDP-Antrag, auch wenn, wie Herr Schäfer schon sagte, mir die Verteilung auf die Bezirke nicht klar ist. Da hätten Sie vielleicht noch einen Nachschlag machen sollen, wie Sie das denn konkret verteilen wollen. Ich habe zudem den Eindruck, dass die Folgen der Absenkung des Titels um fast 400 000 Euro, wie Sie es vorschlagen, nicht durchdacht sind. Vielleicht hätten Sie das besser noch einmal ausargumentiert.

Der SPD-Antrag zur HIV/Aids-Prävention ist ebenfalls unterstützenswert, was den ersten Teil angeht. Aber auch hier wollen Sie den Betrag bei der Suchthilfe um genau die 76 000 Euro kürzen. Welche Folgen das hat, erläutern Sie nicht beziehungsweise Herr Dr. Schäfer hat es jetzt nachgetragen. Ich bin aber vor allem auch nach der letzten Anhörung, die wir im Gesundheitsausschuss hatten, einmal mehr zu der Überzeugung gelangt, dass die Suchthilfe in Hamburg Geld braucht und ihr nicht noch etwas weggenommen werden kann. Und wenn da Gelder zur Verfügung stehen, sollte man sie dafür verwenden.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Antrag der GAL-Fraktion zur Gesundheitsförderung stößt auch auf unsere Zustimmung. Nicht einverstanden sind wir aber damit, dass die GAL die zentral veranschlagten Folgekosten für Investitionen der Informationstechnik um mehrere Millionen Euro absenken will.

(Anja Hajduk GAL: Doch, das ist alles geprüft!)

Daher erhalten Sie von uns zu diesem Antrag auch ein zweigeteiltes Abstimmungsverfahren.

Die bezirkliche Seniorenarbeit verdient es, wie von der GAL beantragt, gefördert zu werden. Allerdings finden wir es überraschend, dass jetzt ein Antrag zu diesem Thema vorgelegt wird, wo wir derzeit dabei sind, uns über ein Seniorenmitwirkungsgesetz Gedanken zu machen. Die Bürgerschaft hat hierzu den Senat vor Kurzem beauftragt. In die Verwirklichung der Mitbestimmung und der Teilhabe der Senioren und Seniorinnen muss mehr Geld gesteckt werden, doch es wäre uns lieber, wenn wir dann darüber reden würden, wenn es so weit ist und das Seniorenmitwirkungsgesetz auch in Kraft getreten ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Nicht einverstanden sind wir mit der Idee, woher das Geld kommen soll. Wieder einmal will die GAL an die Folgekosten für IT-Investitionen heran. Das können wir nicht unterstützen, daher werden wir uns bei diesem Antrag insgesamt enthalten.

Liebe Kollegen, liebe Kolleginnen! Die Links-Fraktion hat sinnvolle und finanzierbare Vorschläge für den Bereich Gesundheit gemacht und setzt auf Ihre Vernunft, dass Sie den Einzelplan 4 dahingehend korrigieren.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort erhält Frau Senatorin Prüfer-Storcks.

**Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn Politik die Kunst wäre, Geld auszugeben, dann hätten wir alle zusammen in den nächsten Jahren ein Problem. Ich bin aber nicht der Meinung, dass das so ist, sondern ich glaube, dass Politik die Kunst des Möglichen ist und man deshalb auch, ohne immer mehr Geld in die Hand zu nehmen, durchaus neue Akzente setzen und eine gute Politik betreiben kann.

(Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel übernimmt den Vorsitz.)

Was gute Politik ist, das entscheidet sich bei mir nicht danach, wer damit begonnen hat, sondern danach, ob es richtig ist und ob es gut ist für die Menschen in Hamburg, und dann setze ich auch gerne fort, was Vorgänger auf den Weg gebracht haben.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

Herr Stemmann, wenn Sie aber meinen, der Haushalt, über den wir heute sprechen, sei noch der, den Ihre Fraktion zusammen mit der GAL eingebracht hat, dann ist Ihnen entgangen, dass wir mittlerweile ein kleines Haushaltsloch von insgesamt über 22 Millionen Euro gestopft haben, das Sie uns in den beiden Jahren hinterlassen hatten, das nämlich nicht ausreichend die gesetzlichen

**(Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks)**

Leistungen, insbesondere die Hilfe zur Pflege abgebildet hat.

*(Dietrich Wersich CDU: Ja, das sind Rückstellungen für Mehraufwendungen!)*

Es war eine große Kraftanstrengung, dieses Loch gemeinsam mit anderen Löchern zu stopfen.

*(Dietrich Wersich CDU: Dafür haben Sie 1 Milliarde Euro mehr Steuereinnahmen! – Gegenruf von Dirk Kienscherf SPD: Nun seien Sie doch nicht neidisch, nur weil Sie das nicht hingekriegt haben!)*

Deshalb war leider kein Geld da, um auch andere Haushaltsansätze zu erhöhen, aber wir werden trotzdem auch neue Dinge auf den Weg bringen. Wenn das allerdings so begleitet wird, wie es sich jetzt schon angedeutet hat – man soll zwar Neues machen, man soll aber nicht mehr Geld ausgeben, sondern früher die Schuldenbremse einhalten, und wehe, es wird umgeschichtet, dann wird Zeter und Mordio geschrien –, dann werden wir gemeinsam ein Problem bekommen.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel** (unterbrechend): Frau Senatorin, lassen Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Hajduk zu?

**Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks** (fortfahrend): Nein, ich würde jetzt gerne die wenigen Minuten, die ich zum Schluss der Debatte noch habe, auch nutzen, um die Debatte zu Ende zu bringen.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb werden wir in den nächsten Jahren in Hamburg neue Initiativen im Gesundheitsbereich, im Pflegebereich und im Bereich des Verbraucherschutzes auf den Weg bringen, indem wir auch umschichten und schauen, wo neue Bedarfe sind, wo wir vielleicht andere Dinge nicht mehr so umsetzen müssen, wie das in der Vergangenheit war, und wo wir effizienter sein können.

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Aber auf eines lege ich dabei großen Wert: Ich werde das mit denjenigen besprechen, die hier tätig sind und vor deren Arbeit ich großen Respekt habe. Ich werde das nicht an ihnen vorbei machen.

(Beifall bei der SPD)

Und ich werde auch nicht machen, was sich als Vorschlag in den Haushaltsanträgen der Links-Fraktion heute abgebildet hat. Ich werde die Krankenhausinvestitionen nicht als Steinbruch für andere Dinge benutzen – und seien sie noch so schön. Ich werde auch nicht hingehen und mich kurz einmal über Rechtsansprüche von Krankenhausträgern in diesem Bereich hinwegsetzen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben in Hamburg eine ausgezeichnete Infrastruktur insbesondere der Krankenhäuser. Hamburg liegt seit vielen Jahren und nicht erst seit März an der Spitze der Krankenhausinvestitionen; das ist gut so und das soll auch so bleiben. Übrigens ist das auch mit ein Teil der Gesundheitswirtschaft in Hamburg, einer Branche, die mittlerweile zu den Branchen gehört, die die meisten Arbeitsplätze nicht nur in Hamburg, aber auch in Hamburg stellen, und diese werde ich nicht schwächen, sondern weiter stärken auch im Sinne von Spitzenmedizin.

(Beifall bei der SPD)

Aber ich nehme mir das Recht heraus – dazu ist man auch legitimiert, wenn man in dieser Höhe fördert und Medizin unterstützt –, nicht einfach nur zu liefern, was bestellt wird, sondern auch immer zu schauen, was die Menschen eigentlich wirklich brauchen und wie die Strukturen sein müssen. Da nehme ich mir die Freiheit heraus, eigene Akzente zu setzen und auch dafür zu sorgen, dass sich Versorgung umgestaltet und sich mehr hinorientiert zum Ambulanten, wenn das den Interessen und den Bedürfnissen der Menschen besser entspricht. Wir werden auch Innovationen auf den Weg bringen, und zwar so, dass wir den Hamburger Steuerzahler dabei möglichst schonen, denn nicht jeder Euro, der vielleicht neu ausgegeben wird, muss unbedingt aus den Taschen des Hamburger Steuerzahlers kommen. Wir werden ein klinisches Krebsregister als erstes Projekt in der Bundesrepublik auf den Weg bringen und da bin ich dabei, mir die Unterstützung auch der gesetzlichen Krankenkassen bei der Finanzierung zu sichern. Das wird die Versorgung hier verbessern.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben inzwischen ein eigenes Förderprogramm zur Gesundheitswirtschaft auf den Weg gebracht, das beides soll: die Versorgung verbessern, innovative Projekte unterstützen und einen Beitrag zu Wachstum und Beschäftigung leisten. Herr Stemmann, das ist Ihnen entgangen.

Ich werde auch alle Möglichkeiten voll ausschöpfen, für die ich mich in den vergangenen Monaten eingesetzt habe, nämlich neue Steuerungsmöglichkeiten und Mitgestaltungsmöglichkeiten der Länder bei der ambulanten Versorgung. Im Versorgungsstrukturgesetz bekommen wir neue Möglichkeiten und die werde ich offensiv nutzen. Wir brauchen eine flexiblere und kleinteiligere ärztliche Bedarfsplanung. Wir müssen hier in Hamburg die Möglichkeit haben, dafür zu sorgen, dass haus- und kinderärztliche Versorgung auch da stattfindet, wo sie wirklich gebraucht wird, in Stadtteilen, wo wir viel zu wenige Hausärzte und Kinderärzte haben, gemessen am Bedarf der Bevölkerung.

(Beifall bei der SPD)

**(Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks)**

Ich orientiere mich dabei am Bedarf der Patientinnen und Patienten. Das heißt, dass ich mich um Probleme wie zum Beispiel unangemessen lange Wartezeiten auf einen Arzttermin für gesetzlich Versicherte kümmere. Dazu gehört auch, dass ich die Patientenrechte stärken, damit Patientinnen und Patienten in Augenhöhe mit Ärztinnen und Ärzten sprechen und über die Behandlung mitentscheiden können. Das hat nichts, aber auch gar nichts mit Misstrauen gegenüber den Ärzten zu tun. Wenn das eine Fortsetzung der CDU-Politik ist, dann wundere ich mich, wo diese Initiativen in der Vergangenheit geblieben sind.

(Beifall bei der SPD)

Nicht alles ist auf Landes- oder Kommunalebene zu regeln. Manchmal muss man die Initiative ergreifen, um Rahmenbedingungen auf Bundesebene zu ändern. Das gilt in der medizinischen Versorgung, in der Pflege und im Verbraucherschutz in ganz besonderem Maße. Deshalb scheuen wir diese Anstrengungen nicht, sondern bringen Initiativen auf den Weg, und zwar erfolgreich.

(Beifall bei der SPD)

Ich werde mich als Vorsitzende der Verbraucherschutzministerkonferenz im nächsten Jahr dafür einsetzen, dass die Hygiene-Ampel kommt. Die Länderminister sind sich einig. Das gilt für die Wirtschaftsminister zwar noch nicht, aber ich bin sicher, dass wir auch diese Hürde noch überwinden werden. Ich glaube, dass Transparenz im Verbraucherschutz und in der Lebensmittelüberwachung das Gebot der Stunde ist, und ich werde mich an allen Ecken und Enden dafür einsetzen.

(Beifall bei der SPD)

Dasselbe galt auch in der EHEC-Krise. Transparenz und Information waren für mich maßgebliche Gebote, und ich freue mich, dass das auch von Ihnen als richtig angesehen wird. Das Lob, das ich eben gehört habe, werde ich an meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weitergeben, denn diese waren es im Wesentlichen, die diese Krise durchstehen mussten. Wir haben in dieser Zeit die Lebensmittelüberwachung bis zum Anschlag hochgefahren, aber wir haben auch gesehen, dass wir in der Lage sind, solche Krisen zu meistern. Darüber bin ich sehr froh, und das soll auch so bleiben. Deshalb ist Verbraucherschutz einer der Schwerpunkte.

(Beifall bei der SPD)

Vielleicht noch ein Wort zu EHEC. Die Krise ist vorbei, aber das heißt nicht, dass man nicht mehr gefordert ist. Es gibt noch Dinge, die aufgeräumt werden müssen. Da ist einerseits die Frage, ob wirklich alles optimal gelaufen ist oder man nicht auch Folgerungen ziehen kann, damit es beim nächsten Mal noch besser läuft. Das passiert. Das bedeutet auch, dass man als Gesundheitssenato-

rin da ist, wenn es darum geht, dass die Krankenhäuser die Bezahlung für das erhalten, was sie in der Krise geleistet haben. Dass in Hamburg, anders als in Hannover oder Kiel und an anderen Orten der Republik, eine Verständigung stattgefunden hat und die Rechnungen inzwischen beglichen sind, das ist auch nicht vom Himmel gefallen.

(Beifall bei der SPD)

Verbraucherschutz ist mehr als Lebensmittelüberwachung, Verbraucherschutz ist mit wachsender Bedeutung auch wirtschaftlicher Verbraucherschutz, und deshalb haben wir auch hier Initiativen auf den Weg gebracht. Wir bringen morgen die Initiative auf einen Rechtsanspruch auf ein Girokonto in den Bundesrat ein. Das ist für mich eine essenzielle Voraussetzung, um am sozialen und wirtschaftlichen Leben teilzunehmen und einer der wichtigsten Punkte, um sich aus eigener Kraft wieder hochzuarbeiten, wenn es einem wirtschaftlich schlecht geht. Dafür wollen wir sorgen. Und gleichzeitig wollen wir den Pfändungsschutz verbessern, denn dieser wird von den Banken so ausgestaltet, dass er letzten Endes nicht greift und Menschen nicht wirklich einen Schutz haben, ihr Existenzminimum zu behalten. Das sind Initiativen, die auf Bundesebene dazu geeignet sind, die Lebenssituation der Hamburgerinnen und Hamburger unmittelbar zu verbessern. Ich werde in Zukunft solche Initiativen immer wieder ergreifen und für Unterstützung unter meinen Kolleginnen und Kollegen werben, auch wenn es in Berlin manchmal noch Erstaunen hervorruft, dass solche Initiativen wieder einmal aus Hamburg kommen. Ich glaube, sie entsprechen durchaus der Bedeutung dieses Landes. – Herzlichen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort hat nun Herr Wersich.

**Dietrich Wersich** CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Meine Fraktionskollegen und ich haben drei Tage lang sehr gut zugehört. Wir haben eine SPD und einen Senat erlebt, der sich für viele neue Stellen und Wohltaten selbst gelobt haben. Wir haben mitgerechnet und sind auf über 200 Millionen Euro solcher Wohltaten gekommen. Wir müssen aber gleichzeitig feststellen, dass weder ein SPD-Abgeordneter noch ein Senator auch nur ein einziges Wort zu der Gegenfinanzierung dieser Wohltaten in den dreitägigen Haushaltsberatungen gesagt hat.

(Beifall bei der CDU und bei *Martina Kaesbach* FDP – *Andy Grote* SPD: Steht alles im Haushaltsplan!)

Deswegen möchte ich zum Abschluss dieser Haushaltsberatungen noch einmal feststellen, dass

**(Dietrich Wersich)**

Sie Ihr zentrales Versprechen der soliden Haushaltsführung gebrochen haben.

*(Andy Grote SPD: Holen Sie jetzt nach, was Sie am Dienstag versäumt haben?)*

Sie machen nicht Schluss mit der Schuldenspirale, sondern Siebürden Hamburgs Zukunft neue Millioenschulden auf, und das ist nicht gut für Hamburg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort hat Frau Hajduk.

**Anja Hajduk GAL:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte im Nachgang zu den Äußerungen der Gesundheitssenatorin etwas zu den Herausforderungen der Gegenfinanzierung sagen. Das passt auch sehr gut zu dem, was Kollege Wersich vorgetragen hat.

*(Dirk Kienscherf SPD: Aha, die alte Verbundenheit!)*

Ich möchte es aber ein bisschen anders sagen. Ich stimme dem Kollegen Wersich zu, dass wir in den letzten drei Tagen nicht viel zur Gegenfinanzierung gehört haben. Ich kann aber aus dem Protokoll der Drucksache 20/1400 zitieren, die unsere Haushaltsausschussberatungen darstellt, dass sich dort die Senatsvertreter sehr wohl zur Gegenfinanzierung geäußert haben. Sie haben angesprochen, Frau Senatorin, dass es eine Kraftanstrengung war, die gesetzlichen Leistungen um 22 Millionen Euro anzupassen. Man kann auf Seite 134 des Protokolls des Haushaltsausschusses, da geht es unter anderem um Sozialetat, Folgendes lesen:

"Im Haushaltsplan-Entwurf des neuen Senats seien Ansätze für gesetzliche Leistungen sowie weitere Positionen im Interesse einer realistischen Veranschlagung gegenüber dem Haushaltsplan-Entwurf des Vorgängersenaates angepasst worden."

*(Andy Grote SPD: Das ist doch zu begrüßen!)*

Dann ist dort gesagt worden, diese seien komplett gegenfinanziert – das ist uns dort erklärt worden, Herr Grote –, gedeckt aus den positiven Effekten des Haushaltsverlaufes, also aus den Einsparungen bei den Zinsen. Dies sei keine politische Großtat, sondern ergebe sich aus der Zinsentwicklung, den Reduzierungen der sehr hohen Rückstellungstitel und schließlich aus der Abschöpfung von Haushaltsresten. Das ist dann keine Kunst. Es ist auch keine besondere Anstrengung gewesen, sondern eine gewisse Fortune, die Sie haben. Das wollte ich noch einmal zum Verständnis unserer Beratungen gesagt haben.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort hat Herr Dr. Dressel.

*(Farid Müller GAL: Lass' das doch mal so stehen!)*

**Dr. Andreas Dressel SPD:** – Nein, warum?

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn zum Schluss der Fraktionsvorsitzende der CDU in die Bütt geht, dann ist es auch in Ordnung, wenn man da selbst noch ein Schlusswort findet. Drei Minuten Redezeit hat die SPD-Fraktion noch, die werde ich nicht ausschöpfen. Nur drei kurze Bemerkungen.

Erstens ist der Haushaltsplan-Entwurf, über den wir gleich abschließend abstimmen, sauber gegenfinanziert. Wenn Sie die Drucksachen lesen würden, die dieser Abstimmung zugrunde liegen, dann wüssten Sie das auch. Auch hier gilt: Lesen hilft.

(Beifall bei der SPD)

Die SPD-Fraktion hat etwa 30 Initiativen eingebracht. Diese sind alle sauber gegenfinanziert, denn "pay as you go" gilt auch für die Regierungsfraktion. Das haben wir eingehalten, und hier gilt ebenfalls: Lesen hilft. Schauen Sie noch einmal in die Drucksachen hinein, dann würden Sie diese Einlassungen nicht bringen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben ja auch Initiativen von Ihnen übernommen und angenommen. Für uns galt die zentrale Maßgabe, dass das, was wir von Ihnen übernehmen und mit auf den Weg bringen, sauber gegenfinanziert sein muss.

*(Birgit Stöver CDU: Sind Schulden auch Gegenfinanzierungen?)*

Wir haben einigen Initiativen, Kulturtaxe und so weiter, zum Erfolg verholfen und diese in der Bürgerschaft beschlossen. Das ist richtig und in Ordnung. Aber den Maßstab, den Sie jetzt aufgestellt haben, hätten Sie auch gegenüber all Ihren eigenen Haushaltsanträgen anlegen müssen. Da gab es viele mit null Gegenfinanzierung.

(Beifall bei der SPD)

Zum Abschluss eine direkte Bemerkung. Eigentlich sollen die Haushaltsberatungen dafür da sein, dass die Opposition richtig mit dem Senat abrechnet und diesem sagt, was alles nicht in Ordnung ist. Ich kann nach diesen drei Tagen verstehen, dass Ihre Erwartungen sich an vielen Stellen nicht erfüllt haben. Wir waren jedenfalls mit den Haushaltsberatungen sehr zufrieden und haben einen guten Haushaltsplan-Entwurf, über den wir jetzt abstimmen, und deshalb können wir jetzt zur Abstimmung kommen. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort hat Frau Heyenn.

**Dora Heyenn** DIE LINKE:\* Herr Dr. Dressel, nicht nur lesen hilft, sondern auch hören.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU, der GAL und vereinzelt bei der FDP)

Dann muss man noch gebildet sein und es verstehen; das ist richtig.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU, der GAL und vereinzelt bei der FDP)

Wenn Sie in den letzten drei Tagen nicht gehört haben, wie aus den unterschiedlichen Oppositionsparteien massive Kritik an den einzelnen Haushalten vorgebracht wurde, dann müssen Sie abwesend gewesen sein. Die Opposition, gleich welche Fraktion, hat ihre eigenen Alternativen klar vorgelegt.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU, der GAL und vereinzelt bei der FDP)

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren, gibt es weitere Wortmeldungen? – Wenn das nicht der Fall ist, schließe ich die Beratungen, und wir kommen zu den Abstimmungen.

Wir kommen zunächst zu den Fraktionsanträgen. Antrag der Fraktion der CDU aus Drucksache 20/2144.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4  
Gesetzliche Leistungen – Abschaffung der  
Übertragbarkeit  
– Drs 20/2144 –]**

Wer möchte den Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 20/2144 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich abgelehnt.

CDU-Antrag aus Drucksache 20/2145. Diesen möchte die SPD-Fraktion an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4  
Verbesserungen zur Attraktivitätssteigerung in  
der Kindertagespflege  
– Drs 20/2145 –]**

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig überwiesen.

Weiter zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache

20/2146. Diesen möchte die FDP-Fraktion ziffernweise abstimmen lassen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4  
Wirkungsorientierte Integrationspolitik ausbauen,  
Lern- und Arbeitschancen von Einwanderern erhöhen,  
Abhängigkeit von staatlichen Leistungen verringern  
– Drs 20/2146 –]**

Wer möchte zunächst die Ziffern 1, 3 und 4 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte sich Ziffer 2 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das mehrheitlich abgelehnt.

Weiter mit dem Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/2168. Hierzu hat die Fraktion DIE LINKE ziffernweise Abstimmung beantragt.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4  
Hamburg 2020: Teilhabe von Menschen mit Behinderung –  
Stärkung der Selbstorganisation und Interessenvertretung  
von Menschen mit Behinderung  
– Drs 20/2168 –]**

Zunächst die Ziffer 1 a). Wer möchte diese annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen.

Wer schließt sich Ziffer 1 b) an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das mehrheitlich so angenommen.

Wer möchte Ziffer 2 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen.

SPD-Antrag aus Drucksache 20/2170.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4  
Hamburg 2020: Soziales Hamburg – Hilfsangebote für  
pflegebedürftige Obdachlose  
– Drs 20/2170 –]**

Wer schließt sich dem Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/2170 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/2171.

(Präsidentin Carola Veit)

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4  
Hamburg 2020: Integration mit den Menschen  
vor Ort gestalten  
– Drs 20/2171 –]**

Wer nimmt den Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/2171 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen.

Weiter zum Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/2172 in der Neufassung. Diesen Antrag möchte die GAL-Fraktion ziffernweise abstimmen lassen.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4  
Hamburg 2020: Fortführung der Projekte der  
sozialräumlichen Angebotsentwicklung (SAE)  
– Kompetenz vor Ort einbinden  
– Drs 20/2172 (Neufassung) –]**

Zunächst zu den Ziffern 1 und 2 des SPD-Antrags. Wer möchte diese annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig.

Wer möchte Ziffer 3 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das ebenfalls einstimmig so beschlossen.

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2190.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4  
und 6, Kapitel 4610, Titel 681.12; Kapitel 6300,  
Titel 682.12 (741)  
Verbesserungen der Leistungsangebote im  
ÖPNV: Einführung eines Sozialtickets mit dem  
Leistungsumfang einer Allgemeinen Zeitkarte  
für den Großbereich Hamburg oder 4 Tarifzonen  
– Drs 20/2190 –]**

Wer schließt sich dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2190 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit großer Mehrheit abgelehnt.

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2208.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4,  
Kapitel 4910, Titel 518.61, KR  
Einrichtung der Stelle einer/eines Partizipati-**

**onsbeauftragten sowie eines Büros für Partizipation und eines Hamburger Rates der Menschen mit Migrationshintergrund  
– Drs 20/2208 –]**

Wer möchte dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2208 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das mehrheitlich abgelehnt.

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2209.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4,  
Kapitel 4440, Titel 701.81  
Offene Kinder- und Jugendarbeit endlich ausreichend ausstatten  
– Drs 20/2209 –]**

Wer nimmt den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2209 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich abgelehnt.

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2210.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4,  
Kapitel 4500, Titel 671.01  
Infrastruktur für Hamburger Familien – Gebührenfreiheit für Familien mit geringem Einkommen sicherstellen  
– Drs 20/2210 –]**

Wer möchte den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2210 beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Ebenfalls mehrheitlich abgelehnt.

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2211.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4,  
Kapitel 4500, Titel 671.01  
Ausgrenzung von Kindern ohne Aufenthaltsstatus beenden  
– Drs 20/2211 –]**

Wer stimmt dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2211 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit großer Mehrheit abgelehnt.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2212.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4,  
Kapitel 4620, Titel 681.37  
Ganzjährige Grundversorgung in der Woh-  
nungsnotfallhilfe statt ständig wiederholter  
Winternotprogramme für Hamburg!  
– Drs 20/2212 –]**

Wer möchte den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2212 annehmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Ebenfalls mehrheitlich abgelehnt.

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2213.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4,  
Kapitel 4630, Titel 671.23  
Wiederaufnahme der Einzelförderung ins Lan-  
despflegegesetz  
– Drs 20/2213 –]**

Wer schließt sich dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2213 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit großer Mehrheit abgelehnt.

Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 20/2221.

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4  
Zukunftsinvestition Sozialraumorientierte Hil-  
fen und Angebote – Stärkung der Subsidiarität  
– Drs 20/2221 –]**

Wer möchte nun dem FDP-Antrag aus Drucksache 20/2221 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann auch mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 20/2223.

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4  
Zukunftsinvestition frühkindliche Bildung: Kin-  
der stärken - Bildung von Anfang an; Eltern  
stärken - Vereinbarkeit von Familie und Beruf  
verbessern  
– Drs 20/2223 –]**

Wer stimmt diesem zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Antrag der GAL-Fraktion aus Drucksache 20/2250.

**[Antrag der GAL-Fraktion:  
Haushalt 2011/2012  
Einzelplan 4  
Obdachlosenhilfe solide finanzieren – Ausbau  
von Betreuungs- und Unterkunftsangeboten  
– Drs 20/2250 –]**

Wer möchte den Antrag der GAL-Fraktion aus Drucksache 20/2250 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann ebenfalls mehrheitlich abgelehnt.

Antrag der GAL-Fraktion aus Drucksache 20/2251.

**[Antrag der GAL-Fraktion:  
Haushalt 2011/2012  
Einzelplan 4  
Generationenfreundliche Stadt entwickeln  
– Bezirkliche Seniorenarbeit fördern  
– Drs 20/2251 –]**

Wer schließt sich dem Antrag der GAL-Fraktion aus Drucksache 20/2251 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag ebenfalls abgelehnt.

Nun zum GAL-Antrag aus Drucksache 20/2253. Diesen möchte die FDP-Fraktion an den Kinder-, Familien- und Jugendausschuss überweisen.

**[Antrag der GAL-Fraktion:  
Haushalt 2011/2012  
Einzelplan 4  
Bessere KITAS für Hamburg – Mehr akademisch  
qualifizierte Fachkräfte in den Gruppendienst  
– Drs 20/2253 –]**

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte den GAL-Antrag aus Drucksache 20/2253 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Antrag der GAL-Fraktion aus Drucksache 20/2254.

**[Antrag der GAL-Fraktion:  
Haushalt 2011/2012  
Einzelplan 4**

**(Präsidentin Carola Veit)****Preisnachlass für HVV-Zeitkarten für Sozialkarteninhaber/-innen erhöhen  
– Drs 20/2254 –]**

Wer möchte nun den Antrag der GAL-Fraktion aus Drucksache 20/2254 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Weiter zum Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 20/2332. Diesen möchte die GAL-Fraktion ziffernweise abstimmen lassen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4  
Bürger für Bürger – Bürgerschaftliches Engagement  
– Drs 20/2332 –]**

Wer möchte zunächst die Ziffern 1, 2 und 4 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind diese Ziffern mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte sich Ziffer 3 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer 3 mit großer Mehrheit abgelehnt.

Nun zum Antrag der GAL-Fraktion aus Drucksache 20/2338.

**[Antrag der GAL-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4,  
Kapitel 4500  
Frühe Sprachbildung intensivieren und qualifizieren  
– Drs 20/2338 –]**

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser GAL-Antrag ebenfalls abgelehnt.

Ich rufe nun gemeinsam den Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/2173 in der Neufassung und den FDP-Antrag aus Drucksache 20/2222 auf.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 5  
Hamburg 2020: Unterstützung der Familienhebammen in Hamburg  
– Drs 20/2173 (Neufassung) –]****[Antrag der FDP-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4  
Zukunftsinvestition Frühe Hilfen – Familienhebammen  
– Drs 20/2222 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 20/2336 ein Antrag der Fraktion DIE LINKE vor, über den wir zuerst abstimmen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Familienhebammen in Hamburg  
– Drs 20/2336 –]**

Wer möchte die Drucksache 20/2336 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag der Fraktion DIE LINKE mehrheitlich abgelehnt.

Zum SPD-Antrag aus Drucksache 20/2173 (Neufassung) liegt ein Antrag der Fraktion DIE LINKE auf ziffernweise Abstimmung vor.

Wer möchte Ziffer 1 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 1 einstimmig angenommen.

Wer möchte Ziffer 2 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 2 mehrheitlich beschlossen worden.

Den Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 20/2222 möchte die Fraktion DIE LINKE ebenfalls ziffernweise abstimmen lassen.

Wer möchte hier Ziffer 1 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 1 mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 2 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer 2 abgelehnt.

Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/2174 in der Neufassung.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 5  
Hamburg 2020: Stärkung der HIV/Aids-Prävention und Gesundheitsförderung  
– Drs 20/2174 (Neufassung) –]**

Wer möchte nun dem SPD-Antrag aus Drucksache 20/2174 Neufassung zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag einstimmig angenommen worden.

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2214.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4,  
Kapitel 4930, Titel 684.05  
Aktive und wirksame Gesundheitsförderung durch kostenlose Verhütungsmittel  
– Drs 20/2214 –]**

**(Präsidentin Carola Veit)**

Wer möchte den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2214 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2215.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4,  
Kapitel 4930, Titel 893.63, 893.79  
Bewilligungsstopp für Investitionsmittel für  
Krankenhaus-Konzerne  
– Drs 20/2215 –]**

Wer schließt sich dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2215 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit großer Mehrheit abgelehnt.

Schließlich zum Antrag der GAL-Fraktion aus Drucksache 20/2252 in der Neufassung. Die Fraktionen der CDU und der LINKEN möchten diesen Antrag ziffernweise abstimmen lassen.

**[Antrag der GAL-Fraktion:  
Haushalt 2011/2012  
Einzelplan 5  
Stärkung der Gesundheitsförderung, Prävention und Suchthilfe  
– Drs 20/2252 (Neufassung) –]**

Zunächst zu den Ziffern I und II. Wer möchte diese annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind Ziffer I und II abgelehnt.

Wer möchte Ziffer III zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer III mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wer nimmt Ziffer IV an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer IV mehrheitlich abgelehnt.

Wir machen weiter mit den Empfehlungen des Haushaltsausschusses aus Drucksache 20/1400.

Textzahl 211.

**[Textzahl 211]**

Wer möchte Textzahl 211 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Textzahl 211 so beschlossen.

Textzahl 213.

**[Textzahl 213]**

Wer stimmt Textzahl 213 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Textzahl 213 beschlossen.

Über die Abschlusszahlen aus den Textzahlen 212 und 214 stimmen wir nachher ab.

Sodann kommen wir zu den

**Einzelplänen 9.1 und 9.2  
Finanzbehörde und Allgemeine Finanzverwaltung**

Zunächst zu den Fraktionsanträgen. Wir beginnen mit dem SPD-Antrag aus der Drucksache 20/2158.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012  
Hamburg 2020: Mehr Transparenz über Landesbetriebe, nettoveranschlagte Einrichtungen, Sondervermögen und Hochschulen  
– Drs 20/2158 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 20/2323 ein Antrag der FDP-Fraktion vor. Diesen möchte die SPD-Fraktion an den Haushaltsausschuss überweisen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
Hamburg 2020: Mehr Transparenz über Landesbetriebe, nettoveranschlagte Einrichtungen, Sondervermögen und Hochschulen  
– Drs 20/2323 –]**

Wer stimmt diesem Überweisungsbegehren zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit großer Mehrheit an den Haushaltsausschuss überwiesen.

Nun zum SPD-Antrag aus Drucksache 20/2158.

Wer stimmt diesem zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag einstimmig beschlossen worden.

Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/2176.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 4, Einzelplan 6 und Einzelplan 9.1  
Hamburg 2020: Wir stützen die Stadtteilarbeit der Bezirke – "Überbrückungsfonds bezirkliche Stadtteilarbeit"  
– Drs 20/2176 –]**

Wer möchte den SPD-Antrag aus Drucksache 20/2176 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der ist damit mehrheitlich beschlossen.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Wir kommen zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2187.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 9.1, Kapitel 9100 und 9101, Titel KRd, KRV  
Vollständigen und gerechteren Steuervollzug sicherstellen durch mehr Steuerfahnder/-innen und mehr Betriebsprüfer/-innen  
– Drs 20/2187 –]**

Diesen Antrag möchte die SPD-Fraktion wiederum an den Haushaltsausschuss überweisen lassen.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mehrheitlich an den Haushaltsausschuss überwiesen.

Antrag der GAL-Fraktion aus Drucksache 20/2242.

**[Antrag der GAL-Fraktion:  
Haushalt 2011/2012  
Einzelplan 9.2  
Haushaltssperre nach § 22 Landeshaushaltsordnung für das IT-Projekt JUS-IT  
– Drs 20/2242 –]**

Wer möchte den Antrag der GAL-Fraktion aus Drucksache 20/2242 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 20/2333.

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 9.2  
Vernunft, Klarheit und Verlässlichkeit: Für eine Prioritätenliste zur Reduzierung der Belastungen außerhalb des Hamburger Kernhaushalts  
– Drs 20/2333 –]**

Wer möchte sich dem Antrag der FDP-Fraktion aus der Drucksache 20/2333 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag ebenfalls abgelehnt.

Schließlich zum FDP-Antrag aus Drucksache 20/2334. Diesen Antrag möchte die GAL-Fraktion an den Ausschuss Öffentliche Unternehmen überweisen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:**

**Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 9.2  
Auswirkungen der Herabstufung im Rating der HSH Nordbank AG und verschiedener Landesbanken für Hamburg  
– Drs 20/2334 –]**

Wer stimmt diesem Überweisungsbegehren zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit großer Mehrheit an den Ausschuss Öffentliche Unternehmen überwiesen.

Wir machen auch hier weiter mit den Empfehlungen des Haushaltsausschusses aus den Drucksachen 20/1400 und 20/1800.

Textzahl 170.

**[Textzahl 170]**

Zunächst stelle ich fest, dass die in der Textzahl 170 empfohlene Kenntnisnahme erfolgt ist.

Textzahl 235.

**[Textzahl 235]**

Wer möchte sodann der Textzahl 235 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Textzahl 235 beschlossen.

Textzahl 236.

**[Textzahl 236]**

Wer schließt sich Textzahl 236 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ebenfalls mehrheitlich beschlossen.

Textzahl 237.

**[Textzahl 237]**

Wer stimmt der Textzahl 237 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch die ist dann mehrheitlich beschlossen.

Über die Abschlusszahlen aus der Textzahl 238 stimmen wir gleich ab.

Textzahl 239.

**[Textzahl 239]**

Wer möchte Textzahl 239 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ebenfalls mehrheitlich so beschlossen.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Textzahl 240.

**[Textzahl 240]**

Wer möchte Textzahl 240 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch die ist mehrheitlich beschlossen.

Textzahl 241.

**[Textzahl 241]**

Wer stimmt Textzahl 241 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit Mehrheit beschlossen.

Textzahl 242.

**[Textzahl 242]**

Wer möchte Textzahl 242 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit Mehrheit beschlossen.

Textzahl 243.

**[Textzahl 243]**

Durch die soeben erfolgte Annahme der Textzahlen 239 bis 242 bedarf es zur Textzahl 243 keiner weiteren Abstimmung.

Weiter also mit Textzahl 244.

**[Textzahl 244]**

Wer schließt sich dieser an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die ist damit mehrheitlich beschlossen.

Textzahl 245.

**[Textzahl 245]**

Wer möchte Textzahl 245 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ebenfalls mit Mehrheit beschlossen.

Über die Abschlusszahlen aus Textzahl 246 unter Berücksichtigung der Änderungen aus Buchstabe B aus der Drucksache 20/1800 stimmen wir gleich ab.

Wir machen zunächst weiter mit den Fraktionsanträgen zum Gesamtplan und zum Haushaltsabschluss.

Wir beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus der Drucksache 20/2133. Hierzu hat die FDP-Fraktion eine ziffernweise Abstimmung beantragt.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012  
Hamburg krisenfest machen und endlich Führung zeigen: Ausgabendisziplin und schnellen Schuldenstopp umsetzen (Leitantrag zum Haushalt 2011/2012)  
– Drs 20/2133 –]**

Wer möchte zunächst den Ziffern 1 und 3 des CDU-Antrags zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte die übrigen Ziffern annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 20/2134 in der Neufassung.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Haushaltsbeschluss  
Kontrollfunktion der Bürgerschaft gegenüber dem Senat stärken: Kreditermächtigung für das Sondervermögen "Konjunkturstabilisierungsfonds Hamburg" für das laufende Jahr 2011 streichen  
– Drs 20/2134 (Neufassung) –]**

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 20/2135 liegt Ihnen als Drucksache 20/2347 ein Antrag der SPD-Fraktion vor, über den wir zuerst abstimmen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Haushaltsbeschluss  
Hamburgischer Versorgungsfonds (HVF) – Keine Sicherheitsleistung zur Absicherung einer Kreditaufnahme nach städtischer Rekapitalisierung  
– Drs 20/2135 –]**

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 9.2  
Ausgleich des Defizits im Sondervermögen Stadt und Hafen  
– Drs 20/2347 –]**

**(Präsidentin Carola Veit)**

Wer möchte also Drucksache 20/2347 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich beschlossen.

Wer möchte nun den CDU-Antrag aus Drucksache 20/2135 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit so beschlossen.

Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 20/2136.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Haushaltsbeschluss  
HAMBURG ENERGIE – Keine Bürgerschaft für ein im Wettbewerb stehendes Unternehmen  
– Drs 20/2136 –]**

Wer nimmt den Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 20/2136 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/2155.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 9.2  
Hamburg 2020: Schritt für Schritt die Infrastruktur der Stadt in Ordnung bringen  
– Auflage eines "Sanierungsprogramms Hamburg 2020"  
– Einrichtung eines "Sanierungsfonds Hamburg 2020"  
– Drs 20/2155 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 20/2300 ein Antrag der GAL-Fraktion vor. Über diesen lasse ich zuerst abstimmen.

**[Antrag der GAL-Fraktion:  
Haushalt 2011/2012  
Einzelplan 9.2  
Mittel für den Sanierungsfonds Infrastruktur nicht absenken, sondern stärken!  
– Drs 20/2300 –]**

Wer möchte der Drucksache 20/2300 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Nun zum Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/2155. Diesen möchten die SPD- sowie die GAL-Fraktion ziffernweise abstimmen lassen.

Wer möchte den Ziffern 2 a, b und c folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind auch die Ziffern 2 a, b und c beschlossen.

Wer möchte Ziffer 2 d zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer 2 d mehrheitlich angenommen.

Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/2156.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012  
Hamburg 2020: Langfristige Konsolidierung mit weiterer Aufgabenkritik und Entflechtung sowie vernünftiger Personalentwicklungspolitik verbinden  
– Drs 20/2156 –]**

Wer möchte den Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/2156 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit großer Mehrheit angenommen.

Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/2157.

**[Antrag der SPD-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012  
Hamburg 2020: Professionelles Gebäudemanagement – effiziente Immobiliennutzung – Städtische Büroflächen reduzieren  
– Drs 20/2157 –]**

Wer stimmt dem SPD-Antrag aus Drucksache 20/2157 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Antrag mehrheitlich beschlossen.

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2184.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 1.2 - 1.8 u.a., Kapitel: alle  
Stellenabbau in der Hamburger Verwaltung  
– Drs 20/2184 –]**

Wer möchte den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2184 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2185.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012, Einzelplan 1.2 - 1.8 u.a., Kapitel: alle  
Weihnachtsgeldstreichung und als Ausgleich Pauschale**

**(Präsidentin Carola Veit)****– Drs 20/2185 –]**

Wer schließt sich dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2185 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ebenfalls mit großer Mehrheit abgelehnt.

Zum FDP-Antrag aus Drucksache 20/2216 in der Neufassung hat die CDU-Fraktion eine ziffernweise Abstimmung beantragt.

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012 und Finanzplanung 2011-2015  
Sparsam und solide – liberale Haushaltspolitik macht den Unterschied  
– Drs 20/2216 (Neufassung) –]**

Wer möchte den Anträgen aus I, IV und V zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind die Anträge aus I, IV und V mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte die Anträge aus II und III annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind auch die Anträge aus II und III mehrheitlich abgelehnt.

Und schließlich zum Antrag der GAL-Fraktion aus der Drucksache 20/2241 in der Neufassung. Die CDU-Fraktion möchte Ziffer 5 dieses Antrags separat abstimmen lassen.

**[Antrag der GAL-Fraktion:  
Haushalt 2011/2012  
Einzelplan 9.2  
Glaubwürdige Haushaltskonsolidierung mit Zukunftsinvestitionen in Wissenschaft und frühkindliche Bildung verbinden – Generalantrag zum Haushalt 2011/2012 und der Finanzplanung 2011-2015  
– Drs 20/2241 (Neufassung) –]**

Wer möchte also den GAL-Antrag aus Drucksache 20/2241 Neufassung mit Ausnahme der Ziffer 5 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit Ausnahme der Ziffer 5 mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte sodann die Ziffer 5 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer 5 abgelehnt.

Wir kommen jetzt zu den bei den Einzelplänen ausgesetzten Abstimmungen über die Abschlusszahlen, und zwar unter Berücksichtigung der Änderungen aus den Drucksachen 20/1400 und 20/1800 einschließlich der am 26. September 2011 vom Senat beschlossenen redaktionellen Änderun-

gen zur Drucksache 20/700 sowie aller weiteren beschlossenen Ergänzungen oder Änderungen. Das betrifft die Textzahlen 172, 177, 178 bis 184, 186, 196, 204, 210, 212, 214, 219, 222, 224, 238 sowie 246.

Wir beginnen mit dem Einzelplan 1.0.

**[Einzelplan 1.0]**

Wer will für das Haushaltsjahr 2011 die Einnahmen auf 206 000 Euro und die Ausgaben auf 43 092 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2012 die Einnahmen auf 209 000 Euro und die Ausgaben auf 41 557 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch das mehrheitlich so beschlossen.

Einzelplan 1.1.

**[Einzelplan 1.1]**

Wer möchte für das Haushaltsjahr 2011 die Einnahmen 1 694 000 Euro und die Ausgaben auf 109 005 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2012 die Einnahmen auf 11 694 000 Euro und die Ausgaben auf 111 694 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann so beschlossen.

Wir kommen zum Einzelplan 1.2.

**[Einzelplan 1.2]**

Wer möchte für das Haushaltsjahr 2011 die Einnahmen auf 48 475 000 Euro und die Ausgaben auf 86 093 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann so beschlossen.

Wer möchte für das Haushaltsjahr 2012 die Einnahmen auf 49 630 000 Euro sowie die Ausgaben auf 85 360 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann ebenfalls beschlossen.

Wir kommen zum Einzelplan 1.3.

**[Einzelplan 1.3]**

Wer will für das Haushaltsjahr 2011 die Einnahmen auf 13 246 000 Euro und die Ausgaben auf 63 475 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann so beschlossen.

Wer möchte für das Haushaltsjahr 2012 die Einnahmen auf 13 052 000 Euro und die Ausgaben

**(Präsidentin Carola Veit)**

auf 62 705 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das so beschlossen.

Einzelplan 1.4.

**[Einzelplan 1.4]**

Wer möchte für das Haushaltsjahr 2011 die Einnahmen auf 9 871 000 Euro und die Ausgaben auf 58 771 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen.

Wer möchte für das Haushaltsjahr 2012 die Einnahmen zum Einzelplan 1.4 auf 9 631 000 Euro und die Ausgaben auf 58 267 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das so beschlossen.

Wir kommen zum Einzelplan 1.5.

**[Einzelplan 1.5]**

Wer will für das Haushaltsjahr 2011 die Einnahmen auf 14 299 000 Euro und die Ausgaben auf 85 504 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann so beschlossen.

Wer möchte für das Haushaltsjahr 2012 die Einnahmen auf 14 061 000 Euro und die Ausgaben auf 84 357 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das so beschlossen.

Wir kommen zum Einzelplan 1.6.

**[Einzelplan 1.6]**

Die Abgeordnete Martina Kaesbach hat mir mitgeteilt, dass sie an der Abstimmung zu diesem Einzelplan nicht teilnehmen werde.

Wer will für das Haushaltsjahr 2011 die Einnahmen auf 13 793 000 Euro und die Ausgaben auf 82 082 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2012 die Einnahmen auf 13 459 000 Euro und die Ausgaben auf 81 354 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls so beschlossen.

Einzelplan 1.7.

**[Einzelplan 1.7]**

Wer möchte für das Haushaltsjahr 2011 die Einnahmen auf 7 377 000 Euro und die Ausgaben auf

33 838 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2012 die Einnahmen auf 7 338 000 Euro und die Ausgaben auf 33 185 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das mehrheitlich so beschlossen.

Einzelplan 1.8.

**[Einzelplan 1.8]**

Wer will für das Haushaltsjahr 2011 die Einnahmen auf 9 938 000 Euro und die Ausgaben auf 48 450 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann so beschlossen.

Wer möchte für das Haushaltsjahr 2012 die Einnahmen auf 9 813 000 Euro und die Ausgaben auf 48 360 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das so beschlossen.

Wir kommen zum Einzelplan 2.

**[Einzelplan 2]**

Wer will für das Haushaltsjahr 2011 die Einnahmen auf 4 617 000 Euro und die Ausgaben auf 325 426 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind diese Zahlen so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2012 die Einnahmen auf 0 Euro und die Ausgaben auf 320 590 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das so beschlossen worden.

Sie haben das jetzt so beschlossen, jedenfalls in erster Lesung. Es gibt noch eine zweite Chance.

Einzelplan 3.1.

**[Einzelplan 3.1]**

Die Abgeordnete Heike Sudmann hat mir mitgeteilt, dass sie an der Abstimmung zu diesem Einzelplan nicht teilnehmen werde.

Wer möchte für das Haushaltsjahr 2011 die Einnahmen auf 49 224 000 Euro und die Ausgaben auf 2 010 748 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2012 die Einnahmen auf 49 680 000 Euro und die Ausgaben auf 2 079 667 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind auch diese Zahlen mehrheitlich so beschlossen.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Einzelplan 3.2.

**[Einzelplan 3.2]**

Wer will für das Haushaltsjahr 2011 die Einnahmen auf 0 Euro und die Ausgaben auf 850 184 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2012 die Einnahmen auf 0 Euro und die Ausgaben auf 800 312 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind auch diese Zahlen mehrheitlich so beschlossen worden.

Wir kommen zum Einzelplan 3.3.

**[Einzelplan 3.3]**

Wer will für das Haushaltsjahr 2011 die Einnahmen auf 2 235 000 Euro und die Ausgaben auf 283 847 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2012 die Einnahmen auf 2 235 000 Euro und die Ausgaben auf 247 334 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls so beschlossen.

Einzelplan 4.

**[Einzelplan 4]**

Wer will für das Haushaltsjahr 2011 die Einnahmen auf 300 405 000 Euro und die Ausgaben auf 2 713 074 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2012 die Einnahmen auf 348 316 000 Euro und die Ausgaben auf 2 411 201 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das so beschlossen.

Einzelplan 5.

**[Einzelplan 5]**

Wer will für das Haushaltsjahr 2012 die Einnahmen auf 8 355 000 Euro und die Ausgaben auf 425 907 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Einzelplan 6.

**[Einzelplan 6]**

Wer will für das Haushaltsjahr 2011 die Einnahmen auf 430 983 000 Euro und die Ausgaben auf

1 033 693 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2012 die Einnahmen auf 90 700 000 Euro und die Ausgaben auf 596 329 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das so beschlossen.

Einzelplan 7.

**[Einzelplan 7]**

Der Abgeordnete Robert Bläsing hat mir mitgeteilt, dass er an der Abstimmung zu diesem Einzelplan nicht teilnehmen werde.

Wer will für das Haushaltsjahr 2011 die Einnahmen auf 86 320 000 Euro und die Ausgaben auf 161 385 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2012 die Einnahmen auf 375 806 000 Euro und die Ausgaben auf 579 739 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann so beschlossen.

Einzelplan 8.1.

**[Einzelplan 8.1]**

Wer möchte für das Haushaltsjahr 2011 die Einnahmen auf 38 900 000 Euro und die Ausgaben auf 939 919 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann so beschlossen worden.

Wer will für das Haushaltsjahr 2012 die Einnahmen auf 38 900 000 Euro und die Ausgaben auf 925 440 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind auch diese Zahlen mehrheitlich so beschlossen.

Wir kommen zum Einzelplan 9.1.

**[Einzelplan 9.1]**

Wer möchte dort im Einzelplan 9.1 für das Haushaltsjahr 2012 die Einnahmen auf 39 859 000 Euro und die Ausgaben auf 300 449 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2012 die Einnahmen auf 37 815 000 Euro und die Ausgaben auf 298 632 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind auch diese Zahlen so beschlossen.

Einzelplan 9.2.

**(Präsidentin Carola Veit)****[Einzelplan 9.2]**

Wer möchte für das Haushaltsjahr 2011 die Einnahmen auf 10 304 690 000 Euro und die Ausgaben auf 2 147 097 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen.

Wir kommen zum Haushaltsjahr 2012 in diesem Einzelplan. Wer möchte die Einnahmen auf 10 454 531 000 Euro und die Ausgaben auf 2 243 235 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind auch diese Zahlen so beschlossen.

Damit sind die Abstimmungen über die Einzelpläne abgeschlossen.

Wir stimmen nun über die Abschlusszahlen des **Gesamtplans** ab.

Das betrifft die Textzahl 247 aus Drucksache 20/1400 in Verbindung mit den Änderungen aus der Drucksache 20/1800 einschließlich der am 26. September 2011 vom Senat beschlossenen redaktionellen Änderungen zur Drucksache 20/700 und unter Berücksichtigung aller bisher beschlossenen Änderungen und Ergänzungen.

Textzahl 247.

**[Textzahl 247]**

Wer möchte also für das Haushaltsjahr 2011 die Gesamteinnahmen und die Gesamtausgaben auf jeweils 11 376 132 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2012 die Gesamteinnahmen und die Gesamtausgaben auf jeweils 11 535 225 000 Euro festsetzen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch diese Zahl so beschlossen worden.

Wir müssen noch über die Empfehlung des Haushaltsausschusses aus dem Buchstaben A der Drucksache 20/1800 abstimmen.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen:**

**20/700: Haushaltsplan-Entwurf und Haushaltsbeschluss-Entwurf der Freien und Hansestadt Hamburg für die Haushaltsjahre 2011 und 2012 (Senatsantrag)**

**20/1634: Haushaltsplan-Entwurf 2011/2012 – Ergänzung für die Haushaltsjahre 2011 und 2012 Veranschlagung eines Haushaltsvermerks bei 9800.536.56 (Zentral veranschlagte Folgekosten für Investitionen der Informationstechnik) über eine einseitige Deckungsfähigkeit zugunsten 9800.812.56 (Global veranschlagte Investitions-**

**ausgaben für Informations- und Kommunikationstechnikmaßnahmen/IT-Globalfonds) (Senatsantrag)**

**20/1863: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2011/2012 nach § 32 Landeshaushaltsordnung, Einzelplan 6 „Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt“, Titel 6700.682.01 „Zuschuss zu den Betriebskosten Wasserkunst Kaltehofe“ Ansatzänderung und Veranschlagung einer Verpflichtungsermächtigung (Senatsantrag)**

**– Drs 20/1800 –]**

Wer möchte der Empfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit großer Mehrheit so beschlossen.

Wir kommen zur Textzahl 248 aus der Drucksache 20/1400 unter Berücksichtigung der am 26. September 2011 vom Senat beschlossenen redaktionellen Änderungen zur Drucksache 20/700.

Textzahl 248.

**[Textzahl 248]**

Wer will die darin genannten Änderungen und Ergänzungen beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen.

Wer will nun den **Haushaltsplan der Freien und Hansestadt Hamburg für die Haushaltsjahre 2011 und 2012** durch den der Drucksache 20/700 beigefügten Beschluss unter Berücksichtigung aller hierzu beschlossenen Ergänzungen und haushaltsmäßigen Änderungen feststellen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann so geschehen.

Ich habe jetzt noch festzustellen, dass die Bürgerschaft von dem Finanzplan 2011 bis 2015 Kenntnis genommen hat. Damit ist die erste Lesung beendet.

Wir kommen jetzt zur zweiten Lesung. Ich frage den Senat, ob er einer sofortigen zweiten Lesung zustimmt.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Ich darf davon ausgehen, dass es auch aus dem Hause keinen Widerspruch gibt. – Frau Möller.

**Antje Möller** GAL (zur Geschäftsordnung): Einen Antrag zur Geschäftsordnung. Wir haben Probleme damit, den Zahlen, die Sie vorlesen, zu folgen, weil sie sich weder in der Drucksache wiederfinden

**(Antje Möller)**

noch identisch sind mit dem Sprechzettel. Das möchte ich einmal zu Protokoll geben. Wir machen weiter mit der zweiten Lesung, aber es muss im Nachhinein geklärt werden, dass die Zahlen korrekt erfasst sind.

**Präsidentin Carola Veit:** Die Zahlen finden sich in jedem Fall im Protokoll der Bürgerschaftssitzung wieder.

Wird das Wort in zweiter Lesung gewünscht?  
– Das ist nicht der Fall.

Kommen wir zur Abstimmung in zweiter Lesung. Wer dem **Beschluss über die Feststellung des Haushaltsplans der Freien und Hansestadt Hamburg für die Haushaltsjahre 2011 und 2012** einschließlich des Zahlenwerks und der Wirtschaftspläne jeweils in der in erster Lesung beschlossenen Fassung in zweiter Lesung seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Zustimmung erfolgt. Damit ist der Haushaltsplan für die Haushaltsjahre 2011 und 2012 auch in

zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Wir sind nun am Ende der auch diesmal wieder außerordentlich arbeitsintensiven Haushaltsberatungen angekommen. Im Namen des ganzen Hauses möchte ich all denen, die uns in den vergangenen Tagen, Wochen und Monaten fleißig unterstützt haben, herzlich danken. Durch Ihre Unterstützung konnten wir uns auf unsere Arbeit konzentrieren und die Beratungen des Doppelhaushalts zu einem erfolgreichen Abschluss führen.

(Beifall im ganzen Hause)

Meine Damen und Herren, die Sitzung ist geschlossen.

**Ende: 22.49 Uhr**

---

*Hinweis:* Die mit \* gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

---

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Christoph de Vries und Dr. Joachim Bischoff